

ZEITSCHRIFT
DES
AACHENER GESCHICHTSVEREINS.

IM AUFTRAG DER WISSENSCHAFTLICHEN KOMMISSION

HERAUSGEGEBEN

VON

RICHARD PICK,
ARCHIVAR DER STADT AACHEN.

NEUNTER BAND.

(MIT EINER TAFEL.)



AACHEN.

KOMMISSIONS-VERLAG DER CREMER'SCHEN BUCHHANDLUNG (C. CAZIN).

1887.

Ger 27.1

HARVARD COLLEGE LIBRARY

DEC 6 1905

**HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE**



Dublette

Inhalt.

1. Das alte Wegenetz zwischen Köln, Limburg, Maastricht und Bavi, mit besonderer Berücksichtigung der Aachener Gegend. Von C. von Veith. (Schluss)	1
2. Der Aachener Königsstuhl. Von St. Beissel S. J.	14
3. Aus dem Aachener Stadtarchiv. Von R. Pick. II. Fehdebriefe	42
4. Albrecht Dürer in Aachen 1520. Von A. Curtius. (Mit Abbildung.)	144
⊙ 5. Aachener Volks- und Kinderlieder, Spiellieder und Spiele. Von M. Schollen.	170
6. Kleinere Mittheilungen: 1. Zur Krönung König Friedrichs III. in Aachen im Juni 1442. Von J. Hansen.	211
2. Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Brüssel. Von J. Hansen.	217
3. Zu den Aachener Schuldramen des 18. Jahrhunderts. Von H. Schwenger.	218
7. Literatur: 1. O. Dresemann, Zur Geschichte der Reichsstadt Aachen im XIV. Jahrhundert, mit Bezug auf Kaiser und Reich. Angezeigt von H. Loersch.	221
2. M. Lossen, Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden, 1538 bis 1573. Angezeigt von H. Loersch.	224
3. Hilt, Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Vereinigungs-Gesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier, erstattet zur Erinnerung an das 50. Jahr des Bestehens der Gesellschaft. Angezeigt von H. Loersch.	227
8. Chronik des Aachener Geschichtsvereins 1886/87.	230
9. Nachrichten über verstorbene Mitglieder des Vereins: 1. Mathias Hubert Debey. Von J. Becker.	233
2. Barthold Suermondt. Von A. Sträter.	235
3. Arnold von Lasaulx. Von H. Loersch.	238
10. Statuten des Aachener Geschichtsvereins.	241

Das alte Wegenetz zwischen Köln, Limburg, Mastricht und Bavai,

mit besonderer Berücksichtigung der Aachener Gegend.

Von C. von Veith.

(Schluss.)

Die beiden römischen Staatsstrassen von Köln über Zülpich nach Reims¹, und von Köln über Jülich, Mastricht, Bavai nach Boulogne verbanden einst in militärischer und kulturhistorischer Bedeutung die Metropole des Niederrheins mit den wichtigsten Punkten des nördlichen Galliens.

Diese natürlichen und zweckmässigen Wegerichtungen dienten schon vor ihrem künstlichen Ausbau Seitens der Römer den Wanderzügen der Kelten und Germanen von Osten nach Westen, bis Römerheere auf diesen Wegen unsere germanischen Vorfahren blutig nach dem Rhein zurückdrängten. Von Trier, Reims und Bavai her erschlossen die Römer seit Caesars Kriegszügen den Rhein für die Weltgeschichte, und wo sie festen Fuss gefasst hatten, bauten sie ihre befestigten Verbindungsstrassen. Jene drei Römerstrassen gehören mit der Rheinstrasse zu Agrippas grossartigen Entwürfen, deren Ausführung schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung begann, da Drusus bereits im Jahre 9 v. Chr. seine 50 Rheinkastelle als Stationenpunkte angelegt hatte.

So verdient auch unsere Römerstrasse Köln-Bavai, die alte, bis zum Ende des 12. Jahrhunderts benutzte Brunehildstrasse², im historischen Interesse eine Klarlegung ihrer bereits vielfach verwischten Spuren. Die Peutingersche Tafel, das Itinerar Antonins, neuere

¹) Bonner Jahrbücher LXXV, S. 1.

²) Höhlbaum, Hansisches Urkundenbuch III, S. 452, Anm. 1.

deutsche, französische und belgische Studien ¹ ergeben folgende Etappen dieser Strasse:

	leugen zu 2220 m	millien zu 1480 m	Schritt
A Colonia Agrippina			
Tiberiacum (Thorr)	X	15	30000
Juliacum (Jülich)	VIII	12	25000
Coriovallum (Heerlen)	XII	18	36000
Traiectum (Mastricht)	VIII	12	28000
Atvaca Tungrorum (Tongern)	VIII	12	24000
Perniciacum (Embressin)	XVI	24	45000
Geminiacum (Gembloux)	XII	18	34000
Vodgoriacum (Waudrez b. Binche)	XVIII	27	55000
Bagacum (Bavai)	XII	18	36000
	CIV	156	313000
= c. 31 deutsche Meilen.			
A Bagaco Camaracum (Cambrai)	XVIII	27	56000
Nemetacum (Arras)	XIV	21	45000
Tarvenna (Thérouanne)	XXII	33	70000
Gessoriacum (Boulogne)	XVIII	27	60000
	LXXII	108	231000
= c. 23 deutsche Meilen.			
A Colonia i. S.	CLXXVI	264	544000
= c. 54 deutsche Meilen.			

Diese römische Staatsstrasse Köln-Boulogne führte also über Bavai zum Einschiffungspunkt der Legionen, die nach Britannien marschirten. Zweigstrassen gingen von Bavai auf Amiens und Rouen, von Bavai über St. Quentin und Noyon ad Parisios, endlich in südlicher Richtung von Bavai über Reims nach Lyon, von hier über die Alpen nach Mailand und Rom.

B. Nördliche Strasse von Köln über Jülich, Maastricht, Tongern nach Bavai.

I. Köln-Tiberiacum (Thorr), X leugen = 15 millien.

1. Köln-Müngersdorf, 3 millien. Unsere Römerstrasse Köln-Bavai führte aus dem Lager Agrippas ² in der Richtung der heutigen Schilder-

¹) Bonner Jahrbücher XXX, S. 126; LXIV, S. 21; Bulletins et annales de l'acad. d'archéol. de Belgique III (1846); van Dessel, Topographie des voies romaines de la Belgique, Brüssel 1879; Congrès archéologique de France 1858, 1867.

²) von Veith, Das römische Köln. Winckelmanns-Programm 1885.

gasse zum Neumarkt und kreuzte an dessen Ostseite die dort ebenfalls nach Köln führende schnurgerade Reimser Strasse. Dieser Kreuzpunkt beider Hauptstrassen aus Gallien bezeichnet die Lage des ehemaligen Westthors jenes Römerlagers um so deutlicher, als zwischen beiden Römerstrassen ausserdem die Dürener Heerstrasse und der Hürther Kanal über den Laach den Neumarkt erreichte.

Der Neumarkt war einst wie heute noch der freie Waffenplatz, das Marsfeld der Garnison. Nahe der Einmündung der Reimser Strasse wurden in der Lungengasse ein Weihstein des Juppiter, von M. Aem. Crescens, Befehlshaber der deutschen Flotte, gesetzt, neben der verlängerten heutigen Aachener, damaligen Jülicher Römerstrasse mitten auf dem Neumarkt Reste eines Roma-Denkmal¹ gefunden, nach einzelnen Buchstaben des Inschriftsteins wahrscheinlich von Vespasian gesetzt.

Die Fortsetzung dieser Aachener Strasse, deren Name dort in Köln die wichtigste Römerstrasse bezeichnet, ging über St. Aposteln durch das Hahnen Thor, an zahlreichen hier gefundenen römischen Gräbern, Alterthümern, römischen Töpfereien vorbei, und ist vielfach als 6 m breite Steinstrasse in 1 bis 2 m Tiefe unter der heutigen Chaussee aufgedeckt. Kaiser Napoleon I. liess die jetzige Chaussee in 20 m Breite dort anlegen, die am Melatener Kirchhof vorbeiführt, zu welchem auch der Melatener Parallelweg geht, eine Verlängerung der Kölner Breiten-Strasse, einst Heerstrasse und platea lata genannt.

Auf einem ehemaligen Thalrand des Rheins, südlich von Müngersdorf, 3 millien westlich vom Kölner Berlich, lag wahrscheinlich die erste Signalstation der Römerstrasse.

2. Müngersdorf-Weyden, 3 millien. In Weyden ist die im Jahre 1843 aufgefundene römische Familiengruft mit Skulpturen², und vermuthlich kreuzte in der Nähe des Dorfes der römische Eifelkanal von Hermülheim her die Römerstrasse³.

3. Weyden-Gross-Königsdorf, 3 millien. Bis Gross-Königsdorf liegt die Römerstrasse unter der jetzigen Chaussee, zeigt dann aber nördlich neben der letztern im Ville-Walde bis Quadrat die Spuren ihrer Bauart. Auf dem östlichen wie auf dem westlichen Höhenrand bei Ichendorf ist die 3. und 4. Signalstation westlich von Köln anzunehmen.

¹) von Veith, Das römische Köln S. 13 und 52; Bonner Jahrbücher LXXXI, S. 236.

²) Bonner Jahrbücher III, S. 134, mit Zeichnungen.

³) Ebendas. LXXX, S. 16.

4. Gross-Königsdorf-Quadrat, 3 millien. Bei Quadrat sind wiederholt Spuren römischer Ansiedlungen gefunden. Die Römerstrasse führt hier in gerader Richtung, südlich von der Chaussee, die einen Umweg über Bergheim macht, durch die Niederung der Erft, wo Reste des Steindamms bei Erdarbeiten gefunden sind.

5. Quadrat-Thorr, 3 millien. Thorr ist nach Lage und Entfernung das alte Tiberiacum. Wiederholt sind in der Umgebung unter der Erdoberfläche römische Mauerreste, Münzen und Alterthümer gefunden worden. Westlich bei Thorr kreuzt unsere Hauptstrasse die alte Zülpich-Blatzheim-Caster-Neusser-Strasse, und ging von hier eine Zweigstrasse der letztern auf dem linken Erftufer über Kerpen auf Lechenich. Eine Parallelstrasse derselben kommt auf dem rechten Erftufer von Liblar über Brügggen, Möderath, Horrem, Quadrat, Bergheim nach Caster, und wenn hier auch keine römischen Wallreste eines castrum nachweisbar sind, so sprechen doch Name, Lage und Verbindungen dieses Ortes für seine ehemalige militärische Bedeutung.

Auch von Jülich führt eine alte Strasse aus der Römerzeit über Weldorf, Rödigen und Frankeshoven auf Caster, und von hier die sogenannte „Caster- oder alte Widdersdorfer Strasse“ über Aussem, Glessen, Brauweiler, Widdersdorf, Vogelsang, Mechterhof zum Friesenplatz in Köln. Sie wurde bei den Kölner Festungsbauten im Jahre 1882 in $\frac{1}{2}$ m Tiefe, 5 m Breite in römischer Bauart aufgedeckt und ist von Römergräbern, namentlich in der Nähe von Köln, begleitet.

Von der Hauptstrasse bei Elsdorf führt eine alte Strasse über Bergheim, Aussem, Poulheim, Weiler nach Rheincassel, in derselben Richtung von Klein-Königsdorf, Freimersdorf, Widdersdorf, Bocklemünd nach Longerich und Merkenich zum Rhein, eine Zweigstrasse endlich von Bocklemünd über Nippes auf Mülheim, in der Thalniederung des Rheins bereits vielfach zerstört.

Von Querstrassen der Strecke Thorr-Köln ist ausser den bereits genannten Erftrassen der Bonner Weg zu nennen, der von Hermülheim den Eifelkanal nordwärts über Freimersdorf begleitet und seinen wahrscheinlichen Lauf bezeichnet. Eine Nebenstrasse geht von Hermülheim über Marsdorf nach Bocklemünd und Merkenich.

II. Tiberiacum-Juliacum, VIII leugen = 12 millien.

1. Thorr-Elsdorf, 3 millien, zeigt über Groven einen gerade geführten Grasweg, nur einzelne Dammreste mit Kiesspuren und Seitengräben. Am östlichen Eingang von Elsdorf wurde im Jahre 1857 ein römischer Sarkophag von Sandstein mit Inschrift und Skulpturresten gefunden.

2. Elsdorf-Steinstrass, 3 millien. Von Elsdorf bis Jülich liegt die Römerstrasse unter der Chaussee, verfolgt dorthin ihre gerade Richtung von Quadrat her.

3. Steinstrass-Stetternich, 3 millien. Signalstationen zeigen hier keine sichern Spuren, nur Andeutungen im Boden je $\frac{1}{2}$ km östlich von beiden Ortschaften. Bei Stetternich geht von der Römerstrasse ein alter Weg über Hambach, Oberzier, westlich von einem Parallelweg begleitet, der von Jülich her auf dem rechten Thalrand der Erft über Stammeln nach Düren führt.

4. Stetternich-Jülich, 3 millien. Juliacum wird schon in den römischen Itinerarien genannt, erinnert an den Aufenthalt Caesars nach der Usipeterschlacht im Jahre 55 v. Chr. unmittelbar vor seinem ersten Rheinübergang. Die günstige militärische Lage an der Roer lässt ein dortiges Caesarlager voraussetzen, dessen Erdwerke verschwanden, während römische Mauerreste, beim Bau der Citadelle und unter der Martinskirche gefunden, auf ein späteres Kastell hinweisen, welches die Normannen im Jahre 881 nach Reginos Chronik verwüsteten. Zahlreiche Römerfunde in der Stadtumgebung deuten auf grössere römische Ansiedlungen. Brambach nennt acht Inschriftsteine aus Jülich, darunter einen Weihstein der matronae Rumanehabae, dessen Fundstätte das alte Rumanheim südlich bei Jülich ist. Dort ist auf einem Inschriftstein ein Explorator der legio VI victrix genannt, in Anknüpfung an einen in Aachen und Köln gefundenen Stein¹. Andere Fundstätten finden sich im nahen Kirchberg, weiter in Altdorf, hier ein Matronenstein, den Hamavehis² gewidmet, den alten Chamavern = Franken (s. Frankeshoven) des Niederrheins, die Julian im Jahre 358 am linken Maasufer schlug³. Südlich von Altdorf zeigt Pier an einer alten Strasse römische Alterthümer. Auch nordöstlich von Jülich sind an den alten Strassen von Jülich nach Caster und Neuss zahlreiche Inschriftsteine gefunden, bei Güssen, Pattern, Bettenhoven, Rödingen, hier acht Matronensteine, den Vatuiabus, Etterahenis (Franken) u. s. w. gewidmet.

Die Heer- oder Hochstrasse über Frankeshoven zeigt hier merovingische Alterthümer⁴. Ausserdem wurden in Tetz, nördlich von Jülich an der alten Strasse nach Roermond fünf Inschriftsteine gefunden, davon einer den matronis Cantruabus geweiht, welche an

¹) Bonner Jahrbücher XXV, S. 140.

²) Brambach, Corp. inscr. rhen. no. 621.

³) Lamprecht in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins IV, S. 230.

⁴) Bonner Jahrbücher LXIV, S. 204.

die Contrusthianae und Condrusi bei ihrer Wanderung nach Westen hin über Lüttich, Namur, Brüssel erinnern.

Oestlich von Tetz, in Müntz, wurden beim Abbruch des Thurmes der alten Kirche Römerreste und ein Matronenstein der Julineihiae ¹, von Balbinus gesetzt, gefunden, wahrscheinlich auf das alte Jülich hinweisend.

Ein bei Tetz gefundener römischer Meilenstein gibt die Zahl von 5 millien, ohne nähere Ortsbezeichnung, 4 millien nördlich von Jülich. Die zahlreich früher bei Jülich gefundenen Gräber und Münzen ² sind leider nicht immer hinreichend beachtet worden, während sie oft wichtige Hinweise auf die alten Wege bieten, die hier meilenweit Jülich umgeben, durch das Roer- und Indethal auf Düren, Gressenich, Eschweiler, Aachen, Linnich, Caster führen. Sie bestanden unzweifelhaft schon in der Römerzeit, nach ihren natürlichen Richtungen schon vor derselben, sind oft um so wichtiger, wo über das letzte Jahrtausend hinaus alle andern lokalen Urkunden fehlen, die über solche alten Kulturplätze, über deren deutlich zu Tage liegende Verbindungen, über ihre Schicksale Auskunft geben könnten, wo ausserdem die spärlichen Berichte der fremden Klassiker nicht genügen.

III. Juliaeum-Coriovallum (Heerlen), XII leugen = 18 millien. Westlich von Jülich deuten stellenweise leichte Boden-erhebungen auf die ehemalige Römerstrasse, ausserdem schlechtes Wachstum des jungen Getreides über den alten Kiesschichten von c. 40 cm Stärke ³. Ueber Engelsdorf, Rötgen (mit wahrscheinlichen Signalstationen in deren Nähe) ging die Römerstrasse nördlich an Baesweiler vorbei, kreuzte vorher eine alte Strasse, die jetzige Chaussee von Aachen über Linnich, Erkelenz auf Nimwegen, bei A, V, Bd. VIII, S. 105 genannt. Bei Baesweiler liegt das Schlachtfeld, auf welchem Herzog Wilhelm von Jülich im Jahre 1371 den Herzog Wenzeslaus schlug und gefangen nahm. Die weitere westliche Richtung der Römerstrasse auf Uebach bezeichnet hier südlich vom Dorf ein gerade geführter Grasweg, auf welchem Herr Cudell die römische Kiesschicht in 0,30 m Tiefe 9 m breit fand. Die sogenannte „Mastrichte Römerstrasse“ überschreitet das sumpfige Wiesenthal der Wurm an der Rimburger Mühle, in deren Nähe Pfahlreste einer Brücke gefunden sind.

Schloss Rimburg wurde dort im Thal im 12. Jahrhundert auf

¹) Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift V, S. 170.

²) Bonner Jahrbücher XXXI, S. 126.

³) Bonner Jahrbücher XXXI, S. 131, 133.

einer 4 m hohen, 200 m langen, 150 m breiten Erhebung gebaut, wahrscheinlich über den Fundamenten eines Römerkastells, dessen Spuren sich in römischen Gussmauern zeigten. Südlich davon liegt im Thal ein 10 m hoher Wart- oder Grabhügel, bei welchem wiederholt Römermünzen gefunden wurden. Der Hügel bezeichnet wahrscheinlich die 4. Signalstation, 13 millien westlich von Jülich.

Die Fortsetzung der Römerstrasse von Rimbürg ging an Grünstrass vorbei auf Heerlen, erreichte hier die Staatsstrasse Coriovallum, Teudurum, Colonia Traiana (Itinerar 375)¹⁾, dieselbe vielmehr dort durchschneidend, da deren gerade Fortsetzung auf Aachen und Trier im 1. Theil dieser Studie (VIII, S. 107) nachgewiesen wurde.

Jener Kreuzpunkt bei Heerlen deutet durch zahlreiche, hier und meilenweit bis zum Kastell Schaesberg, Corten, Voerendal, Palenberg gefundene Alterthümer auf alte römische Ansiedlungen, so dass auch die holländischen Geschichtsforscher hier im Thal des Molenbach das alte Coriovallum (Cortenbach, Corten-Walen) annehmen, welches früher in Valkenburg, Aachen, selbst in Gangelt u. s. w. gesucht wurde²⁾.

Die jetzige Chaussee von Heerlen über Klimmen nach Valkenburg scheint einst als Parallelstrasse die Römerstrasse über die Höhen von Berg und Terblit auf Maastricht begleitet zu haben. Auf jenen Höhen sind keltische und römische tumuli als Begräbnisstätten³⁾ der Arbeiter geöffnet, welche dort seit Jahrtausenden den bekannten Sandsteintuff (tuffeau de Maastricht) gruben.

Valkenburg (Fauquemont) liegt im freundlichen Geulthal, dessen waldiger Thalrand sich 50 bis 60 m über den Fluss erhebt, und zeigte ebenfalls Römerreste⁴⁾. Der Weg über Valkenburg ist aber keine Abkürzung der Hauptstrasse, welche den bequemern Weg über Meersen vorzog.

IV. Coriovallum-Maastricht, VIII leugen = 12 millien. Die Hauptstrasse verfolgt ihre gerade Richtung von Heerlen auf Swier, Wynandsrade, Aelsbeck, Meersen und mit einer Krümmung durch das Maasthal auf Maastricht, bis auf einzelne Wegespuren bei Wynandsrade und Aelsbeck zerstört. Bei Rondenbosch, 2¹/₂ km östlich von Meersen, fand Schuermans im Jahre 1864 Reste einer

¹⁾ Picks Monatschrift VI, S. 14 mit Karte.

²⁾ Publications de la société d'archéologie de Limbourg 1879.

³⁾ Publications II (1865), p. 204.

⁴⁾ van Dessel, Topographie des voies romaines p. 87.

römischen Villa mit Inschrift¹. Bei Meersen wurde die 68 cm starke Kiesschicht der Römerstrasse, 10,50 m breit, gefunden, darunter grosse Steine².

Meersen heisst im Jahre 847 urkundlich Marsna, war ein palatium regium. In seiner Nähe am Putstegh und am Herkenbergh wurden römische Mauerreste mit Ziegeln und Gefässen gefunden. Im Jahre 891 war bei Meersen die dreitägige blutige Schlacht des Kaisers Arnulf gegen die Normannen.

Mastricht (Traiectum) wird weder in der Peutingerschen Tafel noch im Itinerar genannt, ist aber der militärisch wichtige Uebergangspunkt über die Maas halbwegs Coriovallum-Advaca Tungrorum = 16 leugen³. Auch die Notitia dignitatum und Ammian bezeichnen ihn nicht, doch ist Maastricht unzweifelhaft gemeint, wenn Ammian XVII, 2 erzählt, dass Julian im Jahre 357 seinen Feldherrn Severus von Agrippina her auf unserer Strasse über Juliacum zu den Remern und Parisiern voranschickt, an der Maas zwei Festungen von 600 Franken vertheidigt findet, die Julian im Dezember und Januar nach 54 Tage langer Belagerung erobert. Ihr gleichzeitiger Fall und speziellere Data über die seit langer Zeit von den Römern verlassenen Plätze lassen Maastricht mit Wyk als Brückenkopf des rechten Ufers deutlich erkennen. Im 6. Jahrhundert nennt Gregor von Tours Maastricht als urbs (Tricht oder Traiectum), woselbst der Frankenkönig Childebert I. im Jahre 552 Gericht hielt. Die Maaslande hatten dort ihre Hauptstadt, in welcher nach dem Chronicon Gotwicense ein palatium regium in der Nähe der heutigen Kathedrale lag. Hier deutet das alte Thor Notre Dame an der Maas die Richtung der Römerstrasse durch Maastricht an, und hier lag die ältere Maasbrücke, 200 m oberhalb der heutigen Brücke.

An der Stelle der Kathedrale stand die älteste römische Befestigung, ein Kastell von etwa 100 m Seitenlänge, gegenüber in Wyk ein zweites Kastell, beide Befestigungen jenen 600 Franken als Besatzung entsprechend. Ein castrum von etwa 500 m Seitenlänge umgab später jenes Kastell, ein halb so grosser Brückenkopf vertheidigte Wyk, doch sind hier keine Römerreste erkennbar und weisen die Mauern auf das 11. Jahrhundert hin⁴. Im 13. und 14.

¹) Publications V, p. 347.

²) Publications VIII, p. 379 und II, p. 186.

³) Itinerarium Antonini Augusti 378.

⁴) Schöpfkens in den Bulletins et annales de l'académie de Belgique III. Anvers 1846.

Jahrhundert wurde diese Befestigung auf c. 1000 m Seitenlänge eines unregelmässigen Vierecks erweitert, berühmt durch die hartnäckige Vertheidigung der Bürgerschaft von Maastricht gegen den Prinzen von Parma im Jahre 1579.

Römische Fundamente, Münzen und Gräber sind im Innern der Stadt gefunden, namentlich in der Richtung der alten Strasse, welche an beiden Ufern der Maas auf die wichtige Handels- und Industriestadt hinweisen¹. An der Römerstrasse des linken Maasufers über Blariacum nach Nimwegen schlug Julian im Jahre 358 die Franken und stellte dort drei alte römische Befestigungen wieder her².

Für die alten Verbindungen und Beziehungen der wichtigen Maasstadt mit unserm Aachen spricht eine Strasse (s. VIII, S. 105), von den holländischen Archäologen als Römerstrasse bezeichnet³, welche von der alten Brücke Maastrichts als „Tommeweg“ (chemin de tombe bei Scharne) über Bemelen, Gülpen (Galopia), Wittem, Hilleshagen, Lemiers nach Aachen führt, mit stellenweise 10 m breiter Kiesschicht, die jetzt oft vergeblich gesucht wird, aber von römischen Graburnen begleitet. Sie gehörte zu den sogenannten „royals chemins“, über welche noch im 15. Jahrhundert ein besonderer Gerichtshof bestand, dessen Protokolle in Maastricht jetzt noch vorhanden sein sollen. Eigenthümlich sind die vielen Stiftungen an dieser und ähnlichen Strassen, Siechhäuser in Bemelen, Schuelder, Gülpen, Lemiers, Vylen, Melaten⁴.

Eine zweite Strasse aus der Römerzeit ging von Maastricht über Gronsfeld, wo Caumartin römische Ziegel fand, über Fourn le comte, wo am Stenbosch ein karolingisches Palatium mit Römerresten gefunden wurde⁵. Die Strasse führte dann südlich über Hagelstein auf Limburg, stand aber auch von Fourn le comte her über Sinnich oder Epen (Apina), Vaels mit Aachen in Verbindung, freilich mehrfach unterbrochen, und verdient weitere Berücksichtigung und Untersuchung. So scheint Aachen schon in ältester Zeit Verbindungen nach allen Richtungen gehabt zu haben, die theilweise wenigstens wohl schon vor den Zerstörungen und wiederholten Verwüstungen durch Caesars Legionen bestanden.

¹) van Dessel, Topographie des voies romaines p. 140.

²) Ammianus Marcellinus XVII, 8, 9.

³) Publications de la société d'arch. de Limbourg II, p. 224.

⁴) Vgl. Weckerling, Die römische Abteilung des Paulus-Museums der Stadt Worms II, S. 29.

⁵) Publications VI, p. 249 und 281.

V. Maastricht-Tongern, VIII leugen = 12 millien. Zwischen Maastricht und Tongern deckt die heutige Chaussee die Römerstrasse. Die alte Stadt Tongern liegt in der Wiesenniederung des Jard oder Geer, der bei Maastricht in die Maas mündet. Die Befestigungsreste der Stadt zeigen in ihrer Anlage eine gewisse Aehnlichkeit mit denen von Maastricht, in der Mitte ein Kastell von c. 100 m Seitenlänge, eine zweite Mauerumfassung von 500 bis 800 m Seitenlänge des unregelmässigen, abgerundeten Vierecks, eine dritte von 1000 bis 1500 m Seitenlänge. Der Mörtel einiger Mauern weist allerdings auf römische Herkunft, Gusswerk mit Steinen im Innern, die Mauern 1 bis 2 m stark mit behauenen Steinen bekleidet¹, aber Legionsziegel mit Stempeln suchte Schuermans dort vergeblich.

Trotz mancher unzweifelhafter Römerreste entspricht Tongern in keiner Weise den Beschreibungen Caesars von Aduatuca castellum², wie Kaiser Napoleon III. behauptet, und namentlich erklären die Umgebungen von Tongern durchaus nicht die Niedermetzung der römischen Legionen, wo in dem flachwelligen Terrain keine Oertlichkeit ähnlich wie bei Belvaux an der Vesdre eine solche Niederlage ohne Möglichkeit des Entkommens hätte begünstigen können, so dass jenes historisch so wichtige römische Kastell auch nach andern Autoritäten auf dem rechten Maasufer in Limburg anzunehmen ist.

Wichtig und interessant ist für Tongern das Fragment des bekannten achtseitigen Tongernschen Meilensteins, im Jahre 1817 gefunden³.

Zahlreiche alte Strassen führten schon in der Römerzeit von Tongern bei St. Trond vorbei nach Tirlemont, nordwärts auf Eygenbilsen, wo werthvolle etruskische Alterthümer gefunden sind⁴, südwärts auf Visé, Herstal, Lüttich, Jehay und Ombret, so dass Tongern ein wichtiger Kreuzpunkt an der grossen Völkerstrasse war, von keltischen, germanischen, römischen und fränkischen Gräbern begleitet. Tacitus nennt schon 70 n. Chr., Ptolemäus 140 n. Chr. die germanischen Tongern. Wir sahen, wie in der Mitte des 4. Jahrhunderts Julian dort an der Maas die Chamaver bekämpfte. Aber die Hauptschaaren der Franken drangen von hier in den Jahren 385 bis 388

¹) Perreau, Tongres et ses monuments in den Bulletins et annales de l'académie de Belgique III. Anvers 1846.

²) Picks Monatsschrift IV, S. 421.

³) Bonner Jahrbücher XXXI, S. 163.

⁴) van Dessel l. c. p. 83.

auf Bavai vor, erhielten im Jahre 445 die Gegend von Tongern durch den römischen Feldherrn Aetius als Besitz angewiesen. Schon im Jahre 314 hatte der h. Maternus seine Wirksamkeit für das Christenthum in Tongern begonnen, welches einst zur Kölner Diözese gehörte.

VI. Tongern-Perniciacum, XVI leugen = 24 millien. Wir verfolgen von hier die Römerstrasse nur in einem Ueberblick ihrer Hauptrichtung und der wichtigsten Stationen, da van der Maelen, Schayes, van Dessel, Gauchez u. A. ausführliche Beschreibungen und Karten darüber gegeben haben.

Perniciacum sucht van Dessel etwas westlich bei Tavier, Andere des Namens wegen bei Perwez, es entspricht aber nur bei Embressin den gegebenen Entfernungen.

Die Römerstrasse zeigt hier manche Abweichungen im Ganzen und in Einzelheiten ihrer sonst geraden Richtung, zuweilen auch verschiedene Nebenstränge, folgt aber zweckentsprechend den Höhen- und Bodenverhältnissen.

Die zahlreichsten Alterthumsfunde geben nach unserer Karte Grandaxhe, Omal und Braives aus vorrömischer, römischer und fränkischer Zeit, in gegenseitigen Abständen, die sich hier und anderwärts von 3 zu 3 millien verfolgen lassen. Von solchen Punkten führen mehrfach Strassen, hier südlich zur Maas, namentlich nach Huy, dem alten Aduatuca oppidum gegenüber, durch Caesars Belagerung im Jahre 57 v. Chr. von historisch-militärischem Interesse ¹.

VII. Perniciacum-Geminiacum (Gembloux), XII leugen = 18 millien. Bei Gembloux sind zahlreiche römische Alterthümer gefunden, und von dieser Station, sowie von Tavier gehen alte Strassen mit Römerfunden auf Namur, den Tummelplatz der Völker seit ältester Zeit.

Die Breite der ehemaligen Brunehildstrasse wird oft auf 50 m angegeben, vielleicht einst durch zahlreiche Geleise nebeneinander beliebig breit, bis Bodenkultur und römischer Ausbau die übliche Breite von 6 bis 8 m feststellte.

Bei Gembloux zeigt die römische Kiesschicht oft weisse runde Kiesel aus dem Sande der Sambre, so dass man von italienischem Marmor der Strasse sprach. Anderwärts heisst die Strasse bei den Landleuten die Eisenstrasse von ihrer Härte oder von den schwärzlichen Kieselsteinen, wie man dieser Farben wegen von Kupferstrassen, in Spanien sogar von Silberstrassen spricht ².

¹) Picks Monatschrift VI, S. 230 mit Plan.

²) Bergier, Histoire des grands chemins romains (Brüssel 1728) cap. 26.

VIII. Geminiacum-Vodgoriacum, XVIII leugen = 27 millien. Vodgoriacum wird allgemein bei Waudrez, Binche gegenüber, am Prinzessbach angenommen. An beiden Punkten sind römische Mauerreste, Münzen u. s. w. gefunden¹, ebenso bei Mellet, Celles, Courcelles, keltische Alterthümer bei Frasnés, Cortil. Bei Brunehault war ein Römerlager von 50 m Seitenlänge, und wurden in der Nähe Mauerreste, Säulenstümpfe und verschiedene Alterthümer gefunden².

Dort geht von Mellet eine alte Strasse über Fleurus, Onoz, Temploux auf Namur, dann weiter auf Bastogne. Sie führt nicht bloss über die neuern Schlachtfelder von Fleurus und Ligny, sondern bezeichnet auch Caesars Vormarsch zum Entsatz des Winterlagers seines Legaten T. Cicero auf Namur im Jahre 54 v. Chr. mit der von Caesar so trefflich und ausführlich beschriebenen Schlacht am Orneaubach³.

Auch von Vodgoriacum geht über Binche eine alte Strasse auf Charleroy zum Sambrethal, zu den dort so reichlich gefundenen Gräbern und Alterthümern.

IX. Vodgoriacum-Bagacum (Bavai), XII leugen = 18 millien. Die 4 bis 6 m breite Römerstrasse ist hier gerade geführt, zeigt westlich von Binche zahlreiche Alterthümer, so bei Estinnes einen fränkischen Palast, römische Mauerreste, Gräber, Münzen. Bei Haulchin ist ein gallo-römischer Begräbnissplatz aufgedeckt mit Waffen aller Art, mit römischen Fundamenten.

Bei Givry kreuzt die Römerstrasse eine alte Strasse, zwischen Mons und Beaumont, jetzt chaussirt. Givry gilt als altgallisches oppidum mit gallischen und fränkischen Funden, gemischt mit römischen Alterthümern, welche auch in der Gegend von Mons zahlreich vertreten sind.

Südlich bei Rouveroy sind an der dortigen Strasse Reste eines Römerlagers, römische Waffen, Münzen und Gefässe gefunden⁴.

Bei Quevy ist ein römischer Tempel mit Gräbern aufgedeckt, endlich bei Goegnies zahlreiche römische Alterthümer.

Ueber Bavai vgl. Bd. VIII, S. 98 dieser Zeitschrift. Seine zahl-

¹) van Dessel l. c. p. 52, 132, 222.

²) Gauchez, Topographie des voies romaines de la Gaule-Belgique, Anvers 1882, p. 141.

³) Picks Monatsschrift V, S. 295.

⁴) van Dessel l. c. p. 180 und 175.

reichen Alterthümer und die Literatur darüber gibt van Dessel's Topographie des voies romaines de la Belgique p. 45.

Diese alten Wege von Köln bis zum Wegekreuz der Römerstrassen Agrippas sollten ein Bild geben, wie seit zwei Jahrtausenden die Völker und deren Kriegsfluthen von Ost nach West und wieder von West nach Ost zogen. An solchen Kriegspfaden liegen die Felder ihrer blutigen Kämpfe, aber auch neben den heidnischen Altären die ältesten Tempel des Christenthums und der Kultur-entwicklung. Jene Wege suchten und fanden ihre natürlichen Richtungsbahnen, wenn Waldgebirge und Sümpfe sie seitwärts beschränkten.

Ortsstudien bleiben deshalb ein wesentliches Element der Geschichtsforschung, da Ort und Zeit die Erkenntniss der historischen Verhältnisse bedingen, den Zusammenhang der Thatsachen erklären helfen, wo statt aller andern Urkunden oft nur einzelne Grabhügel, Münzen oder Steine neben den alten Wegen über die fernste Vergangenheit sprechen.

Der Aachener Königsstuhl.

Von St. Beissel S. J.

Urbs Aquensis, urbs regalis,
Regni sedes principalis,
Prima regum curia.

Aachen, Zier der Krönungsstädte,
Du des Erzstuhls hohe Stätte,
Erster Königshof im Reich.

So lautet der Anfang des zum Lobe Karls d. Gr. schon im Mittelalter verfassten Hymnus, welcher noch heute alljährlich im alten Münster am Karlsfeste von den Aachenern in freudigem Chor gesungen wird ¹. Drei Titel werden in den angeführten Versen der Stadt Aachen gegeben. Sie wird gepriesen als Königliche Stadt, als vorzüglichster Stuhl oder Sitz des Reiches und als erste Residenz des deutschen Königs. Der zweite Titel erinnert an jenen alten Marmorstuhl des Hochmünsters, welcher in hohem Masse die Beachtung der Alterthumsfreunde verdient. Es soll versucht werden, die Nachrichten, welche sich auf ihn beziehen, zusammenzustellen. Zweck, Einrichtung und Alter desselben werden sich daraus ergeben und zugleich wird die Wichtigkeit dieses Denkmals, dessen Geschichte mit derjenigen der Stadt und des Reiches so enge verknüpft ist, an den Tag treten.

I. Der Thron bei der Krönung der deutschen Könige.

1. Die erste und zugleich wichtigste Urkunde über einen bei der Weihe deutscher Könige verwandten Thron bietet Widukind im Bericht über die Krönung Ottos I. Seine hier in Betracht kommenden Sätze lauten im Auszug ² also:

¹) Der Hymnus wurde auch in dem Frankfurter Dom gesungen und begann dort: Francfordensis urbs regalis. Vgl. Mone, Lateinische Hymnen des Mittelalters III, S. 348, Anm.; Küntzeler, Das kirchliche Loblied auf Karl den Grossen aus dem 13. Jahrhundert. Aachen 1872.

²) Mon. Germ. SS. III, p. 437. Vgl. die ausführliche Darstellung bei Köpke-Dümmeler, Kaiser Otto der Grosse (Jahrbücher der deutschen Geschichte) S. 27 ff.

Nachdem Heinrich gestorben war, wählte sich das ganze Volk der Franken und Sachsen dessen Sohn Otto zum Fürsten. Sie bestimmten den Ort für die allgemeine Wahl und wollten, dieselbe solle beim Aachener Palast stattfinden. Als Alle dorthin gekommen waren, versammelten sich die Herzoge, die ersten Beamten und die übrige Schaar hervorragender Kriegersleute in der Vorhalle, welche mit der Basilika des grossen Karl zusammenhängt, stellten den neuen Fürsten auf den dort erbauten Thron¹, reichten ihm die Hand, versprachen ihm Treue und verhiessen ihm ihre Hülfe gegen alle Feinde, (und so) machten sie ihn nach ihrer Sitte zum König.

Während dies von den Fürsten und den übrigen Grossen geschah, erwartete der Erzbischof, welcher die Weihe vollziehen sollte (pontifex maximus), mit der gesammten Geistlichkeit und dem ganzen Volke unten in der Kirche (infra in basilica) den Aufzug (processio) des neuen Königs.

Als dieser hervortrat, ging ihm der Erzbischof entgegen, fasste mit der Linken die Rechte des Königs und schritt mit ihm bis zur Mitte der Kirche voran. Dort wandte er sich zum Volk, das ringsherum stand; denn in dem rund angelegten (Aachener) Münster befanden sich oben und unten Umgänge (deambulatoria), von denen aus der König von Allen gesehen werden konnte. Der Erzbischof stellte den Versammelten mit kurzen Worten den Erwählten vor und „schritt dann mit demselben weiter zum Altar, worauf die Krönungsinsignien lagen, das Schwert mit dem Gürtel, der Mantel mit den Armspangen, Stab und Scepter, sowie das Diadem“. Der Erzbischof reichte dann dem Könige zuerst Schwert und Gürtel, darauf Armspangen und Mantel, drittens Scepter und Stab, indem er bei Ueberreichung dieser sechs Insignien drei Gebete sprach. Dann folgte die Weihe und Krönung, welche die Erzbischöfe von Mainz und Köln gemeinsam verrichteten.

„Nach gebührender Vollendung der Weihe ward der König von denselben Erzbischöfen zum Thron (solium) geleitet, zu dem man auf Wendeltreppen emporstieg. Er war zwischen zwei Marmorsäulen von wunderbarer Schönheit erbaut, und von ihm aus konnte der König Alle sehen und von Allen gesehen werden.“

¹) Congregati in sexto, basilicae magni Karoli cohaerenti, collocarunt novum ducem in solio ibidem constructo, manus ei dantes, ac fidem pollicentes, operam suam contra omnes inimicos spondentes, more suo fecerunt eum regem.

Der sächsische Annalist¹ gibt im Wesentlichen den Bericht Widukinds wieder, hat aber eine beachtenswerthe Abweichung; denn er zieht auch noch die durch den Erzbischof vollzogene Vorstellung des Königs vor dem Volke und dessen Zujauchzen zum ersten Theile der Ceremonie, der feierlichen Wahl.

Thietmar² erzählt, die Fürsten hätten Otto erwählt, um die Königin Mathilde über den Tod ihres Gatten Heinrichs I. zu trösten, und seien dann mit dem Erwählten nach Aachen gezogen. „Als sie sich der Stadt näherten, kam die ganze Reichsversammlung (senatus) ihnen entgegen, versprach Otto Treue und Unterwürfigkeit, führte ihn bis zum kaiserlichen Sitze und stellte ihn an den Ort der Vorfahren³, indem sie ihn als ihren König begrüßte und Gott Dank sagte. Hillibert, Erzbischof von Mainz, weihte ihn mit Erlaubniß Wigfrieds, des Erzbischofs der h. Stadt Köln, in dessen Diözese man sich befand, und mit Hülfe des Erzbischofs von Trier im Jahre 936 nach Christi Geburt in der Kirche der allerseligsten Jungfrau, welche der grosse Karl mit allem Fleisse erbaut hatte.“

Auch in diesem Bericht ist die doppelte Ceremonie unterschieden, Wahl und Erhebung durch die Laien einerseits, Weihe durch die Geistlichkeit andererseits. Für Aachen ist es von Wichtigkeit, sich zu fragen, ob der Thron oder Sitz, worauf die Fürsten den Erwählten erhoben, derselbe sei mit jenem, worauf der König nach seiner Weihe und Krönung von den Erzbischöfen gesetzt ward.

Mehrere Forscher, besonders Waitz⁴, Kätzeler⁵ und, wie es scheint, auch Loersch⁶, dem wir eine Menge Notizen verdanken, die zu diesem Artikel verwandt wurden, glauben, der erstere Thron, dessen sich die Fürsten bedienten, habe in jener Vorhalle des Münsters gestanden, an deren Stelle sich jetzt die Kreuzkapelle erhebt. Dagegen waren andere Gelehrte der Ansicht, Widukind rede nur von einem Throne. Giesebrecht⁷ nimmt an, „der Marmorstuhl Karls d. Gr., der Erzthron des Reiches“ habe „in der Säulenhalle, welche die Kaiserpfalz mit dem Münster verband“, gestanden, während Meyer⁸

¹) *Annalista Saxo*, Mon. Germ. SS. VI, p. 599.

²) *Chronicon II*, 1, Mon. Germ. SS. III, p. 743 sq.

³) *Ad sedem eum ducens usque imperialem, statuit eundem in loco priorum, in regem sibi collaudans.*

⁴) Waitz, *Deutsche Verfassungsgeschichte VI*, S. 158, Anm. 3 und S. 163 f.

⁵) *Jahrbücher d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XLII*, S. 145.

⁶) *Picks Monatschrift für die Geschichte Westdeutschlands V*, S. 568.

⁷) *Geschichte der deutschen Kaiserzeit*, 3. Aufl. I, S. 243.

⁸) *Aachensche Geschichten I*, S. 202.

zu glauben scheint, es handle sich um den noch heute auf der Emporkirche des Aachener Münsters befindlichen Marmorstuhl. Für letztere Meinung dürften zwei Gründe sprechen, einmal, dass es unwahrscheinlich klingt, man habe damals zu Aachen zwei Throne besessen, von denen der eine in der Vorhalle, der andere auf der Empore des Münsters aufgestellt gewesen sei; dann ist zweitens zu beachten, dass, wie der von Widukind an erster Stelle erwähnte Thron, so auch der weiterhin beschriebene sich „oben“ befand, weil ja sein Text sagt, während die Fürsten dem thronenden Erwählten huldigten, habe die Geistlichkeit „unten“ in der Kirche (*infra in basilica*) gewartet¹. Dagegen spricht für die Vertreter der erstern Meinung, also für die Annahme zweier Throne die ausführliche Beschreibung, welche Widukind von dem zuletzt bei ihm genannten gibt. Wäre nur ein Thron da gewesen, so hätte dessen Beschreibung bei der ersten Erwähnung eines Throns, nicht erst bei der zweiten Platz finden müssen. Wichtig ist auch, dass Widukind sagt, Geistlichkeit und Volk hätten den Aufzug (*processio*) des von den Laien auf den Thron erhobenen Königs unten im Münster erwartet. Eine solche Prozession liess sich nun aber nicht vom Hochmünster aus veranstalten. Da aus spätern Krönungsritualen erhellt, dass die Geistlichkeit dem König entgegenging und ihn dann in feierlicher Prozession aus der Pfalz zur Marienkirche führte, so dürfte der von Widukind an erster Stelle erwähnte Thron eher in einem Saal des Palastes als in einer Vorhalle des Münsters zu suchen sein².

2. Waitz hat unter andern Formeln³ ein Ritual der Krönung

¹) An m. d. Red. Sollte das „*infra in basilica*“ nicht vielleicht dadurch zu erklären sein, dass der „*sixtus*“ höher lag als der Fussboden jener, wie noch heute mehrere Stufen aus der Kreuzkapelle in das Oktogon hinabführen?

²) Das Krönungsritual der gleich zu besprechenden Aachener Handschrift beginnt: *Primum exeunte illo [rege] thalamum unus episcoporum dicat hanc orationem: Omnipotens etc. Postea suscipiant illum duo episcopi dextra laevaue, honorifice parati, habentes sanctorum reliquias collo pendentes. Ceteri autem clerici sint casulis adornati; precedente sancto euangelio et duabus crucibus cum incenso boni odoris, ducant illum ad ecclesiam, canentes responsorium. Responsorium: Ecce mitto etc. Ad ostium autem ecclesiae clerus subsistat et alius episcopus dicat hanc orationem: Deus etc. Introeuntes autem precedentes clerici decantent antiphonam: Domine etc.*

³) G. Waitz, Die Formeln der Deutschen Königs- und der Römischen Kaiserkrönung vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert, in den Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen XVIII, S. 3—92. Die Abhandlung ist auch 1873 besonders erschienen und wird im Folgenden nach dem Sonderabdruck citirt.

deutscher Könige herausgegeben, welches in mehrern Handschriften vorkommt und im Anfang des 13. Jahrhunderts einem im 12. Jahrhundert geschriebenen Kartular des Aachener Marienstifts beigelegt ward. Letztere Handschrift befindet sich jetzt in der Königlichen Bibliothek zu Berlin, wo sie mit: Lat. Quart. 324 bezeichnet ist¹. Ihr Text bietet eine Weiterentwicklung des von Widukind beschriebenen Krönungsceremoniells. Die Haupthandlungen desselben sind folgende:

a. Die Geistlichkeit holt den König aus seinem Palast ab und führt denselben in Prozession zur Krönungskirche.

b. In der Kirche legt der Erwählte Mantel und Waffen ab und wird sodann ins Chor geführt.

c. Mit der Geistlichkeit wirft er sich vor dem Altar nieder, während die Litanei von allen Heiligen gesungen wird.

d. Derjenige Erzbischof, welcher die Ceremonie der Weihe vornimmt, fragt dann den Erwählten sowohl als das Volk, ob sie ihre gegenseitigen Pflichten treu erfüllen wollen. Alle versprechen es.

e. Nach drei längern Gebeten folgt schon jetzt die Weihe. Gesalbt werden Haupt, Brust, Schultern und Armgelenk des Königs.

f. Zwei neue Gebete begleiten die Ueberreichung des Schwertes.

g. Ein Gebet erläutert die Anlegung drei weiterer Insignien, der Armspangen, des Mantels und des Ringes.

h. Scepter und Stab werden dem Geweihten ebenfalls unter Verrichtung eines neuen Gebets gegeben.

i. Jetzt erst folgte die Krönung, mit der ein besonderer Segen verbunden war.

k. Zuletzt wurde der Gekrönte zum Königsstuhl geführt², wo der dienstthuende Bischof das folgende sehr bemerkenswerthe Gebet verrichtet: *Sta et retine amodo locum, quem hucusque paterna successione tenuisti, hereditario iure delegatum tibi per auctoritatem Dei Patris omnipotentis et per presentem traditionem nostram, omnium scilicet episcoporum ceterorumque Dei servorum, et quanto clerum sacris altaribus propinquiorem perspicias, tanto ei potiorum in locis congruentibus honorem impendere memineris, quatinus Mediator Dei et hominum te mediatorem*

¹) Waitz a. a. O. S. 16 und 70 ff.

²) *Deinde coronatus honorifice per chorum de altari ducatur ab episcopis usque ad solium.* Waitz a. a. O. S. 75. Diese wortreiche Anweisung zeigt an, dass der Thron vom Altar zu Aachen weit entfernt stand. In den meisten nicht aus Aachen stammenden Handschriften lautet sie kurz: *Hoc in loco metropolitanus sedere eum faciat super sedem.* A. a. O. S. 43.

cleri et plebis in hoc regni solio confirmet et in regno aeterno secum regnare faciat Jesus Christus dominus noster, rex regum et dominus dominantium. Qui vivit etc.

Die Uebersetzung dieser Formel lautet unter Bezugnahme auf die spätern Krönungsdiarien ¹ also:

„Nehmet ein und behaltet die königliche Stelle, welche Ihr bis dahin durch väterliche Nachfolge ² innehieltet, die Euch durch Erbrecht eingeräumt wird, durch Verordnung des allmächtigen Gottes und unsere, auch aller Bischöfe und anderer Diener Gottes Uebergabung. Um so mehr Ihr aber sehet, dass die Geistlichkeit den heiligen Altären näher stehet, so viel mehr Ehre sollet Ihr an gehörigen Orten derselben zu erweisen eingedenk sein, auf dass Euch als einen Mittler zwischen der Geistlichkeit und dem Volke auf diesem Reichsstuhl bekräftige und in dem ewigen Reiche mit sich regieren lasse der Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, unser Herr, der König aller Könige, welcher mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

1. Ein Te Deum beendigte die Krönungsfeier, an die sich die Darbringung des heiligen Messopfers anschloss. Eine eigene Krönungsmesse hatte man noch nicht. Das Ritual empfiehlt, die Krönung am Sonntag zu halten und dann das Formular der für diesen Sonntag geltenden Messe zu benutzen. Für den Fall, dass die Feier an einem Wochentag vorzunehmen sei, werden besondere Gebete angegeben.

3. Pertz hat ein ausführlicheres Ritual der Königskrönung, das etwa 100 Jahre nach den eben besprochenen in Gebrauch gewesen sein mag und seit dem Ende des 13. Jahrhunderts in Aachen benutzt worden ist, herausgegeben ³. Der Vergleich mit den beiden vorhergegangenen Formularen zeigt folgende bemerkenswerthe Aenderungen:

a. Der Erzbischof von Köln tritt als erster Vertreter der Geistlichkeit auf, weil Aachen in seinem Metropolitansprengel lag. Die Geistlichkeit geht nicht mehr bis zum Palast, um den König abzu-

¹) Diarium der Krönung Francisci, Frankfurt 1746, S. 112; Diarium der Krönung Karls VII., Frankfurt 1743, S. 59.

²) Vgl. Waitz, Verfassungsgeschichte VI, S. 125, wonach man im 10. Jahrhundert in Deutschland so reden durfte.

³) Mon. Germ. LL. II, p. 384 sq. Die mit den Buchstaben des lateinischen Alphabets in den Abschnitten 2 und 3 bezeichneten Absätze entsprechen sich inhaltlich.

holen, sondern erwartet ihn an der Kirchthür und führt ihn prozessionsweise zu einem im Chor des Münsters errichteten Königssitz (sedes regia), nachdem er, vor dem Altar hingeworfen, ein kurzes Gebet gesprochen hat. Dann erst wurde die Königin hereingeführt und zu seiner Linken gesetzt. Der Erzbischof von Mainz nahm neben dem König, derjenige von Trier neben der Königin Platz, und der Kölner begann die Krönungsmesse, welche für diese Feier eigens zusammengestellt war. Die eigentliche Krönungsceremonie fand innerhalb der Messe, zwischen Epistel und Evangelium statt.

b. Nach der Epistel legte der König seinen Mantel ab.

c. Die Litanei von allen Heiligen eröffnete dann die eigentliche Krönungsceremonie in herkömmlicher Weise.

d. Die Fragen an den zu Krönenden sind ernster und gehen mehr ins Einzelne. Der Erzbischof von Köln befragt ihn nämlich sechsmal, ob er seinen Pflichten gegen den Glauben, die Kirche, das Reich, die Vertheidigung der Rechte des letztgenannten, die Verwaltung der Rechtspflege und den Papst entsprechen wolle. Das Volk wird wie früher befragt, ob es sich diesem König unterwerfen und ihm gehorchen wolle.

e. Die beiden auch vordem üblichen Gebete und die Salbung, bei welcher Katechumenenöl verwandt wird, folgen; doch werden jetzt auch die Hände gesalbt, und zwar während einer besondern zweiten Weiheformel. Ausser andern Gebeten wird hier eine neue Präfation eingeschoben.

f. Die drei Erzbischöfe reichen dem Gesalbten gemeinsam das Schwert; doch spricht nur der Kölner die Formel, welche unverändert geblieben ist.

g. Auch Armspangen, Königsmantel und Ring werden mit der alten Formel überreicht, in der nur des Ringes, als Bildes der Treue gegen den Glauben, Erwähnung geschieht.

h. Ein Stab wird nicht mehr als Krönungsinsigne benutzt; statt dessen erhält der König, unter Abbetung der alten Formel, mit dem Scepter den Reichsapfel.

i. Die Krone empfängt der König nicht mehr vom Erzbischof von Köln, sondern die drei Erzbischöfe setzen sie ihm gemeinsam aufs Haupt und sprechen zusammen die alte Formel.

Der früher an dieser Stelle übliche Segen fällt aus; dagegen führen die Erzbischöfe von Mainz und Trier den Gekrönten zum Altar. Er legt beide Hände darauf und spricht den feierlichen Krönungseid.

k. Jetzt ward der König zu dem auf dem Aachener Hochmünster befindlichen Thron geleitet¹. Die Formel, welche der Erzbischof von Köln aussprach, indem er ihn aufforderte, vom Thron Besitz zu ergreifen, war aber wesentlich geändert, denn sie begann nun also:

Sta² et retine amodo locum regium, quem non iure hereditario nec paterna successione, sed principum seu electorum in regno Alemanie tibi noscas delegatum, maxime per auctoritatem Dei omnipotentis.

Die Uebersetzung lautet in den Frankfurter Krönungsdiarien Karls VII. und Franz' I. also:

„Nehmet ein und behaltet die königliche Stelle, welche Euch nicht durch Erbrecht, noch durch väterliche Nachfolge, sondern durch die Stimmen der Kurfürsten des deutschen Reichs, sonderlich aber durch Verordnung des allmächtigen Gottes eingeräumt wird.“

Der Rest der Formel blieb unverändert. Während also früher in ihr ein Erbrecht anerkannt war, ist dies jetzt ausdrücklich in Abrede gestellt und die freie Wahl der Fürsten betont.

l. Der König stieg nun wieder mit seinem Gefolge und mit den Erzbischöfen vom Hochmünster herab, nahm auf dem unten errichteten Sitze Platz und hörte die h. Messe, welche der Erzbischof von Köln vollendete.

4. Es liegt ausser dem Bereich dieser Arbeit, alle jene Wandlungen zu besprechen, welche das Krönungsritual durchmachte. Nur was sicher zur Aachener Krönung, und bei ihr vorzüglich zur Erhebung auf den Thron in Beziehung steht, muss hervorgehoben werden. Bemerkenswerth ist demnach, dass Richard von Cornwallis nach seiner Krönung vom Thron aus seinem Sohn den Rittergürtel reichte³. Spätere Könige ertheilten dort auserwählten Adeligen den

¹) Post istam professionem (Eidesleistung) domini Maguntinensis et Treverensis, archiepiscopi, ipsum regem ducant ad solium suum, sedem regiam, clero cantante responsum. (Hic ducatur dominus rex superius ad altare Symonis et Jude in ecclesia Aquensi.)

²) In den Mon. Germ. LL. II, p. 390 beginnt die Formel: Ita retine. Dies wird aber wohl nur ein Versehen sein, da in allen von Waitz a. a. O. S. 43, 75, 85 gegebenen Formeln, im Römischen Pontifikale und in den verschiedenen Beschreibungen der Krönung zu Aachen und Frankfurt immer *Sta et retine* sich findet.

³) Thomae de Wykes Chron. ad a. 1257. Completo sollempniter coronationis officio, rex regis venustatus diademate gloriosus effulgens, in trono

Ritterschlag. Karl V. begnügte sich nicht damit, einmal diese Ceremonie des Ritterschlags zu vollziehen, sondern that es zweimal, zuerst unmittelbar nach der Krönung und Erhebung auf den Stuhl des Hochmünsters, dann „auf einem goldenen, vor dem Altar gestellten Stuhl“ sitzend am Ende der Messe, während die geistlichen Kurfürsten die Bischofskleidung ablegten und sich in kurfürstliche Tracht kleideten ¹.

Bei diesem Ritterschlag bedienten sich die Könige eines der beiden angeblich von Karl d. Gr. stammenden Schwerter, entweder des grössern, welches in Nürnberg aufbewahrt wurde, oder des kleinern, das im Aachener Schatz ruhte ².

Die zum Ritterschlag Berufenen traten auf die Stufen des Throns, begrüßten den König, liessen sich auf ein Knie nieder und wurden mit dem Schwert zweimal auf der rechten Schulter berührt.

Vor oder nach der Ertheilung des Ritterschlags traten die Grossen des Reiches zum Thron hin, um dem König zu seiner Erhebung Glück zu wünschen. Dann nahten sich zwei Vertreter des Aachener Kapitels ³ und zeigten dem Gekrönten an, jeder deutsche König pflege gleich nach seiner Weihe zu ihrem Mitkanonikus aufgenommen zu werden und einen althergebrachten Eid zu leisten; auch er möge sich dem uralten Gebrauch fügen, den Eid leisten, dadurch die Kirche zu Aachen in seinen Schutz nehmen, und sie bei ihren Gerechtsamen erhalten ⁴.

Als Gebühren für die Krönung hatte der König dem Marienstift Folgendes zu geben: Das Tuch und das Kissen, welches seine Diener auf den Betstuhl zu legen hatten, auf dem er beim Eintritt in das Münster kniete, das Tuch, welches über die Bank ausgebreitet war, auf der er während der Krönungsfeier Platz nahm,

Karoli Magni honorifice collocatus, dominum Henricum, filium suum, milicie cingulo decoravit. Mon. Germ. SS. XXVII, p. 493.

¹) Noppius, Aacher Chronick, Th. I, S. 58. Es ist also unrichtig, wenn Haagen (Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Aachen 1853/54) in der Abhandlung: „Die deutschen Heerkönige nach Einführung des Christenthums bei den germanischen Völkern und die Salbung und Krönung der deutschen Könige in Aachen“ S. 26, Anm. 2 sagt: „Karl schlug zweimal vom Krönungsstuhle aus zu Rittern.“

²) P. a Beeck, Aquisgranum p. 160.

³) Noppius a. a. O. Th. I, S. 58 und 72; Meyer a. a. O. I, S. 439; Krönung Francisci S. 116 u. s. w.

⁴) Die Formel ist abgedruckt bei P. a Beeck l. c. p. 160.

Mantel und Kleid, womit er zur Kirche kam, zwei golddurchwirkte Teppiche, von denen der eine vor dem Marienaltar, der andere am Königsthron des Hochmünsters ausgebreitet war, fernerhin 6 Goldgulden für die Aufnahme als Kanonikus und endlich 3 Fässer des besten Weins, von denen die Stiftsgeistlichkeit von St. Adalbert eines erhielt ¹.

Maximilian II. zahlte dem Aachener Stift bei der 1562 zu Frankfurt vollzogenen Krönung als Aufnahmegeld 57 Goldgulden und statt der Teppiche, Tücher und Kleider 400 bescheidene Joachimsthaler.

Seit wann es Sitte war, dass der König ein Kanonikat zu Aachen annahm, ist schwer zu bestimmen. Der von ihm abzulegende Kanonikatsseid ist von einer spätern Hand in die Ottonische Evangelienhandschrift zu Aachen eingetragen ².

Die Stelle der beiden Vikare, welche die Obliegenheiten des Königs beim Chordienst versahen und die Einkünfte seiner Präbende bezogen, bestand lange vor 1318 ³. Das Ganze dürfte wohl in der Gewohnheit Karls d. Gr., mit der Geistlichkeit seiner Pfalzkapelle das Chorgebet zu verrichten ⁴, seinen Ursprung finden. Der römische Gebrauch, den Kaiser nach seiner dortigen Krönung als Kanonikus aufzunehmen, dürfte darum jünger als der Aachener und letzterm nachgebildet sein. Mit dem Aachener Königsthron steht diese Frage darum in gewisser Beziehung, weil es nicht unwahrscheinlich ist, dass Karl vom Hochmünster aus, welches mit dem Palast in unmittelbarer Verbindung stand, dem Gottesdienst folgte und sich zu diesem Zwecke daselbst einen Sitz herrichten liess.

5. Von einem auffallenden Ritual, das bei der Krönung Wilhelms von Holland zur Anwendung gekommen sei, berichtet Johann von Tritthenheim ⁵. Die Bischöfe von Minden und Münster stellten den Erwählten dem Erzbischof Konrad von Köln vor, der ihn mit grosser Feierlichkeit weihte und krönte, während die Bischöfe von Utrecht und Lüttich, mit Dalmatiken bekleidet, das Amt der Diakonen ver-

¹) P. a Beeck l. c. p. 162 sq.

²) Beissel, Die Bilder der Handschrift des Kaisers Otto zu Aachen S. 5, zu Seite 33 der Handschrift.

³) Vgl. die Urkunden bei Quix, Codex dipl. Aquensis p. 220 sq., no. 316, 317.

⁴) Einhardi vita Karoli Magni c. 26 in Jaffé, Monumenta Carolina p. 532; Meyer, Aachensche Geschichten I, S. 93, § 28.

⁵) Monasterii Hirsaugiensis chronica in Johannis Trithemii opera, Francofurti 1661, t. II, p. 186.

sahen. Nach Vollbringung der Weihe (*consecratione peracta*) führte der Erzbischof den König auf den Sitz des Reiches. Hier sollen dann, nachdem Christian von Mainz ihn gesalbt und Arnold von Trier ihm die Hand aufgelegt, die vier später als weltliche Kurfürsten genannten Fürsten unter entsprechenden Anreden dem König einzelne Insignien übergeben, insbesondere der König von Böhmen mit Bewilligung des Kölner Erzbischofs ihn gekrönt haben. Der zweite Theil dieses Berichts steht mit dem ersten, welcher ausdrücklich von der Weihe und Krönung durch Erzbischof Konrad spricht, ebenso sehr in Widerspruch wie mit allen sonstigen Nachrichten. Er ist unzweifelhaft von einem spätern Schriftsteller erfunden, ja vielleicht sogar in den ursprünglichen Text des Trithemius eingeschoben. Wir hätten ihn übergangen, wenn er nicht von mehreren Aachener Schriftstellern ¹ berücksichtigt worden wäre und davon ausgehe, dass König Wilhelm auf dem Thron des Hochmünsters gesalbt und gekrönt worden sei. Wie eine solche Anschauung entstehen konnte, wird sich im Verlauf unserer Erörterungen zeigen.

6. Als der eben besprochene Bericht über Wilhelms Krönung geschrieben ward, unterlag es keinem Zweifel mehr, dass der Erzbischof von Köln das Recht habe, in Aachen die Salbung der Könige vorzunehmen. Schon Leo IX. hatte ihm 1052 dasselbe zugestanden ², und Erzbischof Engelbert II. betont in einem 1273 an den Papst gerichteten Schreiben, dass er nach altem Recht den neugewählten König Rudolf von Habsburg zu Aachen gekrönt habe ³. Eine Anmerkung in dem wichtigen Pariser Kodex des 15. Jahrhunderts, welcher das oben erwähnte, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende Krönungsformular enthält ⁴, betont mit Recht, dass die Königskrönung nicht von Priestern vollzogen werden könne.

¹) P. a Beeck l. c. p. 121; Meyer a. a. O. I, S. 284 (mit origineller Polemik gegen von Ludewig); Quix, Geschichte der Stadt Aachen I, S. 29; Haagen, Jahresbericht über die Bürgerschule von 1853/54, S. 8 f. und Geschichte Achens I, S. 170. Damberger, Synchronistische Geschichte X, S. 535; von Raumer, Geschichte der Hohenstaufen ² IV, S. 192 und Andere übergehen den Bericht mit Stillschweigen.

²) *Regiam consecrationem infra limites suae dioecesis faciendam potestatis apostolicae munimine ei corroboramus. Lacomblet, Urkundenbuch I, S. 119, Nr. 187.*

³) [Rudolphus] a nobis, Coloniensi episcopo, cuius interest regibus ab antiquo beneficium consecrationis impendere, fuit in sede magnifici Caroli coronatus, et unctionis sanctissime oleo delibutus. Mon. Germ. LL. II, p. 393, l. 35.

⁴) L. c. p. 392, not. 2.

Ja das Mittelalter wies sie immer den Erzbischöfen, mit Ausschluss der Aebte und Bischöfe, zu. Andererseits verstand es sich von selbst, dass der Papst oder ein von ihm mit entsprechenden Vollmachten versehener Legat selbst den Erzbischöfen vorgehe. Dadurch erklärt sich einerseits, warum zuweilen Gesandte des Papstes die Krönung oder Salbung vornehmen konnten, andererseits, warum der Bischof von Lüttich, in dessen Sprengel Aachen lag, ein Recht nicht in Anspruch zu nehmen hatte.

Die Trierer Erzbischöfe versuchten, besonders im 10. Jahrhundert, mit Berufung auf die Stiftung ihres Stuhls durch die Apostelschüler Eucharius, Valerius und Maternus und auf das vielbesprochene, freilich wenigstens in der erhaltenen Form sicherlich unechte Sylvesterdiplom einen Primat über Gallien und Germanien auszuüben. Daraufhin beanspruchte auch der Erzbischof von Trier, bei der Erhebung Ottos I. die Krönung zu vollziehen. Der Kölner Erzbischof betonte dagegen seine Unabhängigkeit Trier gegenüber und sein Jurisdiktionsrecht über Aachen¹. Man vermittelte damals so, dass beide Erzbischöfe dem hochangesehenen Erzbischof von Mainz den Vorrang liessen, den dieser wohl als Erzkanzler und Nachfolger des h. Bonifatius beansprucht haben mag. Nach wiederholten Streitigkeiten brach sich die Ansicht Bahn, welche allein richtig war: jenem der drei vornehmsten Erzbischöfe des Reiches stehe das Recht der Königsweihe zu, in dessen Metropolitansprengel dieselbe vollzogen werde. Es verstand sich nach diesem Grundsatz von selbst, dass der Mainzer Erzbischof in Mainz, Goslar und Frankfurt als Konsekrator auftrat, während der Kölner in gleicher Eigenschaft zu Aachen fungirte². Eine Vermittlung und ein Zugeständniss an die beiden andern Erzbischöfe lag dann aber wiederum darin, dass wenigstens seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts alle drei Erzbischöfe die Krone dem König gemeinsam aufsetzten und auch die dabei übliche Formel nach dem Ritual des Pariser Kodex gemeinsam sprachen. Zu Frankfurt betete der Mainzer Erzbischof sie, wenigstens im 18. Jahrhundert, allein. Eine Zeit lang scheint der Trierer Erzbischof sich das Recht vorbehalten zu haben, den König auf den Thron zu erheben; doch erfreute er sich desselben nicht lange, weil es eben Regel wurde, dass der Erzbischof, in dessen Metropoli-

¹) Quia ad eius diocesim pertineret locus. Widukind, Mon. Germ. SS. III, p. 438 und Annalista Saxo, l. c. VI, p. 599.

²) Waitz hat Verfassungsgeschichte VI, S. 161 f. mehr die historische Entwicklung betont als die kirchenrechtliche Seite der Frage.

sprengel die Feier stattfand, als Konsekrator alles Wesentliche that, die beiden andern aber ihm mit gleichem Rechte assistirten, wobei es sich dann freilich immer noch um den Vortritt des einen oder andern handelte¹.

Als die Krönung nicht mehr zu Aachen, sondern zu Frankfurt vollzogen ward, führte man die Könige nicht mehr unmittelbar nach Empfang der Salbung und der Krone, also innerhalb der h. Messe, sondern nach derselben zum Thron, welcher „statt des Aachischen Stuhls Caroli Magni“ diente und „gantz von einem goldenen Stück, sechs Staffeln, mit rothem Tuch belegt, erhöht war“².

II. Die Stadt Aachen als Königsstuhl.

1. In der oben mitgetheilten, aller Wahrscheinlichkeit nach interpolirten Stelle des Trithemius beginnt die Feier der Krönung angeblich mit der Erhebung auf den Thron. Es gewinnt den Anschein; als ob der Erwählte auf dem Thron sitzend geweiht und mit den Reichsinsignien bekleidet und geziert worden sei³.

In ähnlicher Weise erzählen die Gesta der Bischöfe von Halberstadt, der erwählte König Otto sei 1198 auf den Thron erhoben, auf den Königsstuhl gesetzt und mit dem königlichen Diadem gekrönt worden⁴.

Der genannte Otto berichtete im gleichen Jahre an Innocenz III., er habe, auf den Sitz der Herrscher zu Aachen erhoben, von der Hand des Erzbischofs Adolf von Köln Weihe und Krönung erhalten⁵.

¹) *Otonis Frisingensis continuatio Sanblasiana*, Mon. Germ. SS. XX, p. 329. Otto . . archisolum, quod Aquisgrani est, adeptus a Coloniensi episcopo cooperante Trevirensi, qui ad hoc specialiter privilegiati sunt, in regem unctus. *Annales Marbacenses*, l. c. XVII, p. 168. Coloniensis et Trevirensis, quorum unius iuris est, regem inungere, alterius vero, id est Trevirensis, eum Aquisgrani in sedem regni collocare. Ueber das spätere Verhältniss der drei Erzbischöfe zu einander vgl. *Bulla aurea Caroli IV. et in eam observationes Limnaei, Argentorati 1706*, p. 21, 57, 308, 498 und den neuesten Abdruck bei Harnack, *Das Kurfürstencollegium* S. 214, 233, 234.

²) *Diarium der Krönung Karls VII.* S. 58.

³) Vgl. zu diesem Abschnitt J. J. Moser, *Staatsrecht des heil. röm. Reichs-Statt Aachen* S. 53 ff.

⁴) *Electum intronizatum in sede regia collocantes diademate regio coronabant*. Mon. Germ. SS. XXIII, p. 113. Vgl. Winkelmann, *Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig (Jahrbücher der deutschen Geschichte)* I, S. 84 f.

⁵) *In sede Augustorum apud Aquisgranum locati, consecrationem et coronationem a manu Adolphi Coloniensis archiepiscopi accepimus*. Mon. Germ. LL. II, p. 204. Vgl. Böhmer-Ficker, *Regesten von 1198—1272*, Nr. 202.

In ähnlicher Weise drückt sich im Jahre 1206 Philipp aus, wenn er dem Papst schreibt, er habe mit dem Heer zum Aachener Sitze ziehen wollen, um die Krone zu erhalten ¹. Von Konrad III. wird gesagt, er sei 1138 von den Fürsten auf den Thron erhoben, vom Legaten des Papstes aber gekrönt worden ², und von Heinrich, dem Sohn Kaiser Friedrichs II., er sei 1227 mit seiner eben gekrönten Gemahlin im Sitze von Aachen auf den Thron gesetzt worden ³. Ueber Rudolf von Habsburg endlich schreibt der Erzbischof von Köln dem Papst: „Wir führten ihn mit Gepränge nach Aachen, dem Sitze, welcher die erste Stufe zur Erhebung und Anerkennung des Königs bietet. Dort ward er am Tage der Apostelfürsten von uns, dem Bischof von Köln, im Sitze des grossen Karl gekrönt und mit dem Oel heiliger Salbung geweiht ⁴. Diese und zahlreiche andere Aussprüche mittelalterlicher Urkunden und Chroniken werden erst verständlich, nachdem klar gestellt ist, dass und wie Aachen „Stuhl, Sitz und Thron des Reiches“ genannt wird, eine Krönung im „Sitze des Reiches“ demnach eine zu Aachen vollzogene bedeutet. Beginnt man mit jüngern Zeugnissen, so bezeichnet Herzog Johann von Brabant 1280 den Ort als „Stuhl und Stadt des Königs“ ⁵, die Einwohner aber als „Bürger des königlichen Stuhls von Aachen“ ⁶. Die Umschrift mehrerer Aachener Stadtsiegel und der Text des Eingangs angeführten Hymnus beweisen, wie stolz die Bürger an dem Titel festhielten, der ihre Stadt als „königlichen Stuhl“ ehrte.

Auch Auswärtige erkannten diesen Ehrentitel gerne an. Er wird der Stadt im Friedensschluss von 1247, sowie beim Wormser Städtetag 1255 gegeben ⁷. Reiners Lütticher Annalen sagen, in

¹) Cum exercitu ad sedem Aquensem pro recipienda corona ire volentes, astutia circumventi, exercitum remisimus. L. c. p. 212. Vgl. Böhmer-Ficker a. a. O. Nr. 134 und Winkelmann a. a. O. I, S. 388 f.

²) Conradus Aquisgrani in sede Karoli a principibus constitutus, ab eodem legato [Theodewino Portuensi episcopo] est coronatus. Godefridi Viterbiensis († c. 1200) Pantheon c. 48, Mon. Germ. SS. XXII, p. 260. Vgl. Bernhardt, Konrad III. (Jahrbücher des deutschen Reichs) I, S. 17.

³) In sede Aquisgrani est intronizatus. Annales Marbacenses, l. c. XVII, p. 173. Vgl. Böhmer-Ficker, Regesten von 1198—1272, Nr. 4035 a.

⁴) Mon. Germ. LL. II, p. 393. ⁵) Sedem et civitatem regalem Aquensem. Quix, Cod. dipl. Aquensis p. 151, no. 225.

⁶) Cives regalis sedis Aquensis, l. c. p. 150, no. 223. Ein gleicher oder ähnlicher Ausdruck findet sich für die Jahre 1310, 1313 und 1330, l. c. p. 179 und 214, no. 261 und 308; Quix, St. Peter-Pfarrkirche S. 127, Nr. 11.

⁷) Mon. Germ. SS. XVII, p. 394; LL. II, p. 374.

Aachen befinde sich „das Haupt und der Sitz (oder Stuhl) des Reiches“¹. Die grossen Kölner Annalen² erzählen: „Als Otto nach Aachen, dem königlichen Sitze (ad regiam sedem), eilte, um sich krönen zu lassen, fand er denselben feindlich gesinnt und durch Soldaten des [Gegenkönigs] Herzogs Philipp besetzt. Als er eingezogen war, wurde er vom Erzbischof Adolf von Köln geweiht und auf den Thron gesetzt (intronizatur).“ Noch lehrreicher ist eine Stelle der Marbacher Annalen, die sagen³: Als Philipp die Erwählung Ottos zum König erfuhr, sandte er 300 Ritter mit vielen andern Schildträgern gen Aachen, damit sie dem König Otto den Eintritt in die Stadt verwehrten und ihm selbst Stadt und Sitz des Reiches (sedes regni) bewahrten. . . . Philipp kam (6. Januar 1205) mit vielen Fürsten nach Aachen und setzte sich mit seiner Gemahlin „in dem Sitz des Reiches“ (in sede regni). Aeltere und darum doppelt beachtenswerthe Zeugnisse bieten die 1018 von Heinrich II. für St. Adalbert ausgestellte Urkunde und Anselms Chronik der Lütticher Bischöfe⁴; das älteste hochwichtige aber findet sich beim sächsischen Dichter, welcher 888—891 das Leben Karls d. Gr. in begeisterten Gesängen schilderte. Er schreibt von Karl:

Ipse regressus Aquasgrani — sic *regia sedes*
 Inclita nomen habet, nec non vocitatur Aquensis —
 Illic more suo celebravit tempora sancta . . .

Ferner: Italia linquens fines Augustus, Aquensem

Expetiit sedem, mansitque quietus hoc anno⁵.

Eine Fortsetzung zu Sigeberts Chronik sagt vielleicht mit Rücksicht auf jene Verse: „Seit den Tagen Karls d. Gr. ist zu Aachen der Sitz des Reiches“⁶. Die freilich hinsichtlich ihrer Echtheit ver-

¹) Caput regni et sedes. Mon. Germ. SS. XVI, p. 654.

²) Mon. Germ. SS. XVII, p. 807.

³) L. c. XVII, p. 169 sq.

⁴) Lacomblet, Urkundenbuch I, S. 93, Nr. 152; Quix, Cod. dipl. Aquensis p. 41, no. 57. Ecclesia in honore sancti Alberti episcopi et martiris in monte contermino sedi nostre Aquensi a nobis fundata. — Anselmi († 1056 ?) Gesta episcoporum Leodiensium. Maluit [Nokerus episcopus Leodiensis 972] sedem regiam honorare his, quae prius ad memoratum oppidum erant appenditia. Mon. Germ. SS. VII, p. 203, c. 25.

⁵) Poeta Saxo III, v. 242 sq.; IV, v. 71 sq. bei Jaffé, Monumenta Carolina p. 581 und 596. Auch in den Annales Sangallenses maiores ad a. 978 wird Aachen sedes regni genannt. Mon. Germ. SS. I, p. 80.

⁶) Sigeberti Continuatio Aquincina ad a. 1198, Mon. Germ. SS. VI, p. 435. A diebus enim Karoli Magni sedes regni est Aquisgrani.

dächtige Urkunde des Papstes Hadrian IV. vom 21. September 1158 erläutert dies noch näher, indem sie behauptet, Karl habe befohlen, im Aachener Münster einen Königsstuhl aufzustellen, und daselbst solle ein königlicher Ort und das Haupt des transmontanen Galliens sein ¹.

In dem 1244 von Friedrich II. erneuerten, wahrscheinlich gefälschten Diplom Friedrichs I. werden die eben angeführten Sätze Hadrians wiederholt ². Wenn auch zu bedauern bleibt, dass solche Aussprüche sich in getrühten Quellen finden, so haben sie doch immer Werth, weil sie die Ansicht der Zeitgenossen ausdrücken. Sie werden durch eine am 9. Januar 1166 von Friedrich I. ausgestellte Urkunde überboten, worin „dem königlichen Orte“ Aachen das wichtige Münzrecht verliehen wird, weil er als Krönungsstätte alle Provinzen und Städte des Reiches an Ehre und Ansehen überrage ³.

2. Einen neuen und fruchtbaren Gesichtspunkt bietet die Urkunde, womit Otto I. im Jahre 972 der Aachener Marienkirche die Abtei Chevremont überweist, weil Karl diese Aachener Kirche erbaut, ausgeschmückt und den Ort mit kaiserlichen Sitzen in würdiger Art verherrlicht habe ⁴. Es ist also hier nicht nur von einem Thron, Stuhl oder Sitz die Rede, sondern von mehrern. So wird der Weg gewiesen, auf welchem die anscheinend widersprechenden Aussprüche alter Quellen in Einklang gebracht werden können. Auf der einen Seite erklären nämlich gewisse Urkunden, das Aachener Münster enthalte den Königsstuhl, ja sei selbst ein solcher Königsstuhl, auf der andern wird dasselbe vom Palast ausgesagt. Hinsichtlich des Münsters lesen wir in der Urkunde Ottos III. vom Jahre 1000, in ihm stehe der Königsstuhl ⁵, in den 1174 und 1226 ausge-

¹) Ut in eadem sancte Dei genetricis basilica sedes regia locaretur et ibidem locus regalis et caput transalpine Gallie haberetur. Quix, Cod. dipl. Aquensis p. 32, no. 44.

²) Quix l. c. p. 115, no. 166.

³) Quoniam Aquisgranum, locus regalis, tum pro sanctissimo corpore beati Karoli imperatoris inibi glorificato, quod solus ipse fovere cernitur, tum pro sede regali, in qua primo imperatores Romanorum coronantur, omnes provincias et civitates dignitatis et honoris prerogativa precellit. Lacomblet, Urkundenbuch I, S. 283, Nr. 412; Quix l. c. p. 37, no. 51.

⁴) Qualiter Karolus . . . sedibus imperatoriis locum eundem dignum extulisset. Mon. Germ. Dipl. I, p. 569; Quix l. c. p. 11, no. 15.

⁵) Privilegium Ottonis III. [Nos fratribus] ecclesie Aquisgranensis. . .

stellten Briefen des ersten und zweiten Friedrich aber, dasselbe sei Sitz und Haupt des Reiches ¹.

Andere ältere Schriftstücke nennen dagegen den Aachener Palast „Königsstuhl“ ². Freilich ist die Domkirche nur ein Theil des alten Palastes gewesen; sagt doch Otto I. in zwei am 17. Januar und 16. Februar 966 erlassenen Urkunden, sie sei von Karl d. Gr. im Palast erbaut ³. Da indessen in der oben mitgetheilten Stelle einer Urkunde Ottos I. von mehrern Kaiserstühlen die Rede ist, und da schon aus dem Eingangs besprochenen Bericht Widukinds hervorzugehen schien, dass bei der Krönung desselben Königs zwei Throne benutzt wurden, so darf man es wohl als ziemlich sicher ansehen, dass ein Königsstuhl auf dem Hochmünster, ein zweiter aber in einem zu weltlichen Zwecken bestimmten Saal sich befand, der Palast und die Stadt Aachen aber beiden ihren Titel eines Königsstuhls verdankten. Ob der Aachener Richterstuhl, auf welchem Herzog Gottfried von Lothringen (1139—1143) und 1222 König Heinrich sich niederliessen, um feierlich Recht zu sprechen ⁴, zu dem Königsstuhl im Palast in nähere Beziehung zu setzen sei, wagen wir hier nicht zu entscheiden, indem wir die Lösung dieser Frage Kennern der deutschen Rechtsgeschichte überlassen.

3. Nicht selten wird der Aachener Königsstuhl nicht nur sedes

ubi nostra sedes ab antecessore nostro scilicet Karolo . . . ordinata esse dinoscitur. *Lacomblet*, Urkundenbuch I, S. 82, Nr. 132; *Quix* l. c. p. 14, no. 19.

¹) *Aquensis ecclesia sedes et caput regni inter cisalpinas resplendens ecclesias regali et imperiali tripudiat fiducia. Lacomblet* a. a. O. I, S. 317, Nr. 451; *Quix* l. c. p. 21, no. 32. Friedrich II. wiederholt den Satz der vorhergehenden Urkunde: *Lacomblet* a. a. O. II, S. 72, Nr. 135.

²) *Thietmari Chronicon. Post haec autem imperator [Otto II. 978] omni studio ordinavit expeditionem suam adversus Lutharium, regem Karelíngorum, qui in Aquisgrani palacium et sedem regiam, nostrum semper respicientem dominium, valido exercitu presumpsit invadere, sibi quoque aquila designare. Mon. Germ. SS. III, p. 761. Regino, Chronicon ad a. 869. Aquisgrani palatium ingressus est [Carolus], eo quod sedes regni esse videretur. Mon. Germ. SS. I, p. 581, no. 323.*

³) *Capellam quam dive memorie Karolus . . . in palatio Aquisgrani construxerat . . . Hoc palatium Aquisgrani precipuam cis Alpes regiam sedem hoc precepto firmamus. — Ecclesie sancte dei genitricis semper virginis Marie, kapelle videlicet que est in Aquis palatio. Mon. Germ. dipl. I, p. 429, no. 316; p. 437, no. 323; Quix, Cod. dipl. p. 10, no. 14; p. 9, no. 13.*

⁴) *Chronica de origine ducum Brabantiae* c. 48, *Mon. Germ. SS. XXV*, p. 409; *Sigeberti Continuatio Gemblacensis*, l. c. VI, p. 387; *LL. II*, p. 249. Vgl. *Brunwillarensis monasterii fundatio* c. 10, l. c. *SS. XI*, p. 401.

oder thronus, sondern auch solium genannt¹. Schon in dem mehrerwähnten Bericht Widukinds findet sich der letztgenannte Ausdruck. Er wird zuweilen so angewandt, dass er nicht nur auf einen eigentlichen Stuhl, sondern auch auf die Stadt Bezug hat. Vielleicht ist dies in der sehr schwierigen Kontroverse über die Art der Bestattung Karls d. Gr. von Lindner² und Berndt³ nicht hinlänglich beachtet worden. Angesichts der vielen Stellen, in denen der Aachener Thron als solium bezeichnet ist, wird man dies Wort nicht leicht als Sarg deuten dürfen, wo es zu Karl d. Gr. in Beziehung steht. Es ist indessen hier nicht der Ort, auf die vielumstrittene Frage nach Karls Begräbniss einzugehen. Es genüge, wenigstens einstweilen, auf die zu berücksichtigenden Stellen aufmerksam gemacht zu haben.

III. Sinn und Werth der Erhebung der Könige auf den Thron von Aachen.

Drei Dinge treten in den Krönungsritualen als Hauptsachen hervor: Salbung, Krönung und Erhebung auf den Thron. Sie folgen sich in allen uns bekannten ältern und neuern Formeln in der angegebenen Ordnung. Die übrigen Vorgänge des weitläufigen Ceremoniells haben nie in gleicher Weise als wichtig gegolten und darum

¹) Schreiben K. Friedrichs I. an P. Eugen III., 1152, Mon. Germ. LL. II, p. 90, l. 11: In oppido Aquisgrani nos per sacratissimas devoti filii vestri Arnoldi Coloniensis metropolitani, et venerabilium episcoporum manus oleo sanctificationis regaliter unxerunt, et in solio regni cum benedictione solemniter collocaverunt. Continuatio Gerlaci abbatis Milovicensis ad a. 1198. Pars Philippi solium suum Aquisgrani posuit . . . Philippus volens Aquisgrani conscendere solium regni. L. c. SS. XVII, p. 709, 710. Radulfi abbatis de Coggeshale historia Anglicana 1198. Rex Ricardus . . . egit . . . , quod . . . Othonem . . . in solio regni Theutonici apud Aquisgrani sublimarent. L. c. XXVII, p. 353. Sigeberti Continuatio Aquicinctina ad a. 1198. [Othonem] oleo sacro inunctum, in solio regni sedere fecerunt; a diebus enim Karoli Magni sedes regni est Aquisgrani. L. c. VI, p. 435. Annales s. Trudperti 1204. [Philippus] apud Aquisgrani archisolio eodem anno potitur. Ad a. 1216. Fridericus . . . Aquisgrani cum solio regni, praesidio Ottonis imperatoris expulso, potitus. L. c. p. 292, 293. Balduini Ninoviensis chronicon 1247. Wilhelmus in solio regni intronizatus et regalibus insigniis est honoratus. 1260. Richardus in solium regni est intronizatus. 1273. Rodulfus in regni solio collocatur. L. c. XXV, p. 543, 544, 545.

²) Zur Sage von der Bestattung Karls des Grossen in den Forschungen zur deutschen Geschichte XIX, S. 181 f.

³) Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins III, S. 97 ff., besonders 108 und 113, Anm.

vielfach gewechselt. In welchem Verhältniss stehen nun diese drei Hauptceremonien zu einander?

1. Wahrscheinlich ist Pipin der erste fränkische Herrscher, welcher sich salben liess. Ludwig d. Fr. wurde 781 im dritten Jahre seines Alters durch Papst Hadrian I. zu Rom geweiht. Nach Waitz¹ scheint es, dass die Geistlichkeit der Herrschaft Ludwigs des Kindes auch durch ihre Weihe einen Halt und sich demselben gegenüber eine bestimmte Stellung hat geben wollen. In den Gebeten, welche seit dem 10. Jahrhundert die Salbung begleiten, wird klar ausgedrückt, dass diese aus dem alten Testament entnommen ist, und somit den König an Davids und Salomons Weihe erinnern soll. Die meisten Chronisten und Urkunden legen nicht viel Gewicht auf dieselbe, während die Aachener Annalen ihre Bedeutung in aussergewöhnlicher Art betonen².

2. Karl d. Gr. sah die Krönung als Hauptceremonie an, indem er seinem Sohn Ludwig feierlich die Krone aufsetzte, oder nach Andern ihm befahl, sich selbst zu krönen³. Eine Mitwirkung der Geistlichkeit war also damals bei der Feierlichkeit ausgeschlossen. Auch im Jahre 816 legte Papst Stephan bei der Erhebung Ludwigs zu Reims auf die Krönung besondern Nachdruck und brachte dem König darum eine goldene Krone aus Rom mit⁴. In dem merkwürdigen Bildercyklus der Handschrift des Erbischofs Balduin von Trier, welche jetzt in Koblenz aufbewahrt wird⁵, ist die Krönung Heinrichs VII., nicht dessen Salbung, abgebildet. Die Urkunden reden dem entsprechend, wo es sich um die Erhebung der Könige handelt, fast immer von der Krönung. In den spätern von den Herrschern

¹) Verfassungsgeschichte VI, S. 159.

²) Die Weihe ist in den Vordergrund gestellt in den *Annales Aquenses* zu den Jahren 1028, 1054, 1087, 1099, 1138, 1147 und 1152, *Mon. Germ. SS.* XVI, p. 684 sq.; dann beispielsweise auch in den *Annales s. Jacobi Leodiensis* zu den Jahren 1125 und 1137, l. c. XVI, p. 640; in den *Gesta abb. Trudonensium* zu den Jahren 1248 und 1257, l. c. X, p. 396 sq.; in der *Vita Meinwerki* zum Jahre 983, l. c. XI, p. 108; zum Jahre 1169 in den *Annales s. Petri Erphesurdenses*, l. c. XVI, p. 23 und in den *Annales Palidenses*, l. c. XVI, p. 94 u. s. w.

³) *Einhardi vita Karoli Magni* c. 30, *Jaffé, Mon. Carolina* p. 535. Vgl. *Haagen, Geschichte Achens* I, S. 21.

⁴) *Thegani vita Hludovici*, *Mon. Germ. II*, p. 594; *Chronicon Moissiacense*, l. c. I, p. 312; *Mariani Scotti Chronicon*, l. c. V, p. 550 u. s. w.

⁵) Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyclus des *Codex Balduini Trevirensis*, herausgegeben von der Direktion der K. Preussischen Staatsarchive, Berlin 1881, Taf. 4.

für Aachen ausgestellten Diplomen kommt fast ständig der Satz vor, es sei die Stadt, worin die Römischen Könige gekrönt würden¹.

Heinrich I. lehnte es ab, sich von einem Erzbischof weihen oder krönen zu lassen, vielleicht, weil er „sich nicht als einen Nachfolger der Karolinger betrachtet wissen wollte“². Vor ihm waren übrigens nur zwei Herrscher zu Aachen feierlich gekrönt worden, während nach ihm noch 33 daselbst Krone und Scepter empfangen³.

3. Die Erhebung auf den Königsstuhl, welche der Weihe und Krönung folgte, darf wohl mit dem Siegel verglichen werden, welches den Urkunden des Mittelalters ihre letzte Vollendung gab und sie als rechtmässig ausgestellt bezeugte. Wenn die Erzbischöfe den Gekrönten zum Thron führten, sang der Chor: „Du hast das Verlangen seiner Seele erfüllt.“ Diese Worte deuten aber an, dass alles Wesentliche geschehen sei, und der Herrscher jetzt von der Stelle Besitz ergreife, auf die ihm Salbung und Krönung ein Recht gaben⁴. Darum folgte auch der Erhebung auf den Thron nicht nur die Anerkennung und die Beglückwünschung von Seiten der Grossen, sondern auch die erste Amtshandlung von Seiten des Königs, nämlich die feierliche Ertheilung des Ritterschlags. Gottfried von Viterbo singt in seinem Pantheon mit Recht:

Rex ut Aquisgrani Carlorum sedi resedit,
Ordine legitimo Germania prorsus obedit⁵.

¹) Aquisgranum, ubi primo Romanorum reges (initiantur et) coronantur. Quix, Cod. dipl. Aquens. no. 51, 211, 286, 348 u. s. w. Stellen, in denen die Krönung zu Aachen in den Vordergrund gestellt ist, findet man in den Mon. Germ. LL. I, p. 198, 450, 506, 512, 542, 554, 561; II, p. 78, 81, 187, 240, 384, 503, 529; SS. IX, p. 678, 705, 721, 729, 740, 751, 752, 785, 800; X, p. 59, 403, 412, 426, 431; XI, 268; XV, p. 686; XVI, p. 268, 272, 353; XX, p. 362; XXII, p. 260; XXVII, p. 177 u. s. w. Zuweilen werden Weihe und Krönung zusammen genannt, z. B. l. c. VI, p. 435; XX, p. 374; XXIV, p. 19 und 480.

²) Phillips, Kirchenrecht III, S. 70. Vgl. G. Waitz, Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Heinrich I., neue Bearbeitung, S. 41 f. und 219 ff.

³) Die Reihe der zu Aachen gekrönten Könige findet man u. a. in P. a Beeck l. c. p. 98 sq.; Noppius Th. I, S. 43; Meyer a. a. O. I, S. 59 f.; Moser, Staatsrecht von Aachen S. 59 f.; Quix, Münsterkirche S. 121 f.; Haagen, Jahresbericht der Bürgerschule 1853/54, S. 33 f.; Limnaeus, Aurea bulla p. 639.

⁴) Gesta abbatum horti s. Mariae c. 60 ad a. 1248. Rege [Aquisgrani] coronato ac sede regni obtento. Mon. Germ. SS. XXIII, p. 602. Annales Marbacenses ad a. 1213. Fridericus curiam Aquisgrani in festo beati Jacobi habuit, ubi de consensu principum locatus est in sedem regni. L. c. XVII, p. 173.

⁵) De Friderico I. Mon. Germ. SS. XXII, p. 265, ebenso 307. Die Er-

„Sobald der König zu Aachen auf dem karolingischen Thron Platz genommen hat, gehorcht ihm Deutschland willig nach altem Recht.“

Die Erinnerung an den grossen Karl trat gerade bei der Erhebung auf den von ihm errichteten Thron am lebhaftesten hervor. Weihe und Krönung geschahen in seiner Palastkapelle, die Thronerhebung nicht nur an demselben Orte, sondern auch im alten Königsstuhl. Die Quellen betonen darum oft mit aller Entschiedenheit, der auf dem Hochmünster befindliche Stuhl sei der von Karl d. Gr. aufgestellte. Der Fortsetzer Sigeberts erzählt beispielsweise, die Fürsten hätten den König Otto 1198 auf den Thron des Reiches erhoben, denn seit den Tagen Karls d. Gr. sei Aachen der Sitz des Reiches¹. Wipo schreibt²: „König Konrad sammelte 1024 ein königliches Gefolge um sich und zog mit ihm durch die Gegend der Ripuarier bis zum Orte, welcher der Palast von Aachen genannt wird, wo von den alten Königen und besonders von Karl ein königlicher Thron aufgestellt ist, welcher als Erzstuhl (archisolum) des ganzen Reiches angesehen wird. Dort nahm der König Platz und ordnete die Reichsgeschäfte in vorzüglicher Art.“

In der Geschichte der Lütticher Bischöfe, in Balduins Chronik und in der Genealogie der Herzoge von Brabant³ werden jene Nachrichten noch weiter ausgesponnen, indem berichtet ist, Papst Leo habe bei der Weihe der Aachener Palastkapelle bestimmt, ein Königsstuhl solle daselbst aufgestellt werden, den dort geweihten Königen aber stehe das Recht der Römischen Kaiserkrönung zu. Ähnliches besagen auch die mehr oder weniger gefälschten Urkunden, in denen Hadrian IV. und Friedrich I. die Vorrechte der Aachener Kirche mit Hinweisung auf Leo III. und Karl bestätigen. Freilich lässt es sich nicht mit historischer Sicherheit beweisen, dass wirklich schon Karl einen Thron auf dem Aachener Hochmünster aufstellte, und dass

hebung auf den Thron ist als wichtigste Krönungszeremonie betont in den Mon. Germ. SS. XIII, p. 43; XVI, p. 61, 260; XVII, p. 170, 173, 710; XX, p. 808; XXV, p. 543, 544, 545; XXVII, p. 353; sie ist mit der Weihe zusammen genannt: XVII, p. 168, 828; XXI, p. 213, 231; mit der Krönung wird sie zusammengestellt: VI, p. 435; XVI, p. 658; XVII, p. 168, 173, 177, 292, 807; XXI, p. 480; XXII, p. 360; XXIII, p. 113, 602; XXVII, p. 480, 491. Es handelt sich hier meist um spätere Chroniken.

¹) Othonem in solio regni sedere fecerunt. A diebus enim Karoli Magni sedes regni est Aquisgrani. Mon. Germ. SS. VI, p. 435.

²) L. c. XI, p. 262. Vgl. H. Bresslau, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II., Bd. I, S. 37 f.

³) Mon. Germ. SS. XXV, p. 130, 388, 390, 394, 522.

dieser Stuhl seit dem 9. Jahrhundert bei der Erhebung, Krönung oder Weihe der deutschen Könige benutzt ward. Gute und zuverlässige Geschichtschreiber des Mittelalters erzählen aber doch, Heinrich sei 1002 „nach Art seiner Vorfahren auf den Königsstuhl erhoben“¹, Konrad III. 1138 „auf den Sitz Karls erhöht“², Friedrich I. „auf dem von Karl d. Gr. im Aachener Münster aufgestellten Stuhl des fränkischen Reiches gekrönt worden“³, König Heinrich habe sich 1245 des Throns Karls d. Gr. nicht bemächtigen können⁴, Richard von Cornwallis aber sei auf dessen Sitz gekrönt worden⁵. Somit tritt dieser Königsstuhl seit dem 11. Jahrhundert mit solcher Entschiedenheit als Erbstück des grossen Karl hervor, dass man aus den freilich durch die Sage weiter ausgebildeten Nachrichten doch einen geschichtlichen Kern herauszuschälen berechtigt ist. Es scheint demnach durchaus glaublich, dass Karl vom Hochmünster aus dem Gottesdienst beiwohnte⁶, dass seine Nachfolger es ebenso thaten und dass der so an Ansehen wachsende Stuhl allmählich zum Symbol wurde, welches den auf ihn Erhobenen als König auswies.

4. Wie wichtig der Stuhl in späterer Zeit wurde, erhellt am klarsten daraus, dass Könige, welche Weihe und Krönung schon an andern Orten empfangen hatten, nachher doch noch zu Aachen feierlich den Thron bestiegen. Solches thaten Heinrich II. und Konrad II., die zu Mainz von den Erzbischöfen Willigis und Aribo 1002 und 1024 gekrönt waren⁷. Heinrich III. und IV. hatten schon 1028 und 1054 Weihe und Krönung erhalten, nahmen aber bei ihrem Regierungsantritt 1039 und 1054 vom Aachener Thron feierlich Besitz⁸. Karl IV. liess die nach seiner ersten Wahl zu

¹) Thietmari Chronicon, Mon. Germ. SS. III, p. 796.

²) Godefridi Pantheon, l. c. XXII, p. 260.

³) Gesta Friderici imperatoris, l. c. XX, p. 391.

⁴) Thomae de Wykes Chronicon, l. c. XXVII, p. 491.

⁵) Annales Burtonenses und Thomae de Wykes Chronicon, l. c. XXVII, p. 480 und 493.

⁶) Vgl. Küntzeler in den Jahrbüchern des Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinlande XLII, S. 144 und von Quast, ebendas. S. 159.

⁷) Wipo c. 3 und 6, Mon. Germ. SS. XI, p. 260 und 262. Vgl. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II., Bd. I, S. 215 f., 247; Bresslau a. a. O. I, S. 26 f. u. oben S. 25.

⁸) Annales Stabulenses ad a. 1039. Obiit Conradus imperator; filius eius Henricus inthronizatur eodem anno Aquis. Mon. Germ. SS. XIII, p. 43. Annales Hildesheim. l. c. III, p. 103. Henricus ante coronatus nunc solio patris est inthronizatus. Vgl. Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III., Bd. I, S. 15 ff. u. 47 — an letzterer Stelle wird eine neue feierliche Inthro-

Bonn am 25. November 1346 erfolgte Krönung nach seiner zweiten Wahl am 25. Juli 1349 von Neuem in Aachen vornehmen¹. Dass jene Könige, welche schon zu Lebzeiten ihres Vaters in Aachen gekrönt wurden, nicht gleich bei dieser Krönung auf den Thron Karls d. Gr. erhoben worden seien, lässt sich nicht erweisen. Die Erhebung auf den Thron bildet einen so wesentlichen Theil der Krönungsceremonien, dass sie schwerlich je ausgelassen ward. Einen unmittelbaren Beweis dafür bietet ein Brief Heinrichs IV., in dem dieser ausdrücklich bezeugt, er habe seinen Sohn Heinrich V. zu Mainz wählen und zu Aachen inthronisiren lassen². Beim Tode des Vaters bestieg ein schon gekrönter Nachfolger den Thron in anderer Weise, als dies bei seiner Krönung geschehen war. Darum durften, ja mussten die Chronisten diese zweite Thronbesteigung ausdrücklich melden.

5. Wann die Erhebung auf den Thron in Deutschland die Bedeutung einer wichtigen Ceremonie erhalten, ist schwer zu entscheiden. Die merovingischen Könige wurden beim Regierungsantritt auf den Schild erhoben³. Später wurde diese Sitte christianisirt und der Erwählte auf den Altar gesetzt. So ist die Erwählung Heinrichs VII. zum deutschen König im Balduinischen Kodex zu Coblenz dadurch dargestellt, dass die Kurfürsten ihn auf den Altar heben. Noch Karl IV. schrieb 1376 dem Rath der Stadt Frankfurt, man solle seinen Sohn Wenzel „kyssen und uff den altar setzen, als recht und gewöhnlich gewesen ist von alter“⁴. Da auch die Päpste bei ihrer Krönung auf den Altar gesetzt wurden, dürfte dieser Gebrauch wohl aus Rom entlehnt worden sein.

Der Sitte, den Erwählten auf den Altar zu setzen, ist der Gebrauch, ihn auf einen Thron zu erheben, nahe verwandt. Noch heute zeigt man zu Paris den aus Erz gefertigten Thron Dagoberts. Suger,

nisation bezweifelt. *Annales Aquenses*, l. c. XVI, p. 684 berichten über Heinrichs Weihe zum Jahre 1054 (unctus), während die *Annales Altah. maiores* zum Jahre 1056 sagen: Rex vero Henricus per dominum papam ad Aquasgrani deducitur et in sede regali collocatur. L. c. XX, p. 808, l. 30.

¹) Vgl. Böhm er - H u b e r, *Regesten Karls IV.* Nr. 264 a und 1079 a; M e y e r, *Aachensche Geschichten* I, S. 320, § 20 und 323; H a a g e n, *Geschichte Achens* I, S. 278.

²) M e y e r a. a. O. I, S. 237, Anm. 2 und 3.

³) Gregor. Tur. *Hist. Francorum* IV, c. 51. Mon. Germ. SS. rer. Meroving. I, p. 186; Waitz, *Verfassungsgeschichte* I, S. 268 f.

⁴) Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. S. 21; Reichstagsakten I, 44, S. 71; J. F. Miegii de electione imperatoria, *Wormatiae* 1757, p. 39.

Abt von St. Denys, liess denselben erneuern. Er erzählt, es sei jene „Kathedra“, worauf sich einstens die Könige der Franken niedergesetzt hätten, um die erste Huldigung ihrer Grossen entgegenzunehmen¹. Da Waitz² hervorhebt, dass die deutschen Krönungsformeln des 10. bis 12. Jahrhunderts auf die in den angelsächsischen Reichen zusammengestellten Krönungsrituale zurückgehen, so dürfen hier die Legenden über den alten Königsthron jener Gegend nicht ausser Acht gelassen werden. Baumgartner berichtet darüber in seinen geistreichen „Reisebildern aus Schottland“³ also: „Alle Welt spricht davon, dass hier (zu Dunstaffnage) bis zum Jahre 843 der älteste schottische Königsstuhl, der sogenannte Stein des Schicksals, aufbewahrt worden sei. Der Stein des Schicksals ist ein fester Sandsteinblock, der gegenwärtig in der Westminsterabtei in London aufbewahrt wird. Gelehrte Forscher haben seinen Stoff mit den Felsen von Dunstaffnage verglichen und aus der Identität des Materials geschlossen, dass er aus dieser Gegend herrühre. Die Sage leitet den Block aber aus Palestina ab. Es soll derselbe Block sein, auf welchem der Patriarch Jakob auf der Ebene von Luz geschlafen. Die irischen Könige, deren Genealogie ja bis in die Periode der ältesten Noachiden hinaufreicht, nahmen ihn mit nach Irland. Von dort brachte ihn Fergus der Grosse (nach dem Chronisten Jighernach Feargus Mor vom Stamme Earca), der Führer der dalriadischen Einwanderung, herüber auf die Insel Jona. Dann kam er nach dem nahen Dunstaffnage, wo er verblieb, bis Kenneth-Mac-Alpin, nach Vereinigung der Picten und Scoten, ihn in die Abtei Scone hinübernahm, wo fortan die schottischen Könige auf ihm gekrönt wurden. Unter Baliol wurde er nach London entführt. Eduard II. wollte ihn dem Könige Bruce zurückgeben, ward aber durch das Volk von London daran gehindert. So blieb denn der jedenfalls uralte Thron in der Königsstadt an der Themse, und auf ihm werden noch jetzt die grossbritischen Herrscher als Könige von Schottland inthronisirt.“

Mit diesen Nachrichten ist das Pontifikale des Erzbischofs Egbert von York zu verbinden, durch welches „wir auf den Anfang des 8. Jahrhunderts zurückgeführt werden“. Am Ende der in diesem

¹) Bouquet, Recueil des historiens de France, nouv. éd. XII, p. 101; Cahier et Martin, Mélanges d'archéologie I, p. 157 sq.

²) Die Formeln der deutschen Königskrönung S. 20, 27, 31; Verfassungsgeschichte VI, S. 125 f.

³) Freiburg 1884, S. 114.

Pontifikale gebotenen Krönungsformel¹ heisst es: „Die Gerechtigkeit des neu aufgestellten und auf den Thron erhobenen (in solium sublimati) Königs besteht darin, dass er folgende drei Gebote dem ihm unterworfenen Volk vorschreibe.“ Die drei Gebote beziehen sich auf die Bewahrung des Friedens, die Verhütung von Raub und Unrecht und auf die Pflege der Gerechtigkeit. Es ist nach Obigem unleugbar, dass in England schon vor dem 8. Jahrhundert ein Königsthron bestand und dass die Könige feierlich auf denselben erhoben wurden.

Da nun der h. Bonifatius, welcher aus England stammte und Pipin krönte, sich wahrscheinlich an die alten angelsächsischen Krönungszeremonien anlehnte und da, wie oben hervorgehoben wurde, die Meinung, Karl d. Gr. habe sich im Aachener Münster eines ständigen Throns bedient, wohl als richtig anzunehmen ist, könnte die Erhebung auf den Thron leicht eine Ceremonie sein, welche schon Bonifatius bei Pipin angewandt hat und die so in Deutschland üblich ward. Etwas Sicheres lässt sich in dieser dunkeln Frage nicht behaupten. Es scheint aber doch, dass man durch nichts genöthigt wird, die Ansicht des Mittelalters und die in Aachen geläufige Erzählung über Bord zu werfen, wonach Karl im Münster einen Königsstuhl aufstellte und dieser Stuhl seitdem seinen rechtmässigen Nachfolger bei feierlichen Gelegenheiten als Sitz diente.

IV. Der heute auf dem Hochmünster befindliche Marmorstuhl.

Hat Karl d. Gr. in seiner Marienkirche einen Thron aufgestellt und demselben eine symbolische Bedeutung gegeben, so fragt sich weiter, ob derjenige Königsstuhl, welcher noch heute zu Aachen gezeigt wird, aus karolingischer Zeit stamme.

Die Beantwortung dieser Frage wird durch die Gestalt des in Rede stehenden Denkmals² erleichtert. Es besteht aus vier glatten Marmorplatten, welche durch einfache Kupferklammern zusammengehalten werden. Die erste, höhere bildet den Rücken, die kleinste befindet sich vorne, die beiden übrigen, in je einem Viertelkreis ausgeschnittenen dienen als Seitenwangen. Der eigentliche Sitz besteht

¹) Waitz a. a. O. S. 21. Die Formel ist abgedruckt bei Martene, *De antiquis ritibus* II, p. 214.

²) Aus'm Weerth, *Kunstdenkmäler* II, S. 175; Bock, *Reichskleinodien*, Anh. S. 38; jetzt auch bei F. Dahn, *Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker* (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, hrsgg. von W. Oncken, Hauptabth. II, Th. 2) III, S. 1176.

jetzt aus einem Brett. Sechs Stufen führen zum Thron heran. Mit ihnen ist er etwa 3 m, ohne sie halb so hoch. Weil jede Verzierung fehlt, wie ja auch das karolingische Oktogon sich durch Mangel an Ornamenten auszeichnet, ist der Eindruck des Stuhls ein alterthümlicher. Nichts verbietet, seinen Ursprung in die Zeit um 800 zu setzen.

Der Form verdankt er den vierten Namen; denn ausser Sitz, Thron und Stuhl¹ wird er auch Kathedra genannt. Letztere Bezeichnung findet sich beispielsweise in der Chronik des Roger von Hoveden, den Gesta der Lütticher Bischöfe² und in einer weiter unten zu besprechenden Urkunde des Propstes Wilhelm von Aachen vom Jahre 1207.

Unter dem Thron öffnet sich ein Durchgang, so dass man unter dem Sitze herkriechen kann. In früherer Zeit krochen die Pilger³, besonders zur Zeit der feierlichen Heiligthumsfahrt, von einer Seite zur andern, um sich gleichsam vor der Person des hier als Heiliger verehrten Karl, der einst auf diesem Stuhl thronte, zu demüthigen und sich so seiner Hülfe würdig zu machen. Da zahlreiche Beispiele beweisen, dass man im Mittelalter oft unter Altären, Reliquienschreinen und Sarkophagen in gebückter Stellung, gleichsam wie unter einem Joche, einherging, um den Heiligen seine Verehrung darzuthun, kann die Aachener Sitte nicht auffallend erscheinen. Es fragt sich jedoch, ob sie nicht erst nach Karls Heiligsprechung aufkam, und ob demnach jener Durchgang nicht erst am Ende des 12. oder im Beginn des 13. Jahrhunderts hergestellt worden ist.

Da Herzog Heinrich von Lothringen 1223 zu Ehren der Apostel Simon und Judas vor dem Königsstuhl einen Altar errichten liess und dotirte, den der päpstliche Legat Konrad laut einer am 2. Februar 1225 ausgestellten Urkunde weihte⁴, dieser Altar aber mit dem Untersatz des Marmorthrons enge verbunden ist, so dürfte letzterer damals mehr oder weniger verändert und mit dem dicht vor dem Altar angebrachten Durchgang versehen worden sein. Die beiden genannten Apostel wurden Altarpatrone, weil ihre Reliquien in die

¹) Sedes regalis (regia, regni oder regis), thronus regalis, solium oder archisolum.

²) Mon. Germ. SS. XXVII, p. 177; XXV, p. 116, 118, 119 zu den Jahren 1198, 1213 und 1215.

³) P. a Beeck l. c. p. 188; Noppius a. a. O. Th. I, S. 26.

⁴) Quix, Münsterkirche S. 35 und 130; Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XLII, S. 206.

beiden schon zum Jahre 936 von Widukind wegen ihrer hervorragenden Schönheit gerühmten Säulen zwischen Schaft und Kapitäl eingelassen waren. Propst Wilhelm von Aachen stiftete 1207 ein Wachslicht, das zu Ehren dieser Apostelreliquien Tag und Nacht zwischen diesen Säulen vor dem Königsstuhl brennen sollte¹. Daraufhin läge es nahe, den Umstand, dass der Arm des h. Simon 1203 in die Hände des Propstes Bruno von Bonn und dann nach Sayn kam, mit der Lichtstiftung von 1207 und der Altarweihe von 1225 in Verbindung zu bringen. Ebenso könnte man auf die Weihe des Altars der hh. Apostel Simon und Judas, die Innocenz III. zu St. Peter im Vatikan vornehmen liess, weil der ältere Altar entweicht worden war, hinweisen und die Vermuthung aussprechen, damals seien jene Apostelreliquien nach Aachen gekommen und in die Säulen gelegt worden. Nichtsdestoweniger möchten wir glauben, die Reliquien seien bereits von Karl d. Gr. in die Säulen gebracht. Zu dieser Annahme bestimmen uns die Nachrichten, welche besagen, durch den genannten Kaiser seien der Kirche des h. Saturnin zu Toulouse Theile der Ueberreste der beiden in Rede stehenden Apostel geschenkt worden, und Heinrich III. habe 1050 aus der im 8. Jahrhundert gegründeten Abtei Hersfeld Reliquien der hh. Simon und Judas nach Goslar übertragen².

Die Sitte, Reliquien in die Kapitäle von Säulen einzuschliessen, scheint im frühen Mittelalter weit verbreitet gewesen zu sein. Beispielsweise erzählt Thietmar, Otto I. habe in alle Kapitäle der von ihm zu Magdeburg erbauten Kirche Reliquien gelegt³. Auch in der vom h. Bernward von Hildesheim im Jahre 1000 begonnenen Michaelskirche zu Hildesheim liegen laut den Inschriften Reliquien. Vielleicht sollten die beiden Aachener, durch Schönheit und Reliquieninhalt ausgezeichneten Säulen an jene freistehenden Erzsäulen erinnern, welche Salomon am Thore seines Tempels aufstellte⁴. Es ist indessen auch

¹) La comblet, Urkundenbuch II, S. 12, Nr. 19: *cereum luminare ordinavi . . . locumque eidem destinavi intermedium duarum columnnarum, que elevate ante regalem cathedram in sui summitate sub ipsis capitellis eorundem apostolorum corpora dicuntur felici pondere sustinere reclusa.*

²) *Acta Sanctorum* (neue Ausgabe) 28. Octob. XII, p. 420 sq. und 445 sq.; Heineccius et Leukfeld, *Script. rerum Germ.*, Frankfurt 1707, p. 53 sq. Im Aachener Marienschrein befanden sich Reliquien der genannten Apostel; *Quix*, *Cod. dipl. Aquens.* p. 28, no. 41.

³) *Mon. Germ. SS.* III, p. 748, c. 11.

⁴) 3. Reg. 7, 21; *Jerem.* 52, 17 sq.

möglich, dass sie Bogen und Gebälk trugen, wodurch die Empore über der Vorhalle abgeschlossen wurde¹.

Zu Goslar steht heute im Kaiserhaus wiederum jener ehrwürdige Thron, der im dortigen Dom meistens den Kaisern diente². Er ist sehr reich gestaltet, ahmt aber die Formen des höchst einfachen Aachener Stuhls nach und beweist so dessen Alter. Wäre die Kathedra der karolingischen Pfalzkapelle erst im 12. oder 13. Jahrhundert entstanden, als die Begeisterung für jenen grossen Kaiser in Aachen hoch aufflammte, so würde man sie sicher ganz anders geziert und nach Art des Goslarer Stuhls geformt haben. Es kann somit schon aus archäologischen Gründen vernünftiger Weise nicht bezweifelt werden³, dass der heute zu Aachen gezeigte Stuhl derselbe ist, welcher schon zur Zeit Ottos I. auf dem Hochmünster zwischen jenen Prachtsäulen stand.

Dadurch wird dann die auch aus andern Gründen als unmöglich erwiesene Sage widerlegt, wonach Karl d. Gr. auf diesem Thronessel sitzend begraben worden, und dieser Sessel ehemals mit Goldplatten belegt gewesen sei. Die erste Eröffnung des Grabes wurde erst im Jahre 1000 vorgenommen, der Stuhl aber stand schon 936 auf dem Hochmünster.

Widukind redet nun aber von dem Aachener Thron so, dass er schon damals hohes Ansehen genossen haben muss. Er wird also jener Stuhl sein, dessen sich schon Karl bediente. Der Goslarer Stuhl steht heute in einer glanzvoll erneuerten Kaiserhalle. Möchte auch die Umgebung des Aachener Throns bald seiner Bedeutung und den geschichtlichen Erinnerungen entsprechen, die sich an ihn knüpfen.

¹) Vgl. Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VIII, S. 47, Nr. 4.

²) Gute Abbildungen bei Mithoff, Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte III, Taf. 8.

³) Ungegründete Zweifel sind bei Nolten, Beschreibung der Münsterkirche S. 19 ausgesprochen.

Aus dem Aachener Stadtarchiv.

Von **R. Pick.**

II. Fehdebriefe.

Ueber das Fehdewesen des Mittelalters haben Geschichtschreiber und Juristen, von der Belletristik ganz zu schweigen, so vielfach und einzelne so trefflich gehandelt¹, dass man eine erneute Darstellung an dieser Stelle nicht erwarten wird. Dagegen erscheint es angemessen, dem Abdruck einer grössern Reihe von Urkunden, welche das Fehdewesen einer der bedeutendsten rheinischen Städte während zwei Jahrhunderten, dem 14. und 15., zum Gegenstand haben, eine kurze Betrachtung der mittelalterlichen Fehde in ihrer rechtlichen Bedeutung voraufgehen zu lassen. Zeigen doch ihr gegenüber die aus den Urkunden hervortretenden Thatfachen, wie weit auch in den rheinischen und den ihnen benachbarten Gegenden zur damaligen Zeit die volksmässige Auffassung des Fehderechts sich von seiner gesetzmässigen Behandlung verirrt hatte.

Nach mittelalterlicher Rechtsanschauung stand es jedem vollfreien Manne zu, sich im Wege der Fehde Recht und Genugthuung zu verschaffen, wenn durch die Gerichte keine Hülfe für ihn zu erlangen war. „Was auch Jemanden widerfahre,“ heisst es z. B. in dem Landfrieden von 1235, „dass er das nicht räche! Er klage es

¹) Hierher gehört vor Allem C. G. von Wächters vortreffliche Abhandlung über das Faust- und Fehderecht des Mittelalters in dessen „Beiträgen zur deutschen Geschichte“ S. 39—58 und 247—256, die auch der nachfolgenden Darstellung mehrfach zu Grunde gelegt ist. Recht anschaulich schildert „Krieg und Fehde im 14. und 15. Jahrhundert“ G. Freytag in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ 15. Aufl. II, 1, S. 273—311. Die neueste, freilich sehr kurze allgemeine Darstellung des mittelalterlichen Fehderechts bei Siegel, Deutsche Rechtsgeschichte § 178, S. 416 ff. Speziell über das Kölnische Fehdewesen vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln II, S. 738 ff., III, S. 76 ff. und 146 ff.

seinem Richter, es sei denn, dass er sich zur Noth muss wehren seines Leibes und seines Gutes. Wer seine Klage aber anbringt: wird ihm nicht gerichtet, und muss er durch Noth seinen Feinden widersagen, das soll er thun bei Tage, und von dem Tage bis an den vierten Tag soll er ihm keinen Schaden thun, weder an Leib noch an Gut; so hat er drei Tage Frieden¹." Und ähnlich bestimmte der Landfrieden von 1438, „dass Niemand dem Andern Schaden thun solle, er habe ihn denn zuvor zu Recht erfordert. Und ob ihm das Recht nicht gedeihen und widerfahren möchte, so soll er dennoch den nicht angreifen noch beschädigen, er habe ihm denn das drei Tage und drei Nächte unverkürzt zuvor verkündet und sich bewahrt²." Das Recht zur Fehde war also nur dann begründet, wenn der Richter dem Verletzten oder demjenigen, der sich dafür hielt, kein Recht verschaffen konnte oder wollte, in solchem Falle allerdings uneingeschränkt um jeder Rechtskränkung, um des geringfügigsten vermögensrechtlichen Anspruchs willen. Aber auch die gesetzlich zulässige Fehde durfte, wie schon jene Landfriedensbestimmungen andeuten, nicht willkürlich und nach dem Belieben des Befehdenden ausgeübt werden, er war hierbei vielmehr sowohl was den Zeitpunkt des Beginns der Feindseligkeiten betraf, wie in Hinsicht ihrer Ausdehnung an gewisse Formen gebunden, deren Nichtbeobachtung, gleich der Nichtanrufung des Richters vor Erhebung der Fehde, von dem Gesetz mit der Strafe des Landfriedensbruchs, gewöhnlich dem Strange, bedroht war. Dahin gehörte zunächst die schon in dem Landfrieden von 1187 eingeschärfte vorherige Ankündigung der Fehde (*diffidatio*).

Wer sich in die Lage versetzt sah, wider Jemanden die Fehde zu erheben, musste ihm dies offen und förmlich drei, nach einzelnen Landfrieden vier Tage vor Beginn der Feindseligkeiten ankündigen, und zwar, wie die Reichsgesetze ausdrücklich vorschrieben, durch einen Brief (Fehdebrief, Entsagebrief, *littera diffidatoria*), den ein Bote bei Tage in die Wohnung des zu Befehdenden (bei Städten auf die Kanzlei des Rathes) zu überbringen hatte. Der Bote war unverletzlich; eine ihm von Seiten des zu Befehdenden zugefügte Unbilde bewirkte dessen Ehrlosigkeit und hatte zur Folge, dass in Zukunft die Form der Absage gegen ihn nicht mehr gewahrt zu werden brauchte. Leugnete der zu Befehdende die geschehene Absage, so

¹) Vgl. von Wächter a. a. O. S. 50 f.

²) Vgl. Janssen, Frankfurts Reichsrespondenz I, S. 434, Nr. 5.

mussten der Bote und der Schreiber des Fehdebriefs den Beweis durch den Eid erbringen; war ersterer inzwischen verstorben, so beschwor der die Fehde Führende mit zwei Eideshelfern die erfolgte Absage. Man sieht, welch grosse Bedeutung die Gesetzgebung der Ankündigung der Fehde beimass. Um so mehr mag es wundern, dass in ihr der Form der Fehdebriefe nirgendwo gedacht ist. Der Brauch langer Zeiten scheint es auch bei diesen zu ständigen Ausdrücken gebracht zu haben, wenigstens zeigen die Fehdebriefe des 14. und 15. Jahrhunderts an den verschiedensten Orten so ziemlich die nämliche Form, bisweilen sogar bis auf die Namen wörtliche Uebereinstimmung. Der Absagende benennt in dem Briefe zunächst seinen Gegner und sich selbst, in der Regel auch ganz allgemein den Grund der Absage (um des Unrechts willen, das ihr mir gethan habt), er erklärt, dass er des Andern und aller derjenigen, die er um seinetwillen befehlen möge, Feind sein wolle, und bewahrt seine Ehre gegen sie wegen aller Folgen durch den offenen Absagebrief. Kündigt Jemand als Helfer eines Andern (*principalis*, *heuftman*) die Fehde an, so bezeichnet er noch dessen Namen mit dem Zusatz, dass er ihn lieber habe als den Gegner und deshalb des letztern Feind sein wolle. Der Fehdebrief wurde stets untersiegelt, nicht immer aber datirt.

Neben der drei- oder viertägigen Frist, welche dem zu Befehlenden vor Beginn der Feindseligkeiten gegönnt werden musste, ward noch eine weitere Beschränkung von Seiten der Geistlichkeit durch den sog. Gottesfrieden¹ eingeführt, nach dessen Vorschrift an gewissen Tagen des Jahres und ausserdem noch vier Tage in der Woche, von Mittwoch Abend bis Montag früh, alle Fehden ruhen sollten. Dieses jedesmal besonders eingeläutete Kirchengebot hat zwar keine reichsgesetzliche Kraft erlangt, aber seine Uebertretung, die den Kirchenbann zur Folge hatte, konnte immerhin, wenn die Lösung daraus nicht rechtzeitig erfolgte, die Reichsacht nach sich ziehen. Freilich bleibt es fraglich, ob jene kirchliche Vorschrift überhaupt in den rheinischen Gegenden jemals befolgt worden ist. Im 15. Jahrhundert scheint es sicherlich nicht der Fall gewesen zu sein, wenigstens lässt sich bei den Fehden, von welchen die Aachener Chronik aus dieser Zeitperiode berichtet, erweisen, dass sie unbekümmert um den Gottesfrieden an jedem Tage der Woche, selbst den Sonntag nicht ausgenommen, ausgeübt worden sind.

¹) Vgl. von Schulte, Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte, 5. Aufl. S. 225 f. Zu den „*dies treugarii*“ gehörten auch die Marienfeste (vgl. Caes. Heisterb. dial. mirac. dist. VII, cap. 42).

Um Widerstandsunfähige zu schirmen, den Verkehr zu sichern, den Feldbau zu schützen und geweihte Gegenstände vor Profanation zu wahren, wurde dem Befehlenden noch als letzte Beschränkung von den Reichsgesetzen auferlegt, gewisse Personen und Sachen bei Ausübung der Fehde zu schonen. Es waren dies: Geistliche, Kindbetterinnen, schwer Kranke, Pilger, Kaufleute, Fuhrleute mit ihrer Habe und Kaufmannschaft, Ackersleute und Weingärtner während der Feldgeschäfte und das ausser ihren Häusern befindliche Geräte, sowie Kirchen und Kirchhöfe.

So ungefähr zeigt sich das Fehderecht vom Standpunkt der Reichsgesetzgebung, aber die Massregeln, welche das Institut vor Ausschreitungen, denen es seiner Natur nach ohnehin so leicht ausgesetzt war, bewahren sollten, bestanden nur auf dem Papier — in der Wirklichkeit sah es durchgängig in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters anders aus. Um die Gerichte kümmerte sich in den seltensten Fällen mehr, wer Fehde erheben wollte, manchmal erfolgte sogar nicht einmal die Absage. Und wie es mit der Schonung der von den Reichsgesetzen geschützten Personen und Sachen aussah, davon wissen die lokalen Chroniken manch düstere Geschichte zu erzählen. Sicherlich mehr als friedlich klingt der Ausgang eines von den Kriegsknechten des Herrn von Heinsberg am 3. Mai 1428 unternommenen Einfalls in das Münster zu Aachen, wie ihn die dortige Chronik erzählt¹⁾: „1428 in maio auf creuztagh vielen deß herren von Heiñßberghs volk gewaepnet (in) unser l. frawen munster zu Aich mit gespannen boegen, mit krieghemre²⁾, mit spießen und mit schwerter biß zum canzel³⁾ hinein und viengen zwen man, die den offer empfiengen, wegen deß harzogen van dem Bergh und schlugen auch einen canonic, her Rheinart von Weiller genant, alß er die hohmeß solt thuen, sehr wunt, das man ihn vor thoit von dem alter must tragen. Immittelst gebotten die herren van Aichen dem volk, aus das munster zu gehen, so giengen sey in dem Radermarkt in dat hauß zu der Mauß⁴⁾ genant, und die herren van

¹⁾ Vgl. Loersch, Aachener Chronik in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XVII, S. 5 f.

²⁾ krieghemre = Kriegshämmer.

³⁾ canzel kann sowohl Schranken wie Kanzel (Heinrichs II.) sein. P. a Beeck (Aquisgranum p. 29) denkt an erstere.

⁴⁾ Ueber das Haus zur Maus (jetzt Münsterplatz Nr. 6) vgl. Aachener Volkszeitung 1885, Nr. 76 und 77. Es wird auch in dem Spottgedicht von 1513 (Haagen, Geschichte Achens II, S. 631) erwähnt.

Aichen zwungen sey, das sey innen hanttestungh¹ musten thuen und sey setzten sich mit den Bergischen zu friden und zogen wider ihres wegs, so das innen nicht zuwider gethaen un wart, das groß wunder was.“

In der Praxis hatte sich auch eine besonders schlimme Art von Fehde ausgebildet, die sog. Todfehde, deren Grund wie Zweck ausschliesslich Mord oder Todtschlag gewesen zu sein scheint. Der Absagende erklärte in solchem Falle, dass er seines Gegners Todfeind sein und gegen ihn und die Seinigen, wo auch immer er ihnen begegne, gleichviel ob auf offener Strasse, in Freiheiten oder bei Geleiten zu Wasser oder zu Lande, mit Mord und Todtschlag vorgehen wolle².

An den eingerissenen Missbräuchen trug zumeist der Adel die Schuld, mögen die Verhältnisse der Zeit sie auch begünstigt haben. Was ein römischer Kardinal am Ende des 15. Jahrhunderts von Deutschland sagte, dass nämlich das ganze Land ein einziges Räubernest und unter dem Adel der grösste Räuber der ruhmvollste sei³,

¹) hanttestungh, mnd. hanttastinge = Handschlag, hier Gelöbniss mittels Handschlags.

²) In den Aachener Urkunden ist mehrfach von Todfehden die Rede (so z. B. nennt Reinhard von Schönforst 1389 seine Fehde mit Heinrich von Gronsfield eine „doitvede“, söhnt sich ferner Johannes von Mertzehuysen im nämlichen Jahre mit der Stadt Aachen über alle Streitigkeiten, die „doitveede“ angenommen, in der er mit einigen Bürgern stand, aus u. s. w.), aber von Absagebriefen, die auf eine Todfehde Bezug hätten, hat sich im Stadtarchiv nur die gleichzeitige Abschrift eines am 19. April 1459 an die Stadt Köln gerichteten erhalten, welche der Seltenheit halber hier mitgetheilt werden mag: „Wist burgermeister und ganze gemeynde und burgerschaf der stat Collen, also yr etlichen zogemacht hait in eyne ofrichtiger offenbare feden und unsen mach und vrunt Lambrecht van sent Arnoltzwilre zo dode bracht hait, also willen wir mit namen herna geschreven Meys van der Schyndelen, Welter van Salme, Arnolt van Loven, Johan Spaen, Peter Pickart, Johan van Ludich, Pirtzon van Hoye, Hentz in gen Eychen, Gerart der Felle und Johan Nocker umb sulcher vurgenanten ubeldait wille upbracht ure doiftiant syn, sunder uch deser vurschreven feden halben eynchen schaaden zo doin an uren haben of goiden, und willen uch mit mort, krieck, feden doitslain und zohouwen uf unse bruchen, uf allen straisen, fryheiden, geleide zo wasser und zo lande, wa wir konnen und mogen, ind willen uns des allesamen vur uns ind alle die ghiene uns in vurgenanten maissen darzo helfer werden, myt desen unsen offen brief geqwyt und verwart han. Gegeven under sigel Arnoltz van Loven, des wir anderen sementlichen gebruchen zo deser zyt, uf donrestach neist na deme sondage Jubelate, anno etc. lix.“

³) *Germania tota unum latrocinium est, et ille inter nobiles gloriosior, qui rapacior.* Vgl. von Wächter a. a. O. S. 55.

war auch für Jahrhunderte früher völlig berechtigt. Die Reichsregierung vermochte dem Unwesen nicht zu steuern, einigermassen Abhülfe brachten vorübergehend die Landfriedens-Vereinigungen, zu denen die Mächtigen eines Landes oder benachbarter Landstriche zusammentraten. Leider hatten diese Bündnisse in der Regel nur kurzen Bestand. Der Landfriedensbund zwischen Maas und Rhein, unter grossen Erwartungen 1351 gegründet, hatte sich 1387 bereits wieder aufgelöst¹. Aehnlich erging es anderwärts. So können denn Vorgänge, wie sie aus dem 15. Jahrhundert berichtet werden, dass ein einzelner Bürger dem Kaiser die Fehde ankündigt, oder dass ein Junker der Stadt Frankfurt einen Absagebrief sandte, weil seinem Verwandten von einer Frankfurterin ein Abendtanz versagt worden war, oder dass die Schusterknechte der Stadt Leipzig den Studenten der dortigen Universität die Fehde erklärten und wie die Ritter wegen aller Folgen ihre Ehre gegen sie bewahrten², kaum mehr Staunen erregen.

Alle diese Missbräuche spiegeln sich auch in den auf das Aachener Fehdewesen bezüglichen Urkunden wieder, über die hier einige Bemerkungen angereicht werden mögen.

Das Aachener Stadtarchiv ist nicht besonders reich an Fehdebrieffen. Wollte man daraus schliessen, dass der Stadt in den Zeiten des Faust- und Fehderechts ein friedlicheres Dasein beschieden gewesen sei als andern Städten von gleicher Bedeutung, so würde man sich täuschen. Das Gegentheil ergibt sich aus der grössern Zahl von Sühnebrieffen, die sich im städtischen Archiv erhalten hat, mehr aber noch aus zahlreichen Erwähnungen und Andeutungen über stattgehabte sonst unbekannte Fehden in andern Urkunden, speziell in den Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts und in der Aachener Chronik. Die leider nur von wenigen Jahren erhaltenen Stadtrechnungen bieten für die Kenntniss des Verlaufs mancher mit der Stadt geführten Fehde lehrreiche Einzelheiten. Es sei daher gestattet, einen Augenblick bei ihnen zu verweilen.

¹) Das im Aachener Stadtarchiv vorhandene reiche Urkundenmaterial über diesen Bund ist ziemlich ausgiebig benutzt in F. J. Kelleter's jüngst erschienener Inaugural-Dissertation „Die Landfriedensbünde zwischen Maas und Rhein im 14. Jahrhundert.“ In der vorliegenden Abhandlung ist daher von einer eingehendern Würdigung desselben abgesehen worden.

²) Vgl. von Wächter a. a. O. S. 57 und 256. Weitere Beispiele derartiger Excesse bei Freytag a. a. O. II, 1, S. 274 f. und von Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland II, S. 425 f.

Die erste Fehde, von der sie berichten, ist die mit Wilhelm Herrn von Manderscheid im Jahre 1338. Sobald der Absagebrief eingegangen war, wurde der Bürgermeister Gerhard Chorus mit Alexander von Soerse zum Markgrafen Wilhelm von Jülich gesandt, der sich damals in Köln aufhielt. Letzterer war auf einer Reise zum Kaiser Ludwig dem Bayer, wie es scheint, nach Frankfurt begriffen und der Rath beschloss, auch Chorus dorthin gehen zu lassen, um dem Kaiser persönlich Rede zu stehen¹. Fünf Wochen weilte der Bürgermeister am kaiserlichen Hoflager und gab der Stadt durch einen Boten Nachricht. Zu eigentlichen Feindseligkeiten wird es nicht gekommen sein, denn wir hören weiter, dass Boten hin- und hergingen zum Herrn von Manderscheid, zum Erzbischof Balduin von Trier und nach Luxemburg. Zuletzt vermittelte, wie es scheint, der Markgraf von Jülich nach mehrfachen Schreibereien mit dem Herrn von Manderscheid und dem Erzbischof von Trier den Ausgleich².

Einer weitem Fehde mit dem Bruder des Hermann von Aboys-

¹) Nach Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jahrhundert S. 123 machte Chorus um jene Zeit (1338) dreimal die Reise nach Frankfurt, zuerst mit Alexander von Soerse im März, zwei Wochen vor der Ankunft des Kaisers, die im April erfolgte (a. a. O. S. 123,^a), das andere Mal mit Alexander von Soerse und Johann von dem Eichhorn Anfangs August [das Manifest des Kaisers gegen Papst Johann XXII. datirt vom 8., die Bestätigung der Aachener Privilegien vom 6. August (vgl. Böhmer, Regesten Kaiser Ludwigs des Baiern S. 120, Nr. 1919 und 1921), die Zeilen 11—13 bei Laurent S. 123 gehören wegen des „ibidem“ (d. h. nach Frankfurt, nicht nach dem vorher genannten Mainz) eigentlich nach Z. 6] und zuletzt in der Streitigkeit der Stadt mit dem Herrn von Manderscheid, wie es scheint, in der zweiten Hälfte August (S. 123,^{ab}). Die letzte Reise muss nämlich ausgeführt worden sein, bevor der Kaiser von Frankfurt nach Koblenz kam (Ende August), da Chorus 5 Wochen am kaiserlichen Hoflager zu verweilen genöthigt war und mit den beiden städtischen Abgesandten Johann von dem Eichhorn und Alexander von Soerse auf ihrer Reise nach Frankfurt in Koblenz zusammentraf (S. 123,^{1a}). Für diese Annahme spricht, abgesehen vom Itinerar des Kaisers, der Umstand, dass der Markgraf Wilhelm von Jülich, welchen Chorus in Köln suchte (S. 123,^{1a}), als Vertreter seines Bruders, des Erzbischofs Walram von Köln, in Koblenz bei dem Kaiser anwesend war (Böhmer, Fontes IV, p. 29) und der von Chorus nach Aachen gesandte Bote den geringen Lohn von 6 solidi Hallenses (etwa = $\frac{3}{4}$ Mark) erhielt (S. 123,^{ab}).

²) Vgl. Laurent a. a. O. S. 123,³⁰—124,⁵. Das S. 124,¹ erwähnte Rupe, wohin ebenfalls wiederholt ein Bote ging, ist wohl Feltz, Dorf mit Burg (Sitz der Herren von Feltz oder de Rupe), 4 Stunden von Luxemburg. Wilhelm von Manderscheid war 1343 bereits verstorben, vgl. Dominicus, Baldwin von Lützelburg S. 512.

dale¹ geschieht 1344 Erwähnung. Ein Diener des letztern scheint den Anlass dazu gegeben zu haben. Boten werden von der Stadt nach Limburg und Daelheim, sowie nach Maestricht und Lüttich geschickt². Mehr ist aus den Rechnungen nicht ersichtlich.

Ein besonders kriegerisches Jahr war für Aachen 1349. Zunächst vernehmen wir um diese Zeit von Streitigkeiten mit Hermann von Lievendahl³, der Gerhard von Weyenberg und andere Aachener Bürger bei ihrer Rückkehr von Erkelenz aufgegriffen und nach Barmen bei Jülich geführt hatte. Ob vorher bereits zwischen ihm und der Stadt Aachen eine Fehde bestand, geht aus der Rechnung nicht hervor, doch ist es anzunehmen, da der Rath bei den folgenden Verhandlungen mehrfach, indess vergebens, im Rathhaus (supra domum consilii⁴) nach einem (wohl mit Hermann von Lievendahl gethätigten) Sühnebrief suchen liess. Die Ausgleichung scheint mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft gewesen zu sein, was ohne Zweifel mit den damaligen Wirren im Jülichischen Grafenhaus zusammenhing⁵. Wiederholt gingen städtische Abgesandte nach Jülich zum Grafen Gerhard von Berg, der die Vermittelung übernommen hatte, daneben wurde schriftlich und durch Boten an verschiedenen Orten mit ihm verhandelt. Bei diesen Reisen musste auf ein besonderes persönliches Geleit Bedacht genommen werden, so gross war die Unsicherheit des Landes. Mehrere Tagfahrten in Jülich gingen dem Abschluss der Sühne vorher, der endlich ebendasselbst erfolgte. Städtischerseits waren bei diesen Terminen Christian Lewe, Johann Schellart, Johann Chorus, Goswin in Punt, Lambert Buc, Konrad von dem Eichhorn und Alexander von Soerse zugegen. Gerhard von Weyenberg und seine

¹) Aboysdale = Beusdael bei Vilen (vgl. Quix, Geschichte der ehemaligen Reichs-Abtei Burtscheid S. 143 und 332, Urk. 121). Vermuthlich ist der Name aus Oys (= Eyß, Stammhaus der von Eyß-Beusdael) und Dahl (in der Nähe liegender, später mit Eyß vereiniger Hof) mit vorgesetztem ab entstanden. Aehnlich vanme Rode = Merode. Gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. von Oidtman zu Berlin.

²) Vgl. Laurent a. a. O. S. 152, 50—55.

³) Ueber Hermann von Lievendahl vgl. E. von Oidtman in den Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 279; Wiedemann, Geschichte der ehemal. Herrschaft und des Hauses Odenkirchen S. 23; Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen u. Bergischen Geschlechter I, S. 247; Höhlbaum, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln I, S. 90 (1376, Oktober 23); Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VI, S. 115, Anm. 3.

⁴) Das damalige Rathhaus war das jetzt zum Stadtarchiv umgebaute „Gras“.

⁵) Vgl. Wieth, Die Stellung des Markgrafen (Herzog I) Wilhelm von Jülich zum Reich von 1345—1361, S. 55 ff.

Genossen wurden aus der Haft entlassen, um aber die geraubten Pferde wiederzuerhalten, musste von Seiten der Stadt noch besonders ein Bote abgesandt werden ¹. Mit diesen Aufzeichnungen über Hermann von Lievendahl sind in der Rechnung mehrere auf dessen GROSSOHEIM Schellart von Lievendahl bezügliche vermischt, der dem Aachener Bürger Mathias Mantelmann eine Partie Wolle geraubt hatte. Verhandlungen fanden in Aldenhoven statt, aber es kostete der Stadt noch grosse Mühe und viel Geld, bevor der Raubritter sich zur Erstattung verstand, wenn es überhaupt, was aus der Rechnung nicht ersichtlich ist, dazu kam ².

In demselben Jahre (1349) lag die Stadt in heftiger Fehde mit Heinrich von Hetzingen ³ und seinen Gesellen. Boten und Kundschafter wurden ausgesandt nach Wevelinghoven, Kirchrath ⁴ (Kirgroide) und Gladbach, um über die Feinde Nachrichten einzuziehen, und drei kühne Männer vom untern Niederrhein, Johann von Uerdingen, Konrad von Dreven ⁵ (Dreyven) und Franko von Morshoven ⁶, wurden zu Hetzingens Tödtung um den Lohn von 30 Aachener Mark gedungen, der ihnen sofort ausgezahlt ward. Zu der nämlichen Zeit wurde die Stadt Aachen auch von Tilkin von Wissen ⁷ (Weysen, Wisheym) befehdet, welcher Aachener Bürger, darunter den spätern Stadtboten Nikolaus Stergin, gefangen genommen und nach Reifferscheid geführt hatte. In Ahrweiler sich aufhaltende Bürger vor der Gefahr zu warnen, wurde Gottschalk Kremer dorthin gesandt. Der Burggraf von Reifferscheid ⁸, Johann von Tomberg, und Kuno, der Bruder des Johann Knoide, suchten den Ausgleich zu vermitteln; Tagleistungen, die Fehde zu vertragen, fanden zu Rödingen ⁹ (Ruydine) und

¹) Laurent a. a. O. S. 209,10—210,26.

²) Laurent a. a. O. S. 210,12, 210,26—211,10. Ueber Schellart von Lievendahl vgl. Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln IV, Nr. 361, S. 399.

³) Hetzingen, Dorf, Bgstr. Nideggen, Kr. Düren. Vgl. darüber Müller, Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Jülich II, S. 192 ff.

⁴) Kirchrath (Kerkrade), Dorf im Holländischen, unweit Herzogenrath.

⁵) Wohl Haus Dreven, Bgstr. Friemersheim, Kr. Moers. Vgl. Keussen in dem Wochenblatt „Die Heimath“ 1876, Nr. 45, S. 177; Stollwerck, Geschichte der Pfarre Hohenbudberg S. 10.

⁶) Morshoven, Dorf, Bgstr. Beeck, Kr. Erkelenz. Franko wurde um 1354 als Raubritter von dem Erzbischof Wilhelm von Köln gefangen genommen und hingerichtet (Lacomblet, Urkundenbuch III, S. 439, Nr. 540).

⁷) Wissen (Wiesen), Dorf, Bgstr. Hellenthal, Kr. Schleiden.

⁸) Reifferscheid, Flecken mit Burgruine, Bgstr. Hellenthal, Kr. Schleiden.

⁹) Rödingen, Dorf, Kr. Jülich.

zu Düren statt. Endlich kam die Sühne zu Stande, Tilkin wurde Mann der Stadt und trat mit zwei Gesellen, die er noch anwerben musste, in ihren Dienst gegen Heinrich von Hetzingen¹. Eine willkommene Erläuterung zu den Rechnungsnotizen gibt der im Aachener Stadtarchiv aufbewahrte Verpflichtungsbrief vom 24. März 1350. Darin erklärt Tielkyn von Wiesen, Knappe von Wappen, dass er mit zwei Gesellen, „dy mit armborsten ze rosse wayl schiessen kunnen“, seinem Knecht und vier Pferden in den Dienst der Stadt Aachen getreten sei, welche ihm zwei Pferde zu stellen und insgesamt für jeden Tag des Dienstes 27 Schilling Aachener Münze zu zahlen habe. Er verpflichtet sich, Feind des Heinrich von Hetzingen und seiner Helfer zu sein und ihn Tag und Nacht zu verfolgen, wozu ihm die Stadt im Nothfalle Hülfe leisten müsse. Fange oder tödte er oder seine Hülfsmannschaft denselben, so seien ihm die 2000 Mark aus-zuzahlen, welche auf dessen Kopf von der Stadt gesetzt seien, ab-züglich des Kaufpreises für die beiden von letzterer gestellten Pferde. Nur mit Urlaub der Bürgermeister dürfe er sich auf ein anderes Unternehmen einlassen, andernfalls sei die Stadt für die Dauer seiner Abwesenheit zu keiner Zahlung verpflichtet. Würde ihm aber Urlaub bewilligt, so müsse er die zwei Pferde zurückliefern und die Zah-lungspflicht der Stadt höre mit dem Tage nach Beginn des Urlaubs auf. Wolle er dann mit Heinrich von Hetzingen eine Waffenruhe eingehen oder Frieden schliessen, so solle dies dem geleisteten Mann-schaftseid nicht entgegenstehn.

Die Stadtrechnungen berichten weiter aus dem nämlichen Jahre (1349), dass Wilhelm von Gimmenich² der Stadt die Fehde angesagt

¹) Vgl. Laurent a. a. O. S. 215,6—216,81.

²) Es gab drei Orte des Namens Gimmenich oder Gymnich. Einer von ihnen, wohl der älteste, jetzt Gemmenich, liegt 2 Stunden südwestlich von Aachen, zwischen Vaels und Montzen. Herr Premierlieutenant E. von Oidtman ver-muthet, dass dieser Ort der gleichnamigen Familie mit dem ausgezackten Kreuz den Namen gegeben habe, da letzteres in der Aachener Gegend häufig vorkomme. Die Linie, aus welcher mehrere Schultheisse in Aachen stammten (vgl. Loersch, Aachener Rechtsdenkmäler S. 279 ff.), hatte als Helmzier 2 Büffelhörner, mit je 3 rothen Ballen besteckt. Ein zweites Gymnich (plattd. Gemenich) liegt etwa 4 Stunden südwestlich von Köln, im Kreise Euskirchen; es erhielt wohl erst im 14. Jahrhundert von dem Geschlecht (Helmzier: Gans oder Ente vor Schilf) seine Benennung und scheint noch 1364 Lichtenberg geheissen zu haben. (Anders C. P. Bock, Geschichtliche Darstellung des Aachener Rathhauses S. 94, Anm. 1 und nach ihm Loersch a. a. O. S. 279.) Ein drittes Gymnich endlich, jetzt Gimmi-gen oder Gimmingen, befindet sich im Kreise Ahrweiler. Vermuthlich gehörte der oben erwähnte Wilhelm von Gimmenich zu der erstgenannten Linie (mit

habe (diffidavit). Auch diesmal schickte der Rath den Gottschalk Kremer wiederum nach Ahrweiler zur Warnung der Bürger¹. Dann folgen Absagen des „dominus“ Christian Wale und seines Sohnes. Wegen des einen wurde der Stadtbote mit dem bezeichnenden Namen Triptrap nach Köln, wegen des andern nach Dürfenthal² gesandt. Zu Düren, so scheint es, kam die Sühne mit beiden zu Stande³. Eine heftige Fehde entbrannte damals auch zwischen der Stadt und Holdenard, dessen Verwandter von dem Bruder Jakob von dem Birnbaum (de Piro) erschlagen worden war. Zahlreiche Helfer traten für Holdenard ein und die Stadt unterliess es nicht, durch viele Boten ihre Bürger in Köln und Brabant zu warnen. Boten wurden auch nach Reifferscheid und Stolberg, das damals im Besitz der Familie von Reifferscheid war, ausgesandt. An dem letztern Orte gab sich der herrschaftliche Diener Olbert um den friedlichen Ausgleich viele Mühe, er wurde dafür von der Stadt mit 30 Schilling beschenkt. Zuletzt schlichtete man den Streit zu Jülich, Holdenard erhielt 112 $\frac{1}{2}$ Aachener Mark Sühngeld⁴.

Zum Jahre 1353 wird in den Rechnungen wiederholt einer Aussöhnung (reconsiliacio) der Stadt mit Johann von Falkenstein⁵ gedacht, doch scheint es hier nicht bis zur Fehde gekommen zu sein. An dem Streite war mitbetheiligt der Aachener Bürger Hennekin Helling („der Taube“ wird er in der Rechnung genannt), dem Johann von Falkenstein auf dem Wege zur Frankfurter Messe, wie man wohl annehmen darf, eine Partie Tücher weggenommen hatte⁶. Die im Aachener Stadtarchiv aufbewahrte Vergleichsurkunde wurde erst am 7. Januar 1355 ausgestellt. In ihr erklärt Johann von Falkenstein, Herr zu Minzenberg, sich mit der Stadt Aachen und dem Bürger Hennekin Helling verglichen zu haben; der dem letztern entstandene Schaden, auf 200 Pfund Frankfurter Heller berechnet, solle von

Büffelhörnern); sicher ist dies bei dem 1376 (vgl. S. 53) angeführten Ritter Arnold von Gimmenich, der mit einem ausgezackten Kreuz siegelte (vgl. Urk. 7). Zu derselben Linie wird vielleicht auch Hermann von Gimmenich, Mönch in Brauweiler, zu zählen sein, der 1393 den Mattelion von Eynatten gefangen nahm und ihn bei seiner Entlassung aus der Haft am 13. April Urfehde schwören liess (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

¹) Vgl. Laurent a. a. O. S. 216,32.

²) Dürfenthal, Rittersitz (jetzt Hof) bei Uelpenich, Kr. Euskirchen; vgl. Müller a. a. O. II, S. 180.

³) Vgl. Laurent a. a. O. S. 216,33—217,5. ⁴) Ebendas. S. 217,6—19.

⁵) Falkenstein, Burgruine bei Kronberg im Taunus.

⁶) Vgl. Laurent a. a. O. S. 229,19—24.

Johann von Falkenstein und der Stadt je zur Hälfte getragen werden. Im Falle nicht rechtzeitiger Zahlung verpflichten sich die Bürgen Johanns, Ritter Johann von Beldirsheim, Burggraf zu Friedberg, Johann von Beldirsheim, Forstmeister zum Hayn, und Konze Emechin vom Hayn, je einen Knecht mit Pferd nach Frankfurt zum Einlager zu schicken und Johann gelobt, seine Bürgen von ihrer Verbindlichkeit zu lösen.

Nach 1353 fehlen für eine lange Reihe von Jahren die Rechnungen, so dass wir erst 1376 wieder von einer Fehde hören, die diesmal Ritter Arnold von Gimmenich¹, Herr zu Moerstorf, der Stadt ankündigte. Sein Bote, der den Fehdebrief nach Aachen überbrachte, wurde von der Stadt mit 12 Schilling belohnt. Sofort schickte der Rath nach Hauset² (Hozijt), die dort anwesenden Bürger zu warnen. Auf Verlangen der Stadt kam bald eine Waffenruhe (pacificatio) zu Stande³, an welche sich die Sühne angeschlossen haben wird. In der Rechnung des nämlichen Jahres (1376) ist auch von einer Ausöhnung (reconciliatio) mit dem Herrn von Mers (Mersch) und seinem Sohne die Rede, bei deren Abschluss auf der Laube (lobium) wacker gezecht wurde⁴. Dass dem Ausgleich eine Fehde vorausgegangen war, ersieht man aus einer im Stadtarchiv befindlichen Urkunde vom 16. Oktober 1376, worin Dietrich von Millenbergh, Herr zu Mersch, und Johann von Mersch, Herr zu Wylre, sein Sohn, der Stadt Aachen über 200 Gulden als Ersatz für den Schaden quittiren, welchen sie an ihrem Hofe zu Eppendorf erlitten hätten, als Johann von Mersch mit seinen Helfern Feind der Stadt gewesen sei.

Im Jahre 1385 erfolgte der Zug des Landfriedensbunds zwischen Maas und Rhein gegen Reifferscheid. Der Aachener Stadtbote Henkin überbrachte dorthin die Fehdebriefe (intsagebrieve)⁵. Im folgenden Jahre (1386) wurden Henkin von Caster, Herrn Moys Schwiegersohn und Jakob Geldoff Feinde der Stadt; der erste trat später in ihren Manddienst, und an die Fehdeankündigung des letzten knüpfte sich, wahrscheinlich für den Boten, die Spende von 1 Viertel Wein⁶.

¹) Vgl. S. 51, Anm. 2.

²) Hauset, Dorf, Bgstr. Hergenrath, Kr. Eupen. Vgl. darüber Quix, Beiträge zu einer hist.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 221 ff.

³) Vgl. Laurent a. a. O. S. 240,³⁴—³². Die Waffenruhe wurde am 11. Juni 1376 der darum nachsuchenden Stadt gewährt (vgl. Urk. 7).

⁴) Vgl. Laurent a. a. O. S. 256,³².

⁵) Vgl. Laurent a. a. O. S. 304,⁸; vgl. über den Zug selbst ebendas. S. 56 ff.

⁶) Vgl. Laurent a. a. O. S. 325,¹⁴, 326,¹ und ³⁶. Jakob Geldoff wird,

Dunkel bleibt die Eintragung in der Ausgabe-Rechnung von 1385/86: „Item Clois van Coelne gesant zu Duren, keirde widder, intsagebrief 6s.“¹, dagegen dürfte der weitere Posten: „Item den schutzen zu cleynen vastavent, santen einen intsagebrief, 4 viertel“² dahin aufzufassen sein, dass die Schützen die Zustellung eines Fehdebriefs von Seiten der Stadt an Jemanden übernommen hatten und dafür eine Weinspende empfingen. Auf eine Fehde deuten auch die beiden Eintragungen: „Item Wynmar gesant zu den van Gerartsteyne³ umb helpe 3m. 3s.“ und „Item Wynmar anderwerf gesant zu Gerartsteyn, du man widderboit 3m. 3s.“⁴.

Von einer bedeutenden Fehde meldet endlich noch die Rechnung von 1390. Sie betraf Gillis von Greverade und seine Gesellen, die nach hartem Kampfe gegen die Stadt unterlagen. Von letzterer erhielten Heinrich von Wijs, Kuno von Punt, Arnold Buck, Johann von Hochkirchen, Mathias von Berlsberg, Heinrich von Titz und Heinchin der Söldner Ersatz für ihre in jenem Kampfe verlorenen Pferde, von denen ein sehr werthvolles von den Feinden erbeutet, ein anderes todt geritten wurde, die übrigen fielen. Ausserdem wurden noch Reinhard von Morke „vur syns gesindt verluyst, yseren huyt, heutzkogelen ind henschen“ von der Stadt 16 Aachener Mark ersetzt⁵.

Die uns ebenfalls nur zum geringsten Theil überkommenen, noch ungedruckten Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts enthalten über die Fehden der Stadt so gut wie gar nichts. Nur eine Ausgabe-Rechnung, wahrscheinlich von 1466/67, da sie Peter von Segroide und Lambrecht Buck als Bürgermeister nennt⁶, gibt ein paar hierher gehörige Notizen. Danach liess die Stadt im ersten Monat des Rechnungsjahrs (Mai/Juni) ihre Bürger und die Hausleute im Aachener Reich warnen, „dat sij waile zosiegghen, die ruytere weren wendich“. Derjenige, welcher dem Rath die Nachricht überbracht hatte, „dat

bevor er mit der Stadt in Feindschaft gerieth, mehrfach in städtischem Dienste erwähnt; vgl. Laurent a. a. O. S. 291,⁷, 293,⁸, 301,⁹, 304,¹⁰, 312,¹¹, 320,¹².

¹) Vgl. Laurent a. a. O. S. 330,¹³.

²) Ebendas. S. 332,¹⁴.

³) Gerolstein, Flecken mit Schlossruine, Kr. Daun. Ueber den Namen vgl. Bärsch, *Eiflia illustrata* III, 2, 1, S. 31.

⁴) Laurent a. a. O. S. 340,¹⁵ und 34. Widderboit hier nicht = Freundschaft auf- und Fehde ankündigen, wie Laurent im Glossar meint, sondern = absagen, zurücknehmen, widerrufen.

⁵) Vgl. Laurent a. a. O. S. 371,¹⁶—372,¹⁷. Gelis von Greveroide lag 1394 auch mit der Stadt Köln in Fehde (vgl. Ennen a. a. O. VI, S. 310 f.).

⁶) Vgl. Kältzeler in den Bonner Jahrbüchern LXVI, S. 131.

vill ruyter in den busch bij eyn leggen“, erhielt 4 Schilling „zo verdrynken“. Um was es sich damals handelte, ist nicht ersichtlich. Im zweiten Monat (Juni/Juli) bemühte sich der Junker von Manderscheid bei der Stadt um einen Waffenstillstand (vriede) zwischen ihr und dem Jungherrn von Reifferscheid, wohl ohne Erfolg, da im fünften Monat (September/Oktober) der städtische Bote Peter von Lövenich nach Frankfurt geschickt wurde, um die von der dortigen Messe heimkehrenden Bürger zu warnen, „geleyde oever wech tuschen Coelne ind Aiche zo neymen, want die stat gewarnt was umb mijns ionchern wille van Rijfferscheyt“. Auch über den Ausgang dieser Fehde ist nichts bekannt.

Soviel aus den Stadtrechnungen. Manche Ergänzungen zu ihren Angaben liefern, abgesehen von der Aachener Chronik ¹, die im Aachener Stadtarchiv aufbewahrten Mann- und Sühnebriefe, die in einem folgenden Abschnitt behandelt werden sollen.

Die weitaus grössere Zahl der nachstehend veröffentlichten Urkunden bilden Fehdebriefe des 14. und 15. Jahrhunderts, welche der Stadt für sie und bisweilen auch für das Aachener Reich von Andern oder Andern von Seiten der Stadt übersandt wurden. Der älteste dieser Briefe datirt vom Jahre 1302, der jüngste, soweit das Datum beigefügt ist, von 1459. In einem Falle ist der Fehdebrief an die Werkmeister und Geschworenen des städtischen Wollenamts ² gerichtet,

¹) Von einer grössern Fehde der Stadt zu Ende des 14. Jahrhunderts gibt auch ein urkundliches Bruchstück auf dem Pergament-Vorblatt einer Handschrift der Amploniana in Erfurt (Oktav Nr. 75) eine Andeutung. Es enthält nämlich das Anerbieten eines Unbekannten an die Stadt Aachen (Aichen), ihr in ihrer Feindschaft mit den von Linghe (Linne in der niederländischen Provinz Limburg) zu Hülfe zu „ryden mit drissich of mit (me) gleyen“. (Vgl. Schum, Beschreibendes Verzeichniss der Amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt S. 732.) Wahrscheinlich handelte es sich hier um den Zug gegen Nieuwstad 1398 (Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln III, S. 735).

²) Die Werkmeister des Wollenamts müssen im 14./15. Jahrhundert sehr einflussreich gewesen sein, da wiederholt Edelleute, welche bei dem Rath nicht zu ihren Wünschen gelangen konnten, die Werkmeister um deren Verwendung, ja um die Entscheidung angingen. So ersucht Konrad Herr zu der Schleiden und Neuenstein (vgl. Bärsch, Eiflia illustrata III, 2, 1, S. 258) Sonntags nach St. Valentinstag ohne Jahr (Ende des 14. Jahrhunderts) „die werkmeister ind ganze gemeynde der stede van Achen“, ihm den grossen Schaden, den Aachener Bürger ihm und seinen Unterthanen zugefügt, zu kehren und zu richten, nachdem er sich deshalb wiederholt vergebens an den Rath gewandt hatte. In gleicher Weise ersucht Stas von Beeckoeven Mittwochs nach St. Gallustag ohne Jahr (Anfang des 15. Jahrhunderts) „dye heren van den wollenampt der stat van Aken end hoer werkmeysteren“, „ihre Herren von Aachen

mit denen der Polier Gerhard, Michels Sohn, in Streit gerathen war. Ritter Bertold von Westerburg stand dem letztern bei und kündigte mit seinem ganzen Tross jenen die Fehde an.

Was die äussere Form der Fehdebriefe betrifft, so sind sie durchgängig auf Streifen Papier von 21—22 $\frac{1}{2}$ cm Breite und 5 $\frac{1}{2}$ bis 10 cm Höhe geschrieben; nur da, wo eine grössere Zahl von Personen zusammen in demselben Briefe die Fehde ankündigte, ist je nach dem Bedürfniss ein grösseres Blatt bis nahezu $\frac{1}{4}$ Bogen benutzt. Die Briefe tragen keine Adresse, auf der Rückseite ist von der Registratur meist der Name des die Fehde Ansagenden, ganz vereinzelt auch die Stunde des Eingangs vermerkt. Wie in Köln¹ wird es auch in Aachen besondere Register gegeben haben, in welche die städtische Kanzlei die Fehdebriefe eintrug. Um letztere gegen Missbrauch zu schützen, wurde hier und da der nicht beschriebene Raum von dem Absender mit Strichen ausgefüllt oder auch das Papier unten eingeschnitten oder ausgezackt. Die am Ende der Schrift oder in seltenen Fällen auf der Rückseite des Briefes beigefügten Siegel, jetzt meist abgefallen, sind bisweilen unter Papier aufgedrückt; manchmal ist auch ein Stückchen Papier zum Schutz des Siegels nach dessen Anbringung auf das Wachs gelegt. Um dem Siegel einen bessern Halt zu geben, ist an manchen Urkunden das Papier auf der Rückseite an der Stelle des Siegels vielfach durchstochen².

Unter den Aachener Fehdebriefen erregt der vom Jahre 1302 (Nr. 1) zumeist unser Interesse, da er die älteste bekannte Papierurkunde dieser Art in Deutschland ist³. Zu jener Zeit gab es am Rhein wahrscheinlich noch keine Papierfabriken, deren erste bald nachher zwischen Köln und Mainz entstanden sein sollen⁴. Die früheste Erwähnung des Papiers in Aachen findet sich in der Aus-

zu unterweisen⁴, dass seiner Tante (muenen) Sophie von Huekelhoeven die Gewalt und das Unrecht gerichtet werde, welches Jan von Hoenkirchen, dessen Erben und Gerhard von Haren ihr angethan hätten. (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.)

¹) Vgl. Ennen a. a. O. VI, S. 96, Nr. 53; S. 132, Nr. 75; S. 206, Nr. 127; S. 309, Nr. 208; S. 469, Nr. 303; S. 623, Nr. 377.

²) Ungenau und zum Theil unrichtig ist, was Quix (Geschichte der Stadt Aachen II, S. 62) über die äussere Form der Fehdebriefe angibt.

³) Vgl. Burkhardt, Hand- und Adressbuch der deutschen Archive, 2. Aufl. I, S. 2.

⁴) Vgl. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter S. 97; Leist, Urkundenlehre S. 45.

gabe-Rechnung der Stadt von 1338/39¹. Neben seiner Bedeutung als Kuriosität hat der Fehdebrief von 1302 aber auch für die lokale Geschichte der Stadt, wie für die rheinische Adelsgeschichte einen besondern Werth, für letztere, da er über die sonst wenig bekannten Ritter von Müllenark mit dem Beinamen „Bainritzer“ die früheste Nachricht gibt.

Zwölf Fehdebriefe (Nr. 10—21) bringen von einer bisher völlig unbekanntem, aber nicht unbedeutenden Fehde mit Heinrich Scheiffart von Merode, Herrn zu Hemmersbach, im Jahre 1388 Kunde. Heinrichs Schwiegersohn, der mächtige Burggraf Godart von Drachenfels, nahm mit hundertvierunddreissig Helfern meist aus der Sieg- und Wiedeggend (er war Amtmann zu Altenwied) hieran Theil. Unter den letztern befand sich auch der Junggraf Gerhard von Sayn. Ueber den Grund zur Fehde ist nichts Näheres ersichtlich, da in der Ankündigung nur ganz allgemein von dem Unrecht die Rede ist, welches die Stadt Aachen Scheiffart von Merode zugefügt habe. Scheiffart war um jene Zeit als Helfer der Herzogin Johanna von Brabant auch in eine Fehde mit dem Herzog Wilhelm von Jülich-Geldern verwickelt, die durch Vermittelung König Karls von Frankreich am 12. Oktober 1388 geschlichtet wurde². Nicht unmöglich wäre, dass mit ihr die im Frühjahr desselben Jahres ausgebrochene Aachener Fehde zusammengehangen hätte.

Lange Zeit hindurch lagen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Mitglieder der Familie von Palant mit der Stadt in Fehde, so 1417 Karsilius von Palant, Herr zu Wildenburg (Nr. 42), 1419 Werner von Palant, Herr zu Breidenbend (Nr. 46), 1418, 1423 und 1432 Adam von Palant, Herr zu Reuland (Nr. 43, 52 und 57). Besonders scheint das Auftreten Adams von Palant gegen Aachen und seine Bürger ein äusserst feindseliges gewesen zu sein, denn unter den Beschwerden, welche die Stadt am 23. Juni 1426 gegen ihn erhob, klagt sie auch darüber, dass er zwei gefangen genommene Aachener in einen Thurm zu unflätigem Gethier gesperrt und gestockt habe, dann als der eine von ihnen infolge dessen gestorben sei, diesen Angesichts des andern vor dem Stock habe vergraben lassen. „Vortme so haint“, so heisst es in der Urkunde³, „onse viande in des vurschreven Daemen untheltenisse⁴ zweyn onser burgere in onser genediger herren lande van Guylge ind op yrr

¹) Laurent a. a. O. S. 136, ss.

²) Fahne, Codex dipl. Salmo-Reifferscheidanus p. 171, no. 253.

³) Original im Stadtarchiv zu Aachen.

⁴) untheltenisse = Unterhalt, hier gleichbedeutend mit Dienst.

straißen van Duren gevangen ind zo Rulant¹ gevoirt ind alda gestockt, die der vurgenanten Daeme alda, als vurschreven is, in sinen tornen ind stocken as ihemerlich myshandelen ind onder alsoilghen onvledighe dyere in eyenen torne sitten lassen hait, dat alle gude manne, die dat hoeren, soilgher unzeemlicher felheit² ind daet verwonderen. Ind hait die so unredelich verhengt of bevoilen zo handelen, dat der gevangenen eyen in den stock starf ind liesse den vur den stock graven ansiens des anderen. Ind en untsach got nyet, dat he soilghen avermoit an eme wrechen³ mochte. Ind der ander levendige en verwyndet nummer der unzeemlicher handelingen an syme lyve ind gesunde. Ind heischen van Daemen des doiden vrunden den doiden gericht ind gebessert ind ons gekeirt, als sich dat allet van reichtz wegen geburt, den schaden, smaeheit ind onwillen, den he intgeen die soyne vurschreven an ons gekeirt hait.“ In ähnlich unmenschlicher Weise wie hier wird damals wohl bei mancher Fehde verfahren worden sein⁴.

Sonst begegnen von dem rheinischen Adel noch als Absender von Fehdebriefen der Graf von Virnenburg, die Herren von Burtscheid, Daun, Elmpt, Kievelberg, Lieck, Printhaghen, Randerath, Rennenberg, Rimburg, Vogt von Hunolstein, Vogt von Bell u. A. Nachrichten über einzelne derselben und manches Sachliche geben die den Urkunden beigefügten Anmerkungen. Auf die Vorliebe der mittelalterlichen Ritter für wunderliche Spitznamen hat bereits vor Jahren H. Cardauns aufmerksam gemacht⁵; seine Wahrnehmung in den Kölnischen Fehderegistern wird hier durch Benennungen wie Johann von Muden genannt Steinrutz, Peter von Kaetzappe, Johann von Welchenhusen genannt Crueppechin, Johann von Rumloe genannt Totteler, Christgin von Immelendorf genannt Blafus, Hermann von Horsvelt genannt Duppeshoit, Dietrich von Merode genannt Muisgin, Gerhard von Esch genannt Kluster und dergl. mehr bestätigt.

Eine merkwürdige Besonderheit des Fehderechts, die wir aus

¹) Reuland (Burg Reuland), Stadt mit Burgruine, Kr. Malmedy.

²) felheit = Schlechtigkeit; fel, feil = fehlerhaft, schlecht, untugendhaft (vgl. Schiller-Lübbers, Mittelniederdeutsches Wörterbuch unter feil).

³) wrechen = rächen.

⁴) Ueber das mittelalterliche Gefängniswesen vgl. Kriegk, Deutsches Bürgerthum im Mittelalter, N. F. S. 37 ff.

⁵) Cardauns, Curiosa aus dem Fehdewesen des 15. Jahrhunderts in Picks Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde I, S. 461 ff.

den Aachener Urkunden (Nr. 48 und 49) kennen lernen, war folgende. Stand einer der in Fehde mit einander Befindlichen mit Andern in ungetheiltem Eigenthum, z. B. einer Burg, eines Hofes oder auch eines ganzen Landes, so erliess dessen Gegner die Aufforderung an die Miteigenthümer, die Theilung ungesäumt vorzunehmen und sich von ihrem Genossen loszusagen. Diese Aufforderung wurde viermal von 14 zu 14 Tagen wiederholt, das letzte Mal mit der Erklärung, dass der Fehde Führende den Miteigenthümern für keinen Schaden aufkommen werde, nachdem sie der ergangenen Aufforderung nicht entsprochen hätten.

In der Bezeichnung des Grundes zur Fehde war man meist nicht sehr wählerisch. Wo ein solcher nicht vorhanden war, machte man sich einen oder sparte sich auch diese Mühe. Ein sehr charakteristisches Beispiel enthalten die Klagepunkte gegen Reinhard von Valkenburg, Herrn zu Born und Sittard, welche die Stadt am 13. August 1387 zur Uebergabe an die Herzogin Johanna von Brabant niederschreiben liess¹. „In den yersten“, heisst es darin, „dat der selve here van Borne in gueder vruntscap ind doe wir synre zemael ombesorcht waeren, over ons gheschuycht² hait Goedart van Oedenkirchen³, de onse viant waert mit vele helperen ind screyf in sinen ontsaghebrieve, dat dat were umb dat ongelych, dat eyn onse burger an eynen sinen vrunt ghekeert sulde haven. Ind wir noch egheyn onser burger mit den selven Goedart nye kyt⁴ zo scaffen en gewonnen ind ouch umb nye egheyne sache vur derre zyt van eme versoicht en worden noch saghen en hoerten, dat he sich van ons of van eynegen onser burger yet zo beclaghen hedde. Ind mit derre veetscaf hait ons der here van Borne in groessen cost gedrongen; dese schuychtinghe, veedscap ind cost heysschen wir van den here van Borne gericht.“ Ebenso bezeichnend für die damalige Ausübung der Fehde ist der zweite Klagepunkt: „Item dat der here van Borne mit vele helperen onse viant waert, inboven dat wir noch onse stat des widder eme nye en verschulden noch en verdienden, ind sine ontsaghebrief wart onsen burgermeysteren yerst in den avont, doe

¹) Gleichzeitige Abschrift im Stadtarchiv zu Aachen.

²) gheschuycht = gescheucht, gehetzt?

³) Er wird bei Wiedemann, Geschichte der ehemal. Herrschaft und des Hauses Odenkirchen nicht erwähnt, wohl aber um diese Zeit ein durch seine Räubereien berühmter Gerhard von Odenkirchen (vgl. S. 24 ff.). Oder sollte Gerhard und Goedart derselbe Vorname sein?

⁴) kyt = etwas, ein wenig, mundartlich das Kitt in gleicher Bedeutung.

der lude doeren geschlossen waren ind tusschen ix ind x uren was ind nochtan¹ naerre was den x uren dan den ix. Ind in der selver naicht was der here van Borne selve mit sinen volke ghewapent in onsen dorp zer Widen² ind branten dat ind roufident ind sloeghen doet onse arme lude ind vinghen die onse mit onzide in der kirchen ind naemen dairzo die clocke van der kirchen ind voerten die mit un. Ind hadden sich mit wagheneu ind mit karren in der corter bewaringhen³, die sy mit un braichten, alsoe bestalt, dat sy onser armer lude have ind guet aldae drop loeden ind waren mit dem roube wederumb enweych us der Widen, langhe ee die sonne op was gegangen. Ind alsoe syn der here van Borne ind sine hel-pere in alsulchen groessen ongelympe⁴ ind sonder onse schuld of verdienen onse viande vort bleven ind haent⁵ nae derre zyt dicwile⁶ ind vele doet ind wont geslaghen op kirchoven ind anders-wae ind die onse gevangen, geschat, gerouft ind gebrant. Ind sun-derlingen haent die syne binnen eynre gueder vurwerden⁷, die sy mit den onsen gededinct hadden zo Oersberch⁸ op den kirchof, die onse aldae geslagen ind gerouft op den selven kirchof ind in dem dorpe gebrant. Ind mit deser onbilligher veedscaf hait ons der here van Borne gedronghen in groessen cost, dat onse zo erwerben, ind dairzo in groessen schaden ons ind de onsen, dat vele hoegher compt soe eyn soe ander dan x^m swaer gulden ind heyschen dat van eme gericht.“ Man sieht, die gesetzlichen Vorschriften wurden auf jedem Schritt übertreten, aber von einer Verhängung der Strafe, die darauf stand, verlautet nichts.

Eine besondere Erwähnung verdient durch die aussergewöhnlich höfliche Anrede endlich noch der Fehdebrief des Amtmanns von Simmern, Bernhard Lichtenstein von Bohel (Nr. 60). Wegen des Hohns und Schadens, den die Stadt einem Diener seines Herrn, des Pfalzgrafen Stephan von Simmern, zugefügt, war er am 11. Mai 1434 mit vierundvierzig Helfern, darunter auch Johann und Peter von

¹⁾ nochtan = ausserdem noch, dazu noch.

²⁾ Weiden, Dorf, Ldkr. Aachen.

³⁾ bewaringen = Sicherung.

⁴⁾ ongelympe = schimpfliches Betragen.

⁵⁾ Hier folgen etwa zehn durch die Faltung des Papiers unleserlich gewor-dene Wörter.

⁶⁾ dicwile = oft, häufig.

⁷⁾ vurwerde = Verabredung, Vorbehalt.

⁸⁾ Orsbach, Dorf, Bgstr. Laurensberg, Ldkr. Aachen.

Aachen (Aiche), Feind der Stadt geworden, und während sonst ausnahmslos die Fehdebriefe mit mehr als militärischer Kürze abgefasst sind, redet der höfliche Amtmann seine Gegner, Bürgermeister, Rath, Meyer und ganze Gemeinde der Stadt Aachen mit „ehrsam“ an und „fügt ihnen zu wissen“, dass er, man glaubt es herauszufühlen mit Bedauern, ihr Feind sein wolle. Die Helfer Lichtensteins waren zum Theil Beamte (monzirgesellen) der pfalzgräflichen Münze in Simmern, an welcher er selbst zugleich die Stelle eines Münzmeisters bekleidet zu haben scheint. Einen der beiden Absagebriefe der Helfer (Nr. 62) besiegelte der dortige Münzwardein Hermann Kolsche. Für die Geschichte des rheinischen Münzwesens ist diese Nachricht nicht ohne Werth, da die älteste bisher bekannte Münze aus Simmern (ein Groschen des Pfalzgrafen Friedrich) der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört¹.

Um das urkundliche Material zu einem Gesamtbild des Aachener Fehdewesens möglichst vollständig zu vereinigen, sind im Nachstehenden den Fehdebriefen alle im Stadtarchiv vorhandenen Urkunden, welche den Abschluss einer Waffenruhe während der Fehde zum Gegenstand haben, eingereiht, sowie in einem Anhang eine Reihe sonstiger dahin gehörender Urkunden beigegeben worden. Aus ihnen erhalten wir über manche Fehden Kenntniss, von denen uns weder Absage- noch Sühnebriefe überkommen sind. Die im Anhang mitgetheilten Urkunden speziell sind auch in mehrfacher anderer Beziehung von Interesse und lehrreich. Einige von ihnen mögen hier hervorgehoben werden. Zwei Urkunden (Anh. Nr. 14 und 30) betreffen die Herausforderung zum Zweikampf, als Waffen werden in dem einen Falle zwei gleich lange Schwerter und ebensolche Messer, in dem andern zwei scharfe Messer bestimmt. Ausserdem wurde in jenem Falle die Bekleidung (Panzer, Kopfhaube und zwei „Strighosen“), in diesem eine enge Kammer als Kampfplatz festgesetzt². Zwei weitere Urkunden (Anh. Nr. 41 und 42) zeigen, dass die Benennung Bastard im Mittelalter für eine grobe Ehrverletzung galt. Die Stadt hatte Arnold von Wachtendonk in einem Briefe so bezeichnet, weshalb dieser wiederholt Genugthuung von ihr forderte und, falls ihm die-

¹) Vgl. Leitzmann, Wegweiser auf dem Gebiete der deutschen Münzkunde I, S. 192 f.; Widder, Versuch einer Beschreibung der Kurfürstl. Pfalz IV, S. 421.

²) Aehnliche Herausforderungen zum Zweikampf s. Quix, Geschichte des Karmeliten-Kloster S. 194, Nr. 53 und dessen Schloss und ehemalige Herrschaft Rimbürg S. 65. Ueber Bauernduelle vgl. Frohnhäuser in den Quartalblättern des hist. Vereins f. d. Grossherzogtum Hessen 1886, S. 147 f.

selbe nicht zu Theil werde, damit drohte, ihr Verfahren allen Fürsten, Herren, Rittern, Knechten, Städten, sowie allen guten Leuten¹ schriftlich und mündlich bekannt zu machen. Mit einer ähnlichen Bekanntmachung, die er zugleich noch an allen Ecken anschlagen lassen wollte, drohte 1434 Johann Brömser von Rüdesheim, als er ohne Ankündigung der Fehde von Aachenern beraubt worden war (Anh. Nr. 22). Von Bedeutung ist auch der Bericht, welchen der städtische Rath um 1400 über die Feindseligkeiten des Heinrich von Here gegen Agnes Volmer², Wittwe des Schöffen Christian von dem Kanel, und die Stadt verfasste (Anh. Nr. 12). Man ersieht daraus, dass der Absagebrief, welcher der Fehde mit der erstern vorherging, nicht in deren Wohnung überbracht, sondern vor dem Stadthor ins freie Feld geworfen wurde. Von Fehden gegen Geistliche ist in diesen Urkunden wiederholt die Rede; in eine Fehde mit dem Münsterstift war um 1388 Godart Büffel von Bernsberg, in eine solche mit dem Erzpriester Martin Colyn um dieselbe Zeit Karsilius von Palant, Herr zu Breidenbend, verwickelt (Anh. Nr. 8 und 32). Als Vermittler sehen wir mehrfach Fürsten, Fürstinnen und andere angesehene Personen zu Gunsten der Stadt eintreten; einmal aber, in der Fehde mit dem Junker Johann von Ghemen 1447, vermittelte der Kölner Wirth zur fetten Henne, Dietrich von Reyde, in Verbindung mit Roerich von Beldekuysen eine Waffenruhe (Anh. Nr. 26).

Noch auf zahlreiche andere rechts- und kulturgeschichtlich interessante Punkte liesse sich hier hinweisen, aber der Raum gebricht dazu. Daher nur noch eine kurze Bemerkung über die formelle Behandlung der Urkunden. Bei dem Abdruck sind, wie früher, die von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde aufgestellten Bestimmungen zu Grunde gelegt worden; für die Reihenfolge war das Datum der Urkunden massgebend, so zwar, dass alle diejenigen Stücke, bei denen ein sicheres Datum nicht zu ermitteln war, zusammen an das Ende gebracht sind. Sämmtliche Urkunden sind Originalurkunden auf Papier, soweit nicht ein Anderes bei den einzelnen angegeben ist. Ihrer Beschreibung sind die Wasserzeichen beigefügt, unter denen zumeist der Ochsenschopf mit mehrfachen Variationen vertreten ist.

¹) Gute Leute (*boni viri* oder *homines*) sind die freien Grundbesitzer in den Städten (vgl. von Maurer a. a. O. I, S. 181 und 185).

²) Vgl. Crecelius im Deutschen Herold XV, Nr. 6, S. 86. Das Original der hier abgedruckten Urkunde befindet sich jetzt im Stadtarchiv zu Aachen.

1. *Johann von Buren kündigt als Helfer des Johann Bainritzer von Mül-
lenark der Stadt Aachen die Fehde an. — 1302.*

Wijst burgermeister, scheffen ind rait der stat van Aiche, dat ich Johan van Buren | umb des unreichtz wille, dat ir an hern Johan Bainritzer van Muelenarken¹ gekeirt | hait ind noch hude diz dages keirt, ur viant sin will ind all der gheinre, | die ich up uch veden mach, ind will dez mijn ere bewart hain mit desern offenen breive. Gegeven int iair dusent druhundert ind zweij iair onder segel heren Johanz vurschreven, dez ich gebruchgen up dese zijt.

Das Siegel abgefallen. Unten und am Rande ist der nicht beschriebene Raum mit Federstrichen durchzogen, um Zusätze von unbefugter Hand zu verhindern.

Gedruckt: Quix, Geschichte der Stadt Aachen II, S. 62; Haagen, Geschichte Achens I, S. 220 f., bei beiden mit zahlreichen Fehlern; korrekter bei Macco, Beiträge zur Genealogie rheinischer Adels- und Patrizierfamilien II, S. 159, Anm. 3.

Verzeichnet: Burkhardt, Hand- und Adressbuch der deutschen Archive, 2. Aufl. I, S. 1, wo die in der 1. Auflage enthaltene Angabe, dass die Vorlage eine Abschrift sei, berichtigt ist.

2. *Brant (von Buxberg) und Zorn (von Schönenburg) gewähren der Stadt Aachen gegen Verbrüfung gleichen Verhaltens bis Maria Himmelfahrt (15. August) Waffenruhe. — (1348) März 25.*

¹⁾ Ueber die Bainritzer von Mül- lenark (Kr. Düren) vgl. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter V, S. 62 f.; Wieth a. a. O. S. 59, 66 und Beilage. Ein Johann Banritzer (Banritz, Banryez, Bainricser) v. M., sehr wahrscheinlich der Enkel des 1302 Genannten, wird bei Lacomblet, Urkundenbuch (s. Register zu Bd. III) von 1371—1397 erwähnt und in dem letztgenannten Jahre „der Alte“ (im Gegensatz zu seinem gleichnamigen Sohn, der 1402 mit der Hälfte von Mül- lenark belehnt wurde und 1419 bereits todt war) genannt (das. III, S. 396, Anm.). Auch gedenken seiner öfters die Aachener Stadtrechnungen (Laurent, Aach. Stadtrechnungen aus dem 14. Jahrh. S. 298₁₁₁, 304₁₁₁, 309₁₁₁, 313₁₁₁, 339₁₁₁, 344₁₁₁, 363₁₁₁, 375₁₁₁). Laurent (a. a. O. S. 429) deutet irrig „Bainritz“ als Bannerherr, es ist hier Beiname, wie der Umstand, dass Johann Bainritzer in den Urkunden stets ausdrücklich als Ritter bezeichnet wird und die Eintragungen in den Stadtrechnungen vom Jahre 1385 und 1391: „Item deme Baynritz ind den kenden van Vlatten“ und „Item deme Bainritz ind Wilhelm van Flatten“ zeigen. Vermuthlich wurde jener Beiname nur von dem ältesten Sohn geführt (ähnlich Scheiffart in der Familie Merode), wenigstens treten die Brüder des 1402 belehnten Johann Banritzer, Arnold und Daniel, ohne ihn auf. Der Titel „banritzer“, nach Richardson (Geschichte der Familie Merode I, S. 142, Anm. 10) = Freiherr (banneret), kommt in rheinischen Urkunden des 14. Jahrh. äusserst selten vor, er ist mir bisher nur bei Lacomblet a. a. O. III, Nr. 566, Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen III, S. 23, und in der Koelhoff'schen Chronik (Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln III, S. 704 und 706) begegnet. An der zuletzt genannten Stelle wird erzählt, dass Kaiser Karl IV. Ende Juni 1372 mit seiner Gemahlin und 11 Bischöfen, 9 Herzogen, 10 Grafen, 83 „Bainrittern“ und 1100 andern Rittersn und guten Männern nach Aachen kam, und hier die Freigabe seines in der Schlacht bei Baesweiler (22. August 1371) gefangenen Bruders, des Herzogs Wenzel von Brabant, aus der Haft des Herzogs Wilhelm von Jülich herbeiführte. Nach Clasen, Das edele Cöllen S. 72 ff. ist Bainritter = Bannerherr (dieses aber nicht gleichbedeutend mit Baro) und darunter (nach du Chesne) ein „reicher Ritter“ zu verstehen, „welcher in den Feldzügen bei den Armeen sein eigenes Pannier führen und aufwerfen durfte“; ein Gefolge von mindestens 10 Rittersn mit je 2 Knappen war zu dieser Würde erfordert.

Deme rechter, den scheffyn¹, den burgermeystern, deme rade des | konenclichyn stule von Aghe und den burgern gemeynlichyn. Wyzint, | daz wir urin brif vol verstandin han ich Brant und Zoryn, wir | bydin uch, daz ir wyllint bestellin, wa Dummais² it hat ader it hatte, daz dy von Werryl³ dy erstyn bezalt werdyn. Darumme wollyn wir uch eynyn freydyn⁴ geben tussyn hy und unser frauwyn dage, daz man dye wusse wygit⁵, also daz ir uns uryn frydynbrif⁶ her wyder sendynt tussyn hy und osterryn. Dure brif wart geben uf unser frauwyn dage, der in der vastyn ist gelegyn⁷. Got sy bit uch⁸.

Das wenig beschädigte Siegel auf der Rückseite, die das Ende eines von derselben Hand geschriebenen, später aber durchstrichenen Briefs an die Stadt Aachen mit der Unterschrift: Ex parte Brant de Butsberch enthält, zeigt einen offenen Flug im Schild und die Umschrift: † s. brandis de boxberg.

3. Andreas von Oberstein an der Nahe erklärt sich nebst seinem Diener Adam von Kosinberg bereit, der Stadt Aachen auf ihr Ersuchen eine drei- bis vierwöchentliche Waffenruhe zu gewähren und eine Tagfahrt mit ihr vor Graf Wilhelm oder Graf Eberhard von Katzenelnbogen in St. Goar oder Mainz zu halten. — 1372, März 27.

Wißint ir hern die burgermeister und der rait zu Ache, daz ich Endris vom Steyne | uwirn brif woil verstandin hain. Laiß ich uch darof wißin, daz ich Adam von Kosin|berg, mynen diener, besprochin hain, daz er und ich und die unsirn gerne eynen friedin | mit uch haldin wollin und den uwirn dri wochen odir vier und da in binne eynen gytlichin dag mit uch zu leistin vor dem edeln grave Wilhelm von Kazinelebogin odir grave Ebirharte, syme brudir, zu sente Goere odir zu Mentze in der stat, wo unsir egnanter hern eynre by mag gesin. Also vindit man of deme dage, daz Adam, myn diene⁹, nyt rechtliche ansprache an uch und die uwirn hait, ich wil ien undirwisen, daz er abelaißin muuß und schande und schadin habin muuß. Ist iz abir sache daz der vorgnanter Adam, myn diener, an uch und die uwirn rechte vorderunge hait und rechtlich

¹) Die Vorlage hat sechffyn.

²) Thomas.

³) Werl, Stadt im Reg.-Bez. Arnsberg.

⁴) freydyn (vrede, vriede) = Waffenruhe, nicht unser jetziges „Friede“, dem das mittelalterliche „Sühne“ entspricht.

⁵) Maria Himmelfahrt, an welchem Tage Kräuter und Wurzeln in der Kirche geweiht werden (vgl. H a l t a u s, Jahrbuch der Deutschen des Mittelalters S. 126 ff.).

⁶) frydynbrif = Urkunde, die über den Abschluss der Waffenruhe von beiden Parteien ausgestellt wurde.

⁷) Maria Verkündigung, 25. März.

⁸) Am 18. August (in die s. Helene regine) 1348 erklären Brant von Buxberg und Zorn von Schönenburg, „wolgeborn knechte“, nach einer Fehde, welche sie als Freunde der von Werl wegen eines Aacheners, Namens Thomas, gegen die Stadt geführt, sich mit letzterer ausgesöhnt zu haben (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen). Aus dem Briefrest auf der Rückseite der vorliegenden Urkunde ersieht man, dass es sich um die Habe des Thomas Kolyn handelte. Ein Brant von Boichtzberg (ob derselbe?) kündigte am 6. Juli 1392 als Helfer des Johann Scherfgin der Stadt Köln die Fehde an (E n n e n, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln VI, Nr. 75, S. 132). ⁹) So.

ansprache, daz unsir hern und frunt daz sehın, daz ir ieme auch of deme dage bescheidenheit dunt und ieme darumbe duyt, waz ieme noit ist. Umbe die sachen dıesıs brieves lait mich ein unverzugelich antwerte wıedır wıßın in uwırn offın brieve myt uwerın boddın. Besıegılıt myt myme eygın ıngesıegıl of daz ort ¹ dıesır schrıfte. Datum anno domıni m^o. c^oc^oc^o. lxxıı, ın vıgılıa pasche.

Das Siegel, unter Papier aufgedrückt, wenig beschädigt; es zeigt einen aufrechten Löwen im Schild und die Umschrift: s'. andree. de. obirstein.

4. Reinhard Glalois von Nyswiler gewährt der Stadt Aachen eine einmonatliche Waffenruhe, mit der Bestimmung, dass nach schriftlicher Aufkündigung derselben erst nach Monatsfrist von beiden Seiten die Fehde wieder begonnen werden darf. — 1372, April 2.

Ich Reynart Glalois van Nyswıle² doen kunt allen luden oevermıtız dıesen brıef ınd bekennen offenbeerlıchen, dat ıch | vur mıch ınd alle myne helpere den . . burgermeıstere . . scheffene . . ınd raıde der stede van Aıche ınd yere burgeren eyne | guden ganzen steden alden vrıede haen gegeven ınd geve mıt desen brıeve, angaende hude op datum dıs brıefs ınd durende | darna eyne moent zu wedersagen, also dat, so wıllıch onser desen vrıede uıssagen weulde, dat yeelıch van uns dem andere mıt offene besıegelden brıeve doen sal; so sal ıd na dem opsagen eyne maent gevrıed³ sın, sunder alle argelıst. ınd dıs zu uırkunde so haen ıch gebeden umb gebrech wılle myns sıegels myne oeme Johanne van Emmendorp, dat he sın sıegel bınnen desen offene brıef gedrukt hat, dat ıch Johan van Emmendorp vurschreven bekennen, dat dat wair ıs. Gegeven ınt ıar ons haırren dusent dııhındert ınd zweyındsevenzıch ıar, des nyeste vrıdags na paschen.

Das Siegel abgefallen. Wasserzeichen: Bogen.

5. Godart von Elmpt, Wilhelms Sohn, kündigt als Helfer des Johann von Kievelberg der Stadt Aachen die Fehde an. — 1372, Dezember 12.

Weyst ır burgermeıstere, scepen end ghemeyn stat van Aken, dat ıch Goedart | van Elmpt, Wıllems soen, lıeвер wılle hebben Johan van Kevelberg⁴ dan uch end | wılle ur vyant sıjn end alle der gheynre, die ıch op uch veyen⁵ mach, om des on|rechts wılle, dat ır ghekert haet aen Johan end aen sıjn vrunt, end wılle des mıjn ere verwart hebben thegen uch vur mıch end vur mıjn knecht end vur die gheyn, die mıch te verantwerden stoen. Ghegeven onder mıjnen

¹) ort hier = Ende oder Ecke.

²) Glalois von Nyswiler ist die Familie Geloos (Wappen: ausgezacktes Kreuz); ihre Genealogie s. *Annuaire des Pays-Bas 1874*, p. 163 sq., wo Reinhard als erster direkter Stammvater aufgeführt wird.

³) vrieden, mnd. vreden = Sicherheit gewähren, schützen.

⁴) Kievelberg, Bgstr. Schümmerquartier, Kr. Geilenkirchen. Vgl. *Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XLVI*, S. 160.

⁵) veyen, mnd. veden, veiden = befehlen. Der Sinn des Satzes ist: die ich um euretwillen befehlen mag = die ihr euch als Genossen der Fehde gewinnen könnt.

seghel int ioer ons heren dusent dryhondert end tweentseventich, des sondaeghs no onser vrouwen daegh concepçio¹.

Die Urkunde ist an der Seite, wo die Zeilen enden, und unten stark beschnitten. Von dem aufgedruckten Siegel (Lilie mit zwei Papageien) ist die Umschrift bis auf wenige Buchstaben unleserlich. Wasserzeichen: Kreuz, dessen Längsbalken zwei Kreise durchschneidet. Schrift derselben Hand wie 6.

6. *Arnold Doelken von Buggenheim kündigt als Helfer des Johann von Kievelberg der Stadt Aachen die Fehde an. — (1372.)*

Weyst ir burgermeystere, scepen end ghemeyn stat van Aken, dat ich Arnout Doelken | van Buggeneym² liever wille hebben Johan van Kevelberg dan uch end willen ur | vyant sijn end³ alle der gheynre, die ich op uch veyen mach, om des on|rechts wille, dat ir ghekert haet aen Johan end aen sijn vrunt, end wille des mijn ere verwart hebben theghen uch vur mich end vur mijn knecht. Gegeven onder mijnen seghel.

Das Siegel (Schild mit nicht erkennbarer Figur) unter Papier, wozu ein eingeschchnittener Streifen der Urkunde benutzt ist, aufgedrückt. Schrift derselben Hand wie 5.

7. *Ritter Arnold von Gymnich, Herr zu Moerstorf, gewährt der Stadt Aachen auf ihr Ersuchen eine sechswöchentliche Waffenruhe und will inzwischen dorthin kommen, um die Sühne herbeizuführen. — 1376, Juni 11.*

Wissent burgermeister, scheffenen ind rait der stat von Aachen gemeynlich, dat ich Arnolt | von Gymnich, ritter, here zu Moerstorf, uren brief woel verstanden hain, so wie ir | mir geschreven hait, dat ich wil lasen stain in guden stucken bis sent Jacobs dach, dat | wille ich gerne doen, wie uneven dat it mir kumpt, want ich hoffen, dat ir ure beschiedenheit intgeen mich doen soilt, ind hette alwege liever ure vruntschaf, dan ure viantschaf, ind geven einen goiden vreden vur mich ind mijn diener bis sent Jacobs dach ind willen hie entuschen bi uch in ure stat komen, zu besein, of mir bescheidenheit widervaren moege, as ich hoffen, dat it doen soele. Geschreven zu Moerstorf under mime sigel, doe man schrief dusent druhundert und seisse ind sibenzich iair, uf uns heren lichams avent.

Das Siegel grösstentheils abgefallen. Noch erkennbar ein ausgezacktes Kreuz im Schild und von der Umschrift die Buchstaben . . . i. de . . .

¹) Die Fehde war nur von kurzer Dauer, da sie schon am 3. Januar 1378 durch Sühne geschlichtet wurde. In der hierüber ausgestellten Urkunde (Original im Stadtarchiv zu Aachen) nennt sich Johann von Kyvelberg „knappe van wapen“ und siegelt mit einem Schlangenkreuz.

²) Auf dem linken Maasufer, $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb Roermond.

³) Die Vorlage hat: end end.

8. *Heinrich Estis von Vurde gewährt der Stadt Aachen für sich und seine Helfer eine zwanzigtägige Waffenruhe. — 1387, Mai 20.*

Ich Henrich Estis van Vurde doen kunt allen luden und bekenne mit dessem offenen | breve, dat ich gegeben haen und geve burgermeister, scheffen und raede und | der gemeynre stat van Aichen eynen guden alden vasten steden vreden, sunder | argelist, vur mich und myne hulper, de aengaen sal hude up desen dach und duren sal bis veirzein dage na penxdage, sunder argelist. Und des zo urkunde der wairheit haen ich Henrich Estis van Vurde der iunghe myn ingesegel an desen offenen breif gedruckt. Gegeben in iaer uns heren dusent drihundert und sevenendachtzich, des manendages na ascencio domini.

Das Siegel abgefallen.

9. *Heinrich Estas von Vurde gewährt der Stadt Aachen für sich und seine Helfer eine neunzehntägige Waffenruhe. — 1388, März 17.*

Ich Heynrich Estas van Vurde duyn kunt allen luden ind kennen myt dissen brieve, dat ich gegeben | hain ind geven vur mich ind alle myne helpere den eyrsamen wisen bescheidenen luden bur|germeisterten, scheffenen, rade ind burgeren gemeynlichen der stat van Aichen ind allen yren | undersesen eynen guden alden ganzen steeden vreden, aingainde up datum dis briefs ind de duren ind weeren sal bis des sondages na deme heiligen paischdach neist komende, ind den dach all, sunder argelyst. In urkunde myns siegels bynnen dissen offenen brief gedruyckt. Gegeben int iaer uns heren dusent drihundert eychtindeychtzich, up sint Geirtruden dach der heilger iunfrouwen¹.

Das Siegel bis auf den beschädigten Schild mit einer Raute (oder sollte es eine aus dem untern Schildesrand aufsteigende Spitze sein?) abgefallen.

10. *Engelbert von Selbach und acht Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, März 31.*

Wißet burgermeystere, rayt, burgere und stad gemeynliche zu Aeche, | daz wir Engilbracht von Selbach², Gerhart Wolff von Selbach, Kirstian | von

¹) Am 16. März 1339 söhnten die Söhne des Heinrich Estas von Vurde, Alart und Heinrich v. V., sich, ihren Vater und ihre Helfer mit der Stadt Aachen aus, traten in deren Manndienst und gelobten der Stadt gegen Jeden, ausgenommen den Erzbischof von Köln und Scheiffart von Merode zu Hemmersbach, Hülfe zu leisten. Fast ein Jahr vorher, am 1. April 1338, hatten bereits Gottschalk von Stummel und Dietrich von Nyenhoven, Helfer des Heinrich Estas von Vurde, der Stadt einen Sühnebrief ausgestellt. (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.) Den letztern (Henrich van Vurde, den man spricht Estas) finden wir 1395 und 1396 mit mehr als fünfzig Helfern in einer Fehde mit der Stadt Köln (Ennen a. a. O. VI, S. 471 ff.).

²) Ueber das vielverzweigte Geschlecht von Selbach und seinen ältern Sitz, die Burg Hohenselbach (bei Daaden, Kr. Altenkirchen), vgl. Achenbach, Der Hohenselbachakopf bei Altenselbach S. 3 und 12 ff.; Schneider in Ploks Monatschrift

Sasenrode, Johan von Muden, Tylman von Wyderbach, Conrat | von Hunffe, Godebracht von Morsbach, Gerhart von Dadenbach und Wyprecht von Gebertzhan woln ure fyende syn umbe willen hern . . Godartz von Drachenfels, ritters, und wollen unser ere des gen uch bewart han myt dysem brybe under ingesigil myn Engilbracht vurgenant, des wir vurgeschreven alle gebruchen. Datum tercia feria post pascha, anno domini m^o ccc^o lxxx^o octavo.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 11—13 und 21.

11. Albrecht von Gebertzhan und dreissig Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, März 31.

Wißet burgermeystere, rayd, burgere und stad gemeynliche zu Aechen, | daz wir Albrecht von Gebertzhan, Engilbracht von Selbach der | iunge, Dyderich Wolff von Wydersteyn, Fryderich von Bracht, Rorich, | Ebirhart, Pylgrym und Philips, gebrudere von Wyze, Johan von Ymhusen, Dyderich und Otte von Sasen, Gerlach vome Gruben, Heydenrich von Wydershan, Duyngyn von Bertelsbach, Herman vome Gryndel, Dyderich von Rensdorff, Johan von Kalberdal, Gerlach Kruder von Aldenwyde, Henrich, syn bruder, Arnolt und Henne von Wyngerdorff, Henrich von Betzdorff, Gerlach von der Horpach, Herman Contzgin und Heydenrich von Schurfelden, Mathys von Wyderbach, Conrat von Walmerade, Werner von Nuynkirchen, Henne von Schurfelden, Johan von Meyen und Gerlach von Eckenhan wollen alle ure fiende syn umbe willen hern Godartz von Drachenfels, ritters, und wollen unser ere des gen uch vurwart han, under ingesigil myn¹ Friderichs von Bracht, des wir ander vurgeschreven alle gebruchen myt yme. Datum tercia feria post pascha, anno domini m^o ccc^o lxxx^o octavo.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 10, 12, 13 und 21.

12. Die Gebrüder Simon, Wilhelm und Tilmann von Isengarten nebst zwei Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, März 31.

Wißet burgermeystere, rait, burgere und stat gemeynlich zu Aechen, | daz

für die Geschichte Westdeutschlands IV, S. 684; Philipp i, Siegerner Urkundenbuch I im Register; Lehfeldt, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Coblenz S. 117. Die Burg wurde 1852 wegen Strassenraubs und Landfriedensbruchs ihrer Besitzer (Ganerben) zerstört, nachdem diese sie freiwillig dem Erzbischof Balduin von Trier, dem Landvogt des Landfriedensbunds zwischen Maas und Rhein, Johann Herrn zu der Schleiden, und den übrigen Verbündeten übergeben hatten (Achenbach a. a. O. S. 16 ff.).

¹⁾ In der Vorlage folgen die ausgestrichenen Worte: Albrechtz vurgeschreven, des wir vurgeschreven.

wir Symon, Wilhelm und Tylman, gebrudere von Ysengarten¹, | Sebracht vome Hobe und Conrat myt der Rynoken vome Ransbach | wollen ure fiende syn umbe willen hern Godartz von Drachenfels, ritters, und wohn unser ere des gen uch bewart han myt dysem brybe under ingesigil myn Tylmans vurgenant, des wir alle gebruchen. Datum tercia feria post pascha, anno domini m^o ccc^o lxxx^o octavo.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 10, 11, 13 und 21.

13. Die Gebrüder Gerhard, Arnold und Johann von Selbach nebst neun Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, März 31.

Wißet burgermeystere, rait, burgere und stat gemeynliche zu Aechen, daz | wir Gerhart, Arnolt und Johan vo \ Selbach, gebrudere, Rudolf von Leenhusen, Arnolt von Ynhusen, Dyderich von Selbach, Johan von Muden | genand Steynrutz, Johan von Derenbach, Rorich von Gebertzhan, Johan von Gebertzhan, Gerhart von Hairdorff und Peter von der Kirchen wollen ure fiende syn umbe willen hern Godartz von Drachenfels, ritters, und wollen unser ere des alle gen uch bewart han myt dysem brybe under ingesigil myn Johans von Selbach vurgenant, des wir vurgeschreven alle uns myt yme gebruchen. Datum tercia feria post pascha, anno domini m^o ccc^o lxxx^o octavo.

Das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 10—12 und 21.

14. Gerhard Junggraf von Sayn und Herr zu Homburg kündigt als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, April 6.

Wißet burgmeister, rait, burger und stat gemeynlich zu Aeche, daz | ich Gerhart iunge greve zu Seyne und herre zu Homburg ur viant | wil sin umb heren Godartz willen van Drachenvels, ritters, und wil | myn ere dez gene uch bewart hain mit dißem breif under myme ingesigil. Datum anno domini m^o c^o c^o lxxxviii, secunda feria post quasi modo.

Das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 15—17.

15. Reinhard von Westerburg und siebenundzwanzig Genossen kündigen als

¹) Die Brüder Simon und Wilhelm von Isengarten schlossen 1878 eine Sühne mit der Stadt Köln (Ennen a. a. O. V, S. 263, Nr. 202).

Helper des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, April 6.

Wiſet burgmeiſter, rait, burger und ſtat gemeynlich¹ zu Aeche, dat | ich Reinhart herre zu Weſterburg ur viant wil ſin umb heren Godartz | willen van Drachenvels, ritters, und wil myn ere dez gene uch bewart | hain, und mir anderen darna Wolf van Sottenbach und Cone und Johan und Gerhart, gebruder, Gerhart van Schonenburn, Henrich van Nuwenrode und Cone und Frederich, gebruder, Rorich van Heymdorf und Frederich, gebruder, Johan van Walpmeſen, Gerhart van Irmetrode und Gilbricht, gebruder, Syvard vam Sidenſtein, Herman van Muden, Hene Nuſel, Henne van Eymſſe, Herman van Frankenbach, Lutzegin van Ottenſtein und Kirſtgin, gebruder, Peter van Staloven, Werner van Bertelſhain, Johan vam Steyne, den man nennet Schauf, Everhart van Schonenberg, Peter van Eltzvil, Henrich van Huſen und Gerhart, gebruder, wollen ur viant ſin umb heren Godartz willen van Drachenvels, ritters, und wollen unſe ere dez gene uch bewart hain, under ingeſigel myns neven Gerhartz iungen greven zu Seyne und herre zu Homburg, dez wir anderen unſ gebruchen zu diſer zijt. Datum anno domini m^o c^oc^oc^o lxxxviii, ſecunda feria poſt quaſi modo.

Das Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 14, 16 und 17.

16. Johann von Heimbach und fünfzehn Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, April 6.

Wiſet burgmeiſter, rait, burger und ſtat gemeynlich² zu Aeche, daz ich | Johan van Heymbach, Henrich van Wederbach, Otte van Derinbach, | Everhart van Wiſe und Rorich, gebruder, Wipricht van Steintenbach der | iunge³, Wolff van Wederbach, Wilhem van Stoinenbach und Wygant, gebruder, Wilhem van Betzſtorff und Arnult, gebruder, Gerhart van Hirtzberg, Herman van Etzijgenhuſen, Henne van Hachenburg, Ailf van Schurvelt der iunge, Henne van Waldenrode wollen ur viant ſin umbe herrn Godartz willen van Drachenvels, ritters, und wollen unſe ere dez gene uch bewart hain mit diſem breif under ingeſigel unſ genedigen iuncheren Gerhartz iunge greven zu Seyne und herre zu Homburg, dez wir unſ erkennen. Datum anno domini m^o c^oc^oc^o lxxxviii, ſecunda feria poſt quaſi modo.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 14, 15 und 17.

¹) Die Vorlage hat gemeylich.

²) Die Vorlage hat gemeylich.

³) Am 25. November 1392 kündigte Wiprecht von Steynenbach als Helfer Baldwins von Vlatten, am 16. Dezember deſſelben Jahres Everhard von Wiſſe als Helfer Friedrichs von Bracht der Stadt Köln die Fehde an (E n n e n a. a. O. VI, Nr. 75, S. 132 und 133).

17. Robin von Bickan und zehn Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, April 6.

Wiſet burgmeister, rait, burger und stat gemeynlich zu Aeche, | daz ich Robin van Bickan¹ und Conraid van Ensse, Rorich van | Staloven, Henze van Frusburg, Paulus van Frusburg, Otte van | Moderspach, Henrich van der Stroit, Arnuld van Haselbach, Herman van Crumbach, Dederich van Gerentorff der iunge, Henrich van Huzenrode wollen ure viant sin umbe hern Godartz willen van Drachenfels, ritters, und wollen unse ere dez gene uch bewart hain mit diſem breif under ingesigel dez vurgenanten iunchere Robinis van Bickan. Datum anno domini m^o c^o c^o lxxxviii, secunda feria post quasi modo.

Das Siegel theilweise abgefallen, der Rest gänzlich verwischt. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 14—16.

18. Ritter Godart von Drachenfels kündigt als Helfer seines Schwiegervaters Heinrich Scheiffart von Merode, Herrn zu Hemmersbach, der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, April 7.

Wyst burmeister, raid ind stait gemeynlichen zu Aiche, dat ich Goitdart | van Draichenveltz², rittere, dat ich ur vyant wyl syn umb dat unreicht, | dat ir an her Scheyffatz van Roidde, here Hemmersbaich, gelaicht haid, | ind wyl des myn ere intgene uch beward han under myn sigel. Datum anno domini m^o c^o c^o lxxxviii^o, feria terciã post quasi modo geniti³.

Das Siegel abgefallen. Da, wo das Siegel aufgedrückt war, stehen die Worte: deprecor te domina⁴. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 19 und 20.

19. Johann von Hovelz und acht Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, April 7.

¹) Ueber das Geschlecht von Bicken (Ort bei Herborn) vgl. F a h n e, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter II, S. 11, wo 1362 und 1366 auch ein Robin von Bicken angeführt ist. S. über letztern noch Lacomblet a. a. O. III, S. 768, Nr. 889 und S. 789, Anm. 1.

²) Ueber Ritter Godart von Drachenfels vgl. S t r a n g e a. a. O. V, S. 6. Er war vermählt mit Adelheid von Merode zu Hemmersbach, einer Tochter des Heinrich, Scheiffart I. von Merode (Richardson a. a. O. I, S. 76).

³) Die Fehde wurde am 26. Januar 1389 durch Sühne geschlichtet. In der hierüber ausgestellten Urkunde nennt Godart von Drachenfels den „Scheyvart van Meroide, Herrn zu Heymersbach“, seinen „swegerherren“. Auch der Schwager Godarts, Johann Scheiffart IV. von Merode, stand mit Aachen in Fehde. Am 4. April 1392 verglich er sich mit der Stadt wegen des Schadens, den ihm Aachener Söldner bei der Belagerung des Schlosses Hemmersbach zugefügt hatten, und trat in ihren Manddienst ein. Bei derselben Belagerung war von der Stadt und ihren Freunden ein Verwandter des Bernhard von Sleyeswick geschädigt worden; letzterer, bisher Feind der Stadt Aachen, söhnte sich dieserhalb am 21. September 1394 mit ihr aus. (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.)

⁴) Wahrscheinlich der Anfang eines Schreibens, wozu das Papier vor der Anstellung des Fehdebrieſes hatte benutzt werden sollen.

Wyst burmeister, raid ind staid gemeynlichen zu Aiche, dat wir Johan van | Hoveltz, Wyangt van Weltzenends, Gerlaiche ind Roilman gebrodere van Glytberch, | Johan van Becht der iunche, Johan van der Heisse, Ailff van Muych, Syffartz | Snetze ind This van Syberche wyllen lever han her Goitdartz van Draichenveltz, ritters¹, dan uch ind wyllen darumb ur² vyant syn ind wyllen ons ere intgene uch bewart han, under sygel her Goitdartz vurgenant, des wyr zu duyser zijt gebruchen. Datum anno domini m^o ccc^{mo} lxxxviii^o, feria tertia post quasi modo geniti.

Das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvarzt wegen. Wasserzeichen: Krone. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 18 und 20.

20. Wilhelm von Renneberg und vier Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — 1388, April 7.

Wyst burmeister, raid ind staid gemeynlichen zu Aiche, dat ich Wylhelm | here zu Renneberch ur vyande wyl syn umb her Goitdartz wyllen van | Draichenveltz, ritters, und wyl myn ere deis gene uch bewart han, ind | myr anderen darnay Arnult van Grensauwe, Henne, Heinze gebrodere van Weidenkaussen genant Hoillen ind Heinze Tunnenbercher wyllen ur vyande syn umb her Goitdartz wyllen van Draichenveltz, ritters, ind wyllen uns ere intgene uch bewart han, under myn ingesihel Wylhelms here zu Renneberch, des myr vurgenant steyn zu duyser zijt gebruchen. Datum anno domini m^o ccc^{mo} lxxxviii^o, tertia feria post quasi modo geniti.

Das Siegel bis auf ein unbedeutendes Stückchen abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheivartz wegen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 18 und 19.

21. Ritter Sifrid von Selbach und sechs Genossen kündigen als Helfer des Ritters Godart von Drachenfels der Stadt Aachen die Fehde an. — (1388) April 8.

Wyßet burgermeystere, rait, burgere und dy stat gemeynliche zu Aachen, | daz wir Sifrid von Selbach³, ritter, Johan von Bicken⁴, ritter, Ebrhart | von Bracht, Conrat von Walmerode, Wyprecht von Gebertzhan, Rorich von | Wyze und Johan von Schurfelden wollen ure fyende syn myt allen unsen knechten und anders, dy myt uns ryden wollent, umbe willen hern Godardz von Drachenfels, ritters, und wollen unser ere des geen uch bewart han myt dysem brybe under ingesigille unser Syfridz von Selbach und Johans von Bicken, rittere, des wir alle gebruchen. Datum quarta feria post quasi modo geniti.

¹) So. ²) In der Vorlage folgt ein durchstrichenenes w.

³) Ritter Sivart von Selbach einigte sich am 17. Januar (St. Antoniustag) 1386 mit Mina Wittwe Johans von Lülisdorf über den Nachlass des letztern (s. Nieder-rheinischer Geschichtsfreund 1879, Nr. 81, S. 124).

⁴) Ueber Johann von Bicken vgl. Fahne a. a. O. II, S. 11. Er nennt 1387 den Ritter Sybreicht von Seylbach seinen „neven“ (Lacomblet a. a. O. III, S. 814, Nr. 922).

Die beiden unter Papier aufgedruckten Siegel ziemlich gut erhalten. Das eine (Selbach): Schild mit 3 rechtsschräg heruntergehenden Rauten, Umschrift: † S. SIVRIT. VO. SIELBAC. RITT., das andere (Bicken): 3 nebeneinanderstehende Kugeln, auf dem Helm ein Eselskopf, Umschrift: † S. IOHAN. VAN. BICKEN. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Van heren Scheyvartz wegen. Wasserzeichen: Stange mit Stern (Theil des Ochsenkopfs). Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 10—13.

22. Die Stadt Aachen gewährt dem Fetzchart von Moertier und seinen Helfern eine sechswöchentliche Waffenruhe. — 1388, August 4.

Wir burgermeistere, scheffen ind rait des kunnenclichs stuyls van Aichen doen kunt allen luden ind kennen myt dissen offenen brieve, dat wir gegeven haven ind geven vur uns ind alle unse burger ind ondersesen Fatzchart van Moertier ind allen sinen helperen eynen guden alden steden vreden, angoende up datum dis briefs ind de duren ind weren sal seis wechen lank na unser vrauwen dach assumptionem¹ neist komende, dat is up vigilie ind avont Cosmi et Damiani der heiligen merteleir², ind gelooven in guden truwen den vurschreven vreden vaste, steede ind onverbruchlich zu halden vur uns ind vur alle unse burger ind ondersesen, sunder alle argelyst. In urkunde uns siegels binnen dissen offenen brief gedruyckt. Gegeben int iair uns heren dusint drihundert eychtindeychtzich, in crastino invencionis sancti Stephani prothomartiris³.

Gleichzeitige Abschrift. Auf der Rückseite von derselben Hand der Registraturvermerk: Copie Fatzschartz leste vredebrief. Wasserzeichen: Blume (nur der obere Theil sichtbar).

23. Heinrich von der Horst kündigt der Stadt Aachen den Waffenstillstand, welchen Heinrich von Gronsfeld zwischen ihnen vermittelt hatte, auf. — 1388, September 26.

Wist ir burgermeyster, scheffen ind gemeyn raet der stede van Aichen, alsulgen | vrede, als hern Henrich here zu Gronsselt gedingt hadde tusschen uch ind mich Henrich | van der Huerst, dat ich des vreden neyt langer halden enwille in geenre wijse | ind wille mich doe inne bewart hain. Gegeben int ioer uns heren m^o ccc^o lxxxviii, des neysten soetersdages noe sint Matheus dage, onder segel Johans van der Schuyren umb gebrech des mijns nu zu dieser zijt.

Das Siegel theilweise abgefallen. Noch sichtbar der den Schild theilende Querbalken und 3 Spindeln im obern Felde.

¹) 15. August.

²) 26. September.

³) Johann von Brandenburg, Helfer Fetzcharts von Moertier, söhnte sich am 12. Dezember 1388 mit der Stadt Aachen aus (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen); vgl. Quix, Beiträge zu einer hist.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 157, wo 1588 statt 1388 verdruckt ist.

Gedruckt: Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 191, Nr. 22 (fehlerhaft).

24. *Konrad von Vischenich, wohnhaft zu Ahrweiler, gewährt der Stadt Aachen Waffenruhe bis Allerheiligen. — 1390, Juni 8.*

Ich Coyntze van Visschenich ¹, wonaftich zo Arwijle, doin kunt allen luden ind kennen | offenbirlich mit dissen brieve, dat ich vur mich ind myne helpere haven gegeben | ind geven in dissen brieve den wysen ersamen herren burgermeisteren, scheffenen | ind raide des kunnenclichs stoils van Aychen ind yren burgeren eynen guden alden vasten steden vreden, die angain sal op datum dis briefs ind duren ind weiren bis op alre heiligen dach ² nyest komende na datum dis briefs, ind den dach all, sonder alle argelist. In orkunde der wairheit so hain ich Coyntze vurschreven mynen segel in diesen offenen brief gedruckt, int ioir ons herren duysent dryhonder ³ ind nuynzich ioir, des gudesdages na sint Bonifacius dach.

Von dem Siegel nur ein Stückchen erhalten. Noch erkennbar ist ein Querbalken mit 2 Reihen Lilien ober- und unterhalb desselben.

25. *Ritter Dietrich von Engelsdorf gewährt der Stadt Aachen eine vierwöchentliche Waffenruhe. — 1394, März 16.*

Ich Dederich van Endelstorp, ritter, doin kunt ind kennen mit desen brieve, dat ich | vur mich ind vur alle myne helpere haven gegeben ind geven mit desen brieve | den burgermeisteren, scheffenen, raide der stat van Aiche ind yren burgeren ind onder|siessen ind allen yren hulperen eynen guden alden vasten steden vreden, angainde op datum dis briefs ind duren ind weiren sall bis palmedach ⁴ nyest komende na datum dis briefs ind den dach all bis des anderen daiges darna nyest folgende zo sunnen opgange, sunder alle argelist. In orkunde der wairheit so hain ich Dederich van Endelstorp, ritter vurgenant, mynen segel in desen brief gedruckt. Gegeben int iair uns herren m^occc^ovierindnuynzich, des maendaiges na den sundage in der vasten as man singt reminiscere ⁵.

Das beschädigte Siegel zeigt einen Querbalken mit wachsendem Löwen, Umschrift: s. dederich van en rit.

¹) Konrad von Vischenich, Ritter (Sohn des Ritters Konrad, des Schenken von Are, Herrn zu Kreuzberg an der Ahr, und der Gutgen von Binsfeld), war mit Barbara, Tochter des Johann Banritzer von Müllenark, vermählt (vgl. Fahne a. a. O. I, S. 100; II, S. 41; Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl S. 211).

²) 1. November.

³) So.

⁴) 12. April.

⁵) Auf diese Waffenruhe bezieht sich die Eintragung in der Ausgabe-Rechnung der Stadt vom Jahre 1394 (Laurent a. a. O. S. 389₁₁₁): Item Henken der boide gesant ain den van Breydenbent (Karsilins II. von Palant) van den vrede van heren Dierich van Endelstorp, hadde 1 gelres gul. val. 2¹/₂ m. 5 s. Vgl. auch Laurent S. 390₁₁₁. Am

26. *Johann Mabil genannt von Huy kündigt als Helfer des Junkers Christian Sohn zu Rimbürg der Stadt Aachen die Fehde an. — 1394, April 1.*

Wist ir burgermeister, scheffen und rait und ir gemeine stat van Achen, | dat ioh Johan Mabilh, der sich schrivet van Huy, liever wille haven ionker | Kirstien son zu Renohberg dan uch und willen darumb ure vient sin, uch | und alle die genne, die ich op uch veiden mach, und wille mych dez bewart hain mit desen offenen brieve. Geben under myme ingesegel under an disen brief gedruckt, der geben wart int iair m. ccc. lxxxiii iair, dez mitwochen erst na dem son-dage letare¹.

Das Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen. Wasserzeichen: Ochsenkopf (mit kürzerer Stange als gewöhnlich).

27. *Zyls von dem Berge und Dietrich Foys von Schönberg gewähren der Stadt Aachen eine dreimonatliche Waffenruhe. — 1395, April 23.*

Ioh Zyls van den Berge und Diederich Foys van Schoinberg² dun kunt und kennen mit | desen brieve, dat wir vur uns haven gegieven und gieven oever-mitz desen brief den eirberen | herren burgermeistere, scheffenen und rade des konenclichs stoils van Aiche und vort allen eiren | burgerin, underseissen und dienerin eynen gueden alden steden freden, angainde uf datum dis briefs und duren und weiren sal drij maende lank neist na eynander folgende zu wedersagen, sunder alle argelist, und hain ich Syls und Diederich vurgenant gebeiden und bidden mit diesme offenen brieve den eirwyrdigen unsen lieven herren, heren Diederiche³, van goitz genaden apt zu Prume, dat hie vur uns in oirkunde der

12. Mai 1396 kündigte Ritter Dietrich von Engelsdorf mit seinen Helfern Johann von Eynenberg und Johann Meyroide von Beifferscheid der Stadt Köln die Fehde an (Ennen a. a. O. VI, S. 473, wo Gidelstorp statt Endelstorp verdruckt ist). In der Kölner Bischofsfehde 1414 schloss er sich dem erwählten Erzbischof Wilhelm von Berg und seinem Bruder, dem mächtigen Herzog Adolf von Berg, an und gelobte, ihnen bei dem Kriegszug gegen das Erzstift getreulich beizustehen (Redinghovensche Sammlung in der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München XXVIII, S. 235 nach gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. von Oidtm an zu Berlin).

¹) Auf diese Fehde bezieht sich ohne Zweifel die Eintragung in der Ausgabe-Rechnung der Stadt vom Jahre 1394 (Laurent a. a. O. S. 869,„): Item Clois van Coellen gesant ze Lutzelenburch von Keirstions wegen van Reinberch, had 5 m. Vgl. auch Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimbürg S. 26, Anm.

²) Am 1. April 1372 erklärte Johann Voys von Schönberg, von der Stadt Aachen sein rückständiges Manngeld (jährlich 6 Aachener Mark) erhalten und um denselben Sold aufs Neue der Stadt treue Dienstleistung geschworen zu haben (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen). Vgl. auch Laurent a. a. O. S. 269,„.

³) Dietrich von Kerpen, 1364—1397 Abt von Prüm, hatte 1393 das Schloss Schönberg, dessen Besitzer, Vögte der Abtei, die Unterthanen derselben sehr belästigten, erobert (vgl. Bärsch, Eiffia illustrata III, 1, 1, S. 42). Am 8. Juli desselben Jahres bestätigte er der Stadt Aachen alle ihr innerhalb des Gebiets der Abtei und des neu hinzugekommenen Landes von Schönberg zugestandenen Vergünstigungen und verpflichtete sich, die hierfür von der Stadt entrichteten 263 Gulden im Falle der Kündigung des Vertrags zurückzuzahlen (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

wairheit syn segel unden an diesen brief druecke, uns damit dieser vurgeschreven sachen zu bezuechgen und zu besayn, des wir Diederich vurgenant uns bekennen gedain hain umb beyden wille des vurgenanten Zyls und Diederichs, unser dienere. Gegeven int iair uns herren m ccc^o vunfindnuynzich, uf sent Joerijs dach.

Das Siegel zum Theil abgebröckelt. Noch erkennbar Lamm mit Kreuz und von der Umschrift: S . . . CRETVM PRVMIE . . . Wasserzeichen: Drei Berggipfel mit Kreuz oder Fahne auf dem höchsten.

28. *Heinrich Trippart und siebenundzwanzig Genossen kündigen als Helfer des Peter von Kaetzap und des Johann von Lieck des Jungen der Stadt Aachen die Fehde an. — (13)98.*

Weyst burgermeyster, schepen ind raet gemeynlich der stat van Aychghe, | dat wir Heynrick Trippart, Heynrick van den Karkhoeve, Geret die Wilde, Matheus | van Aersschot, Johan Goessens, Dierick van Merwijs, Arnolt van Osse, Johan van | Ryd¹, Johan van Boixtel, Willem in ghen Velt, Johan van Borle, Claes van der Camp, Heynman van Utwit, Johan van den Hoewel, Johan Spierinc, Peter van Geysen, Johan van der Linden, Ghoedert van Bruvs, Ghielus van Walkerdwunen, Johan van Lier, Jordan Loeffe, Goessen van Woelmont, Hans Scergovel, Peter van Lyt, Johan van Verlaer, Prynt van Lieck, Heynrick vanme Snel, Claes van Emmeren liever willen haeven Peter van Kaytzappe ind Johan van Licke den iongen dan uch ind willen daerom ur vyant syn, lant ind lude ind onderseten ind alle der geenre, die wir op uch veden, ind alle urre helper, ind willen ons des verwart haen voer ons ind voer ons knecht. In orkonde der waerheyt soe haen wir gebeden Peter van Kaetzap ind Johan van Licke den iongen², dat sy uer segel aen dissen breyfe druycken, des wir ael semelich gebryuken op duse zijt. Gegeven in den i aer van aichtindnoegentich³.

Die beiden Siegel theilweise erhalten. Das eine (Kaetzap): Mittelschild mit 3 (2. 1) Ballen, Umschrift grösstentheils zerstört, das andere (Lieck): 4 Quer-

¹ Der Name ist verwischt, die Lesung unsicher.

² Er gehörte, wie aus dem Siegel hervorgeht, zu der Familie von Lieck, welche mit Unter-Lieck im Amte Heinsberg belehnt war (vgl. Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XLVII, S. 161, Anm. 2). Am 17. Dezember 1406 wurde Johann von Lieck (Leke) der Junge nach dem Tod seiner Tanten Jutta und Richmod von Vrelenberg (letztete Klosterfrau zu Heinsberg) mit einem Erbpacht aus dem Hofe zu Pattern belehnt. Diesen Hof nebst allem Zubehör hatten die genannten Schwestern an Wilhelm von Broich und seine Erben für 24 Paar Korn in Erbpacht gegeben. (Gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. von Oidtman zu Berlin.) Vgl. auch Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 366. Durch Brief vom 10. August ohne Jahr forderte Johann von Lieck der Junge den Mielys von Oersbach auf, sich seinem Schwur gemäss sofort „tot Monfoort, gelegen op der Uret (Ourthe), op huys her Wyllems van Alfter, here zu Hamel ind zu Monfoort, op dat overste huys“ als Gefangener zu stellen. Den Brief besiegelte Peter von Katsop, das Siegel ist aber grösstentheils abgefallen. (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen.)

³ Vgl. Urk. 29 und Anh. 13.

balken, darüber ein dreilätziger Turnirkragen, Umschrift ebenfalls meist zerstört. Der Raum unten zwischen dem Rand der Urkunde und den Siegeln ist kreuz und quer mit Federstrichen durchzogen. Wasserzeichen: Ochsenkopf.

29. Die Stadt Aachen antwortet Johann von Zevel, sie nehme die zwischen ihr und Peter in den Beylke vermittelte Waffenruhe an und sei damit einverstanden, dass er letztern mit nach Aachen bringe, um über die Aussöhnung zu verhandeln; einen förmlichen Geleitsbrief pflege sie in solchen Fällen nicht auszustellen. — (Um 1398) Mittwochs nach dem Sonntag Quasi modo.

Her Johan, sunderlinge gude vrunt, also ir ons nu geschreven hait, dat ir Peter in den Beylke¹ gesprochen ind eynen vrede gedadinkt haeft tusschen ons ind eme ind sinen helperen, wilch vrede duren sulle bis sundach nyest komende en den dach all ind dat ir Peter vurschreven hie bynnen by ons in onse stat mit uch brengen wilt, alz mit ons zo dadingen, as verre wir uch eynen offenen brief besegelt senden, dat Peter vurschreven ind die ir mit uch brengt eyn gut vast geleide haven etc. hain wir wale verstanden ind begeren uch darup zo wissen, dat ons mit deme vreden ind mit dem dage wale genoecht, ind geven darumb den vurgenanten Peter ind die ir mit uch bynnen deser zyt bringende werdt, sicher vurwerde² ind velicheit³ in onse stat ind weder darus zo komen. Ind want wir nyeman mit onsen offenen besegelden brieven vurwerde noch velicheit zo geven en plient anders dan mit monde of in deser wys, as wir uch nu die ouch geschreven hain, die wir ouch mallich zo halden pleynt, darumb en wylt nyet vur oevel neymen, dat wir uch des egeynen offenen brief en senden. Got sy mit uch. Geschreven des gudestages na belocken paesschen⁴.

Entwurf auf Papier mit dem Wasserzeichen des Ochsenkopfs (nur der untere Theil sichtbar). Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Copie des briefes gesant an her Johan van Zeuel.

30. Heinrich von dem Bruch gewährt der Stadt Aachen für sich und Heyngen von Gelaitbach eine achtzehntägige Waffenruhe. — 1399, November 17.

¹) Peter in den Beylke ist wahrscheinlich identisch mit dem 1398 genannten Peter von Kaetzap (vgl. Urk. 23 und Anh. 18), daher die vorliegende Urkunde um dieselbe Zeit zu datiren.

²) vurwerde = Sicherheit, Schutz.

³) velicheit = Sicherheit, sicheres Geleit.

⁴) Belocken paesschen = Sonntag nach Ostern (eigentlich geschlossene Ostern). Zur Erklärung dieser Bezeichnung vgl. Der Niederrhein 1878, Nr. 9, S. 35 f., wo sie aber, wie noch jüngst in der „Aachener Zeitung“ (1887, Nr. 87, Bl. D), irrig auf die Bestimmung des Papstes Eugen IV. (1431—1447) bezüglich der Zeit des Osternhaltens zurückgeführt wird. Jedenfalls richtiger ist die Deutung bei Haltaus, Jahrbuch der Deutschen des Mittelalters S. 240, der den Ausdruck pascha clausum (conductus paschae) mit der Beendigung der Osterfeier an diesem Sonntag und ebenso (S. 264) die Bezeichnung conductus pentecostes (in Aachener Urkunden belocken pinxsten) mit dem Aufhören der Pfingstfeier am Dreifaltigkeits-Sonntag in Verbindung bringt. Vgl. auch Lübbecke im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrg. III (1878), S. 66.

Ich Heynrich van den Bruch kenne myt dysen offenen bryve, dat ich gegheven have | ind geve vur mich ind vur Heyngen van Gelaitbach eynen guten alden steden vrede | den burgermeystern, roit ind der gemeynre stat van Achen ind hunnen onderseten, wilge | vrede vurschreven ayngoyt des neysten dinsdachz no sint Mertens dach¹, ind duren sal al bis sinter Clois dach² neyst komende. Geschreven in deme ioir ons heren m^o.ccc.lxxxviii ioir, des moindachz no sint Meirtens dach.

Das Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen. Noch erkennbar eine dem Buchstaben m ähnliche Figur mit einer Schindel darüber. Von dem Wasserzeichen sind nur die Enden zweier Hörner sichtbar.

31. Hack von Flingern gewährt der Stadt Aachen eine einmonatliche Waffenruhe und verpflichtet sich, vor Ablauf von acht Tagen nach schriftlicher Aufkündigung derselben die Fehde nicht wiederzubeginnen. — 1401, Juli 16.

Ich Haick van Vlynderen* doin kunt ind kennen mit desen brieve, dat ich vur | mich ind vur alle myne helpere gegeben hain ind geven mit desen offenen brieve | den ersamen heren burgermeistern, scheffenen ind raide der stat van Aiche | ind allen yren burgeren ind ondersiessen eynen guten alden vasten steden vreden angainde op datum dis briefs ind duren ind weiren sal eynen maynt lank darna nyest folgende sunder opsagen, mit voigen⁴, of ich darna zo raide wurde, desen vrede opzosagen, dat sal ich doin. mit myne offenen besgelden brieve an die burgermeistere zerziyt zo Aiche, ind na deme opsagen sal ich nochtan eicht dage lank mit der vurgenanten stat in desen vurschreven vreden bliven stain, sunder alle argelist. In orkonde der wairheit so hain ich Haick vurgenant mynen segel her onden gedruckt. Gegeben int iair ons heren duysent vierhondert ind eyn ioir, des seyssienden dages in iulio.

Das Siegel theilweise abgefallen; noch erkennbar zwei im Andreaskreuz übereinander geschränkte, in einen Ring auslaufende Haken im Schild und von der Umschrift: . . . v . . . fleinderen. Wasserzeichen: Ochsenkopf (nur der untere Theil sichtbar).

32. Richard Mitherr zu Daun, Erbmarschall des Herzogthums Luxemburg, kündigt als Helfer des Lempgin von Gunderstorf der Stadt Aachen die Fehde an. — 1405, November 2.

Wist burgemeister, scheffen, rait ind stat gemeynlich van Aiche, dat ich Richart ein here | zo Dunne, erfmarscalk des herzdumps van Lutzellenburg,

¹) 18. November.

²) 6. Dezember.

³) Flingern, Dorf, Bgstr. und Kr. Düsseldorf. Ueber das Geschlecht s. Fahne a. a. O. I, S. 128 und II, S. 52.

⁴) voigen, mnd. vogen, vugen = einrichten, zufügen; mit voigen = mit dem Vorbehalt.

leyver willen hain Lempgin | van Gundersdorp dan uch ind willen darumb ur ind alle der geinre, de ich up uch | veden mag, vyant sin ind wil mych des vur mych ind vur alle den, de ich up uren schaden brengen mag, intgain uch bewart hain. In urkunde myns segels unden ain deissen offen breif gedruckt, der gegeben wart¹ in den iaren uns here dusent veirhundert ind vunft iar, des neisten maindags na alre heiligen dage².

Das Siegel zum Theil abgefallen; noch erkennbar der gegitterte Schild und von der Umschrift: va dune.

33. Wilhelm von Breyray, Herr zu Stein und zur Merwey, und Bastard Kosten von Breyray gewähren der Stadt Aachen für sich, ihre Helfer und Unterthanen eine mehrmonatliche Waffenruhe. — 1408, Februar 2.

Ic Willem van Breyray, heer tot Steyn und ter Merwey, und Kosten bastert van Breyray | duyn kont ind bekennen apenbaeric, dat wy vur ons, vur alle onse undersaten | und hulper und hulperhulper ghegeven hebben und gheven overmids desen brief | den borgermeister, scepen und raet der stat van Aken und alle horen hulperen und hulperhulper enen guden alden vasten³ vrede, aengaende huden up desen dach datum des bryfs und durende und weren sal bes des neesten sondaghes na den heylghen paesdach⁴ neest komende na datum des bryfs und den dach al bes des neesten daghes daerna tot sonne upganghe, sonder argelyst. Orkond ons segels hyr under ghedruicht. Ghegeven int ier ons heren dusent vyrhundert und acht, up onser liver vrouwen dach purificacio.

Die beiden Siegel grösstenheils abgefallen; noch erkennbar von dem einen (Wilhelm von Breyray) ein quadrirter Schild mit einem aufrechten Löwen in den vier Feldern, Umschrift: sigillu. wilem Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Vreidbrief des van Stein. Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Stern und Kreuz auf der Stange.

34. Gerlach von Berg und neun Genossen kündigen als Helfer des Johann von Humburch und des Hermann Testmeltzer der Stadt Aachen die Fehde an. — 1408, April 6.

Wist burgermeister, scheffen und rait der stat van Ache, dat ich Geirlach van Berge | und ich Tielman von Donne, den man nennet von Zulber der iunge, und ich | Heynrich von Oyersdorp, den man spricht Heynrich Mouch, und ich Arnolt Wentdeck | und ich Johan van Rienich und ich Johan van Zis

¹) wart ist übergeschrieben.

²) Im Jahre 1417 wurden zwischen der Stadt Aachen und Heinrich von Gonderstorf, dem Bruder Lempkins, Unterhandlungen über die Aussöhnung des letztern, seines Sohnes Adam v. G. und des Jakob von Brantschaft mit der Stadt geführt (Konzepte im Stadtarchiv zu Aachen). Vgl. auch Bärtsch, *Eifia illustrata* II, 2, S. 252.

³) vasten ist übergeschrieben.

⁴) 22. April.

und ich Konne Testsmeltzer und ich Mattys van Honenbach und ich Johan Polch, den man spricht Schultus¹, und ich Johan von Bacham ur vyant willen syn und alle der geynre, die wir up uch veden mogen, umb dat grois unrecht wyl, dat ir ain Johan van Humburch und ain Herman Testsmeltzer der iunge gekeirt hait, und willen uns des bewart hain umb des wil, dat wir sy lieber haint dan uch. Dis zu urkunde zo hain ich Geirlach van Berge und ich Johan Polch, den man spricht Schultus, unser beyder ingesiegil uf diesem offenen brief gedruckit, des wir anderen mit gebruchen. Gegeven int iair, du man schreyf m^o iiii^c und viii^c iair, des vridais vor palmedage.

Beide Siegel zum Theil abgefallen. Das eine (von Berg): Querbalken mit 2 Sternen oberhalb und 1 unterhalb desselben, Umschrift: † s. gerla . . van ber . ., von dem andern nur der Schild mit eckiggeschobenem Rechtbalken erkennbar. Wasserzeichen: Ochsenkopf.

35. Johann von der Schleiden Sohn zu Jünkerath und Herr zu Schönberg gewährt der Stadt Aachen eine mehrmonatliche Waffenruhe. — 1409, Dezember 5.

Ich Johan van der Sleyden son zu Junckroide ind herre zo Schoenberg² doen kunt ind bekennen | offenbeirlich, dat ich vur mich, myne ondersiessen, dienera, helpere ind yre helpere gegeben | hain ind geven oevermitz desen brief den vursichtigen eirsamen heren burgermeisterten, | scheffenen ind raide des koenynklich stoils der stat van Aichen, yren burgeren, ondersiessen, zoldeneren³, dieneren ind helperen eynen alden vasten steden vrede anghaende hude op desen dach datum dis briefs ind duyren ind weiren sal tusschen ons op beiden syden bis op den heiligen paischdach nyest komende⁴ ind den dach all bis des nyesten daigs darna zo sonnen opgancge, sonder argeliste. Urkunde mijns segels her onden gedruckt. Gegeven int iaer ons heren duysent vyerhundert ind nuyn iaere, op sent Nyclaes avent des heiligen buschofs.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Vreidbrief Johan van Schonenberg.

36. Ruprecht Graf von Virnenburg kündigt der Stadt Aachen, weil sie ihre auf der Tagfahrt zu Düren verbrieften Verbindlichkeiten gegen ihn nicht erfüllt habe, die Fehde an, will jedoch, falls sie ihm sofort ihr Gebiet zur Sicherung seiner Ansprüche verschreibe, noch kurze Frist zur Erfüllung geben. Die Stadt möge den Drost zu Jülich, Emmerich von Droeten, der sie zu der Säumniss veranlasst habe, mit seinen Nachbarn zuziehen. — (1380—1409) Sonntag nach Maria Himmelfahrt.

¹) man ist übergeschrieben. Ob identisch mit dem in dem Kölner Fehderegister zum Jahre 1396 (Ennen a. a. O. VI, S. 477) genannten „Johan van Ploige, dem man spricht Schoultisse“?

²) Vgl. Bärsch, *Eifia illustrata* III, 1, 1, S. 42 f.

³) Ueber die zoldener (= Söldner) s. Loersch, *Aachener Chronik* in den *Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein* XVII, S. 13.

⁴) 23. März 1410.

Ich Ruprecht grafe zu Ferrenborg laßen uch burgermeyster und rat der stede zu Achen | wyßen, also ych forzyden zu ansprachen byt¹ uch komen byn und daz als fer ferdedynget | und ferscreben yst, daz wyr fan beyden syten als fan der ansprachen wegen zu Duren zu | dage quamen, also daz yr myr gedan soltent han, so was yr myr fan rechtes plechtyg werent zu dun, yn der maßen, daz unser beder bryefe ußwysent, dye wyr dafan gescreben han, des yr myr abegangen synt und hant mych damyede zu fyntschafft gedrongen und als fer daz ych nuwe zur zyt uber uch gezogen byn und gebyede uch und uwer stede zu stryden als marn² offe dyesen nesten mandag und als fer yr daz dun wollent daz lant mych fan stont bescreben³ wyßen, so wyl ych uwer als morn offe mandag warten byt myttag und wyl uch eyn platz geben und des warten yn forgescreben maße. Auch han ych ferstanden, daz Emmerych fan Trutte⁴, trosseyße zu Gulch, yß byt uch darzu bracht habe, also daz myr keyn glych noch bescheyt fan uch gedyen mag, denselben mugent yr byt synen geburen⁵ zu uch nemen, und als fer yr dyese forgescreben sache annamen turrent⁶, daz sreybent myr van stont yn uwer offen bryefe. Geben under myme syegel offe sondag nach unser frauwen dag assumpzyo.

Das wenig beschädigte Siegel zeigt 7 (4. 3) Rauten im Schild und auf dem Helm zwei Büffelhörner auswärts mit je 3 Kugeln besetzt, Umschrift: s. ropricht. greve. zu. virnenburg. Auf der Rückseite der Urkunde von gleichzeitiger Hand der Registraturvermerk: Vyrnenburg. Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Stange und Kreuz.

37. *Ruprecht Graf von Virnenburg kündigt der Stadt Aachen die Fehde an. — 1410, Februar 18.*

¹) byt = mit.

²) marn, morn = morgen.

³) bescreben = aufschreiben, verzeichnen behufs Beschlagnahme.

⁴) Emmerich von Droeten, Drost zu Jülich, nach Strange (Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter I, S. 54) 1406 als solcher zuletzt erwähnt. Er lebte aber noch am 26. Juli 1429 (vgl. Q u i x, Gesch. des Karmeliten-Klosters S. 10, wo statt Heymerich irrig Heinrich gedruckt ist), muss jedoch bald nachher verstorben sein, da sein Sohn Heymerich von Droeten, Ritter, Drost zu Wilhelmstein, ihn am 7. Januar 1430 als todt bezeichnet (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen). Emmerich von Droeten (der Aeltere) war mit Bela von dem Bongard vermählt; 1418 nennt ihn der Jülichsche Erbkämmerer Ritter Godart von dem Bongard seinen Schwager. 1401 wurde er Drost zu Wilhelmstein und Nothberg. 1426 bekennt Herzog Adolf von Jülich-Berg, für verschiedene ihm bei Fehden geleistete Dienste und Verlust von Pferden und Andern dem Ritter Emmerich von Droeten (dem Jüngern) 800 Gulden zu verschulden und verspricht, ihm bis zur Zahlung der Schuld die Amtmannstelle zu Wilhelmstein zu belassen, falls der bisherige Amtmann Emmerich von Droeten, sein Vater, vorher sterben würde (Redinghovensche Sammlung in der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München XXVIII, S. 491 f. nach gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. von Oidtmann zu Berlin). Nach 1441 wird Ritter Emmerich von Droeten (der Jüngere) als Amtmann zu Wilhelmstein erwähnt (Q u i x a. a. O. S. 12). Vgl. auch Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 478.

⁵) gebur = Nachbar, Dorfgenosse; hier vielleicht in geringschätzigem Tone mit dem Nebenbegriff des rohen, gemeinen; vgl. L e x e r, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch unter gebur. In der Vorlage folgen die zwei durchstrichenen Wörter: und magen (?).

⁶) turren, turen = wagen, sich erkühnen.

Wissent burgermeistere, scheffen, rait und gemeyne burgere der stede zu Aiche, | dat ich Roprecht greve zu Virnenburg ure vyant wil sin und alle der ghiene, die | ich uf uch veden mach, usgescheiden rittere und rittermessich knechte, und wil mich | des gehn uch bewart han in diesim uffenen brieve. In urkunde myns siegels unden uf diesin uffenen brief gedruckt. Datum anno domini millesimo quadringentesimo decimo, ipso die beati Symeonis episcopi¹.

Das Siegel (wie Nr. 36) ziemlich gut erhalten; von der Umschrift noch erkennbar: s. ropricht. greve . . . Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Vyrnenburg intsychbrief.

38. Johann von Welchenhausen genannt Cruëppichin und Johann von Rumloe genannt Totteler kündigen als Helfer des Grafen Ruprecht von Virnenburg der Stadt Aachen die Fehde an. — (1410, August.)

Wißint burgermeister und der raid und die staid gemeinlich zu Ache, daz ich | Johan von Welichinhusen², den man nennet Cruëppichin, und Johan von Rumloe, | den man nennet Totteler, lieber wollin hain unser herrin graven Ruprech, graven | zu Firenburg, dan uch und wollin darumb uwer fint sin und wollin uns dez gen uch bewart hain in diesem unser offen brieve. Gebin under iuncker Johan Boßen ingesegil von Waldecke dez iungen³.

Das Siegel grösstentheils abgefallen, der Rest verwischt. Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand der Registraturvermerk oben: Vyrnenburg, unten: Dis brief quam zu nuynzijt⁴ des moindages na assumpcio. Wasserzeichen: Ochsenkopf (nur der untere Theil sichtbar).

39. Arnold von Lutroide genannt von Nechtersheim gewährt der Stadt Aachen eine mit Monatsfrist aufkündbare Waffenruhe und für seine Helfer eine Sühne. — 1411, März 20.

¹) Durch Urkunde vom 31. August 1410 verpflichtete sich Daniel von Irnich, der Stadt als Helfer gegen den Grafen Ruprecht von Virnenburg beizustehen (s. Anhang Nr. 15). Am 24. April 1411 fielen in dem Streite Herzog Adolf von Berg, Graf von Ravensberg, und Johann von Loen, Herr zu Heinsberg und Löwenberg, einen bedingten Schiedspruch. Noch am 21. September 1415 machte Johann von dem Dorrenboum, wohnhaft in „Rade“, Ansprüche auf Sold geltend, der ihm als Helfer der Stadt gegen den Grafen von Virnenburg von dem Bürgermeister Kuno von dem Eichhorn zugesagt worden war. (Sämmtliche Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.) — Zu dieser Fehde berichtet die Aachener Chronik (mitgetheilt von Loersch in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XVII, S. 1 ff.): „1410 den 17. augusti brant der graef van Virnenbergh dey Weyde, Wurselen und andere dorper mehr im reich Aich, war darinnen 2 nachten und drey tagh mit grossem schaden.“

²) Welchenhausen, Dorf, Bgstr. Leidenborn, Kr. Prüm.

³) Johann Boos von Waldeck der Junge, seit 1434 Amtmann zu Baldeneck, war der Stifter der noch blühenden rothen Linie des Geschlechts Boos v. W. (vgl. Bärsoch, *Eiflia illustrata* II, 2, S. 354).

⁴) nuynzyt, nonenzyt = die Zeit, zu welcher in der Kirche die None gesungen wird, gegen 2 Uhr Nachmittags, dann überhaupt Mittagszeit (vgl. Weidenbach, *Calendarium hist.-christ. medii et novi aevi* p. 202; Schiller-Lübben, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* unter none).

Ich Arnolt van Lutroide genant van Nechtersheym¹ bekennen, dat ich hain gegeven | ind geven mit desen brieve den vursichtigen eirberen herren burgermeistoren, scheffenen | ind raide des koenyngklichs stoils der stat van Aiche, yren burgeren, underseessen ind helpere | eyne guden alden vasten steden vrede, de van datum dis briefs vort duyren ind weiren sal eyne maent lank nyest volgende nae deme dage, dat ich den vurgenanten herren desen vrede mit mynen offenen besegelden brieve an yre stede burgermeistere widdersagen ind upgeven. Vort geven ich den vurgenanten herren, yren burgeren, ondersiessen ind helpere vur myne helpere, die yre viant synt, deser veden eyne ganze stede soynne, sonder argelist. Ind hain dis zo urkunde der wirheit ich Arnolt van Lutroide vurgenant myn segell herup gedruckt. Gegeven int iaere uns herren m^ocxxx^o ind eylf iaere, op den xx^{ten} dach merze.

Das gut erhaltene Siegel zeigt 6 (3. 2. 1) Seebblätter im Schild und die Umschrift: s. arnolt. van. lutray. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Soynbrief Arnoltz helpere van Nechtersheym ind ouch des selven Arnoltz vriedbrief.

Verzeichnet: Quix, Beiträge zu einer hist.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 150, Anm. 2.

40. Ritter Andreas I. von Merode, Herr zu Frankenberg, vermittelt im Auftrag des Herzogs Johann III. von Brabant zwischen der Stadt Aachen und Simon von Birgel eine dreiwöchentliche Waffenruhe. — 1413, Juni 11.

Id is zu wissen, dat ich Andriess van Meroide², ritter, herre zu Franckenberg, van wegen des hoigeboiren | vursten herzogen van Braebant, van Lothringen ind van Lymburg ind maregreve des heiligen rychs, | myns lieven genedigen herren, eyne vreden gededingt hain tusschen den burgermeistoren, scheffenen, | raide ind ganze gemeyne ind underseessen der stat van Aiche ind des rychs ind koenynglichen stoils van Aiche, yren helpere ind yre helpere helpere up eyne syde ind entuschen Symon van Birgil ind sinen helpere ind synre helpere helpere up die ander syde, wilch vrede anghet up den heiligen pynxstdach³ zo sonnen upgancke ind duyren ind weiren sal drij wechen lank, dat is noymlich

¹) Arnold von Lutroide (Lutrait, von dem Orte Lutzerath, Kr. Cochem, entlehnt) genannt von Nechtersheim besaß ein Gut zu Nechtersheim (Nettersheim, Dorf, Bgstr. Marmagen, Kr. Schleiden), das Haus Burgfei (Bgstr. Vussemer, Kr. Schleiden) und den Hof Rychesdorp (Bisdorf) bei Zievel (Bgstr. Wachendorf, Kr. Euskirchen); ihm waren auch Amt und Schloss Helmbach an der Roer verpfändet (vgl. E. von Oidtman in der Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VI, S. 141, Anm. 3). Seine Kinder nannten sich nur „von Nechtersheim“; ihre Nachkommen fügten den Beinamen „Crummel“ hinzu. Vgl. Bärsoch a. a. O. II, 1, S. 249; II, 2, S. 6 und 129.

²) Ueber Andreas I. von Merode s. Quix, Die Frankenburg S. 47 ff. und dessen Schloss u. ehemalige Herrschaft Rimbürg S. 72; über die Fehde seines Sohnes (?) Johann II. von Merode, Herrn zu Frankenberg, mit der Stadt Aachen vgl. Aachener Chronik, hrsg. von Loersch in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XVII, S. 11 und 12.

³) 11. Juni, Ausstellungstag der Urkunde.

der ander dach in heumaent nyest koempt ind up onser vrouwen dach¹ in heumaent, den dach all bis des anderen dachs zo sonnen upgancge, ayn alreleye argeliste. Ind hain ich Andriess van Meroide vurschreven desen vrede van wegen myns genedigen herren vurschreven in der voigen gededingt, so dat der vurschreven myn genedige herre bynnen desen vurschreven vreden beiden partijen, den van Aiche ind Symon van Birgil vurschreven, eynen guitligen dach bynnen syn lant van Lymburg bescheiden sal, da synre genaiden vrunt by syn, die deser vurschreven partijen sachen oeverhoeren sullen ind sy mit gütlicheit davan scheiden, as verre sy können. Ouch so hain ich gededingt van wegen myns genedigen herren vurschreven, dat Symon van Birgil entuschen dit inden gudestage zo sonnen undergancge unbededingt² sal syn in diesme vreden of syne helpere of synre helpere helpere hie entuschen den van Aiche yet schedigen, die nyet in syme slosse Bollant³ en ligen, want he die anderen oevel verboiden kan, dat he gevriedt sy. Ind weirt sache dat dis vrede oevervaren wurde van den van Aiche ind den yren, die vurschreven synt, ind Symon van Birgil ind den synen, wie die ouch vurschreven synt, ind ich Andriess van Meroide darumb ermaent wurde, van wilger partijen dat geschege, so sal ich na deme meynisse⁴, as sich dat geburt, den vreden besagen ind gestaen van mijns genedigen herren wegen vurschreven zu hove ind zu dage, as dat vreden reicht ind gewoenlich is, ind dat op allen enden, da sich dat geburt, zo gestaen ind zu besagen, ind allet sunder argeliste. Ind umb desen vrede ind dedinge, wie vurschreven steit, ayn argelist alsus zu halden, so hain ich Andriess van Meroide, ritter, van wegen myns genedigen herren van Braebant yecliger partijen vurschreven, den van Aiche ind Symon van Birgil, dieser brieve eynen mit myme segel besogelt gegeben, in den iaere uns herren, doe man schreif dusent vyehundert ind druzien iaer, op den heiligen pynxstdach⁵.

Das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Vreedbrief Symons van Birgil.

41. Simon von Birgel und Reinhard von Kinzweiler genannt von Lürken

¹⁾ Mariä Heimsuchung, 2. Juli.

²⁾ unbededingt = von Rechtswegen, unangefochten.

³⁾ Schloss Boulant im Limburgischen unweit Herve; vgl. Bärtsch a. a. O. II, 2, S. 477.

⁴⁾ meynisse = Aufforderung.

⁵⁾ Am 14. Juni 1418 schrieb der Herzog von Brabant und Limburg an die Stadt Aachen: Die hertoge van Brabant ende van Lymborch. Lieve geminde vriende, wy seinden tot u onsen lieven ende getruwen rait herrn Andries van Merode, herre te Vranckenberch, | van onser meyningen volcomelic informeert, biddende u ende versuekende, so wy ernstlicste können, dat ghi den | selven herrn Andries geloeven wilt ende doen, wes hi u te deser tyt van onsen wegen seggen sall. Lieve geminde | vriende, des en wilt ons op dese tyt niet weigeren, also lief als ghi ons hebt. Got sy mit u. Gescreven in onser stat van Lyere xiiii dage in innio xiiii^c xlii. Dynter. Orig. Papier im Stadtarchiv zu Aachen. Auf der Rückseite die Adresse: Onsen lieven geminden vrienden den borgermeistren, soepenen ende rade des konincsstoels van der stat van Aken. Das briefschliessende Siegel in rothem Wachs abgefallen. Wasserzeichen: Mönch mit Kreuz und Fisch.

gewähren auf Verwendung der Herzogin Maria von Jülich-Geldern der Stadt Aachen eine siebenzehntägige Waffenruhe. — 1413, November 13.

Wyr Symon van Birgel ind Reynart van Kintzwilre genant van Luyrcke bekennen, dat | wir vur uns ind unse hulper ind hulpers hulperen umb beden ind leyfden wyllde der durch|luchtiger vurstynnen, unser genediger vrawen der herzoichynnen van Guilch ind van | Gelre ind greveynnen zo Sutphen, gegeven han ind geven mit dysme breyve den burgemeisteren, scheffenen ind rait des koynynkstoils der stat van Aiche, yren burgeren ind underseissen ind yre hulperen ind hulpers hulperen eynen goiden alden vasten steden vriden, angainde morgen des dinstdags zo soene upgancge ind duyren ind weren sal bis up sent Andreis dach ¹ neyst koemende na datum dys breifs ind den dach all bis des neysten dachs darna zo sonnen upgancge, sonder argelyst, in disser voegen, dat die vurschreven burgemeyster, scheffen ind rait ind yre underseissen ind yre helper ind yre helperhelper ind yre burger bynnen myn Symons pelen neit koemen ensulen. Urkunde myn Symons sigel herbynnen gedruckt, des ich Reynart mit gebruchen in dissen sachen. Gegeven int iair uns heren dusent veirhondert in druzein iair, des maindachs neyst na sent Mertyns dage.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgebröckelt. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Vriedbrief Symons van Birgel. Das Papier ist unten ausgezackt.

42. Karsilius III. von Palant, Herr zu Wildenburg, kündigt der Stadt Aachen die von Karsilius von Eupen, Erbmarschall von Limburg, vermittelte Waffenruhe auf. — 1417, August 6.

Ich Karsillius van Palant, herre zo Wildenberg, lassen uch burgemeister, scheffen ind rait des konyne|lichen stoilz van Aichen wyssen, also als Karsillius van Ouppen ², erfmarschall des herzijhdumps | van Lymburch, eyn bestant ³ tuschen uch ind mir gedeydincht hat, dat ich widder uch ind ir | widder mich neit doin yn soilt, unser eyn in het it deym anderen voirzein dage zovorenz upgesaicht, also sagen ich uch dat up ind in wyl numme mit uch in deme bestande stain, bys zo der zijt dat ir mir doit, dat ir mir billich doin suelt, ind wyl mich des intghein uch bewart han. In urkunde mynz sigels up spacium dys breifs gedruckt, des frydagis vur sente Laurentius dage, in deme iaere dusent veirhondert ind sevenzein iair.

Das Siegel beschädigt und verwischt. Noch erkennbar ist die mehrfache Quertheilung des Palantschen Wappens. Von dem Wasserzeichen nur zwei gekreuzte herzförmig auslaufende Stübe sichtbar.

¹) 30. November.

²) Vgl. über ihn Michel in der Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VII, S. 112; Quix, Beiträge zu einer hist.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 25.

³) bestant = Waffenruhe.

43. *Dietrich IV., Herr zu Daun und Bruch, kündigt als Helfer seines Verwandten Adam I. von Palant, Herrn zu Reuland, der Stadt Aachen die Fehde an. — 1418, Oktober 29.*

Wissent yr burgemeyster, scheffen ind rait ind vort die ganze gemeynde | des konynklichen stoils van Aichen, das ich Dederych here zo Dune ind zo | Broich¹ leyver haben willen Daem van Palant, here zo Rulant, mynen | leyven neven ind goeden vrunt, dan uch ind willen daromb ur vyant syn ind vort alle der geynre, die ich uf uch veden mach, ind willen vort in synre veden ind onveden staen, ind wille des myne ere bewart hayn intgeyn uch ind die urre myt desme offenen brieve. In orkonde myns segols uf desen brief gedruckt, der gegeben wart in den iaren ons hern xiiii^o ind xviii iayr, des anderen dags na sent Symon ind Juden dach der hylgen apostelen².

Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: helpere Daems. Von dem grösstentheils abgebröckelten Siegel nur noch der gegitterte Schild erkennbar. Wasserzeichen: Kreis mit Schlüssel.

44. *Johann von Wildenburg genannt von Diefenbach kündigt als Helfer des Karsilius III. von Palant, Herrn zu Wildenburg, der Stadt Aachen die Fehde an. — 1418, November 20.*

Wyst ir burgemeyster, scheffen ind rayt des konynklichen stoils van Aychen, dat ich | Yohan van Wyldenberch genant van Deyffenbach lyever wyllen haven Karselys van | Palant³, herre zo Wyldenberch, dan uch ind wyllen darumb uyr vyant syn ind al der | geynre, dye ich uf uch veden mach, ind wyllen des myn ere intgeyn uch ind dye uyrre verwart hayn myt dysseme offenen bryeve. In urkond Yohans segel van Snorenbach, des ych gebroychen zo deyser zyt, in deym

¹) Bruch, Dorf, Bgstr. Heidweiler, Kr. Wittlich. Vgl. Leo, Die Territorien des deutschen Reiches im Mittelalter seit dem 13. Jahrh. I, S. 343 f.

²) Vgl. Nr. 45 und 49.

³) Karsilius war ein Bruder des Adam I. von Palant, wie aus einem Schreiben des letztern an Winand von Roire vom 20. Mai 1423 hervorgeht, worin er sagt: Also als myn broider Carsillis ind ich vurmolls viant geweest syn der stat van Aiche, wilger veden wir hervurmolls gesoynt syn geweest mit der stat van Aichen etc. Vgl. auch von Mering, Geschichte der Burgen u. s. w. XI, S. 75. Am 28. Oktober 1419 schreibt Karsilius der Stadt, seine Reiter hätten einen Schuhmacher aufgefangen, der in Gort von dem Eichhorns Haus in der Mutzerschgasse (jetzt Mostardsgasse) wohne und zugesagt habe, sich zu Wildenburg zu stellen, er sei aber nicht erschienen, weshalb die Stadt ihn dazu anhalten möge. Zu derselben Zeit hätten seine Reiter auch einen Reisigen betroffen, welcher Knecht des Gort von dem Eichhorn gewesen sei und ebenfalls seine Gestellung in Wildenburg versprochen habe. Da er auch nicht erschienen, sei ihm ein Mahnbrief zugeschickt, dessen Annahme aber in Gorts Haus verweigert worden. Er übersende der Stadt diesen Mahnbrief mit dem Begehren, den betreffenden Reisigen zu seinem Erscheinen in Wildenburg anzuhalten (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen). Um die Aussöhnung der Stadt mit den Brüdern Adam und Karsilius von Palant bemühte sich besonders Hennes von Haysten, wie man aus einem im Stadtarchiv befindlichen, von Mittwoch vor Cäcilientag ohne Jahr datirten Brief desselben an die Stadt ersieht.

yaer uns herren dusent veyrhondert ind xviii, des sondachs vor sent Zecelyen dach der hylger yonfrouwen.

Das Siegel grösstentheils abgebröckelt, ein Hirschgestänge im Schild noch erkennbar. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: helpere Carsillis.

45. *Bernhard von Burtscheid kündigt als Helfer seines Schwiegersohns Adam I. von Palant, Herrn zu Reuland, der Stadt Aachen die Fehde an. — 1419, März 30.*

Burgermeister, rait und ganz gemeyne der stat zu Aichen, ich Bernhart here zu | Burscheit lasen uch wissen, daz ich mynen lieben eydem und son Daem van Palant, | here zu Rulant, lieber han wil dan uch und wyl darumb uwer und aller der ghener, | die ich up uch veden mach, vyant sin und wil des myne ere ghent uch bewart han mit diesem myne offenen brieve. In urkonde myns sigels geven up donerstag nest na halffasten, im iar xiii^c und xix.

Das Siegel zum Theil abgebröckelt, noch erkennbar sind im Schild 3 (2. 1) Seebblätter und auf dem Helm ein offener Flug.

46. *Werner II. von Palant, Herr zu Breidenbend, gewährt der Stadt Aachen eine vierwöchentliche Waffenruhe und verpflichtet sich, mit ihr einen Tag zu Sierstorp behufs Herbeiführung einer Sühne zu halten. — 1419, Juli 11.*

Ich Wernher van Pallant¹, here zu Breidenbent, erkennen overmytz desen brief, dat eyn | goetlich bestant gedadinget und verscheiden is enthuschent der stat van Aichen, | yeren undersaissen und den yeren etc. und mir, wilge bestant vurschreven angeit hude | up dinstach datum dis zeidels und sall duren und weyren vierzien dage na sent Jacops dage nyest kompt ouch na datum dis briefs², sonder argelist, und dez echten dags na sente Jacops dage³ sall ich eynen goetlichen dach halden mit der vurschreven stat van Aichen zu Sierstorp und dat gelt van den wynen sall ich furter bestain lassen bys up dach usgaine dis vurschreven bestantz. Dit vurschreven goetlich bestant sall ich Wernher vurschreven vur mich und die mine vast und stede halden in der maissen hie vurschreven steit, sonder alle argelist. In urkonde mins ingesegels herup gedrucket. Geben in den iaeren unsers hern xiii^c und xix, up dinstach neist vur dyvvisio apostolorum⁴.

¹) Werner II. von Palant, Herr zu Breidenbend, wurde 1397 in der Schlacht bei Cleverhamm auf Seiten des Herzogs Wilhelm von Berg gefangen genommen (Knapp, Regenten- u. Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich u. s. w. II, S. 134). 1420 verpfändete ihm Herzog Johann von Lothringen und Brabant Stadt und Amt Herzogenrath (von Mering a. a. O. XI, S. 74 u. 76), 1439 Herzog Gerhard von Jülich-Berg die Stadt Linnich nebst den Dingstühlen Boslar und Cörenzich (Urkunde im Stadtarchiv zu Linnich).

²) 8. August.

³) 1. August.

⁴) Auf diese Fehde hat wohl ein vom Montag nach Vincula Petri (1. August) ohne Jahr datirter Brief der Stadt Aachen an einen nicht genannten mit „Fürstliche Hoheit“

Das Siegel abgefallen. Wasserzeichen: Ochsenkopf (nur der untere Theil sichtbar).

47. *Andreas von Printhaghen kündigt als Helfer des Karsilius III. von Palant, Herrn zu Wildenburg, der Stadt Aachen die Fehde an. — 1420, Juni 5.*

Wist ir burgemister und scheffen des koynnychlichen stoilz zo Aychen, dat ich Dreys van der | Prynthaghen Karsillis van Palant, here zo Wildenberg, lever willen han dan uch | und wyllen darumb ur vyant syn und al urre helper-helper und al der geynre, de ich up uch | veden mach, und wil mich des bewart han mit disme offenen brieve intgen uch und al die ich up¹ uch veden mach. In urkunde segels Tijs van Butzveltz² umb gebreichs des myns up dis zit, der gegeben wart int iair xiii^c und xx, up sent Bonifatius dach³.

Das unter Papier aufgedruckte Siegel (sehr verletzt) zeigt 3 (2. 1) Lilien. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: helpere Carsillis.

48. *Die Stadt Aachen fordert Simon von Birgel, Herrn zu Wildenburg, auf, unverzüglich Schloss und Land Wildenburg mit Karsilius III. von Palant, der ihr Feind geworden sei, zu theilen. — 1420, August 3.*

Wir burgermeistere, scheffene ind rait des kuniglichs stoils der stat van Aiche schripen uch Symon van Birgil, heren zo Wildenberg⁴, onsen guden vrunde, onse vruntlige gruisse ind wat wir vermogen. Ind als ir ind Carsillis van Palant dat sloss Wildenberg mit deme lande ind luden darzo gehoerende samen haldende syt ind der selve Carsillis onser stede viant is, als ir wail vernomen hait, daromme ons nyet zo lassen en steit, of wir eme eynghen schaden zoge-vuegen können, so gesynnen ind begeren wir van uch, dat ir dat sloss, lant ind lude van Wildenberg mit Carsillis van Palant onverzoicht wilt scheiden ind deilen, als sich dat geburt. Gegeben des saeterstaigs na sent Peters dach ad

angeredeten Adressaten (Entwurf von einer Hand aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Aachener Stadtarchiv) Bezug, worin sie denselben bittet, ihr mitzuthellen, wie der in seiner Sache mit Werner von Palant von dem Herzog von Jülich-Geldern auf den 24. Juni anberaumte Termin abgelaufen sei; sie werde von den Bürgern, denen Werner Schaden zugefügt, unaufhörlich gedrängt, ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

¹) Die Vorlage hat: uch.

²) Mathias von Butzvelt gehörte, wie aus seinem Siegel hervorgeht, der Familie Creytz von Butzvelt an (vgl. Lacomblet, Urkundenbuch III, S. 505, Nr. 601 und E. von Oidtmann in der Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VI, S. 138; die hier Anm. 2 ausgesprochene Vermuthung hält der Verf. nach gef. brieflicher Mittheilung nicht mehr aufrecht).

³) Vgl. Nr. 48.

⁴) Simon von Birgel besass einen Theil von Wildenburg durch seine Gemahlin Fritz von Thorr, welche als Wittve Dietrichs von Engelsdorf denselben leibzuchtweise inne hatte; er wird noch 1437 Herr zu Wildenburg genannt (vgl. E. von Oidtmann in den Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend II, S. 174). Den andern Theil besass von seiner Mutter Alveradis von Engelsdorf her Karsilius III. von Palant. Bei der Palantschen Gütertheilung 1456 ist die ganze Herrlichkeit Wildenburg im Besitz dieser Familie.

vincula, in den iaeren xiii^c ind zwenzich, onder onser stede segel her bynnen gedru^{ck}t¹.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier mit dem Wasserzeichen des Ochsenkopfs.

49. Die Stadt Aachen fordert den Junker Johann Herrn zu Reifferscheid zum vierten Mal auf, unverzüglich den Hof zu Thommen mit Adam I. von Palant und Duysinck (die ihre Feinde geworden seien) zu theilen, widrigenfalls sie jede Verantwortung für den ihnen in der Fehde entstandenen Schaden ablehne. — 1420, September 28.

Uch deme edelen iuncherren Johanne herren zu Ryfferscheid, unsen guden frunde, schriven wir burgermeistere, scheffene ind rait des kuniglichs stoils der stat van Aiche, gelych wir uch eynwerf, anderwerf ind dirdewerf me geschreven haint, ind gesynnen nu vierdewerf ain uch, dat ir mit Daemen van Palant ind mit Duysinck² den hof zu Tomme³, den ir samen haldende syt, onverzoicht scheidt ind deilt, als sich dat geburt. Ind weirt sache dat ir des nyet en deet ind uch of den uren darover, dat wir uch vur ind na alsus ervolgt haint, van ons of van den onsen eynich schade wiedervoere, des en wolden wir van uch noch van den uren egeyne aanspraiche hain. Gegeven onder onser stede segel her bynnen gedru^{ck}t, in den iaeren xiii^c ind zwenzich iaere, op sent Michaels avont⁴.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier. Auf der Rückseite von der nämlichen Hand der Registraturvermerk: Ryfferscheid.

50. Nikolaus Vogt und Herr zu Hunolstein kündigt der Stadt Aachen die Fehde an. — 1421, Februar 26.

¹) Eine zweite und eine dritte fast wörtlich gleichlautende Aufforderung erfolgte „des saeterstaigs niest na onser vrauwen dage assumpcio“ (17. August), bzw. „des nyesten daigs na sent Johans dach decollacio“ (30. August). Eine vierte und letzte Aufforderung geschah am 14. September; sie lautet: Uch deme eirberen fromen unsen guden frunde Symon van Birgel, herren zo Wildenberg, schriven wir burgermeister, scheffene ind rait des kuniglichs stoils der stat van Aiche, gelych wir uch eynwerf, anderwerf ind dirdewerf mee geschreven haint ind gesynnen noch van uch, dat ir mit Carsillis van Palant dat sloss Wildenberg mit deme lande ind luden darzo gehoerende onverzoicht scheidt ind deilt, als sich dat geburt. Ind wae ir des nyet en doet, ind uch of den uren darover, dat wir uch vur ind na alsus ervolgt haint, van ons of van den onsen eynich schade wiedervoere, des en wolden wir van uch noch van den uren egeyne aanspraiche liden. Gegeven onder onser stede segel her bynnen gedru^{ck}t, in den iaeren xiii^c ind zwenzich iaere, in festo exaltacio (so) crucis des saeterstaiges. (Gleichzeitige Abschriften im Stadtarchiv zu Aachen.)

²) Er wird in einer Urkunde vom 31. August 1423 (s. unten Nr. 52) Arnolt van Brandenburg, deme man spricht Duysynck, genannt.

³) Thommen, Kr. Malmédy. Ueber diesen Hof vgl. Heeking, Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft St. Vith S. 187 ff.

⁴) Die erste Aufforderung, in welcher auch bemerkt ist, dass Adam von Palant und Duysinck Feinde der Stadt Aachen geworden seien, erging „des saeterstaigs na onser frauwen dach assumpcio“ (17. August), die zweite „des nyesten na decollacio Johannis“ (30. August) und die dritte „des saterdaigs op des heylgen crutz dach exaltacio“ (14. September) 1420. (Gleichzeitige Abschriften im Stadtarchiv zu Aachen.)

Wißint burgermeister, scheffen und rait und ganze gemeynde gemeynelich | der stait zu Aichen, daz ich Niclas voit und here zu Honelstein¹ uwer viant | sin wil und alle der ihener, die ich uf uch feden mag, und wil mich dez | bewart han mit disme myme uffen brife². In urkunde myns ingesegels an ende dise schrift gedrucket, of dynstag na dem sondage oculi, anno domini mccccxx^{mo} secundum stilum Treverensem³.

Das Siegel bis auf geringe Reste abgebröckelt, noch erkennbar der Helm mit Flug und von der Umschrift das Wort: vait. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Honelstein.

51. Wilhelm von Spanheim genannt von Bacharach und vier Genossen kündigen als Helfer des Nikolaus Vogt und Herrn zu Hunolstein der Stadt Aachen die Fehde an. — 1421, Februar 25.

Wyßint burgermeister, scheffen und rait und ganze gemeynde gemylichen der | stait zu Aichen, daz wir hie nageschreven mit namen ich Wilhem von Spanhem genanten | von Bacherach, Johan Voit von Ludestorff, Contze von Soren genanten Dollendorff, Cristgin | von Ymellendorff genanten Blafus, Henne Wilhem von Heymbach wullen semelichen lieber han den edeln her Niclas voit und here zu Honelstein, unsen lieben heren, dan uch und wullen darumb uwer viant sin und alle der ihener, die wir uf uch feden moigen, und wullen uns dez bewart han mit disseme unseme uffen brife. In urkunde dez vurgenanten unsers heren ingesegel an ende disse schrift gedrucket, uf dienstag neste na dem sondage oculi, dez wir gebruchen van gebreche der unser uf disse zijt. Datum anno domini mccccxx^{mo} secundum stilum Treverensem.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: helpere Honelstein.

52. Adam I. von Palant, Herr zu Reuland, kündigt der Stadt Aachen die Pfandnahme und Fehde an. — 1423, August 31.

¹⁾ Hunolstein, jetzt Burgruine im gleichnamigen Pfarrdorf, Kreis Bernkastel; vgl. de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier I, S. 119. Ueber das schon in der Nibelungensage zusammen mit den Hagen zur Motten erwähnte, noch jetzt in einer gräflichen und zwei freiherrlichen Linien blühende Geschlecht handelt Toepfers Urkundenbuch für die Geschichte des gräflichen und freiherrlichen Hauses der Vögte von Hunolstein I—III. Dasselbst findet sich auch (II, S. 268, Nr. 326) folgendes Regest: „Johann von Heumant bekennt, dass er des Nicolaus Vogts und Herrn zu Hunolstein Knecht und Diener und auch sein Helfer wider die Stadt Aichen geworden ist. Dat. 1446, Freitag na s. Marxtag des heil. Evangelisten (29. April). Orig. perg. ohne Siegel im fürstl. Wittgenst. Archiv zu Berleburg.“

²⁾ Noch am 3. Mai 1460 stellte Thys Kertz van Coyntze, welcher Helfer des damals bereits verstorbenen Junkers Nikolaus Vogt zu Hunolstein in der Fehde mit Aachen gewesen war, der Stadt einen Sühnebrief aus (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen). Derselbe (Thys von Kontzthom genant Kirtzgin) leistete am 27. März 1469 bei Entlassung aus der Gefangenschaft dem Heinrich Vogt und Herrn zu Hunolstein Urfehde (Regest bei Toepfer a. a. O. II, S. 319, Nr. 400).

³⁾ Nach Trierischer Zeitrechnung wurde bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts das Jahr von dem Feste Mariä Verkündigung (25. März) gezählt; vgl. Goerz im Mittelrhein. Urkundenbuch III, S. VI ff.

Wissent burgermeister, scheffen und rait und vort ganze gemeynde der stat van Aichen, dat | ich Dame van Palant, herre zo Rulant, uch und die ure penden und angrufen wille, | wa ich kan ader mach, umb alsulcher sachen wille ich mit uch gaens hain, darumb ir | mir eren und rechtz avegangen sijt, und welcherley onrait in die pantschaf vallen mach, dat sij rauf, brant, gevanegen ader doitslach, so wie dat byqueme, dez wille ich mich intgeyn uch und die ure gequyt hain mit desme offen breife und wils vort onbedadynkt sin van uch af van ymans anders van uweren wegen. In urkunde Arnoltz sigel van Brandenburg, deme man spricht Dusynck, dez ich gebruchen zo deser zijt. Geschreven zo Rulant in den iaeren ons heren xiiii^c und xxiii iaere, uf dynstach neist na sent Johans dage decollacio¹.

Das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Daeme van Palant pantbriefe.

¹⁾ Eine ähnliche Ankündigung muss schon früher erfolgt sein, da Adam von Palant am 20. Mai 1423 seinem „neeven“ dem Landdrosten von Jülich Winand von Boire mittheilt, er habe der Stadt geschrieben, „so wer hin nemen aderschedigen wilt, den wille ich husen und unthalden und vort beholfen und beraden syn mit myme vermogen und hain mich des intgeen sy gequijt“. Aachen scheint sich in der Sache an König Sigmund gewandt zu haben, wenigstens dankt dieser am 30. Oktober 1426 von Ofen aus dem Herzog Adolf von Jülich-Berg, dass er sich der Stadt Aachen angenommen habe, und empfiehlt ihm, sie auch ferner in Schutz zu nehmen, namentlich gegen Adam von Palant und seine Helfer (Lacomblet, Urkundenbuch IV, S. 174, Nr. 154). Im Frühjahr 1426 wurden Friedensunterhandlungen angeknüpft und zunächst am 11. April durch die Vertreter beider Parteien zu Siersdorf vereinbart, dass sie zur Herbeiführung der Sühne je drei Freunde und einen Obmann zu einem Tage nach Aldenhoven schicken sollten. Gewählt wurden für Adam von Palant: Werner II. von Palant, Herr zu Breidenbend, sein Vater, Bernhard von Burtscheid, sein Schwiegervater, und Karsilius von Eupen, Erbmarschall von Limburg, sein Oheim; für die Stadt Aachen: Andreas von Merode, Herr zu Frankenberg, Ritter Coyne von dem Eichhorn, Herr zu Sighen und Slissen, und Johann Elreborn; als Obmann Heinrich von Gronsfeld, Herr zu Rimbürg. In die Fehde waren auch Rickalt von Kottingen und sein Sohn Jordan (nicht Jodokus, wie Quix, Eupen S. 29 angibt) mitverwickelt, für welche die Abmachungen ebenfalls rechtsverbindlich sein sollten. Wann die Sühne zu Stande kam, ist mir nicht bekannt, man ersieht aus den Urkunden des Aachener Stadtarchivs nur, dass am 23. Juni 1426 die Stadt nach vorhergegangener Sühne von Neuem zahlreiche Beschwerden gegen Adam von Palant erhob (vgl. oben S. 57). Ferner theilt Rickalt von Helrode am 6. August 1426 der Stadt mit, dass er, nachdem die Freunde Adams von Palant den ihnen in Betreff seiner und seines Sohnes erteilten Auftrag abgelehnt hätten, mit drei eigenen Freunden am Maria Himmelfahrtstag (15. August) nach Aldenhoven kommen werde, um der Sache zwischen ihm und der Stadt ein Ende zu machen. (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.) Vgl. auch Quix a. a. O. S. 27 ff. — Ueber die „Pfandschaft“ heisst es in der vorerwähnten Beschwerdeschrift: Vortme so en hait Daeme van Palant vurschreven nyet angesien noch bedaicht die soynne, da wir mit eme ynne stient ind den groissen verderflichen schaden, homoit ind onwollen, de uns us sinen untheltnisse, slosse ind vesten van Bulant wiedervaren ind an doiden ind anders geschiet is onvervolgt syns gebrechs op den steden, da he dat van rechte reichzwegen solde vervolgt haven, of he dat mit reicht zo ons hette. Ind hait darenboven ind enboven des dat he brieve noch bewijs van eyngnen sachen op ons en hait, as reicht is, ons pantschaf geschreven ind viel helpere darzo gekregen ind hait he ind sine helpere ons ind onse burgeren groissen verderflichen schaden in der pantschaf gedaen ind ons in noch viel meirre kost ind schaden braicht mit krieghe yn ind sine helpere zo wairen ind zo wiederstaen, usgescheiden ind sunder anderen schaden ind verlost, den he ind die sijne ons ind onsen burgeren in deser pantschaf zugekeirt haint,

53. Die Stadt Aachen kündigt dem Adam I. von Palant, Herrn zu Reuland, die Fehde an. — 1423, Oktober 9.

Wir burgermeistere, scheffenen ind rait des kuniglichs stolls der stat van Aiche lassen wissen uch Daeme van Palant, herre zo Rulant, dat wir omb des unrechtz ind groisser unredeliger ind avermoediger sachen wille, ir an ons ind onser stede ind burgeren gekeirt ind gedaen hait ind doet, in ind us uren slosse Rulant etc. huysen ind unthalden, willen alle die ghene, die uch ure lande, lude ind onderseessen ind alle die uch zo verantworten staen, angriften, vanggen, roufen, byrnen¹ ind anders eynghe sachen an uch keren willen, wie sich die ergaen moegen, ind willen ons des intgoen uch ind alle die ure of die uch zo verantworten staen, bewart hain oevermitz diesen brief, besegelt mit unser stede ufgedruckden segel. Gegeven in den iaeren ons herren duysent vierhundert ind xxiii iaere, op sent Dionys dach.

Gleichzeitige Abschrift. Auf der Rückseite von derselben Hand der Registraturvermerk: An Daemen van Palant umb des unthelteniss wil.

54. Johann von Strucht genannt Tottelart kündigt als Helfer der Stadt Aachen dem Jordan von Helroide genannt von Köttingen die Fehde an. — 1423, November 9.

Wisse Joirdaen van Helroide genant van Kottynghen², dat ich Johan | van Strucht genant Tottelart lieber hain die eirbere wyse herren | burgermeistere, scheffenen ind rait der stat van Aiche dan dich ind | wille darumb dyne viant syn ind dynre helpere ind helperhelpere in alle der ghene, die ich op dich ind sy weden mach ind wille mich des bewart hain mit desen brieve, de gegeben wart des dynstaigs vur sent Merthyns dach, in den iaeren xiiiie ind xxiii iaere, onder myme segel her bynnen gedruckt.

Gleichzeitige Abschrift.

als in den anderen punten onser anspraichen herna beschreven volgt. Mer die kost ind schaden mit krieghe umb synre pantschaf wille ind den homoit ind onwille, den he intgeen die soynne vurschreven an ons gekeirt hait, en wolden wir nyet geleden hain umb vierduysent Rynsche gulden ind heissen die gericht van Daeme van Palant vurschreven. Vortme so haint he of syne helpere in der pantschaf onsen burgeren bynnen naichtz ind nevels eyne balle gewantz vur onser stat upgeslagen ind darus genomen zien Eischer engels doiche, die wall zweyhundert Rynsche gulden wert waeren etc. Aus einer Antwort der Stadt an den Junker von Heinsberg vom 26. Juni 1428 geht hervor, dass damals die Streitigkeiten noch schwebten und dass Tagfahrten zu Limburg und Köln vor dem Herrn von Virnenburg erfolglos stattgefunden hatten.

¹) byrnen = brennen.

²) Die Helroide genant von Köttingen stammten aus Hehlrath (Dorf, Bgstr. Eschweiler, Ldkr. Aachen) und führten den Beinamen von dem Burghaus Köttingen nördlich vor Aldenhoven (Kr. Jülich). Durch Kunigunde von Köttingen kam letzteres an die Greyn von Aldenhoven. Am 20. Mai 1423 schreibt Jordan von Helroide genant von Köttingen an Winand von Roire, Landdrost zu Jülich, dass er wegen grossen verderblichen Schadens, den die Bürger von Aachen ihm und den Seinigen zugefügt, und da die Stadt jede Unterhandlung darüber abgelehnt, Feind derselben geworden sei (Abschrift im Stadtarchiv zu Aachen). Schon am 20. Oktober 1407 besiegelte Johann von Strucht gen. Tottelart eine zwischen Bastard Wilhelm von Reifferscheid und der Stadt Aachen abgeschlossene Sühneurkunde. (Ebendas.)

55. *Hermann von Randerath kündigt der Stadt Aachen die Fehde an.*
— 1428.

Wyst her burghenmeyster, schoffen ind rait ind gans gemeynde der stat van Aghen, | dat ich Herman van Randenroede ind alle die ghene, die ich op uren schaden brengen | mach, ure vyant syn wyllen ind alle der gheynre, die ich op uch veden mach, umb | sachen wyl, die ich myt uch zo schaffen han. Gegeven under myme segel in iair ons heren m cccc xxviii.

Das Siegel abgefallen.

56. *Heinrich Stach von Reifferscheid gewährt der Stadt Aachen einen sechswöchentlichen Waffenstillstand.* — (14)31, Juni 22.

Ich Heynrich Stach van Ryfferscheit¹ doin kont ind bekenne, dat ich den | ersamen wysen herren burgermeisteren, scheffenen ind raide der stat van | Aiche ind yren burgeren, hulperen ind dieneren vur mich ind mijne | hulpere gegeben hain ind geven overmitz desen brief eynen guden alden vasten steden vriede, anghaende up dach datum dis briefs ind durende seess wechen lank, daz neymlich bis des frydaigs nae sent Peters dage ad vincula neist komende² ind den dach all bis zer sonnen ondergange, ind all sunder argelist. In urkunde mijns segels herbynnen up desen brief gedruckt. Gegeven des frydaigs vur sent Johans dage Baptisten nativitas, anno etc. trecesimo primo.

Das Siegel gänzlich verwischt.

57. *Adam I. von Palant, Herr zu Beuland, kündigt der Stadt Aachen, da sie auf den von ihm angebotenen Ausgleich bezüglich mehrerer Streitpunkte nicht eingegangen ist, die Fehde an.* — 1432, September 13.

Also alz ich Daem van Pallant, herre zo Rullant, uch burgermysteren, scheffen ind raede ind vort der | ganzen gemeynden der stat van Aeychen etzwo duycke ind menchwarf³ geschreven ind ouch daege intgegegen | uch golist⁴ hain alz omb der ponten wylle, dae ain ir myr sonnbroouchich wourden syt, alz ich meynen, | ind hain dairomb ain uch gesonnen in mynre schrift ind ufsaige, dat ir myr dairomb doein woult, so wat myne genedichen herren douychten ind erckenten, dat ir myr dairomb van eren ind van recht schuldich weirt zo

¹) Heinrich Stach von Reifferscheid gehört wohl zu dem Geschlecht Stach von Golzheim, von welchem 1897 Johann Stach bei Fahne, Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid I, S. 14, Urk. angeführt wird. 1499 quittirt Heinrich Stach dem Herzog Gerhard von Jülich über Ersatz für Kriegsverluste. Eine Linie der Stach von Golzheim war später in Preussen angesessen und blüht noch. Gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. von Oidtmann zu Berlin.

²) 3. August.

³) menchwarf = manohmal.

⁴) listen = leisten; daeg listen = auf erfolgte Vorladung sich stellen, erscheinen; vgl. Schiller-Lübben a. a. O. unter lēsten.

doin, gelich myne breve dat ynne haldende synt, die ich uch dairomb geschreven ind gesant hain, des ir myr noch ney gedoein in woult ind syt myr dae ynne eiren ind rechtz avegeganngen, ind dairomb so wylle ich uwere vyant syn dair-omb ind omb vort wes ich ain uch zo spreken hain, uyr ind vort alle der gheyne, die ich uf uch vieden mach, inde wyllen mych des intgegen uch ind sy verwait hain myt diessen myme offenen breve. In uirkonde myns siegelz uf diesen breif gedrouckt, der geschreven wait in den iaren xiii^c ind xxxii iair, uf samstach uf des hilligen cruytz avent¹.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgebröckelt. Wasserzeichen: Ochsenkopf.

58. *Jordan von Helrode genannt von Kottingen, Karsilius von Schwarzenberg und Johann von Gressenich kündigen als Helfer des Junkers Adam I. von Palant, Herrn zu Reuland, der Stadt Aachen die Fehde an. — 1432, September 13.*

Ir burgermyster, scheffen ind raet ind vort ir ganze ghemyne der stat van Aichen, wyr Jordaan van Hailroide | genant van Kottyncgen, Kairseilleis van Swaitzenberg² ind Johan van Gressenych laissen uch wyssen, dat wyr | lieber willen hain onsen lieven ionkern ionker Daem van Pallant, herre zo Rullant, dan uch ind willen dair|omb uwer vyant syn, uir ind vort alle der ghenre, die wyr uf uch vieden mogen, ind willen ouch fort myt onsen ionkern vurschreven in vreden ind vonyssen³ vreden staen ind willen ons dys semlichen ind ichlicher besonders intgegen uch ind sy verwait hain myt diessen offenen breve. In uirkonde myn Jordentz siegel vurschreven, des wir Carsillis ind Johan vurschreven ome bieden willen myt gebrouchen omb gebrechz willen des onser uf diese zit, in den iaren xiii^c ind xxxii iair, uf saeterstach neist ind nemlichen uf des hilligen croutz avent.

Das Siegel zum Theil abgebröckelt, noch erkennbar Schild mit gezahntem Kreuz und von der Umschrift: iordan . . an . . . roide. Wasserzeichen: Wags.

59. *Johann von Zevel beurkundet, dass er zwischen der Stadt Aachen und*

¹) Die Aachener Chronik (a. a. O.) berichtet zu dieser Fehde: „1432 auf st. Cornelli tagh“ (16. September) „flengh Dahm van Palant, ein edelman, die bürger van Aich uf deh münsterwegh und thoettet etliche unverzagt und führet sey auf Bulant.“ Am 18. Juni 1439 stellte Adam von Palant der Stadt Aachen einen Sühnebrief aus, nachdem letztere ihm vorher einen Verzichtsbrief des Grafen Ruprecht von Virnenburg vom 2. Juni desselben Jahres übersandt hatte, worin dieser erklärte, den ihm als vormaligem Pfandinhaber des Limburger Landes zustehenden Ansprüchen gegen Adam aus seiner Fehde mit Aachen zu entsagen (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

²) Karsilius von Schwarzenberg, 1442 Lehnsman des Abtes von Cornelimünster, siegelt mit einem ausgezackten Kreuz (Urkunde im Pfarrarchiv zu Cornelimünster). Vgl. auch Quix, Eupen, Urk. S. 21. Die Familie stammte vom Hause Schwarzenburg bei Dorf (Bgstr. Büsbach, Ldkr. Aachen) und war später zu Raeren angesessen, während das Stammhaus durch Heirath an die Voss von Brunssum und im 17. Jahrhundert an die Byland-Reidt überging; mehrere Mitglieder der Familie gehörten zum Aachener Schöffenstuhl. Nachkommen der Baerener Linie leben noch in Aachen.

³) vonys = Urtheil, Festsetzung. Was ist vonyssen vrede?

Ritter Emmerich von Droeten, Drost zu Wilhelmstein, eine achttägige Waffenruhe vermittelt und zum Zwecke des Ausgleichs eine Zusammenkunft der beiderseitigen Freunde zu Weiden und Zwivel vereinbart habe. — 1434, April 20.

Id is zu wyssen, dat ich Johan van Zeuel¹ up hude dach datum deser zeedelen gedingt hain tuschent | den burgemeistren, scheffen ind rait der stat van Aichen up eyne ind heren Eymerich van Drueten, | ritter, drossat zu Willemsteyn, up die ander syte, umb sulche missel², gebreche ind stuesse³, sy mit eyne | haint, dat dat gestalt ist in eyne bestant, wilche bestant weren ind duren sal bis hude zu echt dage⁴, den dach alle ind bis dez anderen dags, als die sonne upgeit, ind beyde partyen sullen daromb eynen dach leysten bis hude zu echt dagen zu dagezyt, dat ist nemelichen dez nesten dinstaiges nae sint Mark dach⁵ ind die van Aichen sullen sin zu der Wyden mit yren vrunden, ind herre Eymerich sal sin mit sinen vrunden zu deme Zwijvell⁶, ind ich Johan van Tzeuel sal mit beyder partyen vrunden dae intusschent gaen ind beyder partyen gebreche, ainsprach ind antwert helfen verhueren ind zu versuechen, uf man sy gutlichen gescheiden ind vereynigen kunde. Uf man dez dan nit also gedoin in kan, so mach eyne partye der anderen gelyche of recht beeden, als sy meynen, dat hyn des noit ind fuechlichen ist, ind omb dat dit wal gehalden werde, so hain ich dez ickliche partye eyne zedel gegeben, die beyde steent van worde zu worde eyne als der anderen ind allit sonder aigelist. Gegeben int iair uns hern xiiii^c ind xxxiiii iair, uf dinstaiges neste nae deme sondag iubilate, urkund myns segels am ende deser schryft gedruckt.

Das Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen; noch erkennbar der gegitterte Schild mit Turnirkragen.

60. Bernhard Lichtenstein von Bohel, Amtmann zu Simmern, kündigt wegen des einem Diener des Herzogs Stephan von Simmern zugefügten Schadens der Stadt Aachen die Fehde an. — 1434, Mai 11.

Ire ersamen burgermeistere, rait, meyer und ganz gemeyne der stat Aiche, ich | Bernhard Lichtenstein von Bohel, amptman zu Siemern, fugen uch allen zu wißen, | daz ich uwere und der uweren fient sin wil umb solichen honnit und schaden ire | myns gnedigen herren herzug Stephans diener gethan hant, und wil

¹) Johann von Zevel ist wohl der Vater des Johann v. Z. zu Renardstein (Schlossruine, Bgstr. Weismes, Kr. Malmedy); beide, Vater und Sohn, werden wegen des letztern Gattin Maria von Weismes von dem Abt Johann von Malmedy-Stablo 1430 mit der Herrlichkeit, dem Gericht und der Feste Renardstein belehnt (Ritz, Urkunden und Abhandlungen z. Gesch. des Niederrheins und der Niedermaas I, 1, S. 171).

²) missel (aus missehel) = Misshelligkeit, Streit.

³) stues, mnd. stôt = Zwist.

⁴) 27. April.

⁵) St. Markus (25. April).

⁶) Ein jetzt verschwundener Ort bei dem Dorf Weiden, Ldkr. Aachen (vgl. S. 105, Anm. 1).

mich des gein uch allen und gein iglichem besundir in diesem myn offen briefe bewart han. Zu orkunde han ich myn ingesiegel undin zu ende dieser schrijft gedrucket, uf dinstag vor Pancracii, anno domini m^o cccc^o xxxiiii^o.

Das Siegel abgefallen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 61 und 62.

61. Heinrich von Schweinheim und Konrad von Rudesheim kündigen als Helfer des Bernhard Lichtenstein von Bohel der Stadt Aachen die Fehde an. — (14)34, Mai 11.

Ir ersamen burgermeistere, rait, meyer und ganz gemeyne der stat Aiche, ich Heinrich | von Sweinheim und ich Conrad von Rudisheim dun uch allen zu wißen, daz wir | Bernharts Lichtenstein von Bohel helfer und uwere fient wullen sin und in sinen frieden | und unfrieden sin und wullen des unser ere gein uch hiemit bewart han. Zu orkunde han wir Bernhard obgenant gebeten, daz er sin ingesiegel zu ende dieser schrijft gedrucket hat, bresten der unsern zu dirr zijt, uf dinstag vor Pancracii, anno domini etc. xxxiiii^o.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 60 und 62.

62. Der Münzergeselle Bartholomäus und einundvierzig Genossen kündigen als Helfer des Junkers Bernhard Lichtenstein von Bohel der Stadt Aachen die Fehde an. — (14)34, Mai 11.

Ir burgermeistere, rait, meyer und ganz gemeyne der stat Aiche, wir diese | nachgeschriben Bartholomeus, Martins, Dolde, Ryman und Stephan, alle montzir|gesellen, Jeckel von Dulgisheim, Henchin von Wachenheim, Peter Honchin von | Kestelun, Clas von Olbrucken, Sibil und Johan von Thonnenberg, Johan von Aiche, Fritsche von dem Eichelbaum, Clas von Kirpurg, Heilen Henne von Hoenrein, Clas von Buchenroid der alte, Henne von Ellern, Peter von Ellern, Clas von Argendail, Albrecht von Argendail, Eberhart von Argendail, Clos von Merspach, Peter von Aiche, Paffen Hentzgin von Siemern, Cleischin Wondir von Laupach, Clas von Koltz, Henne von Koltz, Johan von Duren, Wirich von Duren, Gobel von Kollen, Johan von Collen, Heinrich von der Wijden, Johan van Morsse, Stoltzgin von Rinbach, Sijbel von Bonn, Peter von Bacherach, Heinrich von Wesel, Hentz von Rudisheim, Johann von Bingen, Henne Andernechir von Bollen, Fus Heintz von Siemern und Clos von Schonenborn fugen uch zu wißen, daz wir des festen juncher Bernharts Lichtenstein von Bohel hulfer und uwere und den uwern fient sin wullen und des unser ere gein uch hiemit bewart han¹. Zu orkunde han wir sementlichen den erbern Hermannum Kolsche, wardin zu Siemern, gebeten, daz er sin ingesiegel zu ende

¹) In der Vorlage folgen die ausgestrichenen Wörter: hiemit bewart.

dieser schrijft vor uns gedruckt hat, des ich Hermanus gethan han umb bete willen der obgenanten, uf dinstag vor pingsten in anno domini etc. xxxiiii.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Vedebriefe van Siemern umb des muntzmeisters wille. Von derselben Hand und auf dem gleichen Papier wie 60 und 61. Wasserzeichen: zwei gekreuzte Schlüssel.

63. Godart von Adendonck und fünf Genossen kündigen als Helfer des Adam Hund von dem Busch der Stadt Aachen die Fehde an. — 1437, Januar 28.

Wyt borgermester, scheppen end raeyt der stat van Aecken, dat wy heyrnae beschreppen myt namen | Gadert van Adendonck, Wyllem van Droetten, Johan van Huessen, Sweder van den Sande, Arnt van Someren, | Wellem van Aerkel bastert leffer hobben wyllen Daem Hont van den Boesch dan uch end willen darom u vyant syn, uver end alle der gheinre, die wy op u vieden mogen end willen des onse eyr alle semelich myt dessen bref tegen uch verwart hobben. Gegeven onder segel Henrychs van Krekenbeck, des wy alle semelich gebrocken op desse tijt, in den iaer ons heren dossent iii^c xxxvii, des manendachs nae sent Pouwels da[ge]¹.

Das Siegel gut erhalten; es zeigt einen Schild mit Lilie und die Umschrift: s. heynryc. v. krekbeck.

64. Heinrich von Soittorp genannt vom Stein und vierzehn Genossen kündigen als Helfer der Stadt Aachen dem Adam Hund von dem Busch die Fehde an. — 1437, August 26.

Wist Doem Hunt van dem Busch, dat wir herna geschreven myt namen

¹) Ausser den hier Genannten waren noch Heinrich Yoide, Dries von Brugge, Rabot von der Horst und Wilhelm von den Eychen Helfer des Adam Hund; sie stellten 1437 und 1442 der Stadt Aachen Sühnebriefe aus. Wilhelm von den Eychen war von der Stadt gefangen genommen, aber auf Bitten Johanns von Reifferscheid und zur Dyck freigelassen worden, worauf er in den städtischen Manddienst eintrat. (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.) Auch Gerhard von Reyde (Rheydt, Kr. Gladbach, berücktigte, 1464 von den Lüttichern zerstörte Raubburg) stand Adam Hund bei, denn Heinrich Yoide erklärt in seinem Sühnebrief: „Ind sall ouch dese vede us deme vurgenanten Honde noch hern Gerart van Reyde gheyne verbodynk noch warnunge doin, dat weder de vurgenante stat oder rych van Aiche sy, gheyne wys“; auch schreibt am 24. Oktober 1436 die Stadt an den Bürgermeister Gerhard von Wylre, den Schöffen Johann Elreborn und Wilhelm von der Hagen, die von Reyde nebst Andern, die sich bei Huntgen von dem Busch befänden, seien Tags zuvor ins Aachener Reich eingebrochen, aber wieder daraus vertrieben worden (vgl. Anh. 23). Adam Hund von dem Busch (Haus Busch, Bgstr. Wevelinghoven, Kr. Grevenbroich) war einer der gefürchtetsten Raubritter seiner Zeit (s. von Mering, Geschichte der Burgen VII, S. 126 f.; Montanus, Die Vorzeit II, S. 46; Giersberg, Geschichte der Pfarreisen des Dekanates Grevenbroich S. 384). Vgl. auch Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins VIII, S. 254 f. Ueber das niederrheinische Geschlecht von dem Busch s. G. von dem Bussche, Geschichte der von dem Bussche I, S. 1V.

Heynrich van Soittorp genant vamme Steyne, Clais van Aubel, Meus der Broecker, Johan Breymzser van Gundenbret, Sweder up die Vicht, Johan Top, Sweder Schutte, Alart Schutte, Johan Borstgijn, Rips Haist, Driess van Korden, Johan Pirefoy, Symon van Sympelfelt, Johan van der Wijden ind Driess van der Wijden, gebroeder, etc. umb des unthelmisse ind veetschaf wille, dat ir den vursichtigen eirberen unsen lieven herren burgermeisterten, scheffenen ind raide der stat des kunynghigen stoilz van Aiche geschreven hait, die vurgenanten unse lieve herren ind stat van Aiche lieber willen hain dan uch ind willen daromme ure vianit sijn ind alle der gheenre ir op die stat vurschreven huyst ind uphaldt ind vort alle der gheenre, die wir up uch veden mogen, ind willen uns des intgeen uch ind alle die vurwart hain mit desen offenen brieve. Gegeven under myn Heynrichs segel van Sottorp vurgenant, des wir anderen vurgenanten hyeynne mit gebruychen, des maendaigs nae sent Bartholmeus dage apostols, in den iaeren uns herren duysent vierhundert sieveninndrissich.

Gleichzeitige Abschrift.

65. Bernhard Sohn zu Burtscheid gewährt der Stadt Aachen eine sechs-wöchentliche Waffenruhe und bestimmt, wie es im Falle eines Friedensbruchs innerhalb dieser Frist gehalten werden soll. — 1438, Oktober 61.

Ich Bernhart son zo Burscheit¹ doen kont und bekennen overmitz desen offenen brief, | also as ich vyant byn der eirsamen heren burgermeistere, scheffen und rait der stat | van Aeche, dat ich den selven und yren burgeren, ondersaessen, hulperen und dieneren | und alle den yren ind wes sich dairynne ergangen hait, eynen guden vasten steden freedden gegeben hain und geven overmitz desen selven brief vur mich, myne hulperen ind hulperhulperen und alle die myne, wilcher vurschreven freedde ingain sall und angeit up desen hudigen dach data dis briefs zo sonne upgange, duyren und waeren bis up den heiligen cristach neyst zokomende und den dach all bis zo sonne undergange, sunder argelist. Were sache dat dis vurschreven freedde overfaren wurde, dae got vur sy, dat sall die verbrechgende partije der anderre richten bynnen veirziendagen neest nae yren versueke myt der naemen of myt dem werde darvur, en gescheige des also nyet, so sall her Bernhart, herre zo Burscheit, myn lieve herre und vater, die desen freedden tusschen uns beredt hait, dat besagen zo hoyve und zo dage als freeddens recht und gewoyneheit is, ouch ayn argelist. Dis zo urkunde der wairheit so hain ich Bernhart mynen lieven heren und vater vurschreven gebeiden, dat hey syn segell vur mich zo gezuige und

¹) Ueber die Herren von Burtscheid vgl. Strange a. a. O. V, S. 91 ff., wo aber übersehen ist, dass es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwei Herren v. B. des Namens Bernhard, Vater und Sohn, gegeben hat. Beigefügt sei, dass Ritter Bernhard Herr zu Burtscheid (Vater) am 12. September 1431 seine Ansprüche an die Stadt Aachen für ausgeglichen erklärte und mit einem Sold von 25 rhein. Gulden in ihren Manndienst trat. Er verpflichtete sich, die Aachener in seinen Aemtern, Festen, Schlössern und Dörfern zu schützen und seine und seiner Untergebenen Streitigkeiten mit der Stadt durch den Aachener Schöffenstuhl entscheiden zu lassen (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

erkennisse unden up spacium dis briefs gedruockt hait, des ich up diese zijt hie ynne gebruchen. Des ich Bernhart herre zo Burscheit, ritter, bekennen, dat id wair is und ombe begerden willen myns vurschreven soens gerne gedain hain. Gegeven in den iaeren uns heren dusent veirhundert echtunddrissich, up sent Gallen dach.

Das Siegel abgefallen. Wasserzeichen: Traube.

66. *Johann (Hennes) von Berck genant Schamperhennes gewährt der Stadt Aachen gegen Verbriefung gleichen Verhaltens eine zwölfwöchentliche Waffenruhe. — 1438, November 23.*

Ich Hennes van Berck, den man nent Schamperhennes, doen kunt, dat also als ich zo veden komen ind offenbair | vyant worden byn¹ der stat ind rychs van Aiche, so bekennen ich, dat ich den vursichtigen herren burgermeistern, raide | ind ganzer gemeynen burgerschaf ind inwonneren der stat ind rychs van Aich, iren helperen, helpershelperen | ind alle den iren, die yn zo verantworten steynt, vur mich, myne helpere ind helpershelpere eynen alden steden fridden gegeben han ind geven overmitz desen brief, wilch fridde hude data dis briefs zo sonnen upgank angaen ind weren ind duyren sall bis up den sondach zo groysvastavent, in latine genant esto michi², zo sonnen undengange, aen geferde; also dat ich Hennes van Berck vurschreven noch nyemantz van mynen wegen hie enbynnen ind die vurschreven zyt lank geyn vede legen, noch geyn arch in geyne wys vogen noch keren ensall, heymelich noch offenbair, an die egenante vursichtige herren burgermeister, rait, die ganz gemeyne, burgere ind ynwonneren der stat ind rychs van Aiche, noch an yre helpere, helpershelpere, noch an alle die ghene, die yn zo verantworten steynt. Ind dat also verre die vurschreven vursichtige herren mir des ouch iren friddebrief in deser selver vogen mit irre stat sigell besigelt senden zo Erstorp³ of zo Thoinburch⁴ bynnen desen neisten vierziendagen na datum dis briefs, aen argliste. In urkunde der wairheit deser vurschreven sachen, so han ich Hennes vurschreven gebeden iunchere Everhart van Derne, den man nent van Zwenbrucken, syn sigell vur mich gebrech des mynen zo deser zyt heryn zo drucken, des ich Everrart vurschreven kennen umb beden willen Hennes vurschreven gerne gedaen han, anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo octavo, ipso die beati Clementis pape.

Das Siegel beschädigt, noch erkennbar sind 4 (2. 2) Rosen im Schild und die Umschrift: s. everhart. van. dern. . . Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: vriedebrief Schamperhennes etc. Wasserzeichen: Traube (nur der obere Theil sichtbar).

¹) byn übergeschrieben.

²) 15. Februar 1439.

³) Ersdorf, Dorf, Bgstr. Adendorf, Kr. Rheinbach.

⁴) Tomberg, Burg (jetzt Ruine), Bgstr. Rheinbach, Kr. Rheinbach.

67. *Karselis von Elsen und drei Genossen kündigen als Helfer des Eduard Vogt zu Bell, Herrn zu Haeps, der Stadt Aachen die Fehde an. — 1441 (vor August 1).*

Wist burgermeister, scheffen ond raide ond gansse gemeinde des roymnschen rijchs der stat | Aiche, dat wir¹ Edwert vait zu Bell ond heir zu Hops, ons leyf heirschaf, leyver han dan uch, we wir | herna beschreven stain², myt namen Kirselen van Elsen, Johan van Kempen, den nent | Coltz, Johan van Gelintholt, den nent Tijden, Dayme van Ravenborch, ond wyllen sijn hulper ond ur vyant sin ond alle der geinre, de wir up uch³ veden mogen, ond wyllen ons des gequyt ond bewart haven | ontgein uch haven⁴. Orkond Johans segel van Gelintholt brechs des myns op dese zijt. Geven in den iair ons heren m iiii ond xli.

Von dem völlig verwischten Siegel ist nur noch ein Theil erhalten. Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: Dis brief wart uns bracht up sent Peters dach ad vincula tusschen v ind sees uren nae vesperzijt anno xli^o ind des donresdaigs daer bevoren worden die perde zo Vetzschauwe genomen. Am untern Rande ist das Papier ausgezackt. Wasserzeichen: Zweig mit Beeren.

68. *Eduard Vogt zu Bell gewährt der Stadt Aachen eine fünfwoöchentliche Waffenruhe. — 1449, Juli 16.*

Ich Edwart vaigt zo Belle⁵ etc. doin kont ind bekennen overmizt desen | offenen brief, dat ich mit minen gueden willen vur mich ind vur alle myne | undersaissen ind diènere, hulper ind hulpershulperere der veden, die ich dan | an die stat ind burgere van Aiche gelangt hain ind wes sich dairin ergangen hait, ind vurt vur alle die ghiene, die sich dairin gemengt mogen hain ind der ich mogijch ind mechtigh byn ind die umb minen willen doin ind lassen willen ungeverlich, den eirsamen burgermeisteren, scheiffenen ind raide der stat Aiche ind allen yren burgeren, undersaissen, hulperen ind dieneren eynen gueden alden vasten ind steden vreden gegeben hain ind gheven in craft dis briefs, wilch vurschreven vriede anghaen sall ind anghheit up dagh datum dis briefs ind sall van dan vurt douren ind weren bis up sente Bartholomeus dagh apostols⁶ nest hernaee volgende ind den dagh all bis zer sonnen undergange, ayn argelist, also dat

¹) dat wir übergeschrieben.

²) In der Vorlage folgt ausgestrichen: Kirselen v.

³) uch übergeschrieben.

⁴) So.

⁵) Eduard war ein natürlicher Sohn des Herzogs Reinald von Jülich und erhielt die Herrschaft Haeps im Zütphenschen zur Aussteuer. Seine Gattin war Christine von Bell (vgl. Nijhoff, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland III, no. 378; Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 23; II, S. 6). In kurkölnischen Diensten verwaltete er die Aemter Hülchrath und Kempen, später auch Uerdingen; vgl. Die Heimath 1873, Nr. 6, S. 24.

⁶) 24. August. Die Vorlage hat: Barthomeus.

unser egeyn bynnen desen vrieden in ind up des anderen erde ind gebiede nyet komen en sall. Ind wurde dese vriede van mynre syden overfaren, dae got vur sy, dat sal ich richten ind keiren mit der noemen¹ of mit deme warde dairvur bynnen vierzien dagen neist dairnae, dat dat an mir versoight were. En gesohege des dan alsoe nyet, so mach die stat ind rait van Aiche den vriedebrugh besagen zo hoyve ind zo daghe, als vrieden recht ind gewoinheyt is, ouch ayn argelist. Urkunde myn Edwartz segel vurschreven vur mich ind vur myne undesaissen ind dieneren ind vur myne hulptere ind hulpershulptere herbynnen up spacium dis briefs gedruckt. Gegeven in den iaeren uns heren dusent vierhundert ind nuynindvierzich, den xviden dages des maends iulio.

Siegel unter Papier aufgedrückt. Figur im Schild unkenntlich, doch keine 4 Pfähle, welche die Vögte von Bell sonst führen.

69. *Hermann von Rennenberg kündigt der Stadt Aachen die Fehde an. — (14)57, März 29.*

Wyst burgermeister, scheffen, rait ind ganz gemeyne der stat | Aichen, dat ich Herman here zo Rennenberch ur ind alle der | ure vyant sin wil ind al der genen ich op uch veden mach, ind | wil mych des intgegen uch verwart han, so wes sich da in machen worde myt rouve, doitslach ader brant, so we sich dat machen wirt. In urkunde myns segels op ende dusser schryft gedruckt, op dynstach post domynca letare anno etc. lvii.

An dem sehr verletzten Siegel sind noch Theile der 2 Sparren zu erkennen, welche die Rennenberg im Wappen führten. Wasserzeichen: Ochsenkopf.

70. *Heinrich Vogt von Hunolstein kündigt der Stadt Aachen die Fehde an. — 1459, Februar 23.*

Ich Heynrich Vaigt, here zu Honollsteyn, lassen uch burgermeyster, rayt und ganz gemeyn der stadt zu Aachen wyssen, daz ich uwer, aller der uwern und alle der gener ich uf uch veden mag, vyant sin wyll um ansprach ich zu uch han und wylle mych dez gene uch und sye myt diese me myme uffene bryfe bewart han. In orkunde myns ingesyegels zu ende deser scryft gedruckt, uf sente Mathies avent dez helligen apostels, anno domini m^occcc^o lviii iuxta stilum Treverensem².

Gleichzeitige Abschrift.

71. *Die Stadt Aachen fordert Heinrich Vogt, Herrn zu Hunolstein, auf, unter Ausstellung eines Sühnebriefs seine vermeintlichen Ansprüche auf einem von*

¹) noeme, mnd. name, nomé = Raub, Beute.

²) Vgl. Urk. 50. Heinrich Vogt von Hunolstein war am 1. Oktober 1457 von Erzbischof Johann II. von Trier mit Burg und Vogtei Hunolstein belehnt worden (vgl. Goerz, Begesten der Erzbischöfe zu Trier S. 206).

dem Erzbischof von Trier anzusetzenden Vergleichstag geltend zu machen und ersucht ihn, sich in diesem Sinne, gleich ihr, bei dem Erzbischof zu verwenden. — (14)59, März 14.

Edel ioncher Heynrich Vaigt, herre zo Honolsteyn. Wir burgermeistere, scheffenen ind rait des kuninglichen stoils der stat Aiche hain uren viedebrief an uns gesant untfangen. darinne ir under anderen worden ruert, daz ir unse, alle der unser ind alle der ghienre ir uf uns vieden moigt, vyant syn wilt umb anspraichen ir zo uns hait etc. Ind want ir dan in demselven urme brieve ure anspraiche ir zo uns oder unse stat vermeynt zo haben, nyet up en doet noch uns zo kennen ind eigentlich verstaen en gheeft ind wir uns ye nyet dan alles guitz zo uch vermoidt en hetten, meynende vur uch unbesorcht zo syn, so ir zo uns noch unser stat geyne anspraiche oder forderonge en hait, as wir getruwen, darumb gesynnen wir an uch, uns urre viede an uns gestalt eyne gude vaste ind stede soyne in urme offenen brieve under urme siegel by brenger dis briefs over zo schicken ind sal uns genuegen urs vermessen vurneymens na unser beyder syde anspraichen ind antwerden, reden ind wiederreden eyns ganzen geburligen usdraichs eren ind reichtz zo blyven ind gefulgich zo syn, zo geven ind zo neymen, zo neymen ind zo geven an ind by dem howirdigen fursten ind homechtigen herren, hern erwelter ind bestedigter zo Trier¹ etc., unserm gueden lieven herren, des gnaden uch umber wail ind naerre dan uns gelegen synt, up daz wir damede zo kurter usdracht komen moigen. Daromb ir syne hognaden ersuechen moigt, sulchs also anzoneymen, want wir des gelych ouch syne hognaden gutlichen ind oitmoitlichen beschrijven ind bidden willen. Ind wes herup urs syns syn sall, moigt ir uns by brenger dis briefs overschrijven, umb uns dan vort darnae in dem besten wissen zo richten. Gegeben die Mercurii proxima post dominicam iudica, anno etc. l nono.

Gleichzeitige Abschrift.

72. Heinrich Vogt, Herr zu Hunolstein, antwortet der Stadt Aachen, dass er ihr wegen unbefriedigter Ansprüche seines verstorbenen Vaters die Fehde angesagt habe und fordert sie auf, zur Ausgleichung des Streits mit ihm vor dem Erzbischof Johann II. von Trier oder dem Erzbischof von Mainz oder dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen zu erscheinen, den Abgesandten der Stadt für diesen Fall freies Geleit zusichernd. — 1459, Mai 10.

Ich Heynrich Vaigt, herre zu Honulsteine, hain einen briefen entphangen, ir burgermeister, scheffen und raite der stait zu Aichen mir geschieckt hant, ime deme ir under anderem meldent dene vedebriefen uch von mir gesant und getruwent, das ich keine anspraiche oder forderungen zo uch habe etc. Solichs uwers schribens bedunkt mich waile uberich beleben werent, nachdeme ich meyne, uch indencklich sin solle der forderungen, myn vatter seligen zo uch gethain,

¹) Johann II. Markgraf von Baden.

darumb ich uch na sime tode gutliche beschriben wandele und kairungen oder des zu usdrage gefordert, ist mir von uch verslagen, das hait mich zu der feden gegen uch beweget, wie deme moichte mir noich ere und rechte von uch gedigen, nemme ioh lieber dann myt uch in feden zu stene. Herumb forderen ich uch, mir unverlent vur deme hoichwirdigen fursten ine gott vatter und herren, herre Johann, erwelter und bestedigeter zu Triere etc., mynen gnedigen lieben herren, und siner gnaten rete folgent und dunt mir daselbs umb myne foirdungen, sovil ir mir von eren und rechts wegen durch sie erkant plichtig werdet oder des gelichen vur deme hoichwirdigen fursten, mynen gnedigen lieben herren von Mentze¹ und siner guden rete oder dene wilgeboren grafen Philippst, graifen zu Katzenelenboigen², mynen lieben vetteren. Zu sollichem rechtdage und wieder von tanen in uwere gewarsame will ich dene uweren, ir zu sollichem rechtagen schicken werdent, eine ungeverliche frij strack troistonge und geleyde geben vor mir und mynen helferen. Als ir auch rurent von mir zu nemen etc. hain ich foir dheine foirdungen von uch gehoirt, so ist mir auch nach nit umb myne foirdungen von uch gethan, darumb solichs von uch fremde zu verstene ist uwere unverlent beschreven antwort, abe ir deme gemelten usdragen nakomen woillent oder nyt³ mich darna zu richten. Gegeben und versiegelt mit myne zu rucke ufgedruckt ingesigel uf donnerstag na deme sonatg exaudi, anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono.

Gleichzeitige Abschrift.

73. Die Stadt Aachen wiederholt dem Heinrich Vogt, Herrn zu Hunolstein, ihre Bereitwilligkeit, zur Verhandlung und Entscheidung über seine Ansprüche vor dem Erzbischof von Trier zu erscheinen und verlangt nochmals von ihm einen Sühnebrief. — (14)59, Mai 17.

Edel ioncher Heynrich Vaigt, herre zo Honoulsteyne. Wir burgermeistere, scheffenen ind rait des kuninglichen stoils der stat Aiche hain uren brief unlang an uns gesant untfangen, dairinne ir uns fordert, uch vur deme howirdigen fursten in got vater und herren, hern Johann, erwelter und bestedigter zo Trier, unserm gueden lieben herren, und synre gnaden rede zo folgen und uch zo doen daselbs umb uwer forderonge, so vill wir uch van eren ind reichtz wegen durch sij erkant plichtich wurden oder des gelychen vur dem howirdigen fursten, unserm gnedigen herren van Mentze und synre gnaden rede oder dem wailgeboren graven Philips, graven zo Katzenelnboigen, uwerem vettere, gebende zo solichen rechtdage und wieder van danne in unse gewairsame den unsen, wir darzo schicken wurden, eyne ungeverlige vrij strack troestonge und geleyde etc. As solch uwer brief vorgemelt dan under me anderen worden foirder inheldt ind as wir uch dan hiebevoir geschriben ind uns erboiden haben urs vermessen vurneymens na

¹) Erzbischof Dietrich I. von Mainz war kurz vorher (6. Mai 1459) gestorben, der Bischofsstuhl also zur Zeit der Abfassung des Briefs unbesetzt, was dem Herrn von Hunolstein jedenfalls noch nicht bekannt war.

²) Die Vorlage hat: Katzenelenbagen. ³) Die Vorlage hat myt.

unser beyder syde anspraichen ind antworten, reden ind wiederreden eyns ganzen geburlichen usdraigs eren ind reichtz, so wir ouch gegen uch forderonge haven, zo blyven und gefolgich zo syn an ind bij dem vurschreven unserm gueden herren van Triere und vort van uch gesonnen, uns des uwer veden an uns gestalt eyne gude vaste unde stede soyne under uwerem siegel in uwerem offenen brieve zo schicken, en ist uns sulchs noch van uch nyet gediegen. Gesynnen darumb noch van uch, das vurgemelte unse gebot van uns an ind ufzoneymen und uns den soynbrief oever zo schicken na luyde unser vurschrift, uf das uns nyet noit en gebuere, unsers herren gnaden von Triere vorgebant darumb foirder zo ersoichen, und wes heruf uwer meynonge syn sall, moigt ir uns by brenger dis briefs overschryven, umb uns dan vort in dem besten darna wissen zo rychten. Gegeven uf donrestach sevenzienden dages in dem meye, anno etc. nuynind-vunfzich.

Gleichzeitige Abschrift.

74. Die Stadt Aachen bittet den Erzbischof Johann II. von Trier, den Junker Heinrich, Herrn und Vogt zu Hunolstein, zur Einstellung der Fehde gegen sie zu veranlassen und einen Tag zur Vergleichung anzuberaumen. — (14)59, Juni 5.

Unsen underdienigen willigen dienst myt ganzer oitmoidicheyt alzyt bereyt. Hoichwirdige furste, gnedige liebe herre. Wir hatten up gudestach nyest na dem sondage iudica in der vasten lestlieden¹ an ure furstliche gnaden geschrievē unse demoidige erbidens des edelen ionchern Heynrichs, herren ind vaigtz zo Honoulsteyn, der unse vyant worden is, vermessen vurneymens na unser beider syde anspraichen ind antworten, reden ind wiederreden eyns ganzen geburlichen usdrags eren ind reichtz an ind by den selven uren furstlichen gnaden zo blyven ind gefulgich zo syn, zo geven ind zo neymen, as sulchs die abeschrift des briefs an den vurschreven ionchern Heynrich up synen vedebrief gesant, doe in unser scharfte beslossen, des wir uren furstlichen gnaden nu ouch cotype eyne myt abeschriften desselven uns erbidens darna aver up syne scharfte an uns gesant geschiet, hie ynne beslossen oeversenden. Ind want dan ure hognaden up zyt des vurschreven uns briefs in der vasten uslendich waeren, as wir verstoenden, en wissen wir nyet, of der selve unse brief vur ure hognaden komen sy oder nyet, ind wir des egnanten ionchern Heynrichs besorgt moissen syn ind van yem up unse leste scharfte ind erbidens geyne antwert en hain konnen krygen, so hey myt eyne synre dienre unsme boiden sagen diede, hey en wille uns geyne antwert schryven, mar hey wille selfs zo Aiche komen, gelych unse boide uns dat also verzalt hait. In wat meynongen ioncher Heynrich uns sulchs entboiden hait, en konnen wir nyet begryfen. Bidden daromb noch die selve ure furstliche gnaden, so wir oitmodichste konnen ind moigen, sulche unse demoidige gebot na inhalt der afschrift uns erbidens anzoneymen ind den vurgnanten ionchern

¹) 14. März.

Heynrich zo halden ind zo vermoigen, uns die vede unverzocht afzustellen, vort uns beyde parthyen up eynen genoempden gelegenen dach vur ure hognaden, dae wir mit gotz hulpen unse frunde haven ind schicken willen, zo beschryven doen, asdan daroever zo erkennen ind uns daemyt zo geburlicher usdracht zo helpen, des wir allezyt oitmoitlichen hoffen zo verschulden, genzlich getruwende, ure hognaden uns deser unser oitmoidiger beden nyet weigeren willen ind begeren dis, gnedige liebe herre, uns by brenger dis briefs eyne gnedige gutliche antwert oever zo doen schryven van den selven uren furstlichen gnaden, die unse herre got zo langen zyden vroelich ind gesont gespaere. Gegeven die Martis quinta mensis iunii, anno etc. l nono.

Burgermeistere, scheffenen ind rait des
konynclichen stoils der stat Aiche.

Gleichzeitige Abschrift. Adresse: Dem hoichwirdigen fursten ind homeichtigen herren, hern J., erwelter ind bestedichter zo Trier, des hilgen Roymischen rychs kurfurste ind in Gallien ind durch dat rych van Arelat erzcanceler, unserm gnedigen lieven herren. *Darunter Registraturvermerk von derselben Hand:* Honoultsteyne anno etc. lix.

75. *Johann von dem Eichhorn gewährt der Stadt Aachen eine sechswöchentliche Waffenruhe. — (14)64, Juni 15.*

Ich Johan van den Eichorn doyn kunt, also ich zo unwillen ind veden komen byn mit den eirsamen burgermeistern, scheffenen, raide ind gemeyn den des koneclichen stoels der stat Aichen etc. so bekennen ich Johan vurschreven overmizt desen mynen offenen breif, dat ich den vurschreven burgermestern, scheffen, raide ind gemeyn den ind vort alle, die in yreme verantworten stayn ind in dem ryche Aichen wonhaftich synt, eynen ganzen steden friden ind bestant der vurschreven veden tuschen dyt ind van disme dage an over sess wechen neyst na eynander folgende, dat is neimelich des sessindzwenzichsten dachs des moyndz iulii, dat is des zweyden dages na sent Jacobs dach des hilligen apostelen nest kompt, den dach uys ind all ind darna bis des morgens der sonnen upgank erlaissen ind gegeben han ind geven mit deseme brieve vur mich, myne helpere ind helpershelpere ind alle de ghene ich ungeverlich mechtich byn, ind geloven vur mich ind die vurgente, desen vreden ind bestant bynnen deser vurschreven zyt in guytlichen bestande zo halden, sonder argelist. In urkunde myns ingesiegels her ingedrucket, up sent Vittus ind Modestus dach, anno etc. lxiiii¹.

Gleichzeitige Abschrift auf Papier mit dem Wasserzeichen des Ochsenkopfs (kleiner als gewöhnlich).

¹) An demselben Tage gewährte auch die Stadt Aachen dem Johann von dem Eichhorn Waffenruhe bis zum 27. Juli unter der Bedingung, dass er während dieser Zeit das städtische Gebiet nicht betrete. Johann, natürlicher Sohn des infolge des Aufstands von 1428 aus Aachen flüchtigen Godart von dem Eichhorn und der Katharina von Bullingen und 1462 Knecht Ottos von dem Maylsbergk des Jungen, führte nach dem Tode seines Vaters († 1460 oder 1461) dessen im Jahre 1428 begonnenen Rechtsstreit

76. *Frambach von Birgel, Erbmarschall des Herzogthums Jülich, schreibt an Reinhard von Moirke und Johann von Punt, dass Johann von Weesben der Stadt Aachen gegen Verbriefung gleichen Verhaltens eine dreiwöchentliche Waffenruhe gewährt und den von ihm Gefangenen unter Bestimmung eines Termins zur Zahlung des Lösegelds freigegeben habe. — O. J. Dienstag nach St. Thomastag (Dezember 21).*

Vruntlich gruez vurgeschreven ind wat ich liefz ind guetz vormag. Lieve vrunt, uch | gelieve zu wissen, also ir mir geschreven haet, also haen ich nae Johan van Weesben | gesant ind mit eme gesprochen ind haen einen vreden gedadinkt inthuschen | uch ind Johan van Weesben, de weren sal van nu em kirstage vuer dri wechen, alz verre ir mir uren vreedbreif sent. Vort, lieve vrunt, so haen ich gedadinkt mit eme, dat hey den armen manne, den hey uch avegevangen haet, dach sol geven mit sinre haven ind dat hey weder in sal koemen, alz verre alst umme neit enbricht. So wae ir mech vur den man heist sprechen, so weirt eme alsuz dach, alz ich vurgeschreven haen. Lieve vrunt, ich hoffen, dat ich uch balde sein suelle, dan willen ich uch al meren wael sagen. Gebeit alweige zu mir alz zu urme sunderlingen getruwen vrunde. Got sy mit uch. Gegeben under mime segel zu Roede dez neisten dinstages nae sent Thomaez dach.

Frambalch van Birgel, erfmarschalk des herzdumz van Guelge¹.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Adresse: An hern Reinart van Morke, minen lieven swaeger, ind hern Johan van Punt, minen sunderlingen gueden vrunt.

77. *Nikolaus Huist, Mitherr zu Ulmen, und drei Genossen kündigen als Helfer des Johann von Utwich genannt von dem Walde der Stadt Aachen die Fehde an. — O. D.*

Wyst ir burgemeister, scheffen ind rait ind gans gemeinde der stat van

mit der Stadt Aachen fort. Die am 15. Juni 1464 geschlossene Waffenruhe wurde wiederholt verlängert, zuletzt bis zum 2. Februar 1465. Für Johann von dem Eichhorn verhandelte inzwischen Johann von Palant, Herr zu Wildenburg und Berg, mit der Stadt. Eine Tagfahrt wurde von ihm „zem Zwyvel vur der Wijden“ anberaunt, kam aber, wie es scheint, nicht zu Stande. Von dem Ausgang des Streits ist nichts bekannt. (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.) Ueber Godart von dem Eichhorn s. Loersch in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XXI, XXII, S. 251 f.; Haag, Geschichte Achens II, S. 591. Er war vermählt mit Maria von Buyre, die vor ihm starb. Ihre Schwester Sophie von Buyre, Nonne zu Burtscheid, übertrug am 26. April 1461 vor dem Schöffenstuhl zu Aachen ihren „neven“ Wilhelm (unverheirathet), Bartholomäus (Gattin Ailken) und Peter (Gattin Ailheid) von Buyre, Brüdern, und deren „swoiger“ Johann von Inden (Enden), verheirathet mit Kongont, ein ihr nach dem Tode Godarts von dem Eichhorn anerfallenes Gut im Aachener Reich gegen eine Leibrente von 6 schweren Gulden (Urkunden im Deutschordens-Centralarchiv zu Wien).

¹) Frambach von Birgel war Erbmarschall des Lands von Jülich von etwa 1364 bis um 1393, Reinhard von Moirke wird als Bürgermeister der Stadt Aachen in der Zeit von 1373 bis 1400, Johann von Punt in gleicher Eigenschaft von 1372 bis 1386 wiederholt genannt.

Aiche, | dat ich her Clais Huist¹, ein here zo Ulmen, ind ich Johan van Baisheim, den | man nent Bytz, ind ich Herman van Horsvelt, den man nent Duppeshoit, ind | ich Peter van Wydemer, den man nent van Boedesheim, willen all saman Johan van Utwich, den man nent van deme Walde², lever han dan uch ind willen darumb ur vyant syn ind willen uns des bewart han intgein uch ind alle de gein, de wir up uch veden mogen. Gegeven under segel Johans van Utwich umb gebrech des uns zo deser zijt.

Das Siegel wenig beschädigt; es zeigt 5 im Andreaskreuz zusammengestellte Rauten, darüber eine Lilie (?), von der Umschrift s. iohan. van. u lesbar. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: helper Johans van den Walde.

78. *Johann von Hundhausen und Reinhard von Breempt, sowie deren Helfer Dirck von Broechum kündigen der Stadt und dem Reich von Aachen die Fehde an. — O. D.*

Weet ghy hern ende burgere van Aken gemeynlich, dat wy Johan van Honthusen | ende Reynarde van Breempt uwe vyant wesen willen ende des ryces van Aken | ende allen den genen, die wy myt eren op uch veden mogen umb onrechts wille, dat ghy | aen die onse gekeert hebt, des willen wy onse ere aen uch verwaert hebben ende allen den ghenen, die wy up uch voren mogen. Voert wille ich Dirick van Broechum hulper wesen Johans van Honthusen ende Reynards van Breempt vurgenant, want ich sy lever hebbe dan uch, dairumb wille ich vyant wesen uwer hern, burgere ende ryces van Aken vurgenant ende allen den gheinen, die ich myt eren op uch veden mach ende will des myne ere tegen uch verwaert hebben. Orkonde Johans zegel van Honthusen, des wy zo deser tyt semelyken gebreken.

Das Siegel zum Theil abgebröckelt; noch erkennbar Querbalken mit 5 (3. 2) Thränen belegt im Schild und von der Umschrift: s. iohan. van. honth. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Johan van Honthusen, Reynart van Breempt. Wasserzeichen: Pflanze.

79. *Johann von Alpen, Hermann von der Horst, Hermanns Sohn, und Jakob*

¹) Zu dem Geschlecht der Huyst von Ulmen gehörig, das einen Theil des von Köln lehnrüthigen Schlosses Ulmen (Bgstr. Lutzerath, Kr. Cochem) besass. Godert Huyst, Sohn des Nikolaus, wurde 1481 damit und mit Anderm belehnt (vgl. Lacomblet, Archiv V, S. 342). Clais Huyste, herre zu Ulmen, nahm 1396 als Helfer des Reinhard von Lesse- nich und Arnold Boyven an deren Fehde gegen die Stadt Köln Theil (Ennen a. a. O. VI, S. 476). Er wird 1402 mit seiner verwittweten Mutter und seinem Bruder Dietrich, 1406 als Ritter und 1414—1419 als Trierischer Amtmann zu Schönberg (Beaumont) in der Eifel erwähnt. Vgl. Bärsch a. a. O. III, 1, 1, S. 43.

²) Vgl. Nr. 86. Ein Johann von Uytwyck, genannt Spirinch, Feind der Stadt Aachen, war am 18. Juni 1400 in der Gefangenschaft der Herzogin von Brabant (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen) und wurde am 11. August freigelassen; vgl. Quix, Beiträge zu einer hist.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 181 und Urkunden S. 37.

von Aldenhoven kündigen als Helfer des Heinrich von der Straessen der Stadt Aachen die Fehde an. — O. J. Donnerstags nach St. Sebastianustag (Januar 20).

Wyt boirgermeister, scheffen ende raet der meynre stat van Aken, | dat wir Johan van Alpen¹ ende Herman van der Horst, Hermanz | soen² etc., ende Jacop van Aldenhoeven Henrich van der Straessen liever | haent dan uch ende willen dairom uir vyant syn mit hulperhulper ende mit allen den genen, die wir op uyren schaede brenggen moegen ende ouch alle die geen, die wir op uch veden moegen, ende willen ons eer dairin gequit ende bewaert haen. Gescreven des neesten donredaegs na sent Basteianis. Gegeven onder Hermans segel van der Horst, des wir all gebruchen.

Das Siegel abgefallen. Wasserzeichen: Kelchglas (?), nur der obere Theil sichtbar.

80. Johann Ebelen Sohn der Junge und sein Helfer Johann Wolf kündigen der Stadt Aachen die Fehde an. — O. D.

Wyst sceffen, raet, burgermeyster, gemeyne stat van Ayohen, | dat yoh Johan Ebelen son der iunghe uer vyant wyl | sijn ind alle der gheenre, dye ich up uch veeden maich | umb des unrech wyl, dat uer medeburger an mych keert Goidert van der Gulder Borgh³, ind wil des mijn eer verwaert haen. Ind ich Johan Woleff liever wil haen Johan Ebelen son dan uch ind wil darumb uer vyant sijn ind alle der geenre, dye ich up uch veeden maich ind wil des mijn eer verwaert haen. Gegeven under mynen segel Johan Ebelen sonz der iunge.

Das Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: here Napel van Lins⁴.

¹ Johann von Alpen, Herr zu Hönnepel (ob derselbe?), Sander von Eyl und Andere hatten am 24. März 1390 bei Echt dem Arnold von Tetz Kaufmannsgut geraubt, aber auf Verwendung der Stadt Aachen zurückgegeben. Letztere erklärt am 25. April desselben Jahres, deswegen keine Verfolgung unternehmen zu wollen (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

² In der Vorlage steht vor Hermanz ein durchstrichenes h. Hermann von der Horst zu Horst (Bgstr. Schelsen, Kr. Gladbach), Sohn Hermanns und der Richmud von Horne, war mit Christine von Gent vermählt. Der Vater Hermann ist 1393 Helfer Gerhards von der Dyck in seiner Fehde mit der Stadt Köln, er lebte noch 1423.

³ Goedert von der Guldenreburch, Meyer zu Aachen, besiegelte mit dem Bürgermeister Johann von Punt daselbst eine von Johann von Ormont am 8. April 1387 ausgestellte Urkunde (Bärsch a. a. O. II, 2, S. 135). Am 28. Januar ohne Jahr beklagt sich Jan von Witham, Drost in Brabant, brieflich bei der Stadt Aachen, dass man dort seinem Verwandten (neeve ind vrunt), Gerhard Boc von Broetbach, der wegen einer Forderung Gut des Godert von der Guldenderborch gepfändet habe, die Beschlagnahme nicht aufrecht halten wolle. (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen.) Eine Grethe von der Guldenreburch kommt in den Aachener Stadtrechnungen von 1438 und den folgenden Jahren öfters vor.

⁴ Johann, Napels (= Abels) Sohn von Lins, der Junge tritt 1391 als Söldner in den Dienst der Stadt Köln, ist 1393 aber schon todt (vgl. Höhlbaum, Mittheilungen aus dem Kölner Stadtarchiv IX, S. 64 und 86).

81. *Heinrich Vlecke von der Mulen kündigt als Helfer des Andreas von Altenroyde der Stadt Aachen die Fehde an. — O. J. Freitags nach dem Sonntag Judica.*

Wist ir heren unde ir scheffen van Ayge, dat ich Heynrich Vlecke van der Mulen¹ | ure viant wil sin unde wil heren Dreys van Aldenroyde lever hain dan uch | umme des unreychz, des ir eme doyt. Datum feria sexta post iudica.

Das Siegel auf der Rückseite der Urkunde zeigt einen gezinnten Querbalken und die Umschrift: s. henric

82. *Ritter Bertold von Westerburch kündigt als Helfer des Poliers Gerhard Michels Sohn den Werkmeistern und Geschworenen des Wollenamts zu Aachen die Fehde an. — O. D.*

Wist ir werckmeister unde ir ghesworin van dem wollin ambacht, dat ich her | Bertolt van Westirburch, ritter, iuwe fyant willn syn umb Gerart Michellen | sons willen, dez palieres², ich unde alle mijne dener unde knechte. Wert dat | ich oder de myne uch dez eynchen schaden deden, dez wolden ich unde myne unser eren an uch wail verwart hafan, under myn ingesegel her Bertolt van Westirburch, ritter, Dunn am Os³.

Das Siegel ziemlich gut erhalten. Es zeigt einen rechtschrüg mit dem Zinnenschnitt getheilten Schild und die Umschrift: sigillum. bertoldi. westerburch. Unten ist das Papier bis zu der Schrift vielfach eingeschnitten.

83. *Franz Meus von Aschatz kündigt wegen Rechtsverweigerung in seiner Sache mit Johann Gen der Stadt Aachen die Fehde an. — O. J. Freitags nach Kreuzerhöhung (September 14).*

Wyßent yr burgermeistere, rait, scheffen des stuyls zu Achen und die ganze | gemeynde daselbs, als umb die sache, als ich mit Johan Gen zu schaffen han, | daz mir da ynne kein recht wederfaren mag und hait mich lantfluchtig gemacht | und hette mich auch gern gefangen, mochte er iß darzu gbracht han. Herumb so wil ich uwere fyhent sin und wil gryffen an uwere lyb und gut, wa ich mag und wil mich des mit diesem brief ghen uch bewart han. Datum feria sexta proxima post festum altationis sancte crucis sub meo sigillo.

Frantz Meus van Aschatz.

Das winzige Siegel abgefallen. Wasserzeichen: Ochsenkopf (mit kurzer

¹) Heinrich Vlecke von der Moelen ist 1391 und 1392 als Söldner im Dienst der Stadt Köln (vgl. Hühlbaum a. a. O. IX, S. 64 und 72).

²) Ueber palier = Polier s. Kämtzeler in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XXVIII, XXIX, S. 92, Anm. 1; vgl. auch von Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland II, S. 483.

³) Welche Oertlichkeit ist hier gemeint?

Stange und Stern). Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Frantz brief.

84. *Reinhard von Berg und sechs Genossen kündigen als Helfer des Junkers Johann von Schönecken genannt von Hartelstein der Stadt Aachen die Fehde an. — O. D.*

Wist ir burgermeistere, scheffene, stat ind gemeyne raet van Aichen, dat wir Reynart van | Berghe, Dederich van me Royde genant Muysgin¹, Dederich van Ubach genant Hamel, Johan van | Monyoe genant Schuysser, Johan van Wattermael, Robert van Koninxwynteren genant Kijnback | ind ich Teylman van Geldenaken liever willen hain onsen lieven neve, vrunt ind ionchere Johanne van Schonecken genant van Harterstein² dan uch ind willen daromb urre stat ind alle urre helpere ind helpere helpere ind alle der gheenre, die wir up uch ind op ure stat veden moegen, vyant syn ind willen des onse ere verwart hain mit desen brieve. Orkonde segels Johans van Schonecken vorgeant herup gedrucket, des wir gebrugen op dese zijt umb gebrech der onser zo deser zijt.

Von dem theilweise abgefallenen Siegel ist der Schild mit Mittelschild und über erstern gezogenem linksschrägen Faden noch erkennbar, Umschrift: s. ioh necke. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Reynart van Berge, helper Johans van Schonecken.

Gedruckt: Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 104 (mit zahlreichen Fehlern).

85. *Johann von Berg kündigt als Helfer der Gebrüder Gorwin und Nikolaus von der Weiden der Stadt Aachen die Fehde an. — O. J. Dienstags nach dem Sonntag Oculi.*

Wijst ir heren ind gemeynde der stede van Ayghen, dat ich Johan van Beirghe | wijllen Goyswen van der Wijden ind Kleysgen gebroder lyver han dan uch | om des unreychtz willen, dat ir an si geleicht haet, ind willen mich des wale | bewart han in deysme offene brieve. Gegeven under Thomas segel van Genze feria tertia post oculi.

Das Siegel zeigt einen Querbalken mit Stern (?) im rechten Obereck; Umschrift: s. tomas. van. g

86. *Gobel von Wewiler und sechs Genossen kündigen als Helfer des Gerhard von Esch genannt Kluster der Stadt Aachen die Fehde an. — O. D.*

¹) Ueber das Kölnische Geschlecht Muisgin vgl. *F a h n e* a. a. O. I, S. 295.

²) Hartelstein, vormalige Burg, bei Schwirzheim, Bgstr. Büdesheim, Kr. Prüm. Ueber die Burg Schönecken (Bgstr. Schönecken, Kr. Prüm) und ihre Besitzer vgl. *B ä r s c h*, *Eiflia illustrata* III, 2, 1, S. 373, und *Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg* VIII, p. 170 und X, p. 240.

Wißt ir borgemister, scheffen ind rat der stat van Achen, dat ich Gobel | van Wewilr ind Johan van dem Wald ind Ailfgen van me Ichholtz | ind Thisgen van Bessch ind Ghotschalg van Lovenech, dem man spricht | Hurten, ind Jhakop van Pholem, dat wir liever wiln hain Geret van Esch, dem man spricht Kluster, dan uch ind wiln darum ur fyent sin, urr ind all der ghinr, die wir up uch feden mogen, ind wollen uns des bewart hain mit dusem brief. Gegeven under sigel Klusters forschreven, des wir semenklich gebruchen zu duser zit¹.

Das Siegel abgefallen. Wasserzeichen: Langgezogener Ochsenkopf (nur der untere Theil sichtbar).

87. Wilhelm von Sinzig schreibt der Herzogin von Jillich, dass er ihr zuliebe der Stadt Aachen gegen Verbriefung gleichen Verhaltens eine vierzehntägige Waffenruhe gewähren und in der Zwischenzeit einen Tag mit ihr halten wolle. — O. J. am St. Margarethentag (Juli 13).

Minen willichen schuldichen deinst vurgeschreven. Lieve genediche vrouwe, uch genoige zu | wissen, dat ich uren brief wale han verstanden as der wegen van Aiche ind wil umb | uren wille gerne veirzeinnacht eynen vreden liden mit yn vur mich ind myne | helpere ind da inbynnen eynen dag zu halden, den ir mir beroempt offe bescreven sent. Ind wanne mir des vreden eyn brief van yn wirt, des selven gelichs senden ich yn eynen brief wederumb mit dem selven boden ind wil dit doin umb uren wille, anders in dede ichs neit. Gegeven up sente Margreten dag under segle hern Willems van Syntzich², want ich dat myn by mir neyt inhan.

Willem van Syntzich.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Adresse: An dey edele hogeboren vrouwe herzoginne zu Guylge, myne lieve genedige vrouwe.

¹) Am 20. Oktober 1407 söhnte sich Bastard Wilhelm von Reifferscheid, der ebenfalls Helfer des Gerhard von Esch genannt Cluystergin war, mit der Stadt Aachen aus (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

²) Am 13. Dezember 1373 erklärte Wilhelm von Sinzich, Knappe von Wappen, die ihm von Heinrich Mule von Binsfeld, „myns wijfs ayncheirre“, überkommene Forderung, wonach er auf Grund einer Verschreibung Kaiser Ludwigs (1331) an Geleitsgeld nach der Lombardei aus den Aachener Accisen 300 Mark beanspruchte, für auf dem Rechtswege erledigt und die deshalb entstandene Fehde mit der Stadt für geschlichtet. (Entwurf im Stadtarchiv zu Aachen.) Die Ausfertigung sollte von dem Aussteller der Urkunde, Johann Baynritter von Molenaroken und Balduin von Sinzich, Wilhelms Bruder, besiegelt werden. Darunter folgt die Erklärung der Stadt Aachen, dass sie wegen des obigen Anspruchs mit Wilhelm von Sinzich verglichen sei und ihn nicht hindern wolle, wenn er sich deshalb sonstwie an dem Kaiser oder am Reiche schadlos halte. Wilhelm v. S. wurde 1395 mit der Vogtei zu Glehn belehnt, 1397 in der Schlacht bei Cleverhamm gefangen genommen; er war Drost und Bentmeister zu Geldern, sowie Amtmann zu Straelen. Auch in der Ausgabe-Rechnung von 1385/86 wird er mehrfach aufgeführt, vgl. z. B. Laurent a. a. O. S. 299^o, 304^o, 310^o, 324^o. Ueber einen Vergleich zwischen ihm und seinem gleichnamigen Neffen (Sohn Balduins v. S.) wegen des Schlosses Sinzig 1407 s. von Hammerstein in der Vierteljahrsschrift f.

88. *Rutter von Husen bittet die Stadt Aachen, mit welcher er sich aus-söhnen will, um eine vierzehntägige Waffenruhe. — O. D.*

Wit ir eirber heren burgermeister, scheffen ind gemeynen rait der stat van Aichen, dat ich Rutter van Husen van uren | genaden begerende bin, dat ir mich xiiii dagen aifvreden¹ wilt, dat ich myn ainspraich uch irzellen maich, | so warumb dat ich ur vyant was, ind ich was myns omen Reynart Luls kneicht up die zyt, dat he mich | dryn drankt, dat ich ur vyande moist werden, ind ich mich gern mit uch aifsounet, of yt uren genade begerende weir, ind ich Derich Ryntvelt hain druym hie geweist, dat ir Heyngen zoldeneir ur antwort saicht, de salt Rutter wail loissen wissen.

Ohne Siegel. Wasserzeichen unkenntlich.

89. *Hunolt von Letmet antwortet der Stadt Aachen, dass er ihren Vorschlag bezüglich einer Waffenruhe für sich und Dries, den er nicht auffinden könne, annehme und bereit sei, nach Zusendung eines Friedebriefs und dreier Pferde nebst den dazu gehörigen Leuten zur Verhandlung über die Sühne nach Aachen zu kommen. — O. D.*

Wit her borghermeesteren van Aken, dat ghi mi hadt enen brief ghesant tot Letmet als om enen | vrede van minen wegghen ende van Dries wegghen, dat wij met u liden solden. Want ic Dries nergent | vynden en can, soe seint mi enen vrede met enen brieve met drie perden ende metten luden daer|toe tus-schen dit ende vertennacht na paeschen. Ic wil tot u comen ende vertasten, wat recht oft bescheit dat Dries tot u te segghen heet, ende wil besien, oft ic u verliken can. God sy met u.

Hounolt van Letmet².

Das briefschliessende Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse: Aen die borghermeester ende raet van Aken.

Anhang.

1. *Die Herzogin Maria von Jülich antwortet der Stadt Aachen, dass sie Daniel von Eirnich ersucht habe, von Reinhard von Binsfeld und Jakob von der Masen der Stadt eine Waffenruhe bis zur Rückkehr des Herzogs oder auf eine kürzere Frist behufs Herbeiführung einer Sühne zu erwirken; auch werde sie für*

Heraldik, Sphragistik und Genealogie XIII, S. 255, Nr. 59. Ein Junker Wilhelm von Syntzich, Sohn des letztgenannten Wilhelm und Enkel Balduins v. S., kommt 1447 bei Quix, Die Frankenburg S. 57 vor. Er heirathete in demselben Jahre Margaretha Kette von Ringsheim und scheint kinderlos gestorben zu sein.

¹) aifvreden = Waffenruhe geben.

²) Vielleicht zu der westfälischen Familie von Lethmate gehörig. Ein „Hunolt van Letmoede“ (ob derselbe?) kommt in einer Kölner Urkunde von 1393 vor (vgl. Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln VI, S. 157, Nr. 92).

die Freigabe der im Jülicher Lande von jenen gefangen genommenen drei Aachener Bürger eintreten. — (Um 1373) Mittwochs nach Christi Himmelfahrt.

Herzoginne van Guilge.

Goide vrunt. Wir haen uren brief wale verstanden, als van drin uren burgeren, die her Reynart van | Bynsvelt¹ ind Jacob van der Masen soelen gevangen haen in unsme lande bi Keylserhart², warup wir uch | weder schreven, dat uns sicher danaf neit kundich in was, bis wir uren brief verhoirten ind neit | lank vur deme dat uns ur brief quam, so hadden wir hern Johan, unsen caplaen, mit unsen brieven gesant zo Euskirchen wert an hern Daniel van Eirnich³ ind hadden den doen bidden truwelich, dat he vort hern Reynart ind Jacob berichten woude, dat si eynen vrede mit uch leden bis an zokomen uns lieven hern ind gesellen⁴, of si des neit doen en weulden, dat si doch eyne zijt den vrede weulden liden, wir seulden unse vrunt darbi schicken ind darzo helpen, dat ir ind si verlichen wurd. Wat antwerden uns herup comen soele, des en wissen wir noch neit. Ouch me van uren burgeren, die si gevangen haent, as ir meynt, in unsme lande, darup willen wir si ernstlich ind entlich versueken, dat si die wederdoen mit irre haven yn genomen, en willent si des neit doen, kunden wir dan yet anders darzo gedoen, waebi dat ure burgere ledich wurden, soilt ir wissen, dat wir dat sicher gerne deden. Datum Vogelsange⁵, feria quarta post ascensionem domini.

Das briefschliessende Siegel (in rothem Wachs) grösstentheils zerstört. Auf der Rückseite die Adresse: Unsen goiden vrunden . . burgermeysteren, scheffenen ind raide der stat van Aichen. Wasserzeichen: Speer mit nicht erkennbarer Figur (nur der Rand sichtbar).

2. Mathias von dem Berch fragt bei Johann von Gronsfeld an, ob er ihm bei seiner Fehde mit der Stadt Aachen hinderlich sein wolle. — (1360—1386) Ostermontag.

Vruntlich gruese mit begerden voirscreven. Lieve geminde vrunt ende moeghe, gelieve uch | wissen, dat ich viant ben worden der stat van Oychen, doe mir kenlich noyt in ghedrunge | hait, want vyele guder lude wayl daerayf wissen ze sprechen, wairby, lieve vrunt ende moeghe, | ich uch vruntlichen bidde,

¹) Am 26. Juni 1373 erklärt Ritter Reinhard von Binsfeld, mit der Stadt Aachen ausgesöhnt zu sein. Die Urkunde (Original im Stadtarchiv zu Aachen) ist von dem Aussteller und Maria von Geldern, Herzogin von Jülich, besiegelt. Vgl. auch E n n e n a. a. O. V, Nr. 174, S. 221.

²) Bei Kelz, Dorf, Kr. Düren.

³) Daniel von Eirnich kommt wiederholt in der Ausgabe-Rechnung von 1385/86 vor; vgl. Laurent a. a. O. S. 299, und 304,ss. Vgl. auch Anh. 15.

⁴) Herzog Wilhelm II. von Jülich.

⁵) Das Schloss Vogelsang bei Jülich, die spätere Karthause, überwies Herzog Wilhelm von Jülich-Geldern 1394 seiner Mutter, der Herzogin Maria von Jülich, als Wittwensitz (Lacomblet, Urkundenbuch III, Nr. 1000, S. 884).

dat uch ghelieve, mir loysen ze wissen in eynen brieve, of ir mir henderlich sin wilt teggen die stat van Oychen, of ich si aintasten wolde, want ich doch alles rechts ende alre saken ain uch bliven woude. Got si mit uch. Gegeven ze Ghangelt des moendachs noe passche dach.

Tyes van der Berch, ur
vrunt ende moeghe.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Adresse: Aen heren Johanne van Gronself, ritter, mynen lieven gheminden vrunt ende moeghe.

Gedruckt: Quiz, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 54 (sehr fehlerhaft).

3. Die Stadt Aachen schreibt an Christian von der Schinen, dass der Herr von Born mit vielen Helfern ihr spät in der Nacht die Fehde angekündigt habe, und spricht ihm ihre Verwunderung darüber aus, dass er auf ihre Bitte, mit seinem Schwager Moisse wegen einer mit ihm abzuhaltenden Tagfahrt ins Einvernehmen zu treten, bisher nicht geantwortet habe. — (1387, Mai 28.)

Keirstioin, gude vrunt, wijst, dat der heyirre van Borne neicht spede¹ unse viant wart myt veille helperen, heren, ritteren, kneichten und guder lude mee dan lxiii ain eyn grois deil, die vurziden unse viande synt worden umb sinen wille, als uch wale kundich is. Ind wir uch lest boeden, dat yr schreift an heren Moisse², uren swoeger, umb zu besien, of wir doersten dage bieden van uren wegen of nyet, des uns geyne antwerde in wart ind sijt darzu uysser unser stat gereeden ind in hait uns geyne antwerde layssen wissen. Ind sint darboeven hude dis dages gebrant, zer Widen geroeft ind die unse gevangen. Ind verwondert uns zomoel seir, wat meynungen yr da in hadt. [Ind helpt noch raden, wie man herzu duyn mach, dat wir sus nyet gescheedigit in werden, des wyr ummer geyne scholt in haven ind quelich³ zu kumen. Got sy myt uch. Ur

¹) Am 13. August 1387 klagt die Stadt Aachen der Herzogin Johanna von Brabant über Reinhard von Valkenburg, Herrn zu Born und Sittard, dass er ihr ohne Veranlassung Abends kurz vor 10 Uhr die Fehde angekündigt und schon in derselben Nacht zu Weiden geraubt, gebrannt, gemordet und die Glocke fortgeführt habe u. s. w. (s. oben S. 59). Vgl. dazu die Aachener Chronik (mitgeteilt von Loersch in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XVII, S. 1 ff.), worin es (S. 4) heisst: „1387 in den mey brant der her van Born die Weyde im reich Aich.“ Die Sühne erfolgte unter der Regierung der Bürgermeister Heinrich von der Linden und Christian von dem Kanel (1387—1388), wie man nach einem undatirten Entwurf des Sühnebriefs im Stadtarchiv vermuthen darf. Am 17. Januar 1388 verglich sich die Stadt mit Johann von Weer, genannt von Bruchhoven, Knappe von Wappen, über den schweren Schaden, welchen ihm Aachener Söldner in der Fehde der Stadt mit dem Herrn von Born zugefügt hatten. Desgleichen erklärte am 22. Mai 1391 Johann von Herkenroide genannt Vaynse, früher Feind der Stadt, dass seine, seiner Mutter und seiner Freunde Ansprüche wegen des im Kriege der Stadt mit dem Herrn von Born erlittenen Schadens ausgeglichen seien. (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen.)

²) Sein Schwiegersonn kündigte 1387 der Stadt die Fehde an, wie aus einer Eintragung in der städtischen Ausgabe-Rechnung von 1386/87 hervorgeht (Laurent a. a. O. S. 326,1): Item unse heren ayssen up deme sale, hadde man, du her Moys eydum intsaicht, 3½, veirdel et 18 s.

³) quelich, quaelich = schlecht, übel.

antwerde begeren wir zu wissen myt brenger dis briefs. Datum des densdages na penxdage¹.]

Van der steede weegen van Aichen.

Gleichzeitige Abschrift. Auf der Rückseite von derselben Hand der Registraturvermerk: Copie ain Keirstoin van der Schinen.

4. Die Herzogin Maria von Jülich-Geldern schreibt an Johann von Punt, Schöffe zu Aachen, Otto von Holtmoelen und Johann Goltstein hätten ihr in Linn versichert, dass sie ohne ihr Wissen von dem Herrn von Born zu Feinden der Stadt Aachen gemacht worden seien und sich daher an seiner Fehde nicht betheiligen würden. — (1387) Juli 3.

Herzoginne van Guylge ind van Gelre.

Her Johan, gude vrunt. Wir waren dieser dage zu Moerse gevaren, uns neven kynt van | Moerse zu heyven², also hee uns des gebeeden hatte. Des geveilt, dat wir underwegen | zu Lynne³ eyne nacht waren. Alda sprachen wir mit Otten van Holtmoelen ind Johanan | Goltsteyne⁴, dat wir verstanden hetten, dat sy in helpen uns neven van Borne⁵ vyande weren der steede van Aychen, dat wir nyet gerne en hedden, dat sy of eynohe andere unse underseissen sich darin liessen dadingen weder die stat van Aychen zu helpen of zu dienen umb ymans wille, want id uns myt der stat van Aychen also bewant were, dat uns dat nyet en stoende zu lyden. Also antwerden uns die selve zwene, dat sy sicher van der veden nyet en wisten ind dat ouch unse neve van Borne sy daromb nye en gesproche noch en gebeede ind buyssen yre wist sy vyande gemacht hedde⁶, also dat die zwene sich der veeden afgenoymen haint ind ouch up schaden der stede van Aychen mit unsme neven van Borne nyet geweist en sijnt. Dit moicht ir vortbringen an ure gesellen. Datum Caster, tercia die iulii.

Das briefschliessende rothe Siegel bis auf geringe Reste abgefallen. Adresse: An heren Johan van Punt, scheffen zu Aychen, unsen sunderlingen guden vrunt.

5. Werner von Wedenau, Drost zu Jülich, schreibt an den Bürgermeister Heinrich von der Linden zu Aachen, dass er Tags zuvor die Feinde der Stadt

¹) Das Eingeclammerte ist in der Vorlage durchstrichen.

²) heyven, mnd. heven = aus der Taufe heben.

³) Linn, Flecken, Kr. Crefeld.

⁴) Otto von Holtmühlen besass 1402 die Herrlichkeit Tegelen und die Güter Holtmühlen, Steyl an der Maas und Hof Bongart. Ein Johann Goltstein zu Bracht im Amt Brüggem kommt 1366 mit seinem Sohn Engeram vor; ein anderer Johann war 1405 mit Margaretha von Göllich verheirathet.

⁵) Die Fehde zwischen Reinhard von Falkenburg, Herrn zu Born und Sittard, und der Stadt Aachen bestand 1387 (vgl. oben S. 59 und Anh. 3).

⁶) Dies scheint nicht selten vorgekommen zu sein, da am 13. Dezember 1388 Hermann Vyllenbecker, am 8. September 1488 Gyse Remeys der Stadt Aachen erklären, ohne ihr Wissen, jener vom Junker Wilhelm von Meisheim, dieser von Verbannten (ballingen) und Feinden der Stadt zu deren Feind gemacht worden zu sein (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen).

mit sechs Gewapneten angetroffen und sie bis durch das Land von Randerath verfolgt habe; sie wollten, wie er vernommen habe, nicht eher aufs Schloss zurückkehren, bis sie die Stadt geschädigt hätten. — 1388, März 26.

Minen dienstz ind wat ich goidz vermach alzijt vurschreven. Goide vrunt, uch genoege zu | wissen, wie ich gesteren heilte up mijnz genedichen hirschafz viande ind ure viande | mit vi gewapenden us waren, as uch zo schedichen, ind wurden mijnre gewar | ind wurden vluechtich ind ich iagde si algenlant in van Geillenkirgen bis bi Ubach¹, van Ubach durch dat lant van Randenroide, also dat si darvan quamen. Ind ich uch heimlich laesen wissen, want ich vernomen hain, dat si niet zu slosse en willent, si en haeven uch geschedichet. Herup moicht ir uch versinnen mit anderen uren heren ind vrunden. Got si mit uch. Geschreven up den goiden mendeldach m ccc lxxx viii.

Werner van Wedenoue², drossis zu Gulge.

Das briefschliessende Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse: An herren Henrich van der Linden, burgemeister zuAuche, mijnen sunderlingen goiden vrunt.

6. Heinrich von Emenrade bekennt, dass die Stadt Aachen ihre Verbindlichkeit gegen ihn als Söldner erfüllt habe. — 1388, Mai 26.

Ich Heynrich van Emenrade duyn kunt allen luden ind kenne myt dissen offenen brieve, dat myr dye eirbere wise bescheiden lude . . burgermeister . . scheffene . . rait ind burger gemeynlich der stat van Aichen genuych gedain ind wail bezailt haben, so wat sy myr schuldich waren, yt sy van solde, liefnisse, verluyst van perden ind haben, of so wat ich up sy zu vorderen moecht gehat haben bis up dissen hudigen dach datum dis briefs, ind schelde sy darvan ind van allen vurleden sachen los leedich ind quijt, sunder alle argelyst, ind bedanke ind beloeve mich van en, dat sy myr guytligen gedain haben. Ind dis zu urkunde der wairheit han ich mynen siegel an dissen offenen brief gehangen. Gegeven int iair uns heren m^occc^olxxxviii, des neisten dages na sint Urbains dach.

¹) Ubach, Dorf, Bgstr. Baesweiler, Kr. Geilenkirchen.

²) Ludwig von Reifferscheid (Ehegatte der Johanna von Breidenbend, Schwester des Karsilius I. von Palant) bekennt 1379, mit Karsilius von Palant (II.) dem Jüngern, Werner von Wedenan, Arnold von Rischmühlen, Kanonikus zu Aachen, und Allen, welohe mit Werner von Wedenan auf dem Haus Breidenbend waren, ausgesöhnt zu sein. Eine andere Urkunde des nämlichen Jahres nennt Werner von Wedenan „Neffe“ des Karsilius von Palant (II.) des Jüngern. 1387 wird er Amtmann zu Jülich. 1391 besiegelt Werner v. W., Drost zu Jülich, als Oheim des Dietrich von Engelsdorf eine Urkunde. 1395 treten bei der Erklärung des Godert von Veyrshem genannt Ulenbusch, Ledigmann des Herzogs Wilhelm von Jülich geworden zu sein, die Ritter Karsilius von Palant, Herr zu Breidenbend, und Werner von Wedenan als Zeugen auf. Die Burg Wedenan lag bei Bergheim, dem Geschlecht gehörte auch der im Amte Bergheim gelegene Hof Wedendorp. Gerhard von Wedendorp 1349—1361 nannte sich nur so, nie aber von Wedenan, was beweist, dass das Geschlecht von Wedendorp stammt und Wedenan erst später besessen hat. Der letzte des Mannsstamms scheint Gerhard (1418) gewesen zu sein. Gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. von Oldtman zu Berlin.

Entwurf auf Papier mit dem Wasserzeichen des Ochsenkopfs (nur die Stange mit dem Stern ist sichtbar). Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand der Vermerk: Copie eyne quitancien der soldeneir.

7. Konrad Herr zu Tomberg fordert wiederholt von der Stadt Aachen Ersatz des ihm durch seine Gefangenschaft entstandenen Schadens und droht im Unterlassungsfall mit der öffentlichen Bekanntmachung ihres Verfahrens. — (Um 1388) Sonntag nach Pfingsten.

Wisset burghemeister, scheffen, rait ind gemeyne burger der stede van | Aiche, also as ich uch dicke ind vele geschreven ind versoicht hain, myr zu richten | ind zu besseren, dat ich ¹ vurziden van ur ind urre vrunde schulde ind zu|doyn gevangen bin geweest ind zu grosen verderflichen schaden komen bin, indeym dat ich ur unbesorcht was, ind myr der richtingen ² neit van uch wedervaren in kan, so gesinnen ich ever van uch, myr die richtinge noch zu doin, ind wa ir des neit in dedet, so moiste ich dat van uch schreven ind sagen vursten, heren, ritteren ind kneichten ind mynen magen ind vrunden zounen ³, in wilcherer maisen ir myt myr gevaren hait, ind wolde ouch darna denken, dat myr dat van uch gericht ind gekeirt worde, ind wat darin viele, das wil ich mich ingein uch gequit hain mit desen offenen breive. Gegeben under myme segel des maindais na antdach pinxsten ⁴.

Coinrait here zu Thonnburch ⁵.

Das mit einem Stückchen Papier bedeckte Siegel verwischt, noch zu erkennen die 2 Querbalken und auf dem Helm 2 gezahnte Hörner; Umschrift unleserlich.

8. Godart Büffel von Bernsberg schreibt an die Stadt Aachen, er sei mit den Herren des Münsterstifts daselbst in Fehde und wünsche zu wissen, ob er oder die Seinigen dieserhalb von der Stadt etwas zu besorgen hätten, wenn sie nach Aachen kämen. — (Um 1388.)

Minen wijlichen deinst ind wat ich goitz vermach vurschreven. Uch genoige zu | wijssen, so wie dat ich vient worden bin der heren van unser vrawen |

¹) Die Vorlage hat: ich ich.

²) richtinge = Vergleich, Erstattung, Berichtigung.

³) zounen = zeigen, anzeigen.

⁴) Antag (Andag) nach Weidenbach l. c. p. 182 = Oktav, Antag von Pfingsten also Dreifaltigkeits-Sonntag, so auch Loersch in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins IV, S. 163 und Birlinger, Glossar zu Chroniken der niederrhein. Städte. Köln III, S. 969; Lacomblet nimmt dagegen, offenbar irrig, den Antag stets für den Festtag selbst.

⁵) Am 27. Dezember 1388 erklärt Konrad Herr zu Thoenborch, sich mit der Stadt Aachen ausgesöhnt zu haben; er erhält 500 rheinische Gulden sofort und 50 Gulden jährliche Leibrente, wogegen er sich verpflichtet, der Stadt gegen Jeden, ausgenommen den Erzbischof von Köln, zu helfen. Die Huldigung geschah vor den Bürgermeistern Heinrich von der Linden und Christian von dem Kanel. (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen.) In kölnischen Urkunden erscheint Konrad von Thomburg von 1362—1396; vgl. Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln IV und V (Register) und Hölbaum a. a. O. IX (Register). Vgl. auch Meyer, Aachensche Geschichten I, S. 388.

zu Aygen ind wijste gerne, of ich ind die myn zu Aigen inquemem, of | ich der stat besorget of die myn sin solden umb der veden wijlle, want si myr grois unreicht doint ind mych noytsachgen darin gedrungeen haint, dat ich id doin moiste ind ich ouch alze noide ouch doin wolde, dat ich wijste, dat weder die stat were myt eingen sachgen. Got si myt uch.

Goidart Buffel van Bernsberch¹.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse: Ain die eirber wise heren die burgemeister van Aigen, myne sunderlinge goide vrunt, danda. Wasserzeichen: Ochsenkopf (nur der untere Theil sichtbar).

9. Heinrich von Gronsfeld fragt bei der Stadt Aachen an, ob sie seinen Knecht Henken befehlen wolle, weil er Goedart von Schönau einen Hengst im Aachener Reich weggenommen habe. — (1386—1389) Montags nach Maria Himmelfahrt (August 15).

Guede vrunde, uch genuege zu wissen, dat ich verstanden hain, dat ir eynen mynen | knecht mit namen Henken des pastoers son was van Wailhorn veeden wilt, umb | dat he heren Goedarde van Schoenouwen, de mich mynen brueder² ermort hait, eynen | henxt genoemen hait bennen den rijch van Aichen, dat mich sere vreemde hait, want ich ummer meynde, dat ir uch onser veeden niet krueden³ en seult. Wairumb ich begere van uch ze wissen, of ir uch der veeden onderwenden wilt ind mynen knecht vurscreven veeden wilt of niet; des wilt mich ure antworde scryven mit brenger dis briefs. God sy mit uch. Gegeven des maendaichs na onser vrouwen dage assumpcio⁴.

Heynrich here zu Gronsseit.

¹) Ueber Godart Büffel von Bernsberg vgl. Meyer, Aachensche Geschichten I, S. 355; Quix, Schloss und Kapelle Bernsberg S. 22 ff. Er trat 1394 in den Manddienst der Stadt (s. Laurent a. a. O. S. 394, 11). In dem Jahre vorher hatte er der Stadt Köln in ihrer Fehde mit Johann von Eyse und dessen Söhnen beigestanden (Ennen, Geschichte der Stadt Köln II, S. 748; Höhlbaum a. a. O. IX, S. 82 f.).

²) Johann von Gronsfeld. Vgl. über dessen Ermordung (1386) Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimbürg S. 64 ff.; Geschichte des Karmeliten-Klosters S. 85; Strange a. a. O. I, S. 49; Franquinet, Les Schoonvorst p. 36 sqq.

³) krueden, mnd. kroden, kruden = sich kümmern, hindern.

⁴) In derselben Angelegenheit schreibt „Johannes des paistoirs son was van Walhoren“ Freitags nach Aposteltheilung ohne Jahr an die Stadt: Gher heren, uch genucht zu wissen, dat ich lestwerf uysser Aychen quam gegangen, also dat die | gesellen van Schoinvorst quamen uysser den lande van Lymburg in haidden gebrant in gerouft | inde vant up den hufslaich der vyant pert eyn stoyne in sluyoh mijn hant an dat | pert inde hoef, dat ich dat pert mit recht genoemen hain. Warble ich vernoemen hain, weirt saichen dat ich queme zoichen in der stat, yr sulit mich doen vangen, dat mich sere verwondert, want ich noyde doen sulde up die stat van Aychen. Ind wist gerne, wes ich mich bloessen maich van der stede wegen van Aychen. In bergere dis eyn antwert zu wissen mit brynger dis briefs. Got si mit uch. Ghegeven onder siegel ionger Punzen van Welkenhusen, des vrydaichs noe dyvisione apostolorum.

Johannes des paist^{oirs} son was
van Walhoren.

Das auf die Rückseite aufgedruckte Siegel sehr beschädigt, erkennbar ist nur noch der Schild und von der Umschrift: s. ponse. v Adresse: An die eyrbaren heren burgermeistern der stede van Aychen danda. Wasserzeichen: Rad mit 4 Speichen anscheinend auf einem Gestell.

Das briefschliessende Siegel grösstentheils abgefallen. Adresse: Ain burgermeister, scheffenen ind rait der stat van Aichen, myne guede vrunde.

10. Friedrich Herr zu Erenburg ersucht die Stadt Aachen, ihren Bürger Heinz Lewe von Düren zur Erfüllung seiner verbrieften Zusagen anzuhalten und, wenn er sich dessen weigere, ihn der Stadt zu verweisen; im Unterlassungsfall wird der Stadt die Fehde, dem Heinz Lewe die öffentliche Bekanntmachung seines Verfahrens angedroht. — 1392, Juni 21.

Den eirsam wijsen luden burgermeisterten, raide ind gemeynlichen den burgere der stait zu Aichen laessen ich Frederich here zu Erenberg¹ | wijsen, dat ich uch sende ein aifscrift eyns breifs, den ich haen van Heynze Lewen van Duren² ind mir Heynze van Duren | des breifs neyt gehalden en haet. Darumb biden ich ind gesynnen an uch, dat ir Heynzen Lewen underwysen willen, dat hey mir | den breif hailde, want hey ur burger is zu Aiche in ur stait. Ducht Heynzen, dat hey mir des breifs neyt halden en soelde, des woylde ich eynen gelegen dagh mit eyme leisten, dar ich myn vrunt schicken moichte ind woylde uf dem dage laesen besein vunfe³ oft seven, soelde hey mir den breif durch recht halden, hey hailde mir den breif, sal heys dinghrecht mir neyt halden, ich wyls entberen, ind were sache dat hey mir des uzgegne, so biden ich uch, dat ir Heynzen vurgenant numme en hait in ur stat. Heilt ir en darenboven in ur stat, so wil ich ur vyant sin ind wil al de veiden, de ich uf uch veiden mach ind in wat koist ind schaiden ich oft myn vrunt des quemen, den wil ich alzijt aen uch vorderden sin ind wil van Heynzen scriven ind sagen, dat hey mir synre breife neyt en hailde ind saen ind scriven, wilchen⁴ man hey sy ind wil mich thegen uch des bewart haen in dissen offenen breif. Ur bescreven antworde laest mich wederwijssen. Under myn ingesegel unden an disse scrift gedrucht. Datum m^o c^o c^o xcii, des vrydages vur sente Johannes dage nativitas Johannis Baptiste.

Das Siegel abgefallen. Wasserzeichen: Ochsenschopf mit Ring.

11. Aufzeichnung über die Gefangennahme des Arnold Gottschalks Sohn auf dem Hofacker und des Jakob Hutmacher von Haaren durch die Knechte des Gillis von dem Horne am 9. (?) Februar 1399. — (1399.)

Anno xcix zo vastavent⁵ wurden gevangen Arnolt Goitschalks sun op den Hoifacker ind Jacob der hoedemecher van Haren van Gillis kneichten van den Horne mit namen Joyst Johan Lemmen ind noch zwene. Ind voirten sij op

¹) Die Vorlage hat: Erenberg Erenberg.

²) Vgl. über ihn Maceo a. a. O. II, S. 44, Sp. 2; Höhlbaum a. a. O. IX, S. 95.

³) Die Vorlage hat: vufe. ⁴) Die Vorlage hat: wichen.

⁵) In der Stadt-Rechnung von 1385/86 werden „vastovent“ und „grois“ und „cleyen vastovent“ unterschieden (vgl. Laurent S. 329,²⁸ 330,³¹ 333,³⁴ 332,³⁷ S. 11, 24, 25), aber über keinen der drei Tage sind wir genau aufgeklärt. Wahrscheinlich ist in

Dederichs huys van Fleron¹ ind bunden sij weder eynen del² die ruggen zosamen. Doy wurden sy gesat van Gillis van den Horne ind Dederichs hant van Fleron, de yn dach gaf bis belocken paesschen³, doy quamen sy yn, doy wolde Dederich iii^o gulden van yn haven, doy gaf he yn vort dach bis belocken pinxsten⁴, doy quamen sij vuer in, doy gaf he yn vort dach op sin menesse⁵ in deser wijs, dat sy nyet en quemen, sy en brechten dat gelt of sarroxdoich⁶ ind also en wurden sy seder⁷ nye⁸ gemaent ind die kneichte, die sij viengen, namen yn wale l mark.

*Papier mit dem Wasserzeichen des Ochsenkopfs (nur der Stern sichtbar).
Von derselben Hand wie Anhang 12 und 13.*

12. Bericht des Aachener Raths über die Fehde des Heinrich von Here gegen Agnes Volmer, Wittwe des Schöffen Christian von dem Kanel und die Stadt Aachen. — (Um 1400.)

Id gevele dat eyn man starf ind have ind gut achterliesse, ind des gutz onderwant sich her Kyrstion van den Canel, scheffen zo Aiche, mit reichte ind urdel as eyn erve. Des gesan Heyne van Here⁹ des gutz, meynende, dat he nairre maich ind erve were dan her Kirstion vurschreven. Also boit her Kyrstion in syme leyven ind Nese sin wijf na syme dode deme vurschreven Heynen, der sachen zo reichte zo stain up den steden, da die guede gelegen weren, darbovven yn nyet vorder zo doin en stoint, umb dat sij umb der selver gude wille van anderen partijen van gerichtz weigen angesprochen sint. Doy en wolde Heyne eme mit reichte noch mit scheffenordel nyet genoegen laissen ind sas up eyne zijt ind zerde in onser stat ind reit us mit sijnen gesellen ind nam der vurschreven Nesen zwey pert ontsaicht ind onbewart, bynnen des dat sij lijfs noch gutz vur eme besorgt en was, ind doy he die pert hadde, do dede he yrst sijnen ontsagebrief vur onse portze in dat velt werpen, da ynne he der selver Nesen viant wart.

Aachen „grois vastovent“ der Sonntag Esto mihi (unser Fastnachtssonntag, vgl. S. 99), anderwärts kommt dafür auch der Sonntag Invocavit vor; „cleyn vastovent“ ist der Donnerstag vor ersterm Sonntag (lütke fasselavend im Westfälischen). Unter „vast-ovent“ allein können beide, doch auch der Fastnachtmontag verstanden werden, vermuthlich ist in der vorliegenden Urkunde „grois vastovent“ gemeint. Vgl. die Chroniken der deutschen Städte XX, S. 80: „Dominica das was vastavent.“

¹) Fleron auf der Höhe zwischen Herve und Lüttich. Vgl. darüber Quix, Beiträge zu einer hist.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 282.

²) del, mundartl. der däl = dickes Brett, Planke.

³) Sonntag nach Ostern, vgl. S. 77, Anm. 4.

⁴) Sonntag nach Pfingsten, vgl. ebendas.

⁵) menesse = Aufforderung.

⁶) sarroxdoich = grobes Tuch, Kitteltuch; vgl. Laurent a. a. O. S. 446.

⁷) seder = seitdem.

⁸) nye = nie.

⁹) Heyn von Heer und Goswin von Heer der Junge kündigten am 20. Oktober 1394 als Helfer des Gottschalk von Nievenheim und Genossen der Stadt Köln die Fehde an; dasselbe thaten Goedart und Heyn von Heer am 11. Mai 1397 als Helfer Arnolds von Hoemen (Ennen a. a. O. VI, S. 311 und 325).

Vort so en hadden wir, der rait van Aiche, egeyne sorge vur Heynen van Here, want wir eme allzijt geboiden hadden, onse ondersesen vurschreven umb des ersterfnisse wille zo reichte zo halden, des eme ouch nyet en genoegde ind quam darbovyven anderwerf mit viel volks ind nam onsen armen luden onontsaicht ind onbewart zo mynsten van iiii dorpen yre vee ind wat he yn genomen konde, ind vienk ouch drij onser burgere, darumb sij ihemerlich verderflich worden sint, ind doy he den rouf ouch ewech hadde bracht wale eyne mijle of zwa, do sante he ons yrst sijnen ontsagebrief.

Were ouch dat vurschreven gut an des selven Heynen sijde erstorven, so were sin vader nairre geweist dan he, ind so en hadde sin vader yn ouch oever die vorderije nyet momber gemaicht, also dat he ons ind den onsen desen schaden vur ind na onontsaicht ind onbewart weder reicht, weder ere ind weder alle bescheit mit groisme moitwillen ind oyvermoide zobraicht ind gedain hait.

Papier mit dem Wasserzeichen der Minuskel p, überragt von einem Kreuz. (Ueber ein ähnliches Wasserzeichen vgl. Loersch, Aachener Rechtsdenkmäler S. 85 und 88 a. E.) Von derselben Hand wie Anhang 11 und 13 geschrieben.

13. Die Stadt Aachen bittet den Herrn von Born, dem Peter von den Belke genannt von Katzop und dessen Helfern, die zu Unrecht mit ihr in Fehde ständen und von der Stadt Süsteren und deren Umgegend aus zusammen mit dortigen Einwohnern ihre Bürger brandschatzten, auch das geraubte Gut daselbst versilberten, den Aufenthalt in seinem Lande zu verbieten. — (Um 1398) Mai 25.

Unse vruntlige groisse ind wat wir liefs ind gutz vermoigen vurschreven. Lieve herre ind vrunt. Wir begeren uch zo wissen, dat Peter van den Belke, genant van Katzop¹, mit sinen helperen, der namen wir uch hie bynnen beschreven senden, onse viant worden is umb onrechtz wille, dat wir an eme gekiert seulden haben, darumb wir mit dem selven Peter bynnen onser stat eynen dach gehalden hain ind eme der sachen geboiden haben rechtz zo bliven by onsmo genedigen herren van Gelre ind van Gulge, des he ons usgegangen is ind sich geweigert hait, as heren Johanne van Zeuel, urme vaide, die mit eme op den dage was, dat wale kundich is. So hain wir vernomen, dat die vurgenanten Peter ind sine helpere bynnen urre stat zo Susteren ind vort bynnen urme lande ind gebiede sich enthalden ind ziftichs da us ind in rijden ind onse burgere ind da umb undersiessen da us ind in scheidigen ind die have, die sy onsen burgeren neymt, da bynnen zo usseren ind zo verkoufen pleynt, ind wat sy den onsen afschetzent, dat mois man yn bynnen uyre vurschreven stat zo Susteren leveren. Ouch haint etzlige ure ondersiessen onontsacht ind onbewart mit den vurgenanten onsen vianden, die onse helpere scheidigen ind yn yre have neymen, dat ons onbillich dunkt sin, want wir noede yeman geheugen seulden, da wirt wisten, dat uch of den uren usser onser stat ind gebiede schade geschiege. Ind want wir uch alre

¹⁾ Vgl. Urk. 28 und 29.

gunst ind vruntschaf sunderlingen zobetruwen, so bidden wir uch vruntligen mit alme vlisse, dat uch gelieven wille, doin zo bestellen, dat wir van den vurgenanten onsen vianden noch van uren ondersiessen also nyet gescheidiget en werden ind sy ouch bynnen urne lande ind gebiede nyet enthalden en werden, nadem sy ons rechtz ind bescheidz usgien. Ind gelieve uch hie ynne also gunstligen zo doin, as wir uch des genzligen zobetruwen, ind begeren dis uire gutlige beschreven antwerde mit desen boiden ons widder zo senden. Got onse herre bewaer uch. Geschreven op sent Urbaens dach.

Gleichzeitige Abschrift. Auf der Rückseite der Vermerk: Copie des brieves gesant an den herre van Borne van Peters weigen van Katzop. Von derselben Hand wie Anhang 11 und 12.

14. *Thomas Schiffart schreibt der Stadt Aachen, dass er Johann von dem Broich wegen Verleumdung in öffentlicher Gerichtssitzung daselbst zum Zweikampf herausgefordert habe. — 1402, Juli 30.*

Wissent ir eirberen herrn scheffen und burgemeistere und des gemeynen roytz | des kuninxstuel van Aichen, dat ich Thomais Schyfflart¹ verstanden hain, dat | Johan van dem Broich in eyne follen gerycht zu Aichen in bynnent gestanden hait | und suele gesait haben, dat ich yme syne brieve gestolen sulde haben und sulde yme die stole meynich gesworen haben, davan ich niet in weys und uver mich luget als ein wyslijcher beuswicht und ein dief in den saechin, af he yt uver mich gesait hait. So willin ich yme dat wijsen mit myme lyve aen den synen vur eyne herrn, da it unser beiden wale gelegen ist, in eyne ynger kameren mit zwein scharpen metzeren gelijch lank, af he yt beheirden darre, so loes he mich sine unverzogen antwert wissen. Ouch wist ir, genediger herren, dat ich yme dis selben geschreven han, dat ir dat west, dat die brieve niet verborgen in werden. Geven zu Moerstorff under myme sigil, op sondage no sint Anna unser frauwen mader dage, anno domini xiiii^e und ii iairen.

Das unter Papier aufgedruckte Siegel zeigt anscheinend ein Kreuz im Schild. Wasserzeichen: Ochsenkopf.

15. *Daniel von Irnich verpflichtet sich, der Stadt Aachen in ihrer Fehde mit dem Grafen Ruprecht von Virnenburg als Helfer beizustehen. — 1410, August 31.*

Ich Daniel van Yrnich² bekenne offenbeirlich mit desen brieve, dat ich mich mit den vursichtigen eirberen herren burgermeisterten, | scheffenen ind raide des koenyklichs stoils der stat van Aiche oeverdragen hain, dat ich yere helper ind

¹ Ein Arnold Schiffelart stand nach der Ausgabe-Rechnung von 1346/47 in Diensten der Stadt Aachen (vgl. Laurent a. a. O. S. 58 und 182, 211, 217, 217^a).

² Irnicher-Burg (nur noch die Oekonomiegebäude erhalten), Bgstr. Enzen, Kr. Euskirchen.

viant worden byn hern | Roprechtz greven zo Vyrnenberg ind dae sal die stat myn heufftman af syn ind mich as yren helper da ynne verantwerden | ind in deser veden sal ich staen bliven ind mich derre nyet afnemen, vreden noch soynnen, yt en sy mit willen des selven raetz ind wanne dat mirt geburt, mit der stat vrunden ind zouldeneren zo rijden, onse viande zo sueken ind zo schedigen, dae sal ich yn truwelich zo helpen ind raiden na alle mynen besten. Ind wat gevangen of haven wir samen erwurven, roufden of kregen, dae sal ich mijne bute ind deil an haven, as sich dat heischt nae kriegsrecht. Mer wat gevangen of haven ich bussen der stat hulpen krige of erwerve, die sal ich alleyne behalden in die gevangenen zo alle mijnen besten schetzen ind die sal die stat slossen, huysen ind verwaren doen, ind van den selven gevangenen sal der raet voirschreven zo alle synre gadonngen, manschaf ind verloefnisse heisoen ind nemen. Gevielt ouch also, dae got vur sy, dat ich umb deser vurgenanten veetschaf wille gevangen, geschediget of gekroet wurdé, mijne perde of have verloere of verderfde, des en sal mir die stat noch der raet voirschreven noch nyeman van yren wegen egeyn schuldich sijn zo qujten noch afzodoen noch zo verrichten, cleyne noch grois, in eyngerwijs. Ouch en sall mich die stat noch der raet voirschreven zo egeynre zijt noch umb egeynre sachen wille, die ich alleyne of mit yren vrunden in deser veden vortkeren of schaffen werde, egeyne cost noch zerringe doen noch verrichten in eyngerwijs. Ind kenne daromme ich Daniel vurgenant, dat mich die vurgenante eirbere herren umb alle dese punten dis oeverdraigs vurschreven aslieve gedaen haint, dat mir des wail genoegt, ind wes sy mir daromme geloift of zogesaicht haint, dat haint sy mir gutlich voldaan ind wail bezailt, ind geloven daromme by mijne eren ind truwen, alle sachen ind punten voirschreven onverbruchlich zo halden ind egeyne argeliste da ynne vort zo keren in egeynrewijs, ind hain dis alles in kennisse der woirheit myn segel an desen brief gehangen. Gegeven int iaere ons herren duysent vyverhundert ind zeyn iaere, op den lesten dach in augusto¹.

Orig. auf Perg. Das wenig beschädigte Siegel zeigt einen Querbalken nebst einem über den Schild gezogenen rechtsschrügen Faden, auf letzterm oberhalb des Querbalkens einen Vogel und die Umschrift: (s.) daniel. van. yrnich. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Daniels verbuntenis van Yrnich, dat he onse helper is ontgain den greve van Vyrnenberg.

16. Die Stadt Aachen bittet den Herzog von Jülich, ihre Feinde Adam I. und Karsilius III. von Palant zu veranlassen, dass sie ihr in seinem Lande keinen Schaden zufügen, und erklärt sich bereit, mit ihnen zur Herbeiführung eines Ausgleichs vor dem Herzog eine Tagfahrt zu halten. — (1418—1420) Sonntags nach Maria Empfängniß (Dezember 8).

Unsen willigen bereiden dienst ind wat wir liefs ind gultz mit alre oitmoedicheit vermogen. Genedige lieve herre, als onse vrunde lest mit urre

¹) Vgl. Urk. 37.

hoicheit sprachen umb Daems ind Carsillis wille van Palant, wie sy onser stede viande worden synt, dae die selve onse vrunde doe meynden, want onse vrunde zu beiden syden dartuschen dedingden, of sy eynghe gutlicheit darin vynden kunden, des nyet geschiet en is. Ind bidden darumb ure vurstlige hoicheit, dat uch genedige herre gelieven wille, uch zu erneigen ind den vurgenanten Daeme ind Carsillis zu schriuen ind an yn zu doen bestellen, dat sy ons dorch ure lande vort ind wieder egeynen schaden doen, want wir wail vur urre hoicheit eynen dach mit yn leisten ind onse vrunde darby schicken wolden, zu besien, wie yt umb die sachen gelegen sy ind ouch onse meynonge ind antwerde wieder darup zu verhoeren, as verre die selve onse vrunde op dem dage vort ind wieder velich¹ komen mogen. Ind wes uch, genedige herre, hie ynne wiedervert, des begeren wir ure genedige beschreven antwerde. Der almechtige got beware ure hoicheit umberme. Gegeven des sonnendags na onser liever vrauuen dach concepcio².

Entwurf. Auf der Rückseite der Vermerk: An myn herre van Gulge umb hern Werners sone³ wille eynen dach zu leisten etc. Von derselben Hand wie Anhang 27 und 34.

17. Johann von Horn, Herr zu Perweys und Ochem, Mitherr zu Reifferscheid, ersucht die Stadt Aachen, den Ansprüchen seines Knechtes Johann Heralt genannt Maenze binnen acht Tagen zu genügen, widrigenfalls er dessen Helfern zu Reifferscheid Unterkommen und Schutz gewähren werde. — 1421, September 21.

Wist burgermeistere, scheffen ind rait des koenynlichen stoils der stat | van Aiche, dat ich Johan van Hurne⁴, herre zo Perwyss, zo Ochem ind eyn herre zo | Ryfferscheit, uch lassen wissen, so wie dat Johan Heralt, den man spricht | Maenze⁵, myn underseisse, knecht ind diener, myr geclaigt hait, wie unrecht dat ir yem doit. So gesynnen ich an uch, dat ir yem bescheit doin wilt bynnen desen neisten echt daghen na datum dis breifs, ind were sache dat ir des neit en deidt in vurgenanten maissen, so wil ich dair aichter alle de ghene, die umb des vurschreven Johans willen doin ind lassen willent, zo Ryfferscheit up myme deile husen, hoeven ind halden bis zerzijt dat ir yem bescheit doit, ind wil mich des tgain uch bewart hain. Gegeven under myme segel up sent Matheus dagh apostelen, anno domini millesimo quadringentesimo vicesimo primo.

¹) velich = sicher.

²) Zur Datirung vgl. Urk. 42—45 und 47—49.

³) Adam I. und Carsilius III. waren Söhne Werners II. von Palant, Herrn zu Breidenbend (vgl. Geschichte der Herren, Freiherren und Grafen von Pallant S. 7).

⁴) Am 15. Juni 1422 beschwert sich Johann von Hoerne, Herr zu Perweys, Oxhem etc. bei der Stadt, dass ihre Söldner und Mitbürger sich um die ihm gemachten Zusagen nicht kümmerten, und ersucht sie, dieselben dazu anzuhalten. (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen.)

⁵) Johann Heirolt, den man nent von Mentz, schliesst am 30. September 1394 als Helfer des Thomas von Bolandseck mit der Stadt Köln eine Sühne (Ennen a. a. O. VI, S. 310 a. E., wo Henolt verdruckt ist, vgl. auch S. 474, Z. 6).

Das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Registraturvermerk: Mentze.

18. *Margaretha von Berg, Gräfin von Cleve und von der Mark, antwortet der Stadt Aachen, dass ihr Sohn Gerhard von Cleve und von der Mark, mit dem sie gesprochen habe, auf Grund gegenseitigen Dienstvertrags Helfer des Grafen von Virnenburg und des von Brederode in ihrer Fehde mit der Stadt geworden sei. — (1395—1425) Mittwochs nach St. Remigius (Oktober 1).*

Margaretha van den Berghe, grevynne van Cleve inde van der Marck.

Eyrbere sunderliche liebe vrunde. Oeren bryef an ons gesant haven wir wail verstaen, soe woe | onse gemynde soen Gerijt van Cleve unde van der Marck oere vyant worden sy om wil des greven van | Vyrenborch unde des van Brederade. Soe haven wyr den selven oeren brief wail verstaen. Soe begeren | wyr uch zoe wissen, dat wyr myt onsem lieven soene gesprochen haven als van der veden vurschreven, dairop syne liefde ons guetlichen geantwort heeft, dat syne sachen alsoe geleghen syn, dat hee synen vrunden inde maghen dienen moes om wederdienst, als yr wail proeven moeghen. Inde, eyrber liebe vrunde, soe wes wir uch in diesen sachen gededynghen können, dat myt gelympe syn mach, des en willen wyr nyet laessen, inde vort eynghe sachen, de yr van ons begerende weren, die wyr vermoechten, dairinne wilt ons bereyt wissen. Gegeven toe Monreberch des guedesdages nae Remy, nostro sub sigillo¹.

Das briefschliessende Siegel bis auf geringe Spuren (erkennbar nur ein paar Buchstaben der Umschrift) abgefallen. Adresse auf der Rückseite: An die erberen wise lude borgermeistere, scepene inde raede des konynklichs stoils der stat van Aichen, onsen sunderlichen lieven vronden.

19. *Eberhard Rude von Kollenberg der Aeltere bittet die Stadt Aachen, ihren Bürgern jede Gemeinschaft mit der Stadt Frankfurt, deren Feind er geworden sei, zu untersagen und verwahrt sich, im Falle er Aachener oder deren Gut bei den Frankfurtern finde, gegen jeden Schadensanspruch. — 1426, Juli 23.*

Wißt burgermeister² und rat und die ganze gemeinde der stadt zu Ache, daz ich Eberhart Rude | von Kollenberg³ der elter fijnt bin der von Francken-

¹) Die zum Jahre 1393 in der Aachener Chronik (mitgetheilt von Loersch in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein XVII, S. 4) enthaltene Nachricht über die Verwüstung von Weiden und andern Dörfern des Aachener Reichs durch den Grafen von Cleve und von der Mark hat, wenn anders die Zeitangabe richtig ist, auf die vorliegende Fehde keinen Bezug, da, wie aus einem Sühnebrief vom 31. Mai 1396 (im Stadtarchiv zu Aachen) hervorgeht, damals Graf Adolf IV. von Cleve der Kriegführende war.

²) So.

³) Eberhard Rude von Kollenberg gehört zu der noch jetzt blühenden freiherrlichen und gräflichen Familie Rüdts von Collenberg in Baden.

furt an dem Meyne gelegen, die mynem vater | seligen und mir eren und rechts
uzgangen sin und mir sin noch uzgeen. Darumbe bijt ich uch, lieben | frunde,
daz ir mit den uwern bestellen wollt, daz sie keinerley gemeinschaft mit mynen
finden haben, ez sy an kaufmanschaft uf dem lande, uf der straßen oder sust
nicht uzgenomen. Detent ir oder die uwern dez nit, bedrede ich uch oder die
uwern libe oder gut by myner obgenanten finde gut¹, daz wolt ich nemen, und
nemet ir oder die uwern dez schaden, da wolt ich uch nicht umbe schuldig sin
zu antwurten und wolt auch dez myn ere gein uch und den uwern bewart han.
Geben under myme ingesigel am nehsten dinstag nach Mariam Magdalenam sub
anno domini m^o cccc^o xxvi^o.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen.

20. Johann von Loen, Herr zu Heinsberg und Löwenberg, ersucht die Stadt
Aachen, ihm bei seiner Fehde mit Andreas I. von Merode, Herrn zu Frankenberg,
nicht hinderlich zu sein. — (1395—1426) Donnerstag nach Martini (November 11).

Lieve vrunde. Her Dryess van Franckenbergh² hat mir ungeleuffichen
gedaen, als | ir wael vernemen sult. Veylt nu also, dat ich yn daromme maende
an | eyngen ende by uyrre stat gelegen, so wilt yt an uwere undersaissen ind |
burgere also bestellen, dat ich ind myne vrunt van den uyren nyt gehindert en
werden, want ir wail wist, in wat gelouven ind vruntschaft ich myt uch staen.
Ind warzu ich mich verlaissen mach, wilt mir wederschriven by desen boden.
Gegeven under mynen secret des donrisdags na sente Mertens daghe.

Johann van Loen³, herre zu Heynsbergh
ind zu Lewenbergh.

¹ Die Aachener Waaren wurden durch Bleisiegel (Zeichen) kenntlich gemacht, deren Herstellung in den Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts oft erwähnt wird (vgl. z. B. Laurent a. a. O. S. 273,²⁰ 316,¹¹¹ 319,¹²⁷ 323,¹¹ 330,⁴⁵ 334,¹¹¹ 339,²⁵ 341,^{128,211} 343,¹²⁰ 363,¹²² 375,¹²⁶). Diese Siegel enthielten ein Sternchen, das später durch ein Kreuzchen ersetzt worden zu sein scheint, wenigstens schreibt der Rentmeister der Stadt Maestricht, Arnold van den Zwaen, Freitags nach Christi Himmelfahrt ohne Jahr (Anfangs des 15. Jahrhunderts) an die Stadt, er habe ihr schon einmal im Auftrag der Herzogin von Brabant vorgeschlagen, die Waarenzeichen zu verändern und an Stelle des Sternchens ein Kreuzchen zu setzen; damals sei ihm der Bescheid geworden, dass darüber nicht beschlossen werden könne, da der Rath nicht beisammen sei, es solle aber ehestens geschehen. Dennoch sei ihm bisher keine Antwort zugekommen. (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen.) In einem vom Sonntag nach Reminiscere ohne Jahr (um 1400) datirten Schreiben der Stadt Aachen an den Herrn von Reifferscheid und Arnold von Hoemen, welche vor Köln auf dem Rhein eine Aachener Bürgern zugehörige und für die Frankfurter Messe bestimmte Schiffsladung Tuch weggenommen und nach dem Schloss Bedburg gebracht hatten, bittet die Stadt unter Einsendung der Namen der Eigenthümer und der „Myrken“, mit denen das Gewand und die Ballen „gemirkt und gezeichnet“ waren, um Rückgabe des Tuchs. (Gleichzeitige Abschrift im Stadtarchiv zu Aachen.)

² Andreas I. von Merode kommt urkundlich 1389—1426 vor und scheint bald nachher gestorben zu sein; vgl. Strange a. a. O. I, S. 51; Quix, Die Frankenburg S. 47 ff.; Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimbürg S. 72.

³ Johann I. von Loen, (nach Grote, Stammtafeln S. 171) 1395—1438, wurde 1429 mit Andern Bürge der Stadt Aachen für eine Forderung des Andreas II. von Merode, Herrn zu Frankenberg, im Betrag von 770 rhein. Gulden. Letzterer starb noch in demselben Jahre. (Vgl. Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimbürg S. 72 ff. und 199 ff.)

Das briefschliessende Siegel unter Papier unkenntlich. Auf der Rückseite die Adresse: Den erberen wysen luden burgermeistren, scheffenen ind rayt der stat van Aichen, mynen sunderlingen lieven vrunden.

21. Johann Herr zu Reifferscheid und zu der Dick ersucht wiederholt die Stadt Aachen, den Ansprüchen des Reinhard von Mauwel, dem er als seinem Burgmann im Falle einer Fehde zu Reifferscheid Aufenthalt gewähren müsse, zu genügen. — 1429, Mai 18.

Wyst burgermeister, scheffen ind rait der konenlichen stat zu Aiche, so as ich Johan here zu | Rifferscheid ind zu der Dick uch me geschreven han antreffende Reynart van Mauwel ¹ umb | sullich gebrech der vurschreven zu uch hait, daruf ir myr noch nyt geantwert hait, so gesynnen | ich noch huden dages an uch, dat ir dem vurschreven Reynart eyn gelich umb sin gebrech don wilt und oif yme des van uch nit geschein konde, so is der vurschreven Reynart myn burchman ind moiß in sins burchlenes geneysen lassen, as dat recht is, und willen in darumb husen ind inthalden zu Rijfferscheyt wyeder uch ind alle de ghene, de he uf uch veden mach, und dat don as lange ind bis uf de zijt yme van uch umb sin gebrech genoch gescheit is, as vurschreven steit, want ich sin zu recht meychtich bin. In urkonde myns sigels gedruckt unden uf spacium dis breyfs, in dem iaere xiiii^e ind xxix iaere, uf den neysten mytwech na dem heylgen pinxstage.

Das Siegel abgefallen. Auf der Rückseite der gleichzeitige Vermerk: Dese vyande hieynne geschreven steynt, ligen zo Ryfferscheit. *Wasserzeichen:* Zwei über Kreuz gelegte Schlüssel (mit runden Ringen).

22. Johann Brömser von Rüdesheim ersucht die Stadt Aachen, den noch zurückbehaltenen Theil der ihm ohne Fehdeankündigung abgenommenen Habe binnen vierzehn Tagen wieder zu erstatten und Genugthuung zu leisten, widrigenfalls er das Verfahren der Stadt öffentlich bekannt machen werde. — 1434, Mai 3.

Wyst burgermeyster ind rait des koiniklichen stoylz ind | ganze gemeeynden der stat van Aichen, layßen ich Johan Brumßer | van Ruedesheim uch wyßen, also alz myr uwer burger ind soylidener | ind diener myn perde ind myn hayfe afgewoynnen hant, des ir mir myn perde ind hayfe eyndeyl weder gesant hait entgegen Blanckenhaym ind dye perde ouch neit alz ganze en sint alz day sy myr myn lyf ind leven, ere ind guyt understonden avzuegewynnen ind myn hayfe afgewoynnen ayn fede ind vyenschaf ind unverwart ind myr des myn noch eyndeylz uysblyven ist, also gesynnen ich an uch, mir umb suylich geschijht eyn keironge zue doin, alz mir dez noit ist na gelegengeit sachen alwil stet ind

¹⁾ Hans Mauwel bei Gemünd, Kr. Schleiden, jetzt nicht mehr vorhanden; vgl. Strange a. a. O. II, S. 151 ff.

mir dat myn weder zuer hant stellen ind dat myr diese vurschreven sachen bynnen veirzein daigen geschein, ind gescheit myr des neit, soy wyllen ich allen herren ind steden ind alremanlich oever uch schryven, saigen ind claigen ind an allen enden oyfslain, soy ich ergelich kan, soy wy oevel ind boyslich mit mir van uch ind den uweren mit mir umbgegangen ist. Ind konde neyt gelayßen, ich moyst fort denken, dat myr dat gekeirt woirde ind dat ich weder an dat myn queme, soy wie ich konde, ind wat myr van uch hee inne geschein mach, dez begeren ich uwer beschryven antwert bynnen diesen neisten eicht dagen geen Ruedesheim¹⁾, dat ich mich wysse darna zo richten. Gegeven under ingesiegel uf dez hilligen cruytz dach, in den iaren uns herren m cccc^o xxxiii iayr.

Das Siegel bis auf ein Stückchen abgefallen. Wasserzeichen: Zwei über Kreuz gelegte Schlüssel (mit runden Ringen).

23. Die Stadt Aachen schreibt an ihren Bürgermeister Gerhard von Wylre, den Schöffen Johann Elreborn und Wilhelm von der Haghen, die von Reyde nebst Andern, die sich bei Adam Hund von dem Busch befänden, seien ins Aachener Reich eingebrochen, um das Dorf Elchenrath zu plündern, aber von den Bürgern vertrieben worden; die Feinde beabsichtigten, in verstärkter Zahl wiederzukommen, sie, die Adressaten, möchten sich daher bei ihrer Rückreise vorsehen, auch dem Herzog Adolf von Jülich-Berg mit der Bitte um Abhülfe vorstellen, wie die Feinde das Jülicher Land benutzten, um sich dort zu lagern und von da aus ihre Raubzüge zu unternehmen. — (14)36; Oktober 24.

Besonder liebe vrunde. Wir begeren uch zo wissen, wie onse viande, die van Reyde ind anderen | by Huntgin van den Bosch²⁾ ligende etc. gesteren morgen zomoil vroege vur sonnen upgancge in | onsmc rycche kome synt in deme dorpe zo Elchenroide³⁾ ind haint nyet anders gemeynt, dan sy | dat dorp geplondert ind umbgeslagen solden haben; dae onse burgere us deme rycche zokome synt ind eyn grois gescheftze⁴⁾ mit yn gehat ind onse viande mit gewalt darus gedronngen haben ind den eynen doit geschossen ind eyndeil yrre perde doit ind seir gewont ind geschossen, als wir verstaen ind als uch Scheytgin⁵⁾ ouch wail sagen sal. Ind want wir dan gewarnt werden, dat onse viande ons kortlich⁶⁾ noch anders ind starker overvallen willen ind ouch dat ir wail zosien wilt, as ir heym kome soilt, daromme wir uch gerne ind billich versorgt segen, liebe vrunde, so wilt ummer wail zosien ind onsmc genedigen herren van dem Berghe ind sinen reden⁷⁾ ind vrunden updoen, wie die vurgenante onse viande dorch dat lant van Guilge

¹⁾ Es folgen einige ausgestrichene Worte, der Schluss ist mit dunklerer Tinte geschrieben.

²⁾ Vgl. Urk. 63 und 64.

³⁾ Elchenrath, Dorf, Bgstr. Würselen, Ldkr. Aachen.

⁴⁾ gescheft = Vorgang, Ereigniss.

⁵⁾ Scheytgin war der Stadtbote, der den Brief überbrachte.

⁶⁾ kortlich = in Kurzem.

⁷⁾ rede = Räte.

vort ind wieder ons soilghen schaden ind onwillen zogevuegt haven, ind da ynne benaicht ind gelegert geweest synt, as ons zo verstaen gegeben ind ouch wail proefflich is ind als man ouch wail bas ervaren sal, wie ind wae, want sy stark geweest sijnt villicht op eyn naloufen, des die onse aicht hatten, dat onse genedige herre ind syne rede ind vrunde sich darin also bewysen, dat dat vorder verhoit ind ouch as viel darzo gedaen werde, als ons des noit is. Ind dyt wilt also verkallen, als uch guit dunkt ind uch selven helpen versorgen. Gegeven des donrestaigs crastino Severini etc. xxxvito.

Burgermeistere, scheffene ind rait des
kuniglichs stoils der stat van Aiche.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse: Den vorsichtigen eirberen onsen besonderen lieven vrunden ind raitzgesellen, heren Gerart van Wylre, burgermeister, heren Johanne Elreborn, scheffene, ind hern Wilhelm van der Haghen etc.

24. Heinrich von Mubesberg erklärt dem Drost (Heinrich von Gronsfeld?), bei dem bleiben zu wollen, was er und die Junker Wilhelm von Schaisberg und Werner von Gronsfeld in seinem Streit mit der Stadt Aachen, deren Feind er wegen Tödtung seines Bruders geworden sei, aussprechen würden; auch weist er unter Namhaftmachung der Thäter die Anschuldigung zurück, einen Hof der Stadt angezündet oder an dem Raub der Pferde am Warthurm Hirsch sich betheiligt zu haben. — (Um 1437.)

Lieve her drosset. Ich Heynrich van Mubesberghe doen uch zo gedenken ind zo wissen, dat also as ich nu zo pinxten neist vurleden der stat van Aiche viant gewurden byn, as darumb dat sy mir mynen broider afgedoit haen, da ich meynen, sy egeyne reden zo gehadt enhaen ind sy dat zo unrecht gedaen haen, so erbieden ich mich der zicht ind aenspraichen zo willen blyven by uch, by ionker Wilhm van Schaisberghe¹ ind bi ionker Werner van Gronssett² da ynne van der vurschreven stat Aiche, up eyne gelegenen dage zo willen nemen, so wes ir ind die vurschreven ionker Wilhm ind ionker Werner bedonken soillen, sy myr darumb yn reden ind billich doin soillen. Vort sulchen hof, as der stat vurschreven kurtlich afgebrant is, da ich mit bezegen byn, so begern ich uch ouch zo wissen, mich da ynne tgaen sy zo untschuldigen, want ich dabi neit geweist enbyn ind up die zijt ir viant nochtan neit enwas, dan dat haven yere veir gedain, dye des ouch bekentlich ind offenbair syn, as mit namen Kirstgin van den Elsen, Kirstgin van Appelbusch, Lenart van Lovenich ind noch eyne

¹) Wilhelm von Reitersbach genannt Schaesberg besiegelt 1415 die brabantische Landesvereinigung. Er ist der direkte Ahnherr der jetzigen Grafen von Schaesberg-Thannheim zu Kriekenbeck.

²) Werner von Gronsfeld, Sohn Heinrichs, Burggrafen von Limburg († 1399), war 1401 Dombherr zu Aachen, resignirte 1405 zu Gunsten seines Bruders Johann, heirathete Katharina von dem Bongart und kommt 1457 mit seinen Söhnen urkundlich vor. Sein Sohn Werner war 1480 Statthalter zu Herzogenrath. Gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. von Oidtmann zu Berlin.

genant Johan van Bruynshem uisme lande van Valkenberg. Vort so ich ouch bezegen byn, dat ich mit dabi geweist soille syn, do der Hont¹ die pert by dem Hirtz² nam etc., so byn ich ouch des genslich entschuldich, dat ich wail bezegen will mit alle den ghenen, die dabi syn geweist ind sulchs gedain hain, also dat ich sulcher dede mit eyndern unschuldich byn, gelych sich dat yn der wairheit ervynden sall³.

Abschrift des 15. Jahrhunderts auf Papier mit dem Wasserzeichen der Traube
Gedruckt: Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 62, Anm 1 (fehlerhaft).

25. Wilhelm von Nesselrode, Amtmann zu Randerath und anderwärts, bittet wiederholt die Stadt Aachen, mit Hermann von Randerath dem Jüngern nach langer Fehde Frieden zu schliessen, andernfalls sei er genöthigt, ihn als Eingesessenen seines Amtes zu schützen. — (14)39, Oktober 10.

Mynen wylygen bereyden deinst zovoerens ind wat ich leyfs ind guetz vermach | vurgeschreven. Eirsame besondere guede vrunde, als ich uch fleste geschreven hadde van Herman* van | Randenroid den iongen, der vurzyden ind oich noch mit uch yn zwyst ind yn veden steit ind | gestanden hait, daromb hey wael mit uch eyne sone lyden soilde, als ich uch oich doe yn mynren breyve geschreven hadde myt meer worden etc., so en ys myr noch dae van uch darop eghein antwert worden ind bydden uch noch daromb, als ich alre vruntlichste mach, dat ir em noch des vurgenanten ind vort andere sachen myt uch bystainde hait, eyne guede sone geven wilt, dae hey myt verwart sy, want hey oich des selven gelychen uch wederomb doin sall, dae ir oich myt verwart syn soilt, ind bydden uch, mir dis neit zo weygeren, want yd mynre gueden hern van Gulge etc. ondersaess ys ind yn myme ampte gesassen, also dat ich ommer neit gerne enhedde, dat hey langer myt uch zo zwyst stain soylde. Ind of ir dys ommer neyt doin enwoildet, so moight ir wall proiven, dat ich yn dan neyt gerne veriaicht enhedde, want hey yn myme ampte gesessen ys, als verne hey zo Randenroid verblyven moicht. Hey ynne wilt tbeste doin ind gebeydt vort zo myr, ind begeren dys ure guetliche beschreven antwerde myt brenger dys breyfs. Onse here got sy myt uch. Geschreven des maindages nae sent Gereonis dage onder myme segel, anno etc. xxxix.

Wylhem van Nesselroid⁴.

¹) Der Hont ist wohl Adam Hund von dem Busch, vgl. oben Urk. 63, 64 und Anh. 28.

²) Hirsch, Wartthurm des Landgrabens an der Huf.

³) Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 62 bezieht den Brief auf Johann von Gronsfeld, 1385 Drost zu Limburg, was sicher irrig ist, da die Fehde mit Hund, die in der vorliegenden Urkunde erwähnt ist, in die dreissiger Jahre des 15. Jahrhunderts fiel. Eher dürfte der Brief an Heinrich von Gronsfeld gerichtet sein, der 1440 als Drost von Herzogenrath erscheint (vgl. Quix a. a. O. S. 68).

⁴) Der Name ist abgekürzt und nicht mit Sicherheit zu lesen; es könnte auch eine Namensform für Heinrich sein.

⁵) Wilhelm von Nesselrode, Ritter, seit 1447 Herr zu Stolberg, Amtmann zu Schön-

Das briefschliessende Siegel ist abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse: Den eirsamen wysen burgermeisteren, scheffen ind rait des koninklichen stoils der stat Aiche, mynen besunderen gueden vronden. *Wasserzeichen: Zwei gekreuzte Schlüssel (eckige Ringe).*

26. *Dietrich von Reyde Wirth zur Fattenhenne, in Köln und Roerich von Beldekuysen senden der Stadt Aachen einen Brief des Junkers Johann von Ghemen, worin dieser ihr eine Zeitlang Waffenruhe gewährt, und rathen, in den Weihnachtstagen ihre Freunde nach Köln zu schicken, um wegen einer Sühne zu verhandeln. — (14)47, Dezember 13.*

Eirsamen besondere guede vrunde. Also as Schelthyssgin, ure zoldener, mit uns | in kallongen van urentwegen geweyst is antreffende die vyede tusschen iunchern | Johann, herren zo Ghemen etc., ind uch gelegen, so, lieven vrunde, hain wir darumb | mit dem selven unsem iunchern ouch in reden geweyst ind mit yem gekalt so verre, dat hey die vyede tusschen uch beyden bewant in eyn bestant eyne zyt gestalt hait, as ir dan in desem syme brieve, wir uch hiemit senden, wail verstande werdet, ind dunkt uns darumb guet syn, dat ir in desen kirstheilgen dagen ure frunde darbij zo Coelne schicken wilt, umb zo besien, of man uch eyt vereynigen ind etzwat guetz tusschen uch gedadingen konne, darzo dat wir umb urre liefden willen gerne unsen vlyss ind dat beste doin willen ind so wes wir vurder uch zo lieve vermoegen ind dat ouch sulchen vurschreven bestant hie entusschen van uch ind den uren gehalden ind darzo nyet vurder gedain werde. Unse herre got sij mit uch. Geschreven up sent Lucien dach der heilger iunferen, anno etc. xlvii^o.

Diederich van Reyde, wirt zer Vetterhennen,
ind Roerich van Beldekuysen.

Das briefschliessende Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse: Den eirsamen wysen burgermeisteren, scheffenen ind raide des konynklichen stoils der stat van Aiche, unsen besunderon gueden vronden. *Wasserzeichen: Wage.*

27. *Die Stadt Aachen schreibt an den Erzbischof von Köln, dass am verflossenen Dienstag ein Haufen Gewappneter, 40 oder 50 an der Zahl, ins Dorf Weiden unter dem Vorwand, dort Herberge zu suchen, gekommen sei, einen Theil der Einwohner gefangen genommen und geplündert habe; erst darauf hätten Hermann von Buschfeld, Ludwig von Meckenheim und Johann Scheiffart von Merode der Junge als Helfer des Wilhelm von Kinzweiler der Stadt die Fehde angekündigt. Der Erzbischof möge die Freilassung der Gefangenen und die Rückgabe der geraubten Habe, die dem Vernehmen nach auf die Burg Busch-*

forst, Grevenbroich und Randerath, heirathete 1481 in zweiter Ehe Margaretha von Merode-Frankenbergh und war 1471 todt (vgl. Strange a. a. O. VIII, S. 3).

feld geschleppt worden, veranlassen. — (1414—1451) Freitags vor Sonntag Reminiscere.

Unsen willigen bereiden dienst ind wat wir mit alre oitmoedicheit vermogen. Genedige liebe herre, urre hoicheit wille gewerdigen zu wissen, wie dat en dynstage nyest leden vur deme, ee die sonne onden gienk, komen synt umbrent xl of l gewapenden in onsen dorpe zer Wyden bynnen onsen ryche ind gesonnen alda geherbergen, as wir verstanden haint, ind in deme dat onse burgere ind onderseessen yn bescheeden ind yre onbesorgt meynden zu sijn, so haint sy der eyndeil gevangen ind dae geplondert ind den onsen yre pert ind have genomen ind yn groissen verderfligen schaden gedaen onontsaicht ind onbewart. Want doe dit geschiet was, braicht ons eyndeil boide darna an den avent tuschen sees ind seven uren eynden ontsagebrief, da yenne Herman van Buschfelt, Loidwich van Meckenhem ind Johan Scheiffart vamme Royde der ionge¹ onse viant worden synt ind helpere Wilhem van Kyntzwylyre, ind as ons gesaicht is, so solden sy den meisten deil ure onderseessen ind us ind in uren lande ind up Buschfelt² mit der haven ind gevangen komen syn, dae wir uren vurstligen genaden umbe genzlich getruwen na der heymlicheit ind vruntschaf, da wir mit uch, genedige herre, yenne stient, dat ir des nyet geheugen en salt, asverre ir ind die ure dat wistet, dat ons soilgh onwille zugekeirt solde werden van den uren vurschreven, mit den wir nyet dan vruntschaf en wisten gaendz zu haven, an die wir ure homechticheit bidden dyt also zu reichtverdigen ind zu bestellen doen, dat onse arme burgere des gevenkenisse quijt ind die have yn wiedergekirt werde ind lassen ons uren genaden des alzyt de vorder zu dienen ind zu danken haven na onser moege, dae wir willich ind bereit zu syn, ure genedige guttliche beschreven antwerde begeren wir by desen onsen boide. Onse herre got beware ure hoicheit langlvich ind gesont. Gegeven des vrydaigs vur deme sondage reminiscere.

Entwurf. Auf der Rückseite der Vermerk: An mijn herre van Coelne³ umb onser burger wille zu Buschfelt. Von derselben Hand wie Anhang 16 und 34.

¹) Wahrscheinlich Johann Scheiffart V. von Merode (1408—1451), in jüngern Jahren ein sehr kriegslustiger Mann (vgl. Richardson a. a. O. I, S. 70). Von den übrigen hier genannten Edelleuten kommt Wilhelm von Kinzweiler zu Möddersheim 1426—1457 vor (vgl. Strange a. a. O. VI, S. 2 ff.); Ludwig von Meckenheim (aus dem Geschlecht mit den zwei Lilienstäben im Wappen) erhält 1436 mit seiner Gattin Christine von Heinrich Print von Horschheim genannt von der Broel dessen Güter „auf der Broel“, er wird 1442 als kurkölnischer Amtmann zu Andernach erwähnt; Hermann von Buschfeld kündigt mit seinem Bruder Wilhelm und den Knechten Jakob und Godart von Metternich 1405 als Helfer des Erzbischofs Friedrich III. von Köln dem Grafen Adolf von Berg die Fehde an (Redinghovensche Sammlung a. a. O. XXII, S. 87 f. nach gef. Mittheilung des Herrn Premierlieutenant E. v. Oidtman zu Berlin). Am 22. April 1417 erklärt Hermann von Buschfeld, Knappe von Wappen, dass er durch Vermittlung des Erzbischofs Dietrich von Köln und seiner Freunde mit der Stadt Aachen verhandelt und ihr eidlich gelobt habe, sie von seinem Antheil an dem Schloss Buschfeld aus nicht zu schädigen noch schädigen zu lassen, er habe ihr denn zuvor die empfangenen 150 Gulden zurückgezahlt, und auch in letzterm Falle sich noch 6 Wochen nach der Zurückzahlung aller Feindseligkeiten gegen die Stadt zu enthalten (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

²) Buschfeld, Burg, Bgstr. Liblar, Kr. Euskirchen.

³) Wohl Erzbischof Dietrich II. von Köln (1414—1463).

28. *Dietrich Graf zu Manderscheid verwaht sich in einem Antwortschreiben an die Stadt Aachen gegen eine falsche Auffassung seiner Haltung in ihrem Zwiste mit dem Grafen von Virnenburg, seinem Verwandten, und versichert, in gebührender und ehrenhafter Weise verfahren zu haben. — (14)63, August 25.*

Ersam gude frunde. Mich befrempt neit wenich die schrift ir mir | nest gedaen, des briefs datum steit uf sent Bartholemeus abent, | und meldent under anderem, daß ich mich zemlich und geborlich | halde an deme, als tuschent myme neven van Firnenburch und uch etzont missell herhaben sint, und das yr und uwer burger des gewaer werden, und wie uwer schrift forter davan saget etc., sich sall frilich nomer waer erfinden, das ich mich anders dan zemlich und geburlich in den dingen an eyne iecklichen gehalden hain, und so as got willt, das ir noch nemant mich zu manen hait geborlich zu done. Und was uch ghen mich bedonkt, schribent mir klaer heruß¹, myne antwort daruf der sullen ir gewiß syn so uffrechtich und redelich, das ganz uißfondich unde iederman offenbaer werden, das ich mich an den egerorten dingen neit anders dan geborlich unde erberlich gehalden hain und so, das ir mich des schribes billich herlessent, dan ich hans ne ghen uch noch die uwern verschult. Gegeben zur Sleiden under myme secreit, uf donnerstach nest nach sent Bartholemeus dach, anno domini etc. lxiii^o.

Detherich graefe zu Manderscheid etc.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse: Den ersamen burgemeistern, scheffen unde raet des konynelichen stoilz und stat Ache, minen guden frunden. Wasserzeichen: Die Minuskel p, überragt von einem dreiblätterigen Blümchen. Vgl. Anhang 12.

29. *Arnold von der Merweyden bittet die Stadt Aachen, dem Martin von Lych und seinen Helfern eine mit drei Tagen kündbare Waffenruhe zu gewähren. — O. J. Freitags vor Maria Lichtmess (Februar 2).*

Sonderlygen guede vrunde, uch genuege te weten, dat ich uch bydden, dat ghir eynen | vryede wylt lyden en geven Merten van Lych en ael synen hulperen te drye dachen | te wedersaegeen, en wylt hoem des eynen bryef senden, es ver es ghir dyt oem mynen | wyl doen wylt, en des selven sael uch Merten weder-oem doen, en beger dys ur guede antwerde mit brenger² dys bryefs. God sy myt uch. Gegeven des frydachs voer onser vrouwen lyechedach.

Arnoelt van der Merweyden³.

Das briefschliessende Siegel theilweise verwischt und abgefallen, noch erkennbar: Querbalken mit 9 (5. 4) Kugeln darüber und 6 (3. 2. 1) darunter, von der Umschrift: arnoilt . . . steyne. Auf der Rückseite die Adresse: Aen

¹) Die Vorlage hat: her wiß. ²) Die Vorlage hat: breger.

³) Auch mit Arnold von der Merweyden gerieth die Stadt in Fehde; am 19. Januar (des maendaigs na des guden sent Anthonis dach) 1894 söhnte er sich mit ihr aus und

burgemeyster, scheffen en raet der staet van Aechen, mynen gueden vrunden, danda.

30. Konrad von dem Daille benachrichtigt die Stadt Aachen, dass er Arnold Rasseler wegen böswilliger Verleumdung Johannis ältesten Sohns zu Saffenburg, Grafen zu Neuenar, seines Herrn, zum Zweikampf herausgefordert habe. — O. J. Montags vor Palmsonntag.

Vruntliche grois vurscreven. Gude vrunt, wist, wat Arnolt Rasseler up mynen heren, hern Johen elste sun zo | Saffenberg, greven zo Nuenair, gescreven ave gesait hait, dat lucht he as eyn sicherlois meyneidich | schalk ind was ich zo Lechnich vur der porzen, da man uisrijt zo Bunne, daby, dat he sicherde | ind_synen lyf damid beschutte ind behielt ind loynte der sicherheit ind swoer eynen offenbaeren boesen meynheit darvur, woude he dar weder eit spreken, so wil icht un wysen in eynen panzier, in eynre huven, in zweyn strighosen mit zweyn gelichen swerden ind mit zweyn gelichen metzeren zo voesse under myme lieven geneydichen heren van Colne, wa he uns schirmen wilt bynnen syme lande, wat he up mynen heren hern Johen vurscreven gescreven hait ind gesait, dat he dat boeslich lucht, ind wat ich up un scriven ave sain, dat dat waer is. Ouch wist, dat ich yme dit lange gescreven hain, ind enkunde mir des nye antwerte van yme werden, ind wilt un vur alsulgen boesen schalk halden. Want ich dusen brieven ind worden volgen wil, so hain ich myn ingesegel an dusen offenen brief gedruet. Gegeven des maendachs vur palmedage.

Conrait van dem Daille.

Das Siegel abgefallen. Adresse auf der Rückseite von derselben Hand: Den ersamen wysen heren burgermeister, rait, scheffen ind gemeyne burger zo Ache, myne lieve heren ind vrunt.

31. Der Graf von Berg schreibt an die Stadt Aachen, dass Godart von Neuenar, sein Verwandter, an der mit ihr vereinbarten Waffenruhe bis Pfingsten, wie auch an der auf den Sonntag vor Pfingsten in Köln anberaumten Sühneverhandlung festhalten werde. — O. J. April 26.

Amici dilecti. Affectuosa cum omni boni plenitudine premissa salutatione. | Ad ea, que nobis de treugis et placitis inter vos ex una parte et Godartum | de Nuwenar¹, consanguineum nostrum, ex altera observandis scripsistis, vobis

trat in ihren Manddienst. (Vgl. auch Laurent a. a. O. S. 399²⁷.) Gleichzeitig wurde vereinbart, dass die Aachener Bürger Jakob Geldolf und Wilhelm Yvels, welche Feinde der Mutter Alarts von Schopheim, seines Helfers, geworden waren, gesühnt sein sollten. Noch am 28. August 1400 erklärt Daemgin von Gotinckoven, dass die Stadt ihm für den Schaden Genugthuung geleistet habe, welchen ihre Söldner ihm durch Abnahme von Harnisch und reisiger Habe in der Fehde mit Arnold von der Merweyden zugefügt hätten (Urkunden im Stadtarchiv zu Aachen). Die Herren von der Merweyden zum Steyn waren Lehnsleute der Grafen von Valkenburg.

¹ Ein Godart von Neuenar, Herr zu Hackenbroich, wird um 1360 erwähnt (vgl. Weidenbach, Die Grafen von Are, Hochstaden, Nurburg und Neuenare S. 102 und 104).

presentibus reseramus, quod | dicto Godarto loquuti sumus super eo, qui dictas treugas, prout date sunt, usque ad diem festi penthecostes inviolabiliter observabit et placita de tali facto, prout alias apud Erpe¹ per dominum de Sleyda fuerunt preconcepta, die dominica ante dictum festum penthecostes proxima Colonie vobiscum similiter observabit, rogantes affectuose, quatenus dictum dominum de Sleyda et alios, qui nuper aliis tractationibus vestris apud Erpe interfuerunt, vobiscum ad dicta placita Colonie adducatis. Volumus et ipsum dominum de Sleyda rogare, ut causa nostri ad huiusmodi placita accedat cooperaturus, ut huiusmodi rancoris materia amicabiliter sopiatur et in statum amicitie et concordie reponatur. Datum Zudendorp², crastino Marci³ ewangeliste.

Comes de Monte⁴.

Das briefschliessende Siegel zum Theil abgefallen, das noch Vorhandene völlig verwischt. Auf der Rückseite die Adresse: Honorabilibus viris magistris civium, consulibus et scabinis regalis sedis Aquensis, amicis suis predilectis.

32. Die Stadt Aachen bittet Karsilius von Palant, Herrn zu Breidenbend, die Fehde, welche seine Knechte dem Aachener Erzpriester Martin Colyn angekündigt, einzustellen und sich mit ihm auf einem Tag vor dem Stifftkapitel oder dem Rath zu Aachen zu vergleichen. — O. J. Juli 6.

Here van Breidenbent, gude vrunt, wir hain vernomen, dat urre dieneire ind inige kneichte urer intsaicht haven heren Mertin Colyn⁵, proffiaen ind canuynche zu unser vrauwen zu Aichen, umb sachen wille, die ir goentz soelt haven myt eme. Des hain wir gesprochen myt eme, de meynt, dat hee nyet in gert dan reichtz ind dag ze nemen antwer vur syn capittel zAichen of vur unsen gemeynen rait, also dat wir uch bidden, dat ir ur dieneir underwisen wilt, dat sy die vede afdoen willen ind dat ir eynen dach scheppen wilt, wanne dat ir darby komen moecht zAichen. Der proffiaen sal ouch darby komen of sinen vrunt schicken ind uch als reichtz gehoirsam sijn, oft mynne nyet in bricht. Ind wat ir dis doen wilt, des laist uns ur gude antwerde widderwissen myt brenger dis briefs. Got sy myt uch. Datum die sexta mensis iulii.

Van der steede wegen van Aichen.

Entwurf. Auf der Vorderseite unten die Adresse: An heren Carsillis van Palant⁶, ritter, here zu Breyebent, unsen guden vrunt. Auf der Rückseite der

¹) Erp, Dorf, Bgstr. Erp, Kr. Euskirchen.

²) Nieder-Zündorf, Dorf, Bgstr. Wahn, Kr. Mülheim.

³) So.

⁴) Wahrscheinlich Graf Adolf VIII. (1308–1348) oder dessen angeheiratheter Neffe Graf Gerhard (1348–1360); des letztern Sohn und Nachfolger, Graf Wilhelm von Berg, erhielt 1380 für Berg die Herzogswürde.

⁵) Der Erzpriester Martin Colyn starb am 14. September 1391; er kommt schon 1365 urkundlich vor (Haagen, Geschichte Achens I, S. 298).

⁶) Wahrscheinlich ist es Ritter Karsilius II. von Palant, der 1379 Herr zu Breidenbend wurde. Wie lange er lebte, ist nicht bekannt, doch wird er noch 1397 erwähnt (Lacomblet, Urkundenbuch III, S. 896). Sein Enkel, Karsilius III., erhielt 1466 diese Herrschaft (vgl. Geschichte der Herren, Freiherren und Grafen von Pallant S. 7 und 9).

Vermerk: Copie an heren Carsillis van Palant van des proffiaen wegen, deme sijne kneicht intsaicht hadden.

33. *Slabbart von Kinzweiler schreibt der Stadt Aachen, dass ihre Feinde Johann der Krayn und Claisgin von der Eick zu ihm gekommen seien, er sie aber nicht aufnehmen wolle, bevor sie mit der Stadt eine Waffenruhe eingegangen wären. Hierzu seien dieselben bereit, weshalb die Stadt einen Friedebrief übersenden möge. — O. D.*

Minen dienst ind wat ich vermach vurschreven. Ir herren burgemeister ind gemeyne rait | der stede van Aichen, uch genueghe zu wissen, dat zweyn gesellen bi mich sint | komen zu lygen, de genant sint mit namen Johan der Krayn ind Claisgin | van der Eick, de ur viant sint. Nu hain ich in gesacht, ich inwillen ere neit halden, si en sin mit uch gevreyt. Also hain ich mit in gesprochen, ave si sich vreden wolden ind si mir zugesacht haint, si willen sich vreden, eicht dage zu wedersagen. Herumb laissen ich uch wyssen, so wat urs willen he ynne is, ind wold ir doen, so send mir ere vredebrief, so sprechen ich uch vur ere vredebrief besiegelt zu senden mit myme siegel. Got si mit uch.

Slabbart van Kinswilre¹.

Das briefschliessende Siegel wenig beschädigt; es zeigt einen aufrechten Löwen im Schild und die Umschrift: † io . van kenzw Auf der Rückseite die Adresse: An die herren die burgemeister ind gemeynen rait der stede van Aichen, myne sunderlichen gude vrund.

34. *Die Stadt Aachen bittet den Grafen von Virnenburg, den Aachener Bürgern, welche bei der Rückkehr von der Wallfahrt nach St. Mathias zu Trier auf offener Landstrasse aufgegriffen und in Hartelstein gefangen gehalten und geschätzt worden waren, ihre Habe zurückzuerstatten. — O. J. Sonntags nach Fronleichnam.*

Unsen dienst ind wat wir mit alre gonst vermogen. Genedige herre, als wir urre liefden me geschreven ind gebeden haint vur die arme gesellen, onse burgere, die up der vrijer lantstraissen, dae sy in pilgrimage van deme guden sent Mathyse van Triere² quaemen, gevangen ind up Hartatsteyn³ gehalten ind geschat worden syn, so hidden wir noch urre liefden umb ons dienstz wille, dat uch,

¹) Vermuthlich Johann Slabbart von Kinzweiler, der 1376 mit der niedern Burg zu Kinzweiler belehnt wurde und dessen Tochter Aleid 1392 Nonne bei den Weissen Frauen zu Aachen war (vgl. E. von Oidtmann in den Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 476, II, S. 102; Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen II, S. 147).

²) St. Mathias zu Trier. Die Kirche wird noch heute in der Woche vor Pfingsten von Pilgern aus der Gegend des Niederrheins viel besucht.

³) Die Burg Hartelstein war damals wahrscheinlich im Besitz der Grafen von Manderscheid (vgl. Bärsoh, Eiflia illustrata III, 2, 1, S. 214). Agnes von Palant, Tochter Karsillus' I, heirathete 1381 Engelbert von Schönforst, Herrn zu Hartelstein; sie heisst als Wittve 1403 Frau zu Hartelstein (vgl. Strange a. a. O. I, S. 5).

genedige herre, wille gelieven, ure genaede an dey selve unse arme burgere zo keren, dat sy des yrs in pilgermäge ind op der vryer lantstraissen also iemerlich nyet berouft noch zu echterste en bliven, ind laissen ons uch des alwege de vorder zu danken haven ind begeren herup ure guiltige genedige antwerde beschreven by desen boide. Unse here got beware uch lanklvich ind gesont. Gegeven des sondaigs na sacramentdach.

Entwurf. Auf der Rückseite der Vermerk: An¹ von Virnenberg umb onser burgere willen zu Hartartsteyn gevangen waeren. Von derselben Hand wie Anhang 16 und 27.

35. *Wilhelm von Schaeffberg schreibt der Stadt Aachen, dass er durch ihr Nichterscheinen auf dem durch den Grafen von Moers vermittelten Tage zu Vetschau gehöhnt und geschädigt worden sei und Gleiches mit Gleichem vergelten werde. — O. J. Freitags nach Dreikönigen (Januar 6).*

Wyst burgemeyster, scheffen inde gemeyn raet der stat van Aken, also | als yr myr Wyllem van Schaeffberch geschreven hait, so bey mijn genediche | heir van Moirs eynen dach van mijnent wegen uch geschreven in gezeygent hait des neysten donresdach vur den heylgen kijrsdach zo dachzijt zo Vetschawen² zo sijn, so voeld yr ur vrund ouch alda op den vurgenoenden³ donresdach dairbij schyogen in den dach leysten, dat ich mich darnae wist zo rijchten, so sijt yr des dach afgaganen, gelich as ur breif inhelt un zo anderen zijden mee gedaen hait, so tunkt myr wael, dat ur eyrbergeit mijnen vrunt ind myr zo eynen zhertz drywen unde zo schaden gedreven haven, des ich ur eyrbergeyt neyt zo gelucht en hed, und vert sach dat ich uch ouch zo zhertz of zo schaden gebrengen kund, as myr wael noet geburde, und wilt dat ouch also verstan, dat yt um ure⁴ unrelichget zoquem, dat yr an mijn vrunt ind mich gekert hait. Gegeven des vrijdach nae druzeyndage⁵.

Das Siegel bis auf geringe Spuren abgefallen. Wasserzeichen: Anker.

36. *Die Stadt Aachen bittet die Stadt Frankfurt, ihr behülflich zu sein, dass die vom Herrn von Eppstein auf dem Main gefangen genommenen Aachener freigelassen und ihnen ihre für Schulden des Reichs weggenommenen Güter zurückgegeben werden. — O. J. Dienstags nach Dionysiusitag (Oktober 9).*

Vruntliche groisse mit gunste vurgeschreven. Guede vrunde, wir haven vernomen, so wy dat de van | Eppstein⁶ ind dy syne up deme Mōne unse bur-

¹) Verwischt, wahrscheinlich myn herre. ²) Vetschau, Dorf, Bgstr. Laurensberg, Ldkr. Aachen. ³) Die Vorlage hat: vurgenoeden. ⁴) Die Vorlage hat: unre.

⁵) Am 8. November 1445 erklärte sich Jakob Huyffnase, Bürger zu Aachen, als Ehegatte der Elise von Reitersbeck, natürlicher Tochter des damals bereits verstorbenen Junkers Gerhard v. E. genannt von Kaldenborn, betreffs der Ansprüche für befriedigt, welche letztere an den Nachlass ihrer mit Johann von Ubachsberge (1458 Burggraf des Bischofs von Lüttich zu Herzogenrath) verheiratheten Schwester Katharina hatte, und worin sie von der Stadt Aachen bei ihrer Fehde mit seinem Schwager Wilhelm von Schaisberg geschädigt worden war (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen).

⁶) Die Vorlage hat: Eppestein.

gere gevangen ind ir gewant ind guet genomen | haven, dat he gedain seulde haven, alst an uns comen is, up dat rijch ind want, guede vrunde, | wir ummers in egeinre wijs up dat rijche pantberich en sijn ind wir uch alles guetz genzlich gelouven, so bidde wir uch vruntlichen ind ernstlichen, dat ir mit truwen herzu doen ind raden wilt, na deme dat wir ummers up dat rijche niet pantberich en sijn, waby dat unse burgere ledich werden mogen ind ir gewant ind guet widder gekrigen kunnen, sent wir ouch van egeinre ungunst van deme vurschreven herre van Eppinstein en wisten. Herzu, guede vrunde, wilt doen als ernstlich als wirs uch wale gelouven ind dat wir uch herumb de vurder ze danken haven. Vart wale. Geschreven des neisten dinsdags na Dyonisii. Ure guede antwert wilt uns herup widder loissen mit brenger dys briefs wissen.

Van der steede wegen van Aighen.

Das briefschliessende Siegel (Karl d. Gr. die Münsterkirche der Mutter Gottes darbringend) grösstentheils verwischt. Auf der Rückseite die Adresse: Eirsamen wijsen bescheidenen luden den burgermeistern, scheffenen ind raid der stat van Vranckenvort, unsen gueden vrunden. Wasserzeichen: Wage.

37. Heinrich Burggraf von Hisfeld ersucht die Stadt Aachen, den dortigen Bürger Heinrich von dem Pucke, welcher von ihm gefangen genommen worden, aber auf wunderliche Weise entkommen war, zu seiner Gestellung auf der Burg Aspel zu veranlassen. — O. D.

Wist burgermeister, scheffen inde rait der stat van Aygen, dat ich Heinrich | burgreve van Heistvelt uch lassen wissen, dat ich Heinrich van den Pucke, urren | burger, gevangen hadde ind ich in up syne sichereit by mir leis reyden ind | hee van mir quam in woinderlicher maissen, des ich uch nu zu deser zijt neit schreiven in wille, ind beger van uch, dat ir in berichten wilt, dat hee mir noch halden wille zu Aspel up dat hous¹, want hee mir geloift zu woilgen. Wer dat sache dat hee dar weder eit sprechen woilde, dat wold ich in weisen mit drin guden mannen ind darna mit mynen lijve², dat hee mir geloift heit zu woilgen. Wat ir dys mechtyc syt, dat laist mich wederwissen mit desen boeden, want ich woirder oyver clagen wille, wert sache dat hee mir neit in helt. Gegeven under Arndes zege³ van Witterswich bastart umb gebrech des myns.

*Das Siegel zum Theil zerstört, noch erkennbar 5 mit Steinen besetzte Querbalken und der rechtsschräge Faden im Schild⁴, von der Umschrift: * s. arnol*

38. Heinrich von dem Panhuys genannt Waghals antwortet der Stadt Aachen, es sei ihm bekannt, dass Peter Boese zu der Zeit, als er ihr Feind

¹) Burg Aspel bei Rees.

²) Durch Eid mit drei Helfern oder durch Zweikampf.

³) So.

⁴) Ueber das Wappen der Burggrafen von Hisfeld vgl. Fahne, Denkmale und Ahnentafeln im Rheinland und Westphalen III, S. 32.

gewesen, sich an der Beraubung Aachener Bürger beteiligt habe. — O. J. November 25.

Mynen dienst ind wat ich guetz vermach vurschreven. Lieve herren ind sunderlinge guede vrunde. Uren | brief mich gesant hain ich verstanden, da ynne ir mich schrijft, wie dat ir mit Peter Boesen | eynen dach gehalden hait, da der drosset van Guylche ind ander guede lude by waren, as | van schaden ind naemen, die der vurschreven Peter voerzijden uren burgers gedaen soelde haven, ee he ure viant wart, due die ure nederlagen ind dat he loent alles, des ir yeme zusprecht, as ich verstaen. Dairop genuege uch zu wissen, dat mir kundich is, dat de vurschreven Peter op uren schade geweist is ind ure have vurzijden hait helpen nemen, mer of he uyr viant were zu derre zijt of niet en were, des en is mir niet kundich. Ind en wilt niet vur oevel nemen, dat ich uch op uren brief nyet ee geantwert en hain, want mich uyr brief nu eirst worden is, umb dat ich zu Triecht niet geweist en bin binnen deser zijt ind nu eirst dar komen bin. Got sy mit uch. Gegeven op sinte Kathrinen dach.

Heyn van den Panhuys bastart,
den men spricht Waechhals.

Das briefschliessende Siegel verletzt und etwas verwischt, man erkennt noch den rechtschrügen Balken, darunter 3 Vögel und den linkschrügen Faden, Umschrift unleserlich. Auf der Rückseite die Adresse: Ain die eerber herren burgermeister, scheffen ind raet der stat van Aichen, myn lieve herren ind vrunde, detur. Wasserzeichen nicht erkennbar.

39. Die Stadt Aachen bittet den Junker Gerhard von Petersheim, er möge als jetziger Besitzer von Stein, mit dem sie lange in Fehde gestanden habe und noch stehe, ihre Bürger, die gefangen genommen worden und bald eingebracht werden würden, aus der Gefangenschaft entlassen. — O. J. Donnerstags nach St. Martinstag (November 11).

Unse vruntliche gruyssse vurschreven. Sunderlinge gude vrunt. Wir haven verstanden, dat ir Steyne ynne haift, da wir myt in veden steen ind lange gestanden haven¹, as ir wale wissen moigt. Warumb wir uch vruntligen ind truwelichen bidden, dat ir ons die onse, die gevangen sint ind balde inkomen solen, dis gevenknis wilt zo liefdien quyt geven, na deme wir ons ganzer gonst ind vruntschaf zo uch vermoiden, want ir ons damit besonder vruntschaf ind denklicheit bewijsen moigt, der wir allzijt gerne de voirder tgain uch verdienen wille. Datum des donresdaigs na sent Merthyns dage.

Entwurf. Auf der Rückseite von derselben Hand die Adresse: An ioncher Gerart van Petersheym².

¹) Am 25. Juli 1408 erklärt Ritter Johann, Herr zu Witthem, wegen des Schadens, welchen ihm die Aachener, da sie „vur Steyne geweist waren“, zugefügt hätten, von der Stadt befriedigt worden zu sein und sich mit ihr ausgesöhnt zu haben. (Urkunde im Stadtarchiv zu Aachen.)

²) Petershem bei Maestricht. Die gleichnamige Herrschaft kam mit mehreren

40. *Christian Teschinmechger, Bürger zu Aachen, schreibt an Johann Kockilman, Henkin Appilman und Henkin Vunnenbach, dass ihr Verwandter Peter Schoenmechger auf Burg Reuland gefangen sitze und sie bitten lasse, sich schleunigst um seine Freilassung durch Vermittlung der Stadt Aachen zu verwenden.*
— O. D.

Vruntliche grutzze vurschreven. Wijst lieve Johan Kockilman ind Henkin Appilman | ind Henkin Vunnenbach, dat Peter Schoenmechger, ur neve, zu Rulant gefangin | ist, up sinen lijf mit zwen gesellen, der helfer he wordin ist, ind hant dru | pert genomen bij Lucemburg, da myde sij begriffin¹ sint, ind hoffin, wa ir darbij koment ind brieve van unsin herren van Achgin mit uch brengint, dat he eyn gut knecht sij, dat ym wal soele geholfin werdin. Ind dat moeste sere endelichin sin, wand ich den burgraven zu Rulant, ioncherre Henrich van Emme, erstlichin¹ darumb gebedin han, dat he de sachin vertreckin wille bis an ur komen. Geyven des fridages na pinxtin under ioncherre Henrichz ingesigel van Emme. Ind Peter biet uch umb gotz wille ind aller truwen wille, dat ir yn nyt achter laissin in wilt.

Kirstian Teschinmechger,
burger zu Achgin.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse:
Minen lieven vrunden Johan Vunnenbach ind Henkin Appilman ind Johan Kockilman, burgere zu Achgin.

41. *Arnold von Wachtendonk fordert von der Stadt Aachen Genugthuung dafür, dass sie ihn in ihrem Briefe Bastard genannt habe, erst wenn dies geschehen, würde er sich auf eine Beantwortung ihres Schreibens einlassen.* — O. J. Juni 23.

Die stat des koninklichs stouls van Aiche laissen ich Arnolt van Wachtendonck² wissen, | dat ich eynen brief yntfangen han, den ir an mich geschreven ind gesant hat ind schrift mir | offenbeirlich bastart, dat mir hart ind sere erchlichen³ an myne ere ind an alle myn gelymp⁴ tryfft, | want ich neit bastart in bin. So in voigt mir neit, uch up dese zijt up ure breve zo antworten, vorder dan ich ernstlichen an uch gesynnen, dat ir mir darvur kerunge⁵ ind besserunge

ändern, darunter Stein, im 15. Jahrhundert infolge Heirath der Beatrix von Petershem mit Richard II. Reichsfreiherrn von Merode an die Merode-Westerloo; vgl. Richardson a. a. O. I, S. 150.

¹) Wohl verschrieben für ernstlichin.

²) Da es im 14. und 15. Jahrhundert der Herren von Wachtendonk mit dem Namen Arnold mehrere gibt, hält es schwer, den Aussteller der Urkunde näher zu bestimmen (vgl. E. von Oidtmann, Genealogie der Herren von Wachtendonk in dem Nieder-rheinischen Geschichtsfreund 1882, Nr. 1 ff.). Wahrscheinlich ist es Arnold v. W. 1423—1440 aus der Grefrather Linie (ebendas. Nr. 3, S. 22).

³) erchlich = arg, böse,

⁴) gelymp = guter Name.

⁵) kerunge = Wiedererstattung, Besserung.

dojtasver mynre eren ind myme gelymp des noit is. Ind wanne ir mir dat gedain hait, hait ir dan eijt gains an mich, des ir mich anspraichen neit erlaessen in moicht, darumb moicht ir mir dan zosprechen of schryven, as ich heischen ind ouch bin, so in sult ir mich, of got wilt, neit ain redeliche antwert vynden ind doit herzo, dat ich uch neit me herumb beschryven ind ermanen in durf ind van uch zo schryven ind zo clagen as erchlichen as mir des noit is. Ind begern dis ur beschreven antwert zor stunt weder zo wyssen zo Monffort¹, dat ich mich darna wis zo richten. Gegeben under myme segel, up sent Johans avent Baptiste nativitas.

Das wenig beschädigte Siegel zeigt die Lilie mit der Umschrift: s. arnt van wactendunck.

42. Arnold von Wachtendonk droht der Stadt Aachen, falls sie ihm nicht dafür, dass sie ihn in ihrem Briefe Bastard genannt habe, Genugthuung gebe, ihr Verfahren öffentlich bekannt zu machen und weitere Massregeln zu ergreifen. — O. J. Sonntags nach Maria Heimsuchung (Juli).

De stat des koninglichs stoils van Aychen. Ich Arnolt van Wachtendunck laissen uch wyssen, | also as ich uch me geschreven han ind an uch gesonnen han, mir keruncke ind besseruncke zo doin, | umb dat ir mir bastart geschreven hait, des doch neit in ys, da ir mir neit up geantwert in hait, | dat mich fremde hat ind sere van uch verwondert. So gesynnen ich noch an uch, dat ir mir keruncke ind besseruncke doijt, as mynre eren ind myme gelymp des noit ys. Ind were sache dat mir des noch neit van uch geschein enkonde, so wyl ich allen fursten, hern, ryttern, knechten, steden ind allen guden luden van uch schryven, sagen ind clagen as erchlichen as ich erdenkin kan ind mach ind vort darzo doin, as mir des noit is. Ind begern dis noch beschreven antwert van uch weder zo wyssen bynnet veyr dagen neist zo Monffort up der Urt² mich darna zo rychten. Gegeben under myme segel, des sondaghs na unser lever vrouwen daghe visitacio.

Das Siegel wie in Nr. 41.

43. Gumprecht von Alpen, Vogt zu Köln und Landdrost zu Jülich, antwortet der Stadt Aachen, dass er ihr Schreiben betreff des auf Rothe Erde jüngst von seinen Gesellen gefangen genommenen Konrad Noerenberch dem Herzog von Jülich vorgelegt habe; derselbe halte den Gefangenen für einen Fehdepflichtigen seiner Feinde, der Herren von Schönforst, wolle aber gewünschten Falls mit der Stadt auf einer Tagfahrt darüber verhandeln. — O. D.

Vruntliche gruisse vurschreven. Goide vrunt, ich haen uren brief wale verstanden as van Coynraide | Noerenberch, de binnen urre stat lange waenech-

¹) Montfort an der Ourthe; vgl. S. 76, Anm. 2 und Anhang 42.

²) Die Ourthe, welche bei Lüttich in die Maas mündet.

tich sy geweeist, den myne gesellen leste viengen | op der Roider Erden ¹, waerop ich uch begere ze wissen, dat ich der sachen eghein hoeftman ² in bin, mer | ich haen uren brief myme herrn van Guilge lassen hoeren, de des myn hoeftman is, want ich mit sinen vrunden dae was, ast wair is, dae de vurschreven Coynrait gevangen wart. Also dat myn herre van Guilge meynt, dat de man vedeplichtich ³ sy op die van Schoenvorst, sine vyande, ind verdunkt uch dae ane yet, so meynt myn herre van Guilge, he wille des gerne dage leisten ind uch daeromme doin allit, dat kriechsrecht is. Ind duchte uch, dat ich ⁴ herumme yet vorder gewerven of gedoin konde, dat weulde ich in desen ind in anderen merren sachen umb uren wille ind der stede van Achen allewege gerne doen. Gegeven onder segel Seybgins van Aymbachen in gebrech van den mynen.

Gumprecht vait zu Coelne, herre zu Alpheim
ind lantdrossit zo Guilge ⁵.

Das briefschliessende Siegel abgefallen. Auf der Rückseite die Adresse:
An die burgermeistere, scheffene ind rait der stede van Aychen, mine goide vrunt.
Wasserzeichen: Ochsenkopf (nur ein Theil der Stange mit Stern sichtbar).

44. Dietrich van Engelsdorf, Herr zu Wildenburg, fordert von der Stadt Aachen Schadensersatz für seinen unschuldig erschlagenen Mann Peter von Herl, sowie für ein seinem Burgmann Jakob Meugin in der Fehde der Stadt mit dem Grafen von Virnenburg abgenommenes Pferd. — O. J. Mittwochs nach dem Sonntag Quasimodo.

Mine vruntliche groesse vurschreven. Gude vrunt, ich han verstanden, dat ir Peter van Herl gedoet | hait unverschult, der myn man und underseyssse was, as ir wail wyst, und hed uch lange | darumb geschreven, want mir dat hindernisse ayfe genomen hait, as ir wail wissen | moicht und ich uch verbunden bin, as ⁶ ir wail wyst we, und in meynt neyt, in alsulcher fruntschaf mit uch stain, dat ir myr mynen man und underseyssse unverschult verderfen sult, as ich verstanden han, und biden und gesynen darumb an uch, dat ir mir den man vurschreven reichten und keren wilt, as verre mir des noit is. Ouch as ich uch me zuge-

¹) Bothe Erde, Bgstr. Forst, Ldkr. Aachen.

²) Hoeftman= oberster Anführer, welcher alle Handlungen der unter ihm Kämpfenden vertreten, sie aus der Gefangenschaft loskaufen, die Verluste an Pferden und Waffen ersetzen musste u. s. w. (Fahne, Urkundenbuch des Geschlechts Momm oder Mumm S. 159, Anm. 1). So hieß insbesondere der eigentliche Fehdeführende im Gegensatz zu seinen Helfern (vgl. Ennen a. a. O. VI, S. 472, Z. 25 und 624, Z. 18).

³) Zur Erklärung des Wortes „vedeplichtich“ vgl. Ennen a. a. O. V, S. 78, Nr. 70 und S. 186, Nr. 114.

⁴) In der Vorlage folgt ausgestrichen: yet vorder.

⁵) Vermuthlich Gumprecht der Jüngere von Alpen (nach Grote, Stammtafeln S. 178 Erbvogt von Köln 1383—1401). In diese Zeit fallen mehrere Fehden Reinharde von Schönforst mit dem Herzog von Jülich (vgl. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 393). Ueber eine Fehde Gumprechts mit der Stadt Köln 1397 vgl. Ennen a. a. O. VI, S. 626.

⁶) Die Vorlage hat: as as.

sprochen han um dat pert, dat ur helper Jacob Meugin, myme burchman, naemen, doe myn herrn van Virenberg mit uch kreichde, und gesynen uch des eyn kerynge in vurschreven maissen. Ure antwert mit brenger dis bryfs. Gegeven under myme sigel up goedestach nae dem sundag quasi modo¹.

Diederich van Endelsdorff,
herren zu Weldenberg.

Das briefschliessende Siegel wenig verletzt, erkennbar Querbalken mit wachsendem Löwen, Umschrift unleserlich. Auf der Rückseite die Adresse:
An die eyrber wysse herrn burgemeister, scheffen und rayt der stede van Aichen, mynen guden vrunden, danda.

¹) Zur Datirung vgl. Urk. 86 und 87. Dietrich von Engelsdorf starb 1419 oder 1420 und hinterliess, obgleich dreimal verheirathet, keine Erben; durch Heirath der Alveradis von Engelsdorf mit dem Ritter Werner II. von Palant, Herrn zu Breidenbend, (1393) kam Wildenburg (zunächst theilweise) an die Familie Palant. Alveradis galt bisher allgemein als eine Tochter Dietrichs (vgl. Fahne a. a. O. I, S. 94; Strange a. a. O. I, S. 7; Geschichte der Herren, Freiherren und Grafen von Pallant S. 8), sie war aber seine Schwester und eine Tochter Edmunds von Engelsdorf und der Gertrud von Binsfeld (vgl. E. von Oidtmann in den Beiträgen zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend II, S. 174).

Albrecht Dürer in Aachen 1520.

Von A. Curtius.

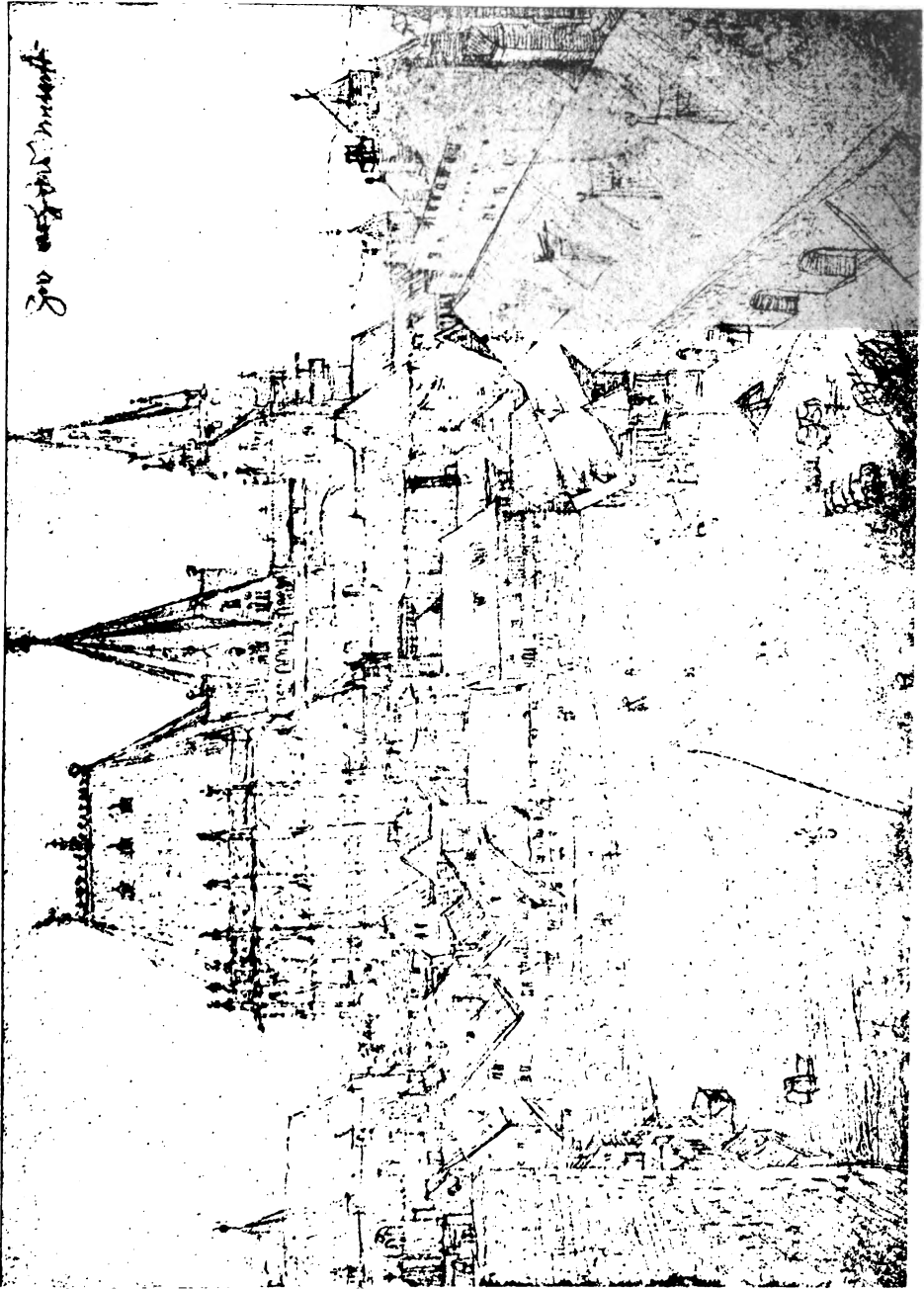
(Mit Abbildung.)

Wenn Dürer auch schon zu seinen Lebzeiten als Maler, Holzschneider und Kupferstecher ein hohes Ansehen genoss und seine Werke jederzeit geschätzt wurden, so ist es doch der Kunstwissenschaft dieses Jahrhunderts vorbehalten gewesen, uns genauer mit dem Charakter, den Lebensverhältnissen und den Leistungen dieses unvergleichlichen deutschen Künstlers bekannt zu machen. Was von Eye¹ angebahnt hat, das hat Thausing² vollendet: er bietet uns eine kritische Lebensgeschichte des grössten deutschen Malers und eine genaue Beschreibung und Würdigung seiner sehr zahlreichen Werke, er lässt uns einen Blick thun in eine überaus schöpferische, vielseitig beanlagte Natur, deren herrlichste Seite das echtdeutsche, tiefe Gemüth bleibt. Zu der Erkenntniss, dass Dürer der deutscheste und gemüthvollste der deutschen Maler ist, führen uns die von ihm hinterlassenen schriftlichen Aufzeichnungen und künstlerischen Leistungen. Indem wir versuchen, Dürers Aufenthalt in Aachen eingehender als die grössern zusammenhängenden Darstellungen seines Lebens den Lesern dieser Zeitschrift vor Augen zu führen, werden nur wenige Wochen aus dem Leben des Meisters zur Sprache kommen, aber dennoch in diesem kleinen Rahmen ein treffliches Bild von dem Leben und Charakter dieses einzigen Mannes gewähren. Den geschichtlichen Hintergrund für Dürers Anwesenheit in Aachen bildet die Krönung Karls V. daselbst am 23. Oktober 1520.

Am 12. Januar 1519 war Kaiser Maximilian gestorben, jedoch kamen erst nach 5 Monaten, im Juni, die erregten Wahlverhand-

¹) A. von Eye, *Leben und Wirken Albrecht Dürers*. Nördlingen 1869.

²) M. Thausing, *Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst*, 2. Aufl. Leipzig 1883.



Zoo auf dem Markt

lungen in Frankfurt zum Abschluss: Friedrich der Weise von Sachsen lehnte die Wahl für seine Person ab, sprach sich aber entschieden für Karl I., König von Spanien, aus, dem nun alle Stimmen zufielen. Nachdem Karls Gesandten die Forderungen der Kurfürsten, besonders eine förmliche Wahlkapitulation, bewilligt hatten, wurde er am 28. Juni 1519 zum römischen König gewählt. Im folgenden Jahre 1520 begab Karl sich in die von seiner Tante und Erzieherin Margaretha von Oesterreich regierten Niederlande, von wo er die nothwendigen Anordnungen für seine Krönung in Aachen traf. Am 12. Juli 1520 trat Albrecht Dürer im Alter von 50 Jahren von seiner Vaterstadt Nürnberg aus in Begleitung seiner Gattin Agnes und seiner Magd Susanna eine Reise in die Niederlande an. Er unternahm dieselbe vor Allem zu dem Zwecke, um Gelegenheit zu finden, dem neuerwählten König zu begegnen und von ihm die Bestätigung eines Leibgedings von jährlich 100 Gulden, welches Kaiser Maximilian I. ihm am 6. September 1515 verliehen hatte¹, zu erhalten. Der zur Auszahlung jener Summe verpflichtete Rath von Nürnberg machte nämlich wegen jener Begnadung nach Maximilians Tode Schwierigkeiten, die nur durch eine neue kaiserliche Bestätigung gehoben werden konnten.

Bei dieser Reise verfolgte Dürer aber auch noch andere Zwecke, er wollte nämlich mit den ihm nahestehenden Personen der damals in Nürnberg wüthenden Pest ausweichen, die Niederlande mit ihren Malerschulen und herrlichen Erzeugnissen der bildenden Kunst, besonders die blühendste Stadt der damaligen Niederlande, Antwerpen, kennen lernen; endlich Absatz für seine eigenen Werke finden. Zu letzterm Zwecke führte er einen grossen Ballen seiner Holzschnitte und Kupferstiche, sowie derjenigen von Hans Baldung und Schäufelin mit sich. So hoffte er auf die Unkosten der Reise zu kommen. Dürer hat uns über seine Reise in die Niederlande und über sein dortiges Hin- und Herziehen in seinem Tagebuch der Niederländischen Reise genau unterrichtet. Leider ist des Meisters Handschrift, wie es scheint, verloren gegangen², und man war bis vor Kurzem, abgesehen von einem frühern unvollständigen und ungenauen Abdruck³, auf die Wiedergabe dieses unschätzbaren Schriftchens

¹) Die Urkunde, datirt Innsbruck 6. September 1515, ist nach einer Abschrift des Originals übertragen bei M. Thausing, Dürers Briefe u. s. w. S. 165.

²) Vgl. Thausing, Dürer S. 413 mit Anm.; Dürers Briefe S. XIII; Leitschuh, Dürers Tagebuch S. 20 f.

³) Murr, Journal für Kunstgeschichte, Th. VII (1779), S. 55—98.

in F. Campos Reliquien von Dürer, Nürnberg 1828 (S. 71—145) angewiesen. Nachdem Thausing dieses Tagebuch in neuester Zeit zusammen mit Dürers Briefen, Reimen und an ihn gerichteten Zuschriften in neuhochdeutschem Gewande herausgegeben¹, veröffentlichte jüngst F. Leitschuh, Vorstand der K. Bibliothek in Bamberg, dasselbe nach einer in der dortigen Bibliothek befindlichen Abschrift², welche 1620 der Nürnberger Maler Johann Hauer von dem damals im Besitz der Familie Imhoff befindlichen Original genommen hat. Letzteres ist seit 1620 verschwunden³. Dieses Tagebuch wird ergänzt und erläutert durch ein Skizzenbuch, das Dürer auf der Niederländischen Reise mit sich führte, um mit dem Metallstift, dem sog. Silberstift, Personen und Gegenstände hineinzuzichnen, welche ihn besonders fesselten. Die Blätter dieses Büchleins sind in den verschiedensten Sammlungen zerstreut, die meisten bewahrt die Albertina zu Wien und die Sammlung des Herzogs von Aumale. So viel über die Quellen für Dürers Anwesenheit in Aachen.

Von Antwerpen, wo er am 2. August 1520 angelangt war, machte der Meister kleinere Reisen und Streifzüge nach verschiedenen Richtungen, zuerst nach Mecheln und Brüssel. In Brüssel, wo damals der neugewählte König Hof hielt, versprach ihm die Statthalterin der Niederlande Margaretha von Oesterreich, sie wolle seine Fürsprecherin

¹) R. Eitelberger von Edelberg, Quellenschriften für Kunstgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, III. Dürers Briefe, Tagebücher und Reime u. s. w. von M. Thausing. Wien 1872.

²) F. Leitschuh, Albrecht Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande. Leipzig 1884.

³) Die Hauersche Abschrift wurde von Murr benutzt, als er 1779 im VII. Theil seines Journals für Kunstgeschichte (S. 55—98) Dürers Tagebuch im Auszug und mit zahlreichen willkürlichen Aenderungen herausgab. Nachdem die Handschrift aus der Ebnerschen Sammlung in den Besitz des preussischen Hauptmanns H. A. von Derschau übergegangen war, lernte der Dürerforscher Heller in Bamberg sie kennen, der sie F. Campe in Nürnberg mitgetheilt zu haben scheint. 1825 ersteigerte sie Heller aus dem Nachlass Derschaus und vermachte sie 1849 mit seiner ganzen Bibliothek der Stadt Bamberg. Dort wurde jene Handschrift in der städtischen Bibliothek erst 1878 von Leitschuh entdeckt und 1884 herausgegeben. Demnach muss, so lange das Original sich nicht wiederfindet, die Hauersche Abschrift die Hauptquelle bilden. Der Herausgeber ist von dem Manuskript in sofern abgewichen, als er die Substantiva, die Dürer bald gross, bald klein schreibt, alle mit der Minuskel durchführt, alle Komposita, die Dürer sehr oft getrennt schreibt, in einem Worte wiedergibt und endlich die Interpunktion modernisirt. Die folgenden Citate sind dieser Ausgabe (unter Angabe der Seite und Zeile) entnommen.

bei Karl sein zum Zwecke der Bestätigung seines Leibgedings. Hier traf Dürer auch die Krönungsdeputation seiner Vaterstadt, bestehend aus den Rathsherren Hans Ebner, Leonhard Groland und Nikolas Haller; diese sollten die Krönungsinsignien, die seit Sigismunds Regierung zu Nürnberg aufbewahrt und jährlich am Freitag nach Ostern als „Heilthum“ öffentlich ausgestellt wurden, nach Aachen zur bevorstehenden Krönung bringen, die Stadt Nürnberg bei dieser Feierlichkeit vertreten und jene dann wieder nach Nürnberg zurückführen. An diese Männer schloss sich Dürer eng an, wurde, so oft er mit ihnen zusammen war, kostenfrei gehalten und durfte auch wohl hoffen, durch deren Vermittlung beim König unmittelbar nach der Krönung in Aachen das Ziel seiner Wünsche und seiner Reise zu erreichen, nämlich die Bestätigung der Leibrente zu erlangen, welche ihn im Alter vor Noth sichern sollte¹. Zu diesem Zwecke liess er sich auch in Brüssel von einem gewissen Erasmus, dem Schreiber des Jakob de Bannisis, welcher der vertraute Rath und Geheimschreiber weiland Kaiser Maximilians gewesen war, eine Bittschrift aufsetzen².

Am 2. September kehrte er nach Antwerpen zurück, wo er am 23. September den feierlichen Einzug des erwählten Königs sah; bei dieser Gelegenheit entfaltete die reiche Stadt ihren ganzen Glanz, der den Meister ebenso zur Bewunderung hinriss, wie die grosse Procession am 19. August, dem Sonntag nach Maria-Himmelfahrt. Ehe der König selbst nach Aachen zur Krönung zog, trat Dürer am Donnerstag den 4. Oktober von Antwerpen die Reise nach Aachen an und kam über Maastricht und Gülpen am Sonntag den 7. Oktober in der Kaiserstadt an. Seine Ankunft und seinen Aufenthalt in dieser Stadt erzählt er uns in seinem Tagebuch mit folgenden Worten³:

¹) Ueber den Zweck seiner Reise in die Niederlande gibt Dürer im Tagebuch selbst nichts an.

²) Darüber schreibt Dürer (S. 58,^r): Item Erasmus haist das männlein, das mir beim herrn Jacob Bonysius mein supplication gestellet hat. (S. 59,^{rs}): Item dem Erasmo hab ich in kupffer gestochen ein passion geschenckt, der ist Panisius secretarius. (S. 60,^{rs}): Item mehr hab ich geschenckt Herr Jacob Panisio ein guts gemaltes Veronicæ angesicht, ein Eustachius, Melancholey und ein sizenden Hieronymum, S. Antonium, die 2 neuen Mariensbilder und den neuen bauren. So hab ich geschenckt sein schreiber, dem Erasmo, der mir die supplication gestellet hat, ein sizenden Hieronymum, die Melancoley, den Antonium, die 2 neuen Marienbildt geschickt, und das alles, das ich ihn geschenckt hab, ist werth Vii fl.

³) Campe, Reliquien von Albrecht Dürer S. 99—101. Leitschuh, Dürers Tagebuch S. 64,^s—65,^{rs}.

Ich bin von Antorff¹ gen Ach gefahren, am pfingstag² nach Michaelis, und hab noch ein gulden und ein nobel³ mit mir geführt, und als ich durch Mastrich fuhr, kamen wir gen Gülpen, und von dannen gen Ach am sondag⁴, do verzehret ich bißher mit fuhrlohn und allen 3 fl. Zu Ach hab ich gesehen die proportionirten seulen mit ihren guten capitelen von porfit grün⁵ und rot und gassenstein⁶, die Carolus von Rom dahin hat bringen lassen, und do einflicken; diese sind werkllich nach Vitruvius schreiben gemacht⁷. Item ich hab zu Ach ein goldgulden umb ein oxsenhorn geben. Ich hab herr herr Hans Ebner⁸ und den Georg Schlauderspach⁹ mit dem kohln conterfet¹⁰. Und den Hans Ebner noch einmahl. Ich hab 2 stüber

¹) Antorff = Antwerpen.

²) Pfingstag oder Pfnzttag, heute noch in Süddeutschland gebräuchlich für Donnerstag. Der Name ist abzuleiten von πέντε = fünf, wie Pfingsten von πεντηκοστή = der fünfzigste Tag nach Ostern. Der Donnerstag ist ja in der Reihenfolge der Wochentage der fünfte, wie er denn auch bei den Neugriechen ή πέμπτη heisst. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch II, unter Donnerstag.

³) Nobel, auch Rosennobel, Noble à la rose, eine alte niederländische Goldmünze mit dem Gepräge einer Rose, im Werth von 8 niederländischen Gulden. Vgl. Thausing, Dürers Briefe, Anm. zu S. 97, s.

⁴) Sonntag war der 7. Oktober.

⁵) Ueber den äusserst seltenen und werthvollen grünen Porphyr (Verde antico) vgl. Lersch, Aachen, Burtscheid und Umgegend, 4. Aufl. S. 27 f. und A. von Reumont in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins VIII, S. 267.

⁶) Gassenstein = Granit.

⁷) Diese Stelle ist darum merkwürdig, weil sie uns einen deutlichen Beweis für Dürers feines ästhetisches Urtheil und für sein Verständniß der Bauformen liefert. Mit Recht sagt Dürer, Karl habe jene Säulen, nämlich die schönen Monolithe in den grossen Bogenöffnungen des Hochmünsters, dort einflicken lassen; denn konstruktiv sind wenigstens die obern Säulenpaare, welche mit einem abgeschragten Würfel unmittelbar an die Leibung des Bogens stossen, zwecklos. Sie haben nur einen ornamentalen Charakter, während der eigentliche Zweck der Säule, das Tragen und Stützen, hier nicht zur Geltung kommt. Zugleich sieht man, wie grosse Stücke der Meister auf die Schrift des M. Vitruvius Pollio de architectura hielt. Wenn Dürer von den Säulen spricht, die Karl aus Rom habe holen lassen, so folgt er darin der landläufigen Erzählung: der Papst machte mit den Säulen dem Frankenkönig ein Geschenk, also sind sie wohl aus Rom gekommen. Genauer berichtet Einhard in der vita Karoli Magni, dass Karl zum Münsterbau Säulen und Marmorsteine aus Rom und Ravenna habe herbeiholen lassen. In cap. 26 sagt er: Ad cuius [basilicae] structuram cum columnas et marmora aliunde habere non posset, Roma atque Ravenna devehenda curavit.

⁸) Hans Ebner gehörte, wie oben gesagt, zu der Nürnberger Krönungsdeputation.

⁹) Vielleicht gehörte auch dieser, ein Nürnberger Patrizier, mit zur Deputation, oder hatte sich ohne Auftrag seinen Landsleuten angeschlossen. Ueber seine Familie vgl. Leitschuh a. a. O. Anm. zu S. 65, s. 1.

¹⁰) Conterfet von conterfeien = porträtiren.

für ein linden wezstain geben. Item iiii stüber verbadet¹ und mit den gesellen² vertroncken. Ich hab i gulden zu zehrung gewechselt. Ich hab 2 weiß \mathfrak{S} dem stattknecht geben, der mich auff dem saal führet³. Ich hab 5 weiß \mathfrak{S} mit den gesellen vertroncken und verbadet. Ich hab 7 stüber mit herrn Hans Ebner in spiegel verspielt⁴. Ich hab den jung Christoph Groland⁵ mit den kohlh conterfet. Auch mein wirth Peter von Enden⁶. Ich hab 3 stüber mit gesellen

¹) Ueber die damalige Art zu baden s. Straeter, De quelle manière prenait-on les bains du temps de Charles-Quint à Aix-la-Chapelle? (Aix-la-Chapelle 1858.) Vgl. dazu L. Kaufmann, Albrecht Dürer, 2. Aufl. S. 114f. Als Dürer in Aachen anwesend war, bestanden das Kaiserbad und das Korneliusbad (Lersch, Geschichte des Bades Aachen S. 42), wahrscheinlich auch bereits das Quirinusbad (vgl. Höhlbaum, Das Buch Weinsberg II, S. 104).

²) Welche Bewandniß es mit den hier und unten genannten „Gesellen“ hat, ist schwer zu sagen. Vielleicht handelt es sich um eine in Aachen bestehende Genossenschaft, welche sich das Vergnügen und die Belustigung der Badenden angelegen sein liess. Möglicherweise ist diese Genossenschaft schon gemeint, wenn die Stadtverwaltung im 14. Jahrhundert „den Gesellen, welche zu Bade waren“, Weinspenden verabreichen lässt, worüber die von Laurent herausgegebenen Stadtrechnungen an unzähligen Stellen zu berichten wissen.

³) Es ist der jetzige sog. Krönungssaal, den sich der Meister vom Stadtknecht zeigen lässt. In diesem Saal wurde bekanntlich nach der Salbung und Krönung des Königs im Münster das feierliche Krönungsmahl abgehalten. Vielleicht hat Dürer bei diesem Besuch des Saals Gelegenheit genommen, von einem der jetzt zugemauerten Fenster nach dem Katschhof hin die später zu besprechende Skizze des Münsters „mit weiterm Umschweif“ in seinem Skizzenbüchlein zu entwerfen. Es war, nach der perspektivischen Ansicht des Münsters zu schliessen, das zunächst dem jetzigen Treppenhaus nach der Krämerstrasse zu gelegene Fenster. Vgl. S. 160—165.

⁴) In spiegel verspielt, d. h. um einen Spiegel verspielt. Aehnlich heisst es am Schluss der herangezogenen Stelle des Tagebuchs: in ein silbern gestempften konig verspielt, und vom Aufenthalt in Köln sagt der Meister: (L. S. 66,^{ss}) es haben herr Hans Ebner und herr Niclas Groland nichts von mir in die kost (= um die Kost) wollen nehmen.

⁵) Dieses ist der Sohn des später im Tagebuch genannten Nürnbergers Leonhard Groland, eines Mitglieds der Krönungsdeputation.

⁶) Der Name Peter von Enden oder Inden begegnet uns in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wiederholt unter den Bürgermeistern der Stadt Aachen. Nach dem von Kätzeler in den Bonner Jahrbüchern LXVI, S. 127 ff. veröffentlichten Verzeichniß derselben war 1507, 1509, 1512, 1520, 1522 und 1532 ein Peter von Inden oder Peter Inden oder Peter van Inden Bürgermeister, und zwar 1512, 1520 und 1522 zusammen mit Wilhelm Colyn. Ein Bürgermeister Peter von Inden wird ferner erwähnt in einem Verzeichniß der ersten 30 Mitglieder der h. Sakramentsbruderschaft von St. Foilan und ihrer Greven (Vorsteher) in einer Handschrift der K. Bibliothek zu Berlin (abgedruckt bei H. A. von Fürth, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizier-Familien II, Abth. 2, S. 150 ff.).

verzehrt, und hab dem poten ein stüber geben. Ich hab Paulus

Danach war 1521 Mitglied dieser Bruderschaft: Herr Peter van Enden, burgermeister zer zyt, und waren 1532 H. Peter van Enden und H. Lambrecht Münten Greven derselben. Ferner war es der Stadt-Aachener Sekretarius Peter von Enden, dem 1490 der Notar Heinrich von Burtscheid, genannt Bürgerhausen, Auftrag und Vollmacht gab, die Belehnung des von letzterm am 29. Mai 1490 gekauften Schlosses Argenteau (Arkenteel) zu seinem Behuf bei dem hohen Lehenhof in Brabant nachzusuchen, die ihm dann auch von König Maximilian und dessen Bruder Philipp am 16. Juni 1490 ertheilt wurde (Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Reichs von Aachen III, S. 96). Dazu kommen drei von Peter von Inden an die Stadt Aachen gerichtete Briefe, und ein an Peter von Inden nach Antwerpen gerichtetes Schreiben aus Aachen, welche Schriftstücke Herr Archivar Pick im städtischen Archiv aufgefunden hat. Der erste Brief ist von Worms 27. Mai 1495 datirt und Petrus Enden unterschrieben, der zweite vom 2. Juni 1512 datirte mit Peter van Innden unterzeichnet, der dritte ist Brügge in Flandern 24. August 1521 datirt und trägt die Unterschrift Peter van Indenn. Endlich ist es ein Peter van Inden, welcher 1455 in einer Aachener Stadtrechnung (her Peter van Enden) als Werkmeister vorkommt und 1486 von Kaiser Friedrich III. ein Pfalzgrafendiplom erhält, worüber eine Urkunde bei H. A. von Fürth a. a. O. II, S. 23, Nr. VIII zu finden ist (vgl. Macco, Beiträge zur Genealogie Rheinischer Adels- und Patrizierfamilien II, S. 41). Soweit können wir den Namen Peter von Enden verfolgen. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass jener Peter von Enden, den Dürer als seinen Wirth, d. h. Quartiergeber bezeichnet und den er porträirt, derselbe Bürgermeister vom Jahre 1520 ist, den wir aus dem Bürgermeisterverzeichniss und dem Verzeichniss der ersten Mitglieder der Sakramentsbruderschaft von St. Foilan kennen. Wenn in der letztern Handschrift 1521 Peter von Enden Bürgermeister zur Zeit genannt wird, so ist dieses derselbe, welcher 1520 als Bürgermeister aufgeführt wird, da sein Amtsjahr von Mai 1520 bis Mai 1521 dauerte. Dürer befand sich bei der Nürnberger Deputation, die ihm nach Angabe seines Tagebuchs (s. S. 155, Anm. 5) in Aachen freie Kost gab. Die Nürnberger Patrizier werden aber als Festgesandtschaft, welche die Reichskleinodien überbringen und ihre Stadt bei der Krönung vertreten sollte, gewiss bei einem hervorragenden städtischen Beamten untergebracht worden sein. Wahrscheinlich hat also der zeitige Bürgermeister Peter von Enden die Ehre gehabt, jene Deputation zu beherbergen, und so wurde auch unser Meister, der als zur Deputation gehörig betrachtet werden mochte, Gast des Bürgermeisters. Die Kost gaben ihm nach dem Wortlaut des Tagebuchs die Herren von Nürnberg; die Herberge aber nicht diese, sondern Peter von Enden. Vielleicht hatte auch letzterer den Nürnberger Künstler schon vorher in dessen Vaterstadt oder in den Niederlanden kennen gelernt. Aachen stand damals mit Nürnberg in regem Verkehr, und dass Peter von Enden im Auftrag der Stadt mehrmals in den Niederlanden war, bezeugen seine Briefe im Aachener Stadtarchiv. Nicht minder wahrscheinlich ist, dass derselbe Bürgermeister von 1520, welcher den Dürer beherbergt, auch in den Jahren 1507, 1509, 1512, 1522 und 1532 Bürgermeister war; denn ebenso wie sein Amtsgenosse Wilhelm Colyn dreimal innerhalb 10 Jahren diese Würde erlangte, konnte es ihm gelingen, in 27 Jahren sechsmal Bürgermeister zu werden.

Topler und Merten Pfinzing¹ in mein büchlein conterfet. Ich hab kaiser Heinrichs arm², unser frauen hembd, gürtel und

Uebrigens hat im 14. Jahrhundert der berühmte Ritter Gerhard Chorus innerhalb 29 Jahren, von 1327—1355, gleichfalls sechsmal das Ruder der Stadt geführt, von ähnlichen Fällen in der spätern Zeit nicht zu reden. Dass unser Bürgermeister Peter von Enden dieselbe Person ist wie jener Sekretarius der Stadt vom Jahre 1490 und wie der mit Petrus Enden unterzeichnete Schreiber des von Worms 27. Mai 1495 datirten Briefes, ist sehr glaublich. Dieser Peter von Enden, der zuerst als Sekretär der Stadt wichtige Dienste geleistet haben mochte, wird seit 1507 wiederholt Bürgermeister und bleibt eine wichtige Persönlichkeit selbst in den Jahren, in welchen er nicht Bürgermeister war, wie der dritte von Brügge 24. August 1521 datirte Brief an die Stadt beweist. Dagegen scheint es sehr fraglich, ob jener „Petrus de Enden, filius naturalis et legitimus quondam spectabilis viri Petri de Enden, artium liberalium magistri“, der 1486 von Kaiser Friedrich III. ein Pfalzgrafendiplom erhält, mit dem Sekretär von 1490 und spätern Bürgermeister identisch ist. Er wird vielmehr dieselbe Person mit dem Werkmeister „her Peter van Enden“ sein, den eine Stadtrechnung vom Jahre 1455 erwähnt. Jener vom Kaiser mit dem hohen Titel ausgezeichnete Peter von Enden wird bis 1485 gewiss lange Jahre hindurch Gelegenheit gehabt haben, sich die kaiserliche Auszeichnung zu verdienen, er muss also einer ältern Generation angehören, als der Sekretarius vom Jahre 1490, der seitdem noch 42 Jahre hindurch hohe Aemter bekleidete. Letzterer war vermählt mit N. von Vercken (Bgstr. Pier, Kr. Düren), vgl. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülich-schen und Bergischen Geschlechter II, S. 8. Ueber seine wohl grösstentheils unverschuldeten Schicksale bei dem Aufruhr zu Aachen 1513 (Haft, Folterung, Geldstrafe und schliessliche Rehabilitirung durch den Kaiser) vgl. Haagen, Geschichte Achens II, S. 114—120 und 642 f.

¹) Beide waren Nürnberger Patrizier, welche sich wahrscheinlich der Krönungsdeputation angeschlossen hatten oder vielleicht auch zu derselben gehörten, und mit denen Dürer, als seinen Landsleuten, am liebsten verkehren mochte. Mit der Familie der Pfinzing stand der Meister ohnehin von seiner Vaterstadt her in näherer Verbindung; es haftete nämlich zu Gunsten dieser Familie ein Zins von 4 Gulden auf Dürers väterlichem Hause unter den Vesten. Nach seiner Rückkehr aus Venedig löste Dürer 1507 diesen Zins für 118 Gulden Rheinisch ab. Vgl. Thausing, Dürer S. 114; Dürers Briefe S. 419 mit Anm.; Leitschuh a. a. O. S. 64,ss, Anm. Ueber die Porträts dieser beiden Männer folgt unten das Nähere.

²) Gemeint ist wohl Kaiser Karls Arm, welcher 1481, laut einer im Karlschrein gefundenen Urkunde, in dem kostbaren noch vorhandenen, durch König Ludwig XI. von Frankreich dem Aachener Münster geschenkten Reliquienbehälter verschlossen wurde. Dürer dachte bei dieser Notiz an König Heinrich II. den Heiligen (1002—1024). Allein dieser liegt im Dom zu Bamberg begraben, und seine Reliquien bilden den kostbarsten Theil des Domschatzes. Wenn nun auch Reliquien dieses Königs an andere Kirchen verschenkt wurden, so ist doch nicht bekannt, dass der Aachener Dom je den Arm dieses Heiligen besessen habe. Es liegt jedenfalls ein Irrthum vor. Da Dürer den Arm in Verbindung mit den im

and¹ ding von hailthum gesehen. Ich hab unser Frauen kirchen mit weitem umschweiff² conterfet. Ich hab den Sturm³ conterfet. Ich hab Peter von Enden schwager conterfet mit dem kohln. Ich hab 10 weiß \mathcal{S} für ein groß ochsenhorn⁴ geben. Ich hab 2 weiß \mathcal{S} zu trinckgelt geben. Und ich hab aber ein gulden zu zehrung gewechselt. Ich hab 3 weiß \mathcal{S} verspilt. Mehr 2 stüber verspilt. ii weiß \mathcal{S} dem poten geben. Ich hab des Tomasins tochter⁵ geschenckt die gemalt treyfaltigkeit, ist 4 fl. werth. Ich hab i stüber zu waschen geben. Ich hab mit dem kohln conterfet der Köpffingrin schwester zu Ach; noch einmal mit dem stefft. Ich hab 3 weiß \mathcal{S} verbadet. Ich hab 8 weiß \mathcal{S} für ein püffelhorn geben. Item 2 weiß \mathcal{S} für ein gürtel geben. Item hab ich 1 Philipsgulden für ein schaarlach prustuch geben; 6 \mathcal{S} für pabir. Ich hab 1 fl. zu zehrung gewechselt. Ich hab 2 weiß \mathcal{S} zu waschen geben. Item am 23 tag octobris hat man könig Carl zu Ach gecrönt, da hab ich gesehen alle herrlich köstlichkeit, deßgleichen keiner, der bey uns lebt, köstlicher ding gesehen hat⁶. Wie dann das alles beschrieben ist worden. Item dem

Münster noch vorhandenen Reliquien nennt, so hat er zweifellos die jetzt als Arm Karls d. Gr. verehrte Reliquie gemeint.

¹) Im Original hat sicherlich „ander“ gestanden.

²) Ueber die erhaltene Skizze s. S. 160 ff.

³) Ueber Sturms Bildniss s. S. 158.

⁴) Dies ist wahrscheinlich das grosse Horn, welches Dürer später in Köln dem Leonhard Groland schenken muss. Vgl. S. 155, Anm. 5.

⁵) Es ist Zutta Bombelli (Dürer nennt sie im Tagebuch im Akkusativ Zuten), welche der Meister vor und nach seiner Anwesenheit in Aachen porträtirte. Sie war die Tochter des Zahlmeisters der Erzherzogin Margaretha, des Thomaso Bombelli, den Dürer mit der italienischen Diminutiv- und Koseform Thomasino, Thomasin benennt, und wo er ihn zuerst im Tagebuch erwähnt, mit den vollen Namen Thomasin Florianus Romanus aus Lucca einführt. Dürers Verkehr mit diesem reichen Seidenhändler und Beamten der Statthalterin war in Antwerpen ein sehr reger; er speist neunundsechzig Mal bei ihm und tauscht mit ihm und den Gliedern seiner Familie wiederholt Geschenke aus. Beim Abschied von Antwerpen erhält Zutta Bombelli, der er in Aachen ein Oelbild, die Dreifaltigkeit darstellend, verehrt, vom Meister einen Goldgulden zum Geschenk. Die Bombellis waren wohl nach Aachen gekommen, um die Krönungsfeierlichkeiten zu sehen.

⁶) Die Krönung geschah am Severinstag, am Dienstag den 23. Oktober, mit grosser Feierlichkeit, trotz der Pest, welche kurz vorher in der Stadt gewüthet hatte. Mehrere Geschichtsbücher und kunstgeschichtliche Werke haben den 24. Oktober fälschlich als Datum der Krönung. Es war die letzte eigentliche Königskrönung, die Aachen sah, da die Krönung Ferdinands I. 1531 noch zu Lebzeiten seines kaiserlichen Bruders Karl geschah. Eine genaue Beschreibung

Mathes hab ich für ii fl. kunst geschenckt. Auch hab ich geschenckt dem Steffan¹, cämmerling bei frau Margareth², 3 stuck kunst. Ich

von Karls festlichem Einzug, seiner Salbung und Krönung, des Krönungsmahls und der ersten Amtshandlungen des neuen Königs bis zu seiner Abreise von Aachen gab der Rath des Kölner Erzbischofs Hermann Mohr heraus unter dem Titel: Hartmannus Maurus Archiepiscopi Coloniensis consiliarius de coronatione Caroli V. apud Aquisgranum, gedruckt zu Köln zuerst 1520, dann 1523 zu Nürnberg unter dem Titel: Coronatio Caroli V. Caesaris apud Aquisgranum per Hartmannum Maurum. Nurembergae apud Fredericum Peipus 1523, und zuletzt 1550 in Köln von H. Mameranus wieder herausgegeben. Den Bericht des Hermann Mohr schreiben aus: P. a Beeck, Aquisgranum (1620) p. 147—167, Noppius, Aacher Chronick (1632) Th. I, S. 51—62 und Meyer, Aachensche Geschichten (1781) I, S. 427—444. Ueber den Brief, den angeblich Baldassaro Castiglione an Kardinal Bibbiena über Karls Krönung gerichtet hat und der von A. von Reumont in der Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VI, S. 271 ff. übersetzt worden ist, steht jetzt soviel fest, dass er gefälscht und dem genannten Bericht des Hermann Mohr entnommen ist. Vgl. A. von Reumont a. a. O. VII, S. 284 f. Wenn Dürer sagt: „Wie dann das alles beschrieben ist worden“, so bezieht er sich vielleicht gerade auf den ausführlichen und zuverlässigen Bericht des Hermann Mohr, nach welchem im folgenden Jahr mit einigen Abweichungen ein deutscher Druck verbreitet wurde unter dem Titel: Römischer und Hispanischer Kunigklicher Maiestat Einreytten und Krönung, zu Aach beschehen. Druck von Schönsperger 1521. Die übrigen deutschen Berichte sind noch mangelhafter und lückenhafter.

¹) Etienne Lullier, Kämmerer der Erzherzogin Margaretha; denselben Kämmerling Stefan porträirt Dürer bei dem Besuch, den er am 7.—8. Juni der Statthalterin in Mecheln machte.

²) Frau Margareth ist die Erzherzogin Margaretha von Oesterreich, die hochbegabte Tochter Kaiser Maximilians und der Maria von Burgund, welche der Krönung in Aachen beiwohnte. Maximilian ernannte sie 1507 zur Statthalterin der Niederlande. Als solche residirte sie zu Mecheln und leitete zugleich die Erziehung ihres Neffen Karls V. Als Dürer vom 27. August bis zum 2. September sich in Brüssel aufhielt, liess die Statthalterin ihn rufen und versprach ihm ihre Unterstützung, worüber Dürer in seinem Tagebuch schreibt (L. S. 58,ss): Item madonna Margaretha die hat zu Prüssel nach mir geschickt und mir zugesagt, sie woll meine beförderin sein gegen könig Carl, und hat sich sonderlich ganz tugentlich gegen mir erzeugt. Hab ihr mein gestochnen passion geschenckt, deßgleichen ein solchen ihrm pfenningmaister, mit namen Jan Marini, und hab ihn auch mit dem kohlh conterfet. Weiter schenkt er ihr den sitzenden Hieronymus im Kupferstich. Reicher noch beschenkt er sie, als sie gelegentlich des festlichen Einreitens König Karls am 23. September in Antwerpen anwesend war. Darüber schreibt der Meister in sein Tagebuch (L. S. 63,s): Item hab der frau Margareth, des kaysers (nämlich Maximilians) Tochter, geschenckt ein ganzen truck all meines dings und hab ihr zwey matery auff pergament geriessen, mit ganzen fleiß und großer mühe, das schlag ich an auff 30 fl. Und ich hab ihrem arzt, dem docter müssen, ein hauß auffreysen, darnach er eines bauen hat wollen,


hab 1 fl. 10 weiß ʒ für ein zeterpaum paternoster¹ geben. Ich hab 1 stüber dem Hänßlein im stall² geschenkt. 1 stüber dem kind im hauß³. Dritthalben stüber hab ich verspilt, 2 stüber verzehrt, 2 stüber dem barbierer geben. Aber hab ich ein gulden gewechselt. Ich hab 7 weiß ʒ zuletzt im hauß geben. Und bin von Ach gen Gülch gefahren und von dann gen Ich hab

davon zu machen, wohlts ich auch unter 10 fl. nit gern nehmen. Mit diesem für des Meisters Verhältnisse gewiss grossartigen Geschenk von 40 Gulden wollte derselbe sich zunächst die versprochene Unterstützung bei der Bestätigung des Leibgedings sichern, dann hoffte er wohl auch von der reichen und kunstsinnigen Fürstin ein entsprechendes Gegengeschenk zu erhalten. In dieser Hoffnung wurde der gute Dürer bitter getäuscht; denn als er bei einem Besuch in Mecheln sich ein kleines Geschenk von der Erzherzogin erbat, schlug diese es ihm ab. Darüber äussert er sich (L. S. 86,² und 87,²): Item am achten tag nach corpus Christi bin ich gen Mechel mit meinen zu frau Margaretha gefahren. Ich bin auch bey frau Margareth gewest und hab sie mein kayser (wahrscheinlich ein Porträt des Kaisers Maximilian) sehen lassen und ihr den schencken wollen, aber do sie ein solchen mißfall darinnen hett, do führet ich ihn wieder weg. Und den freytag wis mir frau Margareth all ihr schön ding, do sahe ich auch ander gut ding Jacobs Walchs (des venetianischen Malers und Kupferstechers Jacopo dei Barbari). Ich bat mein frauen umb maister Jacobs büchlein (Skizzenbüchlein), aber sie sagt, sie hetts ihrem mahler zugesagt. Deshalb klagt Dürer mit Recht am Schluss seines Aufenthalts in Antwerpen, als er seine Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben während der Reise in den Niederlanden machte (L. S. 86,¹ u. 90,¹): Ich hab sonst hin und wieder viel viesierung (Skizzen) und ander ding den leuthen zu dienst gemacht, und für den mehrenthail meiner arbeit ist mir nichts worden Ich hab in allen meinen machen, zehrungen, verkaufen und andrer handlung nachthail gehabt im Niederland, in all mein sachen, gegen großen und niedern ständen, und sonderlich hat mir frau Margareth für das ich ihr geschenkt und gemacht hab, nichts geben. Margaretha von Oesterreich ist in der Geschichte bekannt durch den Damenfrieden zu Cambray (1529), den sie und Maria von Savoyen, die Mutter Franz' I. von Frankreich, zwischen diesem und Karl V. vermittelten.

¹) Ein Zedernbaum-Paternoster, d. h. ein Rosenkranz aus Zedernholz. Es muss das ein kostbares Stück gewesen sein, da der Meister ihn mit 1 Gulden 10 Weisspfennigen bezahlt. Es war dies aber nach deutscher Reichswährung gleich 9 ʒ 19 ʒ und so zahlte denn Dürer, wenn wir den damaligen wirklichen Geldwerth (die Kaufkraft) fünfmal so gross als heute annehmen, für den Rosenkranz nach heutigem Geldwerth eine Summe von fast 46 ʒ. Dieses Werthstück schenkt er später in Köln dem Hans Ebner. S. S. 155, Anm. 5. Rosenkränze, welche mit den Reliquien in Berührung gebracht worden sind, werden ja auch noch jetzt bei den Heilighumsfahrten zu vielen Tausenden von den Wallfahrern gekauft und als Andenken oder Geschenke mit in die Heimath genommen.

²) Der Stallknecht des Bürgermeisters Peter von Enden.

³) Beim Abschied erhält sowohl der Stallknecht, als auch die Magd, „das kind im hauß“, von Dürer ein Trinkgeld.

4 stüber umb 2 augenläßer geben, 2 stüber in ein silbern gestempften konig¹ verspielt. Ich hab 8 weiß  geben für 2 ochsenhörner. Also bin ich am freytag vor Simon und Judae² von Ach geschieden und gefahren gen Düren³, und do in der kirchen gewest, do Sanct Anna haupt ist. Von dannen fuhren wir und kamen am sonntag, war Simon und Judaetag⁴, gen Cöln.

Es muss auffallen, dass Dürer in diesen Zeilen kein Wort von der Bestätigung seines Leibgedings sagt, obgleich anzunehmen ist, dass er die Reise nach Aachen eigens zu dem Zwecke unternommen habe und ernstlich bemüht gewesen sei, durch Vermittlung der Erzherzogin Margaretha, welche der Krönung beiwohnte, und der Nürnberger Deputation, deren Gastfreundschaft er, wie früher in Brüssel, so auch in Aachen zwanzig Tage hindurch genoss⁵, die kaiserliche

¹) „Ich habe 2 Stüber um einen silbernen, gestampften (d. h. getriebenen) König verspielt.“ Unter den Geschenken, welche Dürer bei seiner Abreise von Antwerpen für seinen Freund Willibald Pirkheimer bestimmte, finden wir auch einen silbernen Kaiser. Es wäre demnach denkbar, dass Dürer in Aachen jenen in Silber getriebenen König, vielleicht ein Relief, beim Spiel gewonnen habe und dass dies der silberne Kaiser ist, den er seinem Freund als Geschenk aus den Niederlanden mitbringt.

²) Freitag war der 26. Oktober.

³) Hauer hat Löwen geschrieben, sei es, dass Dürer selbst oder er sich geirrt hat. Düren war mit seiner Annakirche und dem dort verwahrten Haupt der h. Anna im Mittelalter ein berühmter Wallfahrtsort.

⁴) Sonntag war der 28. Oktober.

⁵) Dürer sagt bei seinem Aufenthalt in Köln (L. S. 65,²⁸): Ich hab herberg, essen und trincken zu Prüssel bei mein herren von Nürnberg gehabt, und haben nichts dafür von mir nehmen wollen. Dersgleichen hab ich zu Ach auch 3 wochen mit ihnen geßen, und haben mich gefürth gen Cölln, und haben auch nichts dafür wollen nehmen. Genauer gibt er kurz darauf an (L. S. 66,²⁸): Item es haben herr Hans Ebner und herr Niclas Groland zu Prüssel 8 tag, zu Ach 3 wochen, und zu Cöln 14 tag nichts von mir in die cost wöllen nehmen. Hierbei ist zu ergänzen, dass er auch in Antwerpen zehnmal mit der Nürnberger Deputation gegessen hat (L. 61,¹¹), und dass er sich in Aachen genau zwanzig Tage, den Tag der Ankunft und der Abreise eingerechnet, aufgehalten hat. Wenn nun Dürer zwischen beiden Angaben etwas kleinlaut bemerkt (L. S. 65,²¹): Ich hab dem herrn Leohnhart Groland mein groß ochsenhorn geben müssen. So hab ich herr Hans Ebner mein zedterpaumen großen paternoster geben müssen, so scheint es doch, als ob er die beiden Mitglieder der Nürnberger Deputation durch diese Geschenke, welche er bei seiner Anwesenheit in Aachen gekauft hatte, für ihre Auslagen um ihn habe entschädigen wollen. Mit dem Ausdruck des Bedauerns (das scheint in dem Wort „müssen“ zu liegen) bemerkt er, dass er die beiden theuern Gegenstände, um sich erkenntlich zu zeigen für ihre bisher bewiesene Gastfreundschaft und um sich ihrer Fürsprache beim Kaiser

Bestätigung sofort nach der Krönung zu erlangen. Auch schenkt er dem Kämmerer Stephan (Etienne Lullier) der Erzherzogin in Aachen die drei Stück Kunstwerke sicherlich zu keinem andern Zwecke, als um sich auch dessen Unterstützung und Fürsprache zu erwerben. Aber ebenso wenig erwähnt Dürer in seinem Tagebuch, dass die Bestätigung des Leibgedings der Hauptzweck seiner niederländischen Reise war. Der Grund dafür, dass das Tagebuch im Bericht über des Meisters Aufenthalt in Aachen kein Wort über das Leibgeding vermeldet, ist aber hauptsächlich darin zu suchen, dass Dürer in Aachen sein Ziel nicht erreicht hat. Der König hielt sich in der Krönungsstadt nicht lange auf, wahrscheinlich weil dort die Pest herrschte¹. Beinahe wäre damals schon die Stadt um die Ehre der Krönung gekommen, da man wegen der Pest eine so grosse Ansammlung von Menschen, wie sie doch eine Krönung zur Folge haben musste, zu verhindern suchte und Anfangs die Feierlichkeit in Köln abhalten wollte. Allein die Vorstellungen der Aachener, welche schon die Quartiere für die zu erwartenden Gäste eingerichtet und grosse Auslagen für die Lebensmittel und die Festlichkeiten gemacht hatten, veranlassten den König, die Bitte der in Köln versammelten Kurfürsten, dass er einen andern Krönungsort bestimme, abzuschlagen, da die Pest in Aachen durchaus nicht so gefährlich sei und er an dem alten Herkommen und den Vorschriften der goldenen Bulle Karls IV. festhalten wolle. So kam es, dass Aachen damals die letzte Königskrönung in seinen Mauern sah. Wenn die Krankheit dort auch nicht heftig auftrat, so blieb der König doch nur so lange in der Stadt, als er musste, um die ersten Rechte und Pflichten seiner neuen Würde auszuüben, um die Lehen, Aemter und Würden zu

zum Zweck der Bestätigung seiner Leibrente zu versichern, jenen Herren abgetreten habe.

¹) Dass damals die Pest in Aachen herrschte, bezeugt P. a Bœeck, *Aquisgranum* p. 141 sq.: *Novissimi qui ad Aquisgranum urbem . . . augustiore apparatu corona auspicato exaltati, sunt . . . Carolus hoc nomine Quintus . . . ac Ferdinandus eius frater germanus, iste quidem decimo Kal. Nov. anno 1620 (zu verbessern 1520), licet per id tempus lues contagiosa Aquis Graneis saeviret, attamen temere vetustissimam legem violare noluit. Aehnlich schreibt Noppius, Aacher Chronick Th. I, S. 51: Dieser Hochgelobter Keyser Carolus deß Nahmens der fünffte, nachdem Er zum Keyser erwöhlet, und von den Churfürsten gebetten ward, daß Er wegen grassirender Pestilenz nicht auff Aach, sondern auff Cölln kommen wolte, gestallt daselbst die Keyserliche Kron zu empfaben, hat Er ihnon solches abgeschlagen. Noch weitläufiger berichtet davon Meyer, Aachensche Geschichten I, S. 428 f. Alle drei Chronisten schöpfen aus Hartmannus Maurus.*

übertragen, um den Ritterschlag zu ertheilen und der Stadt ihre Privilegien zu bestätigen. Am 22. Oktober gegen Abend zog der König in festlichem Aufzug in die Stadt ein, am 23. Oktober fand die Salbung und Krönung in der Münsterkirche und das Mahl in dem Krönungssaal des jetzigen Rathhauses statt. Am 24. Oktober gab der neue König den Kurfürsten ein glänzendes Mahl, worauf am folgenden Tage die meisten Fürstlichkeiten die Reise nach Köln antraten. Der König dagegen blieb noch bis zum 26. Oktober in der Stadt. Nachdem er an diesem Tage der Messe im Münster beigewohnt, den Reliquien seine Ehrfurcht bezeigt und die Bestätigung seiner Wahl und des Kaisertitels von Papst Leo XI. erhalten, nachdem er ferner der Stadt Aachen alle ihre Privilegien bestätigt hatte, reiste er am selben Tage nach Köln ab¹. Wahrscheinlich ist die in Aachen damals herrschende Pest die Ursache gewesen, dass der König seinen Aufenthalt in der Krönungsstadt abkürzte und infolge dessen Dürer nicht schon hier die Bestätigung seines Leibgedings erhielt. Denn wie das Tagebuch berichtet, verlässt Dürer am 26. Oktober, also zugleich mit dem Kaiser, die Stadt und folgt diesem in Begleitung der Nürnberger Herren nach Köln, wo er am Sonntag den 28. Oktober anlangt.

Hier endlich erreicht er das Ziel seiner Reise. Er schreibt nämlich im Tagebuch (L. S. 66, Z. 27): *Mir ist mein confirmacia von*

¹) So der Bericht des Hartmannus Maurus, den P. a Beeck p. 141 und 147—167, Noppius Th. I, S. 51—62, Meyer I, S. 427—444 ausgeschrieben haben. Nur weicht Meyer von den Andern darin ab, dass er den Kaiser nach dem Abzug der Kurfürsten noch 3 Tage, also bis zum Sonntag den 28. Oktober, in der Stadt anwesend sein lässt; jedoch weiss der redselige Chronist nichts davon zu erzählen, was der Kaiser am 26. und 27. Oktober in der Stadt gemacht habe. Er lässt ihn am Sonntag der Messe im Münster beiwohnen, den Reliquien seine Ehrfurcht bezeugen und dann an demselben Tage, am 28. Oktober, abreisen. In der That blieb der Kaiser nach dem zuverlässigen, auf Hartmannus Maurus fussenden Bericht des Noppius drei volle Tage (23., 24., 25. Oktober), abgesehen von dem Tage der Ankunft und der Abreise, in Aachen, aber nicht noch drei Tage nach der Abreise der Fürsten, wie Meyer missverstanden hat. Es ist auch einleuchtend, dass der Kaiser den Aufenthalt in der Stadt, in welcher kurz vorher die Pest arg gewüthet hatte, so viel als möglich abkürzte. Wie ungenau und unzuverlässig manche derartige Krönungsberichte waren, ersieht man ebenfalls klar aus dem von Kanonikus Kessel in der Schrift „Das Rathhaus zu Aachen“ (1884) abgedruckten Bericht, der Karl V. am 12. Oktober in Aachen einziehen lässt, worauf am 22. Oktober die Krönung und das Mahl, am 23. die Bewirthung und der Abschied der Kurfürsten beim König, am 24. der Besuch des Münsters und die Abreise des neuen Herrschers nach Köln erfolgt.

dem kaiser an mein herren von Nürnberg worden am montag nach Martinj, im 1520 jahr, mit grosser mühe und arbeit. Die Bestätigungsurkunde¹ ist Köln 4. November 1520 datirt und befiehlt den Bürgermeistern und dem Rath der Stadt Nürnberg, dem Albrecht Dürer von der Stadtsteuer sein Leben lang jährlich 100 Gulden Rheinisch zu geben und ausserdem, soviel ihm davon seit Kaiser Maximilians Verschreibung unbezahlt ausstehe, nachzuzahlen. Weil diese Summe von der Stadt Nürnberg dem Dürer zu zahlen und von der dem Kaiser zu entrichtenden Stadtsteuer abzuziehen war, wird das Bestätigungsschreiben an die Nürnberger Deputation abgegeben und von dieser dem Dürer mitgetheilt.

Es fragt sich nun, was aus den Skizzen und Porträts geworden ist, welche Dürer nach dem Wortlaut seines Tagebuchs während seines Aufenthalts in Aachen in sein Skizzenbüchlein eingetragen hat. Mehrere wichtige sind uns davon erhalten, jedoch wollen wir zuerst eine andere werthvolle Skizze besprechen, die das Tagebuch nicht erwähnt, die Dürer aber doch bei seiner Anwesenheit in Aachen gezeichnet hat, es ist die Zeichnung des Rathhauses in der Sammlung des Herzogs von Aumale. Die eine Seite des Blattes zeigt die Büste des im Tagebuch erwähnten Kaspar Sturm² von vorn, mit einem breiten, starken Kopf und mit bartlosem Gesicht. Er trägt eine Mütze, deren Ränder sich umschlagen lassen, und die Kleidung eines Arbeiters, das Hemd bis zum Hals von einem Lederschurz bedeckt. Darüber steht von Dürers Hand: „1520 Caspar Sturm alt 45 Jor zw ach gemacht.“ Zur Seite des Porträts ist eine Flusslandschaft mit Gebäuden und runden Thürmen nach dem Wasser zu, darüber das Wort „Zoll“³. Die andere Seite des Blattes zeigt eine perspektivische Ansicht des Rathhauses von einem höhern Stockwerk des jetzigen Faymonvilleschen Hauses aufgenommen⁴. Es ist vermuthet worden, dass dies Haus „zum Raben“ die Herberge des Peter von Enden gewesen, in welcher Dürer abgestiegen sei, so dass er die beste Gelegenheit gehabt hätte, von einem Fenster des ersten

¹) Abgedruckt nach dem Original im Nürnberger Archiv bei Leitschuh a. a. O. S. 143, ins Neuhochdeutsche übertragen bei Thausing, Dürers Briefe S. 175.

²) Veröffentlicht in der Pariser Gazette des Beaux-Arts t. XIX, 1^{re} période, p. 350 und bei Narrey, Albert Dürer. Paris 1866.

³) Gestochen bei Narrey, Albert Dürer p. 113.

⁴) Die Zeichnung ist wiedergegeben bei Ephrussi, Albert Dürer et ses dessins, p. 282.

Stockwerks das Rathhaus in sein Büchlein zu skizziren. Dass diese Ansicht irrig ist, dass Dürer nicht in einem Wirthshaus, sondern wahrscheinlich bei dem damaligen Bürgermeister Peter von Enden Herberge gefunden hat, ist S. 149, Anm. 6 begründet worden. Auch ist die Skizze, wie unten gezeigt werden soll, so fehlerhaft und flüchtig hingeworfen, dass man annehmen muss, Dürer habe wenig Musse und Ruhe zu dieser Zeichnung gehabt. Hätte Dürer zwanzig Tage in diesem Hause gewohnt, so würde er sich zweifellos mehr Zeit zu dieser Aufnahme genommen und grössere Sorgfalt darauf verwandt haben. Diese Skizze ist in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten, seit ihre Bedeutung für die Wiederherstellung des Rathhauses allgemein anerkannt worden ist. So hat denn auch Herr Professor Frentzen dieselbe zu seinem preisgekrönten Entwurf mit herangezogen. Vergleichen wir Dürers perspektivische Ansicht mit dem jetzt noch stehenden Gebäude, so ist das Hauptgebäude mit dem Mauerwerk des nach der Krämerstrasse gelegenen Treppenthürmchens und des Markthurms im Wesentlichen heute noch so, wie die Skizze es zeigt. An Stelle der jetzigen Freitreppe befindet sich ein erkerartiger auf zwei Säulen ruhender Vorbau mit einer niedrigen Kammer, welche man vom jetzigen Haupteingang aus erreichte; unter dieser vorgebauten Kammer betritt man auf zwei Stufen von der Fläche des Marktplatzes aus das Rathhaus durch eine mit einem Rundbogen überspannte Thür. Rechts vor der Façade, abschneidend mit dem Hauptgebäude und anstossend an das Gemäuer des Markt- oder Uhrthurms, ist eine Tribüne mit einem Häuschen angebaut, zu der man auf einer Treppe von links her emporsteigt. An den Markthurm mit seinem durch einen Giebel geschmückten Eingangsthor stösst auf dem Platze der jetzigen Sommerischen Apotheke die sog. Halle oder das Zeughaus, welches 1656 beim grossen Brand in Asche sank, wobei, wie die Chronisten erzählen¹, die dort aufgestellten Kanonen von der Hitze sich selbst entluden.

Dahinter erblickt man den obern Theil eines zinnenbekrönten Thurmes, der an der Stelle des jetzigen Realgymnasiums hinter dem Markthurm gestanden haben muss, wenn wirklich dort jemals ein solcher Thurm sich befand. Die beiden Hauptthürme sind mit kleinen, aber zierlichen und stilgerechten Helmen bedeckt. Links vom Rathhaus hat man einen Blick auf die Häusergruppe zwischen Büchel, Markt und Krämerstrasse. Wenn Ephrussi in seinem Dürerwerk

¹) Meyer a. a. O. I, S. 653.

(S. 283) unsere Skizze „une admirable vue en perspective de l'hôtel de ville d'Aix“ nennt, so können wir der Ansicht nicht zustimmen. Was nämlich die Ausführung dieser Zeichnung betrifft, so hat seiner Zeit Herr Architekt Rhoen die Fehlerhaftigkeit derselben sattsam beleuchtet, so dass wir uns hier darauf beschränken, die Bemerkungen desselben kurz zusammenzufassen¹. In den beiden äussern Traveen erscheinen bei Dürer nur je zwei Fenster, während in Wirklichkeit immer drei dort gewesen sind, auch ist infolge dessen die Breite dieser beiden Traveen fälschlicherweise geringer als die der drei mittlern. Die Statuenreihe an der Façade ist nicht in der richtigen Höhe gezeichnet; ebenso sind die Baldachine über den Statuen und die Zinnenreihe oberhalb der Dachleiste verzeichnet. Das Treppenthürmchen an der nördlichen Ecke tritt auf der Dürerschen Zeichnung allzusehr vor der Façade hervor, ein Fehler, der nicht etwa durch veränderten Standpunkt des Zeichners, sondern lediglich durch die Nachlässigkeit desselben erklärt werden muss. Der Erker über dem Eingang ist zu breit und zu niedrig gezeichnet: auch hat Dürer ihm an der Seite drei Fenster gegeben, während er in Wirklichkeit deren nur je zwei zur Seite hatte. Endlich hat Dürer, wenn wir von nebensächlichen Mängeln absehen, den Haupteingang fälschlich mit einem Rundbogen überspannt und die elf Treppenstufen weggelassen, welche zu diesem Eingang vom Markte aus führen. Diese Fehlerhaftigkeit lässt sich nur aus der Flüchtigkeit des Zeichners erklären. Vielleicht hat der Meister gerade deshalb diese Skizze in seinem Tagebuch nicht erwähnt, weil er selbst von ihrer Mangelhaftigkeit überzeugt war. Dies scheint um so glaublicher, weil er des Porträts des Kaspar Sturm, welches auf der andern Seite dieses Blattes steht, ausdrücklich gedenkt, dagegen des Rathhauses nicht, von dessen Besuch er doch spricht und dessen Skizze ihm doch einfallen musste, als er jene Worte vom Aufsperrn des Saales durch den Stadtknecht schrieb. Dass diese Skizze echt ist, unterliegt keinem Zweifel, da sie von des Meisters Hand die Worte trägt: „daz rathus zw ach“.

Das zweite auf Aachen bezügliche Blatt gibt eine Ansicht der Nordseite des Münsters nebst dem vorliegenden Katschhof (Chorusplatz) und den angrenzenden Gebäulichkeiten, aufgenommen von einem der in diesem Jahrhundert wegen Ausmalung des Saals zugemauerten Fenster nach dem Katschhof hin. Von dieser Skizze sagt

¹) C. Rhoen in der Aachener Volkszeitung 1883, Nr. 284.

das Tagebuch: „Ich hab unser Frauen kirchen mit weiterm umbschweif conterfet.“ Sie ist mit dem Silberstift ausgeführt, trägt von Dürers Hand die Worte: „Zw Ach das Munstr“ und befindet sich jetzt im Besitz des Sammlers Malcolm in London¹. Den Hintergrund bildet die Seitenansicht des Münsters, neben welchem rechts die Erhebungen des Aachener und Burtscheider Waldes sichtbar werden. Das Chor ist auf der First des übrigens sehr hohen Daches nach Osten mit dem bekannten Adler geschmückt, am Westende mit einer Kugel, zwischen beiden mit einer gothischen Kreuzblume (?). Dass auch diese Skizze ihre Mängel hat, ersieht man an den ungleichen Abständen der Fialen, welche die massiven Strebepfeiler krönen. Während thatsächlich auf jeder Seite je zwei grosse Fenster von der doppelten Breite der Fenster der Apsis nebst einem Blendfenster von derselben Grösse, welches die Verbindung mit dem Oktogon herstellt, vorhanden sind, zeigt die Dürersche Zeichnung an der Seite statt drei grosser vier kleinere Fenster von etwas mehr als der Breite der Apsisfenster. Von den 1430 an den äussern Pfeilern des Chors errichteten Figuren ist auf der Skizze keine Spur zu sehen. An das Chor schliesst sich nach Westen das Oktogon mit seinem spitzen, achtfach gerippten Dachhelm im Uebergangsstil, dessen Spitze ein Stern abschliesst. Zwischen je zwei Rippen des Dachhelms steigt als Fortsetzung des Mauerwerks je ein mit einer Kugel gekrönter spitzer Giebel empor, entsprechend den acht Seiten des Oktogons. In der Dürerschen Zeichnung erscheinen diese Giebel als gleichschenkelige Dreiecke, in Wirklichkeit waren es immer und sind es heute noch gleichseitige Dreiecke. Eine auf einem Schwibbogen ruhende von einem Dach überspannte Gallerie verbindet das Oktogon mit dem zierlichen, wenn auch im Verhältniss zu dem massiven Chor allzu kleinen Glockenthurm. Dieses Missverhältniss zwischen Chor und Thurm auf der Dürerschen Zeichnung sucht die Rekonstruktion von Professor Schneider, nach dessen Plänen der Glockenthurm nunmehr wiederhergestellt worden ist, dadurch zu heben, dass sie den Glockenthurm in seinem Mauerwerk fast bis zur Höhe der Dachfirst des Chors emporführt und ihn mit einem hohen Helm im Charakter des Ueber-

¹) Bei Ephrussi p. 285 im Text verkleinert wiedergegeben. Die dieser Abhandlung beigefügte Abbildung ist nach einer im Besitz des Verfassers befindlichen Original-Photographie hergestellt. Das Dürersche Blatt ging 1885 bei der Versteigerung der Sammlung von Wittwe Prof. Grahl in Dresden um 290 Pfd. Sterling in den Besitz des Londoner Sammlers Malcolm über. Vgl. Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VII, S. 317.

gangsstils, in welchem die beiden Thürme in Dürers Zeichnung sich darbieten, bekrönt. Im Uebrigen ist Schneider im Ganzen wie in den Einzelheiten der Dürerschen Zeichnung gefolgt. Vor dem Hauptgebäude sehen wir die Nikolaikapelle und Karlskapelle vorgebaut, letztere in der Gestalt, wie sie sich noch heute zeigt, erstere so wie sie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut wurde, mit mehrern Abweichungen in der Dachkonstruktion und in der äussern Choranlage¹. Links von der Karlskapelle vor dem Chor sieht man zwei Häuschen neben einander gebaut, etwa da, wo jetzt das Appelrathsche Haus steht; eines von diesen Häuschen, deren spitze Giebel zum Chor und zum Katschhof blicken, trägt einen Dachreiter, hat am Nordgiebel ein grösseres gothisches Fenster und charakterisirt sich dadurch als Kapelle. Es ist die Heiliggeistkapelle, an welche sich im Mittelalter das von der Krämerthür bis zur Nikolaikapelle und zum Katschhof reichende Heiliggeistspital anschloss². Von dieser

¹) Leider ist die Skizze gerade an dieser Stelle sehr undeutlich. Die Rundbogenfenster der Kapelle sind kaum sichtbar. Genau kann man erkennen, dass das Chörchen, welches jetzt von dem vom Bischof M. Antonius Berdolet gestifteten Kreuz die Kreuzkapelle heisst, nicht apsidenförmig abschliesst und dass die Dachkonstruktion eine andere, ebenmässige ist, als sie sich heutzutage nach der Wiederherstellung in unserm Jahrhundert zeigt. Vgl. Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters, Ser. I, Lief. 11: Die Nikolaikapelle am Münster zu Aachen sonst und jetzt.

²) Ueber die Zeit der Entstehung, über die Lage und Ausdehnung des Heiliggeistspitals sind wir schlecht unterrichtet. Was wir davon wissen, hat Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen S. 65—68 und Historische Beschreibung der Münsterkirche S. 67—70 zusammengestellt. P. a Beeck erwähnt dasselbe in seinem *Aquisgranum* p. 232: *Inter aediculas sacras primum locum sibi arrogat pervetustum almi spiritus sacellum Christianis sacris olim dicatum, quod et hospitem domum praebuit advenis. Es ist nach der gewöhnlichen Annahme unter den Karolingern errichtet worden und wurde später mit dem Spital auf dem Radermarkt, dem jetzigen Gasthaus auf dem Münsterplatz, vereinigt. Was die Lage desselben angeht, so dehnte es sich von der Krämerthür bis zur Nikolaikapelle und an den Katschhof aus. Mit Recht betont Herr Archivar Pick, dass zur Karolingerzeit, so lange Pfalz und Kapelle als zusammenhängendes Ganze von den Normannenstürmen noch unversehrt da standen, für ein Haus des Elends dieser Platz zwischen Münster und Pfalz recht ungeeignet gewesen sei. Erst nachdem die Pfalz in Verfall gerathen, scheint bei dem Münster jenes Spital errichtet worden zu sein, vielleicht im 12. Jahrhundert, wo wir auch sonst Heiliggeistspitäler entstehen sehen. Wenn auch die Zeit des Entstehens der Heiliggeistkapelle und des Spitals unsicher ist, so ist doch ihre Lage im spätern Mittelalter vor der Krämerthür, die von ihr den Namen ostium s. Spiritus erhielt (Quix, *Neerologium eccles. B. M. V. Aquensis* p. 10), unzweifelhaft, zumal die öfters genannte Heiliggeistgasse von jener zur Krämerstrasse führte (Quix,*

Kapelle sehen wir eine mit Zinnen gekrönte Mauer, über welcher nach dem Chor des Münsters zu Baumkronen zum Vorschein kommen, sich auf das nördliche Seitenschiff von St. Foilan hinziehen. Nach der Skizze scheinen die Nikolaikapelle, Karlskapelle, die Heiliggeistkapelle nebst dem anliegenden Häuschen, die zinnengekrönte Mauer und das nördliche Seitenschiff von St. Foilan in einer Linie parallel zum gesammten Dombau sich von Osten nach Westen zu erstrecken. Eine dritte parallele Reihe von Häusern zieht sich vor jener genannten an der Südseite des nach der jetzigen Krämerstrasse sich senkenden Katschhofs hin, von denen die mittlern wahrscheinlich zum Heiliggeistspital gehörten. Die kleinen Häuschen dieser Reihe bieten sonst nichts Merkwürdiges. Grössere Beachtung verdient die westliche Seite desselben Platzes. Auf der Stelle, wo jetzt die Pfarrschule von St. Foilan und ein Flügel des Realgymnasiums steht, erblicken wir einen einstöckigen, alterthümlichen Bau mit massivem Mauerwerk, an welchem grosse Rundbogen den Eingang bilden und die Stelle der Fenster vertreten. Am südlichen und nördlichen Ende dieses Gebäudes springt je ein Vorbau aus Fachwerk in den Katschhof vor, zwischen diesen erhebt sich ein freistehendes Taubenhaus. Das grosse Dach, welches den alterthümlich-einfachen Bau bedeckt, hat ebenso viel Dachfenster, als dieser Bogenöffnungen. Der vor dem Gebäude stehende Karren und die dort liegenden Fässer deuten an, dass es ein Lagerhaus ist. Wir haben hier offenbar einen Theil der sog. Ställe des Manderscheider Lehens vor uns. Dieses bestand 1531, also elf Jahre nach Dürers Anwesenheit in Aachen, als die Stadt dasselbe von dem Grafen zu Manderscheid und Blankenheim kaufte, aus dreiundzwanzig Ställen, die von der Wohnung des Münsterstifts-Syndikus, vom jetzigen Eingang in den Kreuzgang, bis an das Eckhaus am Hühnermarkt und Katschhof reichten, also in rechtem Winkel die westliche und nördliche Seite des Katschhofs einschlossen. Der erste Stall war die Acht oder das Gedinghaus, über den folgenden

Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen S. 8. u. 65 f.). So viel ist sicher, dass die auf der Dürerschen Zeichnung vor der Krämerthür sichtbare Kapelle die Heiliggeistkapelle ist; und dass in ihrer unmittelbaren Nähe ungefähr seit dem 12. Jahrhundert das nach ihr benannte Spital stand, ist mindestens sehr wahrscheinlich. Rhoen geht in seiner Abhandlung: Die Kapelle der karolingischen Pfalz zu Aachen (Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VIII, S. 88 ff. und Nachtrag S. 83—90) von der hergebrachten Ansicht aus, dass das Spital unter den Karolingern errichtet worden sei, und sucht karolingische Fundamente des Spitals bis über die jetzige Krämerstrasse zum Hof nachzuweisen.

Ställen befand sich das Gewandhaus oder die Tuchhalle. Was wir auf der Zeichnung rechts sehen, sind offenbar die ersten sechs Ställe des Manderscheider Lehens; denn jede thorartige Bogenöffnung mit ihrem entsprechenden Dachfenster wird wohl ein Stall gewesen sein. Woher den theilweise zu öffentlichen Zwecken benutzten Gebäuden, welche ursprünglich zu den vornehmsten Theilen der Pfalz gehörten, die Bezeichnung als Ställe geworden ist, bleibt noch aufzuklären. Die auf der Zeichnung sichtbaren Ställe sind ohne Zweifel diejenigen, auf welchen sich das Gewandhaus oder die Tuchhalle befand. Seit 1739 liess die Stadt diese Ställe abtragen, um auf dem Platze das Komödienhaus (1747—1752) zu erbauen; davon wurde die nach dem Katschhof gelegene Seite in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts abgetragen, neu aufgeführt und zu Stadtschulen eingerichtet. Jetzt steht dort, wie gesagt, ein Pfarrschulhaus von St. Foilan und ein Flügel des Realgymnasiums¹. Ueber diesem Bau kommt der obere mit viereckigen stumpfen Thürmchen bekrönte Theil eines andern grössern Gebäudes zum Vorschein, welches mit seiner Nordostecke an die der Nikolaikapelle angebauten Gebäulichkeiten stösst. Es ist dies das alte claustrum, welches von Philipp von Schwaben als Propst des Aachener Stifts gegen Ende des 12. Jahrhunderts (etwa zwischen 1185 und 1194), wahrscheinlich unter der Amtsführung des Vicepropstes Albertus Aquensis, des berühmten Geschichtschreibers des ersten Kreuzzuges, errichtet worden und von welchem noch ein interessanter Theil, nämlich eine reich verzierte romanische Halle, im östlichen Kreuzgang erhalten ist. Für diesen Theil der Anbauten des Münsters ist die Dürersche Zeichnung von grosser Wichtigkeit, da sie uns die Gestalt des claustrum und dormitorium, welches sich an der Stelle des nordöstlichen Theils des Kreuzgangs (quadrum) erhob, nach dem Brand von 1236, bei welchem dieses claustrum nach P. a Beeck² abbrannte, und vor dem grossen Brand

¹) Ueber das Manderscheider Lehen schreibt Noppius a. a. O. Th. I, S. 129: „Ein ander Lehen alhie heischet das Manderscheider Lehen, weils von den Grauen von Manderscheidt hergerühret, hat under sich etliche Häuser auff dem Katschhoff, langst das Rahtauß biß an den Katschball. Item etliche Stallungen sampt der Tuchhallen vormals das Gewandthauß genannt.“ Wenige Zeilen später sagt er, dass „E. E. Raht das Manderschieder Lehen an sich gekaufft habe anno 1531“. Genauerer darüber bei Quix a. a. O. S. 103 ff., 158 f., 191.

²) P. a Beeck l. c. p. 118. Fatalis itidem civitati Aquensi vilibus cineribus et fumo fuit dies SS. Viti et Modestii anni 1236, quo infra nonam et tempus vespertinum flamma circumlabente concremata fuit una cum ecclesiae teoto et aedificiis claustrum gloriosae virginis Mariae.

von 1656, der dieses Gebäude wiederum in Asche legte, erhalten hat. Es scheint dieses *claustrum* und *dormitorium* den Domizellaren als Wohnung gedient zu haben, den jüngern Kapitularen, welche sich am Münster für die geistliche Würde vorbereiteten und nach Erledigung einer Pfründe in diese eintreten konnten. Nach dem Brand von 1656, aus welchem vom ganzen *claustrum* nur die genannte romanische Halle unversehrt hervorging, wurde der Kreuzgang, dessen südöstlicher Flügel im 15. Jahrhundert aufgeführt worden war, auch an der nordöstlichen Seite, wo das *claustrum* und *dormitorium* bis dahin stand, und ebenso an der nordwestlichen Seite des *Quadrum* durchgeführt¹. Auf der entgegengesetzten, östlichen Seite des Katschhofs kommen noch einige Häuschen zum Vorschein, die jedoch teilweise verdeckt werden durch einen Bau, welcher an der nördlichen Seite des Platzes, wo die beiden „grosser und kleiner Kaxball“ genannten Ställe lagen, dem zeichnenden Dürer die freie Aussicht benahm. Als er nämlich die Skizze hinwarf, muss er an dem zunächst dem jetzigen 1847 aufgeführten Treppenhaus nach der Krämerstrasse zu gelegenen Fenster des Kaisersaals, welches jetzt zugemauert ist, gestanden haben². Demnach gibt uns die vorliegende Dürersche Skizze ein deutliches Bild von dem Münster nebst dem angrenzenden und den Katschhof einschliessenden Häuserkomplex im Anfang des 16. Jahrhunderts vor dem grossen Brand, der der ganzen sog. Karlsstadt ein neues, verändertes Aussehen gab.

Von den im Tagebuch angeführten Zeichnungen sind ferner erhalten die Porträts von Paulus Topler und Martin Pfinzing, welche Dürer ebenfalls zu Aachen in sein Büchlein eingezeichnet hat. Das Blatt, welches die Brustbilder beider Männer trägt, befindet sich in der Sammlung Holford zu London³. Links zeigt es die Büste eines

¹) Bei Quix, *Necrologium Ecclesiae B. M. V. Aquensis* p. 30 findet sich zum 21. Juni die wichtige Nachricht: *Obiit Philippus rex; qui cum esset prepositus huius ecclesie, de bonis prepositure edificatum est claustrum et dormitorium.* Diese Quelle lag P. a Beeck augenscheinlich vor, als er l. c. p. 116 schrieb: *Anno Christi 1199 mense Martio Philippus Suevus Henrici frater Germanus Barbarossae filius, cum prius praepositus fuisset insignis basilicae Aquensis, ex cuius praepositurae bonis aedificatum est claustrum et dormitorium, rex Romanorum et imperator renuntiatus est.* Ueber die vielleicht als Archiv benutzte, noch erhaltene Halle mit ihrer herrlichen romanischen Ornamentik hat Bock, *Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters*, Ser. I, Lief. 7: *Die Bauwerke Philipps von Schwaben am Aachener Münster* eingehend gehandelt. Derselbe beschreibt die Kreuzgänge a. a. O. Ser. III, Lief. 5.

²) S. 149, Anm. 3.

³) Abgebildet bei Ephrussi l. c. p. 284.

ältern Mannes mit langem Bart und eigenthümlicher gestreifter Mütze, der einem blasirten modernen Sohn Albions ähnlicher sieht als einem biedern Patrizier des 16. Jahrhunderts. Oben rechts steht neben dem Kopfe: „Pawel Topler 1520“, darunter das Monogramm des Künstlers und „LXI jor Allt“. Rechts daneben steht das Porträt des Martin Pfinzing, mit breitem, bartlosem Gesicht, in der Schaubе, mit grossem rundem Hut. Dabei die Worte: „Merten pfinzig XXX jor allt“, darunter das Monogramm. Tiefer unten auf dem Blatt: „Zw ach gemacht¹.“ Dass beide sich der Krönungsdeputation angeschlossen hatten oder zu ihr gehörten, ist schon bemerkt worden.

Endlich zeigt ein Blatt aus Dürers Skizzenbuch, welches sich jetzt im Britischen Museum befindet, einen liegenden, nach rechts gewandten Wachhund mit Halsband; auch dieses Blatt trägt unten die Worte: „zw ach gemacht².“ Im Tagebuch geschieht dieser Skizze ebenso wenig wie der des Rathhauses Erwähnung.

Aus dem vorgeführten Abschnitt von Dürers Tagebuch über seine Anwesenheit in Aachen kann man sich leicht eine Vorstellung von dem ganzen Büchlein machen. Dasselbe diente dem Meister dazu, sich die Orte, welche er auf seiner Reise berührte, die Personen, welche er kennen lernte, die Sehenswürdigkeiten und alle wichtigern Erlebnisse gelegentlich aufzuschreiben, um sich später bei den Erinnerungen an die Reise und ihre Einzelheiten zu ergötzen. Dann hatte das Büchlein auch einen praktischen Zweck: Dürer wollte darin über seine Einnahmen und Ausgaben während seiner Reise genau Rechnung führen. Als trefflicher Haushalter trägt er bei seiner Abreise von Antwerpen nach Aachen ein, dass er in Antwerpen 11 Gulden als Reisegeld mit sich genommen habe³. Wenn er nun etwas später im Beginn des die Aachener Reise betreffenden Abschnitts sagt, er habe bei seiner Abreise nach Aachen 1 Gulden und 1 Nobel (zu 8 Gulden), zusammen 9 Gulden bei sich gehabt, so ist zu bemerken, dass er auf der Reise bis Aachen 3 Gulden für die Fahrt und andere Auslagen verausgabte, so dass er bei seiner Ankunft in Aachen noch 8 Gulden hatte. Wir müssen also, um die Berechnung richtig zu stellen, den Nobel nicht zu 8, sondern zu 7 Gulden rechnen. Jedoch reichen diese 8 Gulden, welche der Meister bei seiner Ankunft in Aachen noch hatte, bei Weitem nicht aus, um

¹) Vgl. S. 151, Anm. 1.

²) Abgebildet bei Ephrussi l. c. p. 283 im Text.

³) Dürer schreibt (L. S. 63,so): Ich hab aiff gulden zu mir gen Ach zehring genommen.

seine Auslagen in Aachen, auf der Reise nach Köln, in Köln selbst und auf der Rückreise von dort nach Antwerpen zu decken. Trotzdem Dürer in Aachen bei den Nürnberger Rathsherren freie Kost hatte, gibt er doch für nothwendige Lebensbedürfnisse, kostspielige Liebhabereien (Ochsenhörner) und Geschenke in Aachen allein aus: 1 Goldgulden, 1 Philippsgulden, 1 gewöhnlichen Gulden, 64 Weisspfennige und 35¹/₂ Stüber. Damit waren jene 8 Gulden beinahe verausgabt. Denn wenn wir den schlechten Gulden zu 24 Weisspfennigen oder 24 Stüber¹ rechnen, so hat der Meister in Aachen zusammen 7 Gulden und 3 Weisspfennige ausgegeben. Es blieben ihm also von seinen 8 Gulden bei der Abreise nach Köln noch 21 Weisspfennige übrig. Wahrscheinlich hat Dürer in Aachen oder Köln eine Anleihe gemacht, sei es bei den Bombelli, sei es bei einem Mitglied der Nürnberger Deputation, und so die Rückreise nach Antwerpen antreten können. Die Lückenhaftigkeit des Tagebuchs geht auch aus dieser Verrechnung der Ausgaben hervor.

Die Reise nach Aachen war nur ein Abstecher von Antwerpen aus, um die Bestätigung der Leibrente zu erlangen. Deshalb reiste Dürer auch ohne Frau und Magd; denn erstere muss ihm, als er am 22. November nach Antwerpen zurückgekehrt war, über ihre Ausgaben während seiner siebenwöchentlichen Abwesenheit Rechenschaft ablegen, wobei ihm die unangenehme Mittheilung gemacht wird, dass ihr am 11. November an St. Martinstag in der Frauenkirche ein Dieb einen werthvollen Beutel mit 2 Gulden Inhalt abgeschnitten habe². Bei diesem haushälterischen Charakter Dürers, den wir im Tagebuch kennen lernen, könnte man sich darüber wundern, dass er in den Niederlanden so schlechte Geschäfte gemacht hat, wie es seine Klagen im Tagebuch (s. S. 153, Anm. 2) bezeugen. Allein es ist zu bedenken, dass Dürer trotz seines haushälterischen Wesens in Geldsachen kein Geschäftsmann war. Freigebig spendete er nach allen Seiten Geschenke, ohne auf seinen Vortheil bedacht zu sein, und gab auch manchen Weisspfennig für seine Liebhabereien aus. Ein so uneigennütziger Mann wie Dürer musste auch unter den besten Menschen zu kurz kommen. Vielleicht mochte gerade dieser

¹) Dürers Frau wechselt nach dem Tagebuch (L. S. 60,^{ss} und 99) einen schlechten Gulden gegen 24 Stüber um, ebenso fast gleichzeitig Dürer selbst. Nach gef. Mittheilung des Herrn Dr. E. Kruse in Köln betrug gegen 1520 der Werth eines gewöhnlichen (Payements-) Gulden 24 Weisspfennige oder 26 brabantische Stüber.

²) A. a. O. S. 68,²¹.

Umstand die Ursache zu kleinen Zwistigkeiten mit seiner nüchternen und sparsamen Frau Agnes gewesen sein, woraus die klatschsüchtige spätere Zeit die Fabel von der boshaften Gattin Dürers, die ihren Gatten zu Tode gepeinigt haben soll, gesponnen hat.

Dürer trägt die Erlebnisse und Ausgaben nicht täglich ein, sondern fasst oft mehrere Tage zusammen. Dies ersieht man am besten aus dem Abschnitt über den Aufenthalt in Antwerpen, wo er berichtet, wie oft er bei Thomasin Bombelli gegessen habe. Aber auch aus dem herangezogenen Abschnitt über die Reise nach Aachen dürfte dies hervorgehen. Schon der Umstand, dass das Tagebuch von den Skizzen des Rathhauses und des Kettenhunds, die doch nach den handschriftlichen Bemerkungen des Meisters in Aachen angefertigt sind, nicht spricht, schon dieser Umstand beweist, dass Dürer seine Bemerkungen nicht Tag für Tag einschrieb, sondern oft eine lange Weile verstreichen liess, so dass manches seinem Gedächtniss entschwand. Um so auffälliger ist jene Thatsache hinsichtlich der Skizze des Rathhauses, da Dürer doch erwähnt, dass er den sog. Krönungssaal betreten habe; dabei hätte er, selbst wenn die Skizze später aus dem Gedächtniss angefertigt worden wäre, beim Nachlesen des Tagebuchs sich des letztern erinnern müssen. Diese auffallende Thatsache zu erklären, ist oben versucht worden. Dürer scheint zu Aachen zuerst die Zeilen bis zum ersten „Item“ eingeschrieben zu haben: hier berechnet er seine Ausgaben auf der Reise bis Aachen und trägt die Bemerkung über die schönen Säulen des Münsters ein, in das er wahrscheinlich zuerst seine Schritte gelenkt hat. Mit dem ersten „Item“ scheint im Original ebenso wie bei Campe ein neuer Abschnitt begonnen zu haben. Wie die Hauptmasse der Notizen bis zu dem „Item“, welches die Bemerkung über die Kaiserkrönung einleitet, niedergeschrieben worden, wird sich wohl nicht genau nachweisen lassen. Schwerlich sind sie in einem Zuge geschrieben; damit wäre dem Gedächtniss des Meisters doch zu viel zugetraut. Zum Schluss scheint er die Ausgaben und Geschenke bis zur Abfahrt von Aachen vom 23.—26. Oktober eingetragen zu haben; er gibt an, wie viel er in dem Hause des Bürgermeisters Peter von Enden an Trinkgeldern vertheilt habe und schliesst: „und bin von Ach gen Gülch gefahren und von dann gen“ Dann folgt scheinbar ein Nachtrag¹. Dass statt Löwen der Name Düren zu verbessern ist, wurde oben (S. 155, Anm. 3) schon bemerkt.

¹) Vgl. oben S. 154 f.

Doch bietet diese Stelle noch eine andere Schwierigkeit. Zuerst sagt Dürer, er sei von Aachen nach Jülich gefahren, dann folgt eine Lücke, und hierauf die Angabe, er sei am Freitag vor Simon und Juda von Aachen geschieden und nach Düren gefahren, um von dort nach Köln zu gelangen. Wie reimen sich die beiden Angaben? Prof. Loersch nimmt nach brieflicher Mittheilung an, dass Dürer einen Abstecher nach Jülich gemacht und von dort wieder nach Aachen zurückgekehrt sei, und ergänzt jene Lücke im Tagebuch treffend mit den Worten: „Ach zurück“. So lässt sich auch am besten die Verbindung mit den letzten in Aachen gemachten Ausgaben herstellen. Dagegen fährt Dürer auf seiner Heimreise von Antwerpen nach Köln, auf der er auch Aachen noch einmal berührte, ohne dort Aufenthalt zu nehmen, über Jülich, bei welcher Fahrt der des Weges unkundige Fuhrmann sich vor Jülich verirrte. Davon berichten uns die letzten Zeilen seines Tagebuchs von der Niederländischen Reise¹: Von dannen² fuhren wir am sonntag³ frühe gen Ach, do aßen wir und verzehrt 14 stüber. Von dannen fuhren wir gen Altenburg⁴ 6 stund lang, dann der fuhrmann kundte den weg nit und ward ihre⁵. Aber do blieben wir über nacht und verzehrt 6 stüber. Am montag frühe fuhren wir durch Gülch, ein statt, und kammen gen Perckan⁶, da aßen wir und verzehrt 3 stüber. Von dannen fuhrn wir gen Cöhlh.

¹) A. a. O. S. 92, 99.

²) Von Maastricht aus.

³) Am 14. Juli 1521.

⁴) Dorf, Bgstr. Hambach, Kr. Jülich.

⁵) ihre = irre.

⁶) Perckan ist Bergheim zwischen Jülich und Köln.

Aachener Volks- und Kinderlieder, Spiellieder und Spiele.

Von **M. Schollen.**

Neben den Sprichwörtern sind für die Erforschung des Kulturlebens eines Volkes die Kinder- und Volkslieder eine reiche Quelle. Ist in jenen die Frucht reifen Nachdenkens, das Ergebniss langjähriger Erfahrungen niedergelegt, so spiegelt sich in diesen die Anschauungsweise des Volkes unverfälscht wieder, da sie Lust und Leid und überhaupt alle Gefühle und Empfindungen des menschlichen Herzens zum Ausdruck bringen. Will man daher kommenden Geschlechtern ein getreues Bild des Volksthums bieten, will man ihnen einen tiefen Blick in das gesammte Volksleben eröffnen, so ist die vollständige Wiedergabe der Kinder- und Volkslieder hierzu das geeignetste Mittel.

Die Erkenntniss des wahren Wesens des Volkslieds war in der gelehrten Poesie des 17. und der Reimerei des angehenden 18. Jahrhunderts untergegangen, das Volkslied war sogar der Verachtung anheimgefallen, und es ist das unbestrittene Verdienst Herders, dasselbe in seinem Buch von „deutscher Art und Kunst“ wieder in seine Rechte eingesetzt zu haben. Trotzdem dauerte es nach ihm noch volle dreissig Jahre, bis Klemens Brentano mit Achim von Arnim das Wunderhorn herausgab und durch diese mit tiefem poetischen Verständniss veranstaltete Sammlung dem Volkslied die sichere und herrschende Stellung in unserer Literatur erwarb, welche es seitdem in den Augen aller Urtheilsfähigen behauptet und für alle Zeiten behaupten wird¹.

Dieser berühmten Sammlung folgte für das Volkslied eine grosse Zahl ähnlicher Zusammenstellungen von Görres, Uhland, Wolf, Soltau und Körner, R. von Liliencron, Hoffmann von Fallersleben u. s. w.; das Kinderlied berücksichtigten Rochholz, Zingerle, Bir-

¹) Vgl. Vilmar, Literaturgeschichte, 20. Aufl., S. 227 ff.

linger, Simrock u. A. Ausser diesen selbständigen Sammlungen erschienen in den verschiedenen der historischen oder der Sprachwissenschaft dienenden Zeitschriften für einzelne Städte und Gegenden grössere und kleinere Sammlungen. Zu den wenigen Orten, denen eine derartige Zusammenstellung noch mangelt — ich sehe hierbei von dem dürftigen Versuch, den ich selbst im Jahre 1881 veröffentlichte, sowie davon ab, dass der um die Aachener Mundart hochverdiente Dr. Joseph Müller „sich mit einer Sammlung von Kinder- und Volksliedern beschäftigt hatte, die nur noch der Sichtung bedurfte“¹ — gehört auch Aachen, obgleich seine Mundart, wie A. von Reumont² bemerkt, nicht bloss hübsche Volks- und Kinderlieder, zum Theil mit wahrhaft poetischem Anflug, sondern auch Verse von ausgesprochen historischem Charakter besitzt. Der Grund dieser Erscheinung mag darin liegen, dass es ungemein schwierig ist, die Lieder aufzufinden, weil der Bürgerstand dieselben missverständlicher Weise als den modernen Anschauungen nicht mehr entsprechend, zum grössten Theil über Bord geworfen hat, und sie meist nur noch der geringe Mann kennt. Aber auch hier ist in Folge der die alten Volksmelodien verdrängenden, schnell und unaufhaltsam bis in die untersten Schichten dringenden importirten zweifelhaften Couplets eine Abnahme bemerkbar. Erwägt man noch, dass durch die grosse Zahl von Fremden, welche alljährlich zu den Heilquellen Aachens strömen, den in Folge der günstigen Verkehrslage hervorgerufenen und durch das Freizügigkeitsgesetz gesteigerten grossartigen Zusammenfluss von Menschen aus ganz Deutschland der eigentliche Aachener Volkscharakter mehr und mehr getrübt und schliesslich ganz verwischt wird, so wird man die Bemerkung Schleichers in der Vorrede zu seinem „Volksthümliches aus Sonneberg“ auch für Aachen voll und ganz zutreffend finden. „Seit meiner Jugend“, sagt er, ist das volksthümliche Element in umgekehrtem Verhältniss zu der Vergrösserung der Stadt und dem Wohlstande und Aufschwung ihrer Bewohner schon so bedeutend in den Hintergrund getreten, dass voraussichtlich in wenigen Jahrzehnten auch von dem jetzt noch Vorhandenen das Meiste vergessen sein wird.“ Auch in Aachen ist bereits Vieles vergessen. Dies ergibt sich schon aus der geringen Zahl von Volksliedern, die ich bisher trotz eifrigsten

¹) A. von Reumont, Biographische Denkblätter nach persönlichen Erinnerungen S. 253.

²) Ebendas. S. 257.

Nachforschens nur auf 10 zu bringen vermochte. Zweifellos müssen deren mehr vorhanden gewesen sein, wie ein Vergleich mit Volkslieder-Sammlungen anderer Städte und Ortschaften vermuthen lässt. Ein Neuschaffen von Volksliedern ist hier nicht bemerkbar; wohl entstanden in neuerer Zeit Lieder, die zwar ins Volk drangen und auch heute noch häufig gesungen werden, ich erinnere an „De Oecher Flür, Der Blommekèil, De Hottmannspief, Der Schlengermaet“ u. A., trotzdem sind es keine Volkslieder, weil wir in ihnen persönliche oder örtliche Verhältnisse mit scharfem Witz verspottet finden, während das Volkslied nur die Freude und das Leid des Volkes durch die höchste Einfachheit des Ausdrucks zur Darstellung bringen soll.

Was die Kinderlieder¹ und Kinderspiele, denen so viel historisches und mythisches Interesse innewohnt, betrifft, so glaube ich mich in dieser Hinsicht auf die Wiedergabe der bezüglichen Bemerkungen in der trefflichen Einleitung von Rochholz zu seinem Buch „Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz“ beschränken zu können. Er sagt: „Wir, die Bewunderer der Griechen, sind darüber erfreut, dass sie es der Mühe werth hielten, neben ihren Reichthümern an aller Kunst und Poesie, auch ihre Kinderliedchen aufzuzeichnen; ja unserer wissenschaftlichen Erkenntnisslust fällt es sogar schwer, dass sie es nicht vollständiger gethan, oder dass die Ungunst der Zeiten uns solche Aufzeichnungen wieder entrissen hat. Aus einer Vergleichung des Athenäus und Pollux erkennen wir die allgemeine Verbreitung solcher volkstümlichen Poesie bei allen Klassen der hellenischen Bevölkerung und bei allen Beschäftigungen des täglichen Lebens. Da gab es, wie bei uns, Ammen- und Wiegenlieder, Schaukellieder, Schwalben-, Krähen- und Käferlieder beim Frühlingsempfang, wenn die Kinder singend und Gaben heischend, mit dem eingefangenen ersten Frühlingsvögelein von Thüre zu Thüre zogen; da gab es ferner Bettelbubenliedchen, Liedchen beim Ballspiel, Kreiselschlagen und beim Ringelreihen. Nur wenige Bruchstücke solcher Kinderreime sind auf uns gekommen, und doch, wie weit lassen schon diese jener langverschollenen Zeit noch ins Herz blicken, welch fröhlich gute Menschen, welche ebne, unveränderlich treue Menschennatur, welch traulichen Kindersinn zeigen uns schon sie. Wir sind ergötzt, dass es in einer Welt marmorner und elfenbeinener Statuen auch Platz gab für das Puppenbettchen und die

¹) Der Wunsch, den mitgetheilten singbaren Liedchen die Melodie beizugeben, liess sich leider wegen Mangels an Raum nicht zur Ausführung bringen.

Docke; dass unser Plumpsack, Fangemann und Daumennickelspiel, unsere Blindkuh und Huckepack nebst andern Dingen des Mutterwitzes schon galt, damals wo nur gigantische Götter im ehernen Himmel wohnten, wo nur Gesetzgeber, Philosophen und Feldherren mit eherner Stirne eine beherrschte Erde zu bewohnen schienen. Wie sollte nun eben dasjenige, was uns bei den entlegenen Griechen schon so reizend erscheint, nicht noch viel wärmer sich nachempfinden müssen, wenn es dem Alterthum unseres eigenen Volkes angehört und zugleich in unsere Gegenwart herüber stille und heimlich sich gerettet hat?

Keine Zeit hat sich dieser unscheinbaren Dinge jemals ernstlich angenommen, der Buchdruck hat sie nicht verbreitet, Plan und Lehre sie nicht vorsätzlich jemals vererbt oder gefristet. Gleichwohl sind sie aller Orten von jeher und als dieselben da und haben stets wie heute gelautet, so weit wir ihnen in vergangene Zeiten nachzublicken vermögen. Selbst dann schon wäre ihr Alter ein ganz unbegrenztes, wenn sie sich durch mündliche Ueberlieferung, von einem Lande zum andern wandernd, fortgepflanzt haben würden. Denn sie konnten sich nur mündlich und nur im hilflosen Kindermund fortpflanzen, und noch dazu in solchen Zeiten, die unsern Verkehr, unsere Mittheilungsmittel, unsere Ideenanstechung noch nicht besaßen. Allein der Kinderspruch beruht überhaupt nicht auf solcher mechanischen Abentlehnung und Verbreitung. Seine mütterliche Wärme und ungelernete Innigkeit, dieses unentbehrliche Wesen alles Kinderthums, liegt gerade darin, dass er nicht ein Ankömmling ist, sondern ein stets Dagewesener. Niemand hat ihn jung gekannt, wer sich auf ihn berief, musste sich zugleich auf Vater und Grossvater berufen. Immer war er so lange wie dies älteste Menschengedenken im Lande schon da und in der Familie schon herkömmlich. Er war also nicht eingewandert, nichts Fremdes. Fremde Reden, fremde Spiele ergötzen kein Kind, fremde Sagen glaubt das Volk nicht. Beide brauchen, um geglaubt und getrieben zu sein, einer unübersehbar langdauernden Tradition. Beide müssen also selber noch der Kindheit unseres Volkslebens, den frühesten Jahrhunderten unserer Geschichte angehören.

Die Kinderspiele sind ergiebige Fundgruben für unsere Sittengeschichte, sie zeigen uns noch den altheidnischen Fest- und Opfertanz, die in Waffenschmuck begangenen Volksfeste des Sommerempfangs und der Osterspiele, nebst einer ganzen Reihe dramatisch dargestellter Thiermärchen, bei denen noch Bräuche aus dem germani-

schen Gerichtsverfahren, sammt Götternamen, Zaubermitteln und Segensformeln oft in ihren urkundlich echten Worten laut werden. Und damit ist Schillers Wort glänzend gerechtfertigt: Hoher Sinn liegt oft in kindschem Spiel. Ein sonst für gering, wenn nicht gar für läppisch gehaltenen Gegenstand gewinnt so neuen allgemeinen Reiz und seine wissenschaftliche Bedeutsamkeit.“

Eine neugeschaffene Rubrik ist die der „ablehnenden Bescheide“, d. h. kurze auf bestimmte von der Neugierde veranlasste Fragen stets wiederkehrende ausweichende Antworten. Meines Wissens haben diese auch in andern Städten vorkommenden Auskünfte noch in keiner Sammlung Aufnahme gefunden, und doch dürften sie zur Schilderung der Eigenthümlichkeit des Volksthums beizutragen im Stande sein.

Die Anmerkungen verfolgen ausser der Worterklärung zunächst den Zweck, das Vorkommen des Liedchens oder Spiels in andern Städten und Ländern — ob übereinstimmend oder abweichend — festzustellen, um durch die grössere oder geringere Verbreitung desselben sein Alter anzuzeigen; sodann sollen sie den Nachweis erbringen, wie einzelne Rechtsbräuche oder sonstige Einrichtungen für die Entstehung des Lieds von Bedeutung waren oder in demselben niedergelegt sind¹.

Die vorliegende Sammlung rührt mit Ausnahme einiger wenigen Liedchen, die bei Müller-Weitz, die Aachener Mundart zum

¹) Die nachfolgend verzeichneten Werke wurden bei vorliegender Arbeit häufiger benutzt und deshalb mit den in Klammern vorgesetzten Buchstaben citirt. [B.] Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg. Gesammelt und herausgegeben von Karl Bartsch. Bd. II. Wien 1880.

[F.] Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. Herausgegeben von Johannes Matthias Firmenich. Bd. I—III und Nachtrag. Berlin 1843—68.

[Fr.] Die deutschen Mundarten. Eine Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von Dr. G. Karl Frommann. Bd. I—VI. Nürnberg 1853—57, Nördlingen 1858, 59.

[Gr.] Deutsche Mythologie von Jacob Grimm. Göttingen 1835.

[K.] Volkssprache und Volkssitte im Herzogthum Nassau. Ein Beitrag zu deren Kenntniss von Joseph Kehrein. Bd. II. Weilburg 1862.

[Ku.] Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen und einigen andern, besonders den angrenzenden Gegenden Norddeutschlands. Gesammelt und herausgegeben von Adalbert Kuhn. Th. II. Leipzig 1859.

[R.] Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt von Ernst Ludwig Rochholz. Leipzig 1857.

Abdruck gelangten, aus dem Volksmund her. Aufgenommen sind nicht nur die mundartlichen, sondern auch Die in deutscher Sprache im Munde des Aacheners lebenden Lieder, letztere genau so, wie sie recitirt werden. Wenn manches Unbedeutende, ja Unsaubere Aufnahme fand, so geschah dies um deswillen, weil die Sammlung im Ganzen genommen ein Charakterbild, d. h. eine Abbildung des Wesens und des Innern des Aacheners und nicht bloss eine unbedeutende Aehnlichkeit mit einem Aachener darstellen soll. Wie nämlich durch die richtige Vertheilung von Licht und Schatten der Maler sein Gemälde wirksam macht, so wird auch der Charakter eines Volkes voll und ganz erkannt werden, wenn die aus dem Volke hervorgegangenen Liedchen ohne Rücksicht auf poetischen oder sprachlichen Werth veröffentlicht werden. Jedenfalls wüsste ich nicht, welche Bedenken der Aufnahme zweideutiger Liedchen in einer wissenschaftlichen Abhandlung entgegenständen. Dagegen glaube ich nicht unausgesprochen lassen zu sollen, wie es lebhaft zu wünschen wäre, wenn namentlich seitens der Erzieher darauf hingewirkt würde, dass jene allmählich der Vergessenheit anheimfielen. Sollte, obschon ich mich grösster Vollständigkeit befleissigte, diese Sammlung noch Lücken aufweisen, so möchte ich hiermit die Bitte um Mittheilung etwa fehlender, bezw. Ergänzung unvollständiger Liedchen oder Spiele mit der Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass dieselbe nicht unbeachtet bleiben möge.

-
- [Sch.] Sitten und Bräuche, Lieder, Sprüchwörter und Räthsel des Eifler Volkes, nebst einem Idiotikon. Herausgegeben von J. H. Schmitz. Trier 1856.
- [S. Kb.] Das deutsche Kinderbuch. Altherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthsel und Scherze für Kinder gesammelt von Karl Simrock. 3. Aufl. Frankfurt o. J.
- [v. V.] Nederlandsche Baker en Kinderrymen, verzameld en meegedeeld door Dr. J. van Vloten. Derde veel vermeerde Druk. Leiden 1874.
- [Z.] Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter von J. V. Zingerle. 2. Aufl. Innsbruck 1873.
-

Die ersten Scherze.

1. Man schlägt auf die innere Hand des Kindes und kitzelt sie bei der letzten Zeile.

Hast ne Dâler,
 Gang nohgene Maet¹,
 Gäld² en Kouh,
 E Stöck Leäver³ derzou,
 Kränzche,
 Pänschche,
 Kirrewirrewänschche⁴.

2. Dâler,
 Mâler,
 Kœche⁵,
 Kälvche,
 Kränzche,
 Pänschche,
 Kirrewirrewänschche⁶.

3. Man berührt dem Kind die einzelnen Theile des Gesichts und spricht dazu:

Kenne wenne wennche,
 Leppche ruet,
 Nässche sief⁷,
 Oeggelchere piep⁸,
 Stierche⁹ platt,
 Hörche zipp, zapp¹⁰.

4. Des Kindes Finger werden angefasst und benannt:

Dummelenk¹¹,
 Leckfenk,

¹⁾ Markt. ²⁾ kaufe. ³⁾ Leber.

⁴⁾ Dieses und das folgende Liedchen finden sich ebenfalls in M.-Gladbach, *F.* III, S. 514. Zu erstem s. auch *K.* S. 85; Die Heimath 1877, S. 92; *S. Kb.* S. 3.

⁵⁾ Kühchen. ⁶⁾ Bei *S. Kb.* S. 3 folgt nach Kälbchen: Schwänzchen, Dideldideldänzchen. ⁷⁾ tröpfeln, fließen, vgl. Schiller-Lübber, Mittelniederdeutsches Wörterbuch unter sigen. ⁸⁾ klein. ⁹⁾ Stirnchen. ¹⁰⁾ Auch in Köln, *F.* I, S. 459, ähnlich in Râdel bei Lehnin, *F.* III, S. 505, in Windsheim, *Fr.* VI, S. 123, in den Niederlanden, v. V. p. 2, bei *S. Kb.* S. 4.

¹¹⁾ Däumling. Den zur Umhüllung eines verletzten Fingers abgeschnittenen

Langmann,
 Juhann,
 Piephanns¹.

5. Bei jeder Zeile deutet man auf einen andern Finger, indem man mit dem Daumen beginnt:

Deä es egene Pötz² gefalle,
 Deä hat em erus gehoält,
 Deä hat em avgedrügt³,
 Deä hat em en et Bett gelat,
 Deä hat et a der Papa en de Mama gesat⁴.

6. Der Dummelenk hau e Ferksche gegoelde,
 Der Leckfenk hau et duød gedoo,
 Der Langmann hau et ege Schäf⁵ gelat,
 Der Juhann hau de Putesse⁶ gemaht,
 En der schelme Piephanns hat Alles opgeisse⁷.

7. Deä wor egene Bösch gegange,
 Deä hau ene Has gefange,
 Deä hau em noh heöm⁸ braht,
 Deä hau em gebroæne,
 En deä hau em verroæne.

Theil eines Handschuhs nennt man ebenfalls Dummelenk. Hinsichtlich des Daumens sei noch erwähnt, dass man in Gesellschaft demjenigen, der keinen Stuhl hat, scherzweise den Daumen hinhält und, indem man ihn einladet, sich darauf zu setzen, hinzufügt: „Va dömm ess noch gengen erav gefalle.“

¹) Die Fingerbezeichnung s. auch bei S. Kb. S. 5 ff., *Schn.* S. 73, in den Niederlanden bei v. V. p. 10. Ueber Namen und Geltung der fünf Finger vgl. R. S. 99, ferner W. Grimm, Ueber die Bedeutung der deutschen Finger-namen. Berlin 1846.

²) Zieh- oder Schöpfbrunnen. ³) abgetrocknet.

⁴) Auch in Köln, *F.* I, S. 459, in Strassburg, *F.* II, S. 523, in Windsheim, *Fr.* VI, S. 123, in Nassau, *K.* S. 85, ferner in Vallendar bei Coblenz, wo aber der erste Finger ins Wasser gefallen, der zweite ihn herausgeholt, der dritte ihn abgeputzt, der vierte ihn ausgelacht und der fünfte es der Mutter gesagt hat. Diese und mehrere andere, in der Folge mit *P.* bezeichnete Mittheilungen verdanke ich dem Herrn Stadtarchivar Pick in Aachen.

⁵) Schrank. ⁶) Blutwürste. ⁷) Aehnlich bei J. Spee, Volksthümliches vom Niederrhein II, S. 12. ⁸) heim.

8. Dümmeche deest¹ dich läche,
Fengerche deest dich kriesche².

9. Man lässt das Kind tanzen:

Hopp Marjännche³, hopp Marjännche,
Loss de Pöppchere danze.
Ne goue Mann, ne brave Mann,
Ne Mann va Komplesante⁴.
Heä staucht et Für en kehrt et Hus
En wörpt der Dreck nohgen Fenster erus⁵.

10. Pöppche danz, Pöppche danz,
Modder, ich han geng Schong a,

¹) thut. ²) Bei S. Kb. S. 9:

Sühste min Dümken, dann mauste lachen,
Hiäste kain Brötken, dann mauste smachten.

In der Gegend von Coblenz:

Wenn dau mei Däumche schst, dann moss dau lache. P.

³) Maria Anna. ⁴) complaisant, dienstfertig.

⁵) Mit Ausnahme der beiden letzten Zeilen auch in Köln, F. I, S. 457. In M.-Gladbach, wo das Liedchen ebenfalls nur vier Zeilen hat, lauten 3 und 4:

Dat sall jot jon, dat sall jot jon,
Op di döere Schanze.

F. III, S. 514. In Vallendar lauten die beiden Zeilen:

Et kann net mie, et kann net mie,
Et hat zevill em Ranze. P.

Dagegen hat es in der Mundart Brabants (F. III, S. 661) folgende Schlusszeilen:

Ha wiegt se kind
En ha koäscht sen hoäs
En ha lot sen vrauke danssen.

Zur Zeit der Fremdherrschaft wurde das Liedchen umgedichtet und es hiess nach tanzen:

Gestern waren die Preussen hier,
Heute sinds die Franzen.

Sachse, Ueber Volks- und Kinderdichtung S. 12. In Crefeld „riecht“ in der Schlusszeile der Mann „nach Pomeranzen“, Die Heimath 1877, S. 92. Vgl. auch S. Kb. S. 13. Bei v. V. p. 87 lautet das Liedchen:

Hopsa Jannetjen!
Stroop in 't kanneljen,
Moeder, mag ik eens likken?
Een goeie man en een brave man,
Een een man van complaisance,
Hy roert de pap en hij voërt het kind,
En laat zijn vrouwtjen dansen.

Döig der Vadder sing Klompen¹ a
 En knöiv² se ovve zou³.

11. Wenn das Kind sich weh gethan hat, streicht man die leidende Stelle und sagt:

Wiss Köppche,
 Schwazz Köppche,
 Morige sal et heel sie,
 Oevvermorigen alleleän sie⁴.

12. Durch einen an einen Faden gebundenen Gegenstand stellt man den Glockenklöpfel dar und singt, diesen schwingend:

Bambam Beierjan,
 Der Köster hat geng Eier.
 Wat hat heä dan?
 Speck egen Pann!
 O wat ene leckesche Köster ess et dan⁵.

¹) Holzschuhe. ²) knöpfe. ³) Aehnlich bei *K.* S. 87, Nr. 38 und *S. Kb.* S. 12, Nr. 54. In Windsheim (*Fr.* VI, S. 123) wird beim Tanz mit der Puppe gesungen:

Tänz, Dockela, tänz!
 Dei Schühli sénn no' gänz
 Laß dër 's nër nitt raia
 Der Schuster mocht dër naia.
 Tänz, Dockela, tänz!

⁴) Bei *K.* S. 86 heisst es:

Heile, heile, Sege,
 Morge kommt der Rege,
 Uebermorge kommt der Schnee,
 Thuts meim Kindche nicht mehr weh.

Gleichlautend bei *S. Kb.* S. 14, Nr. 64. Vgl. die Varianten das. Nr. 65 und 66, ferner bei *Spee* a. a. O. II, S. 18 und *Fr.* VI, S. 123. In Coblenz (*Wegeler*, Coblenz in seiner Mundart S. 103):

Heile, heile Sege,
 Siwe Dag Rege,
 Siwe Dag Schnie,
 Nau doht et net mieh wieh.

⁵) In verschiedenen Lesarten weit verbreitet, vgl. *F.* I, S. 265, III, S. 150, 661; *Fr.* V, S. 283; Wunderhorn (Ausg. von Birlinger und Creelius) II, S. 739; *S. Kb.* S. 18.

Wiegenlieder ¹.

13. Eia popeia ², schlag Tiatzhönnchere duød,
Steich se en et Hälsche, da bloue ³ se sich duød,
Plöcke für en allemol die Feärcheren us,
Mächen et Kengchen e Kössche ⁴ dorus ⁵.

14. Ninana ⁶ Kengche,
Zöckerche en et Möngche,
Zöckerche en et Päppche
Für et lèivste Bäbbche ⁷.

15. Ninana Kengche,
Die Modder heəscht Kathringche,
Die Vadder ess ene Kappesbur,
Könt heä no heäm, da sitt heä sur,
Fengt heä nüis ze eisse,
Da spöit ⁸ heä egene Keissel,
Fengt heä nüis ze drenke,
Da geht heä egene Wenkel ⁹.

16. Ninana Ditzche,
Für hant e Vogels Nissche ¹⁰,

¹) Auch die Griechen hatten ihre Wiegenlieder. Als Beispiel dieser Art mögen die Verse dienen, die Theokrit (24. Idyll) Alkmene ihren Kindern vorsingen lässt:

Schlaft, meine Kindlein! schläft einen süßen, erquicklichen Schlummer,
Schlaft, meine Leben! Ihr Brüderchen, treffliche Knaben!
Glücklich schlummert ein, und glücklich erwachet am Morgen.

Vgl. W. Richter, Die Spiele der Griechen und Römer S. 4.

²) Diese Worte deutet *Fr.* (VI, S. 130) so, dass eia der aus dem ausrufenden ei! erweiterte Ausdruck der Liebkosung und popeia das dem Reim angebildete Popp, Poppela, Poperla ist, ein sehr häufig gebrauchtes Schmeichelwort für kleine Kinder.

³) bluten. ⁴) Kisschen.

⁵) Sehr verbreitetes Liedchen, vgl. *F.* I, S. 346, 361, 460, II, S. 65, 403, 521, 555, III, S. 514; *Fr.* VI, S. 423; Wunderhorn II, S. 725, 727; Der Niederrhein 1879, S. 16; *Spee* a. a. O. I, S. 14; *S. Kb.* S. 58, Nr. 209, V. 2.

⁶) Zur Erklärung vgl. *Fuss*, Zur Etymologie nordrheinfränkischer Provinzialismen. Dritte Sammlung (Progr. der Rhein. Ritter-Akademie zu Bedburg 1879/80) S. VI.

⁷) Kosenamen von Barbara. Das Liedchen findet sich ähnlich in Leuth, vgl. *Spee* a. a. O. I, S. 14.

⁸) spukt. ⁹) In rheinfränkischer Mundart mitgeteilt bei *Fr.* V, S. 277. Die ersten vier Zeilen auch bei *Spee* a. a. O. I, S. 12. ¹⁰) Nestchen.

De Au ess drüs geflôge,
Et Jongt setzt en et Nissche.

17. Schloff, Kengche, schloff!
Die Vadder höid de Schoaf,
Die Modder höid de bonkte Kouh,
Kengche döig de Oeggelchere zou¹.

18. Schloff, Kengchen, op Kösschere,
Aepfel en Bêren en Nösschere,
Aepfel en Bêren en Mandelkêre
Esst dat klongste Kengchen esu geere².

19. Der Kuckuck hat en Ei gelat
En de koffere Keissel,
Heä sat, ich sou et net sage,
Du sat ich et, du schlog heä mich,
Du kresch³ ich,
Du gov heä mich en Weggetât⁴,
Du schweeg⁵ ich,
Du satz he mich en e Stöulche
En lapped mich e Paar Schöngchere,
Du kom de Uell
En stuêhl em de Süll⁶,
Du koem de Gëis
En stuêhl em der Lees⁷.

¹) In vielfachen Varianten weit verbreitet, s. S. I, S. 54, 286, 379, 460, II, S. 521, III, S. 55, 94, 145; *Fr.* V, S. 122, VI, S. 423; Wunderhorn II, S. 720; Der Niederrhein 1879, S. 16; *S. Kb.* S. 67; *Schm.* S. 71.

²) Auch in Köln, *F.* I, S. 461, in der Gegend von Coblenz, *P.*, in Münster, Wunderhorn II, S. 720, ferner bei *S. Kb.* S. 70, Nr. 246. In Wanders Sprichwörter-Lexikon I, S. 105 heisst es:

Aepfel, Nüss' und Mandelkern
Fressen d'Auer Kinder gern,

mit der Bemerkung, dass die Au eine Vorstadt Münchens sei. Bei *F.* III, S. 634 ist als Spruch von Deutsch-Pilsen in Ungarn mitgetheilt:

Waigen (Feigen), Zucke, Mandelkeern
Essen die klun Dee'nle gern.

In der Eifel (*Schm.* S. 180, Nr. 33) lautet das Sprichwort:

Zucker, Honig und Mandelkern
Essen die kleinen Kinder gern.

³) weinte. ⁴) Butterbrod von Weck. ⁵) schwieg. ⁶) Pfriem. ⁷) Leisten.

Du koäm der scheleme Trippetrapp¹
 En nohm mich mie beiste Paar Schöngcheren av².

20. Eia popeia,
 Kauch dat Kengchen e Eiche³,
 Kauch em en of kauch em zwei,
 Noh de Posche⁴ könt der Mei,
 Oem der Mei da könt et Louv⁵,
 Dat dat Kengche net en dougt⁶.

21. Man herzt das Kind und sagt:
 O du mie Nückelche,
 Hengen en vören e Pückelche.

Schoss- und Knieliedchen.

22. De Rütter ze Peöd,
 Die komme van Eöd,
 Die komme va Feld,
 Sèi hant gar geä Geäld,
 De Trommele geschlage,
 De Flente gelane,
 Pam, pam, pus⁷.

23. Su rigge⁸ die Heäre
 Met die bonkte Feäre⁹,
 Su rigge die Joffere¹⁰
 Met die bonkte Schozzele¹¹,
 Su rît¹² de Ackeschmann,
 Deä dat Pädche travve¹³ kan.

¹) Triptrap ist ein Aachener Familienname; schon im 14. Jahrhundert kommt ein städtischer Bote dieses Namens vor (vgl. Laurent, Aach. Stadtrechnungen S. 216, ^{ss} u. ö.).

²) Ein ähnliches Lied in Kesseling an der Ahr, *F.* III, S. 242, ferner bei *S. Kb.* S. 69, Nr. 242, wo „Aet Höhnche hatt an Aechä.“

³) Kleines Ei. ⁴) Ostern. ⁵) Laub. ⁶) taugt. ⁷) Aehnlich in Vallendar, *P.*; ferner im Münsterland, *Fr.* VI, S. 424.

⁸) reiten. ⁹) Federn. ¹⁰) Damen. Vgl. auch Müller-Weitz, Die Aachener Mundart unter Joffer, sowie *Fr.* V, S. 276, Nr. 9. ¹¹) Schürzen. ¹²) reitet. ¹³) traben.

Travv, travv, Möllepeäd ¹,
 Dusend Daler bess du weöd,
 Wells du da nett loufe,
 Da welle für dich verkoufe
 An engen aue Jüdd,
 För drèi Penneke Klüdd ²,
 För drèi Penneke Karrewien ³,
 Maht et Kengchen et Nässche fien ⁴.

24. Hott, hott, rigge,
 Va Kölle noh der Wigge ⁵,
 Va Kölle noh der Ackeschmann,
 Deä dat Pädche travve kan.
 Travv, travv u. s. w. wie in 23.

25. Hott, hott, Rütter,
 Wo heä felt, do litt heä,
 Fellt heä e der bonkte Klia,
 Deot em net et Nässche wiah ⁶.

26. Hott ⁷ Pädche,
 Violettsche,
 Karrewättche
 Har ⁸, üh ⁹!

¹) Mühlenpferd. ²) Ein Gemenge von Kohलगries und Lehm in Kugelform gebracht.

³) Kümmelschnaps. ⁴) Variante bei v. V. p. 14. Ein Reiterliedchen aus M.-Gladbach (*F.* III, S. 515) lautet:

Hopp, hopp! Pättsche (Pferdchen)!
 Te Köllen op dem Schwättsche,
 To Ooken (Aachen) en dä Nonnebösch
 Hant se jefangen ene wette Fösch,
 Do kommen och di Heäre
 Möt di bonkte Kleäre (Kleider),
 Do kommen och di Fraue
 Möt di wie Maue.
 Do kömmt och dän Ackeschmann,
 De dat Rien ned (nicht) en kann,
 Trap, trap, trap!
 Do fällt he von dat Pättschen av.

Vgl. auch *S. Kb.* S. 31.

⁵) Weiden, Dorf bei Aachen. ⁶) Vgl. *S. Kb.* S. 25, Nr. 109 und 110.

⁷) Zuruf an Pferde, um sie in Bewegung zu setzen. ⁸) Desgl. zum Linksausbiegen. ⁹) Desgl. zum Stillestehen.

27. Holz schnigge
 Van alle die Wiggo¹,
 Klompe mâche,
 Dat se krâche,
 Brüdche wenne,
 Geäldche zelle,
 Pam, pam, pus².

28. Ich schess dich duəd
 Met eng Karuət³,
 Met enge Pen⁴
 Nohgen Eəd eren⁵.

Liedchen zum Zeitvertreib.

29. Op zent Zellester⁶ Berg,
 Do schingt de Sonn esu ärig,
 Do steəht e gölde Stöulche⁷,
 Weä setzt dorop? Gott Helligmann!
 Gott Helligmann, wo waəts du op?
 Ich waət op Jesus.
 Wenn Jesus aus der Schule kommt,
 Kaucht Maria Weggebrèi,
 Do kommen alle Kengerchere bèi,
 Kleng en gruəss,
 Nacks en bluəss,
 Allemol e Maria Schuəss.
 E Maria Gade,
 Da wässe gölde Blare,
 Se wässe, dat se blöie,
 Gott behöit de Kõihe,
 Gott behöit de Ackeschmann,
 Deä dat Pädche travve kann.
 Travv, travv u. s. w. wie in 23.

¹) Weiden. ²) Aehnlich in Uerdingen, Die Heimath 1877, S. 100; in Leuth, Spee a. a. O. I, S. 12.

³) Karotte. ⁴) Holzstift. ⁵) hinein. ⁶) St. Salvator; vgl. Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VI, S. 78, Anm. 1. ⁷) Stühlchen.

30. Op zent Zellester Berg,
 Do schingt de Sonn esu wärm,
 Do steeht e gölde Böümche¹,
 Onger dat gölde Böümche,
 Do steeht e gölde Stölche.
 Weä setzt dorop? Maria!
 Do kaucht Maria nen Appelbröi,
 Do kommen alle Hergottskenger bëi,
 Do kommen alle de Engelcher,
 Kleng en gruess,
 Nacks en bluess,
 Jesses e Maria Schuass².

31. Gödden Ovvend, Frau Goth,
 Wat rommelt deä Pott³,
 Wat blenke die Kette,
 Wat rüche de Flette⁴,
 Wat kost der Makei?
 Juchhei⁵!

32. Ich gönt, ich wür en Botterblomm
 En stöng em grönen Gras,
 Da frösse mich die Schöfchere op,
 Ich denget hön zer Mäst.

¹) Bäumchen. ²) In vorstehender Fassung bei Müller-Weitz a. a. O. S. 278.
 Als Reigentanzlied singen die Kinder in Crefeld (Die Heimath 1877, S. 88):

Ringel Ringelchen Binglechen!
 Da stehn zwei arme Kinderchen,
 Gib 'n was und lass sie gehn
 Bis ans Himmelsthörchen,
 Himmelsthörchen ist abgeschlossen,
 Bis Jesus aus der Schule kam.
 Er hat noch nicht gegessen,
 Da kocht Maria Apfelbrei,
 Da sassen alle Engelein bei,
 Klein und gross,
 Nackt und bloss,
 Auf Marias Schoss.

Zu den ersten vier Zeilen vgl. das Lied 76; zu den Zeilen 6 ff. S. Kb. S. 104.

³) Rommelspott, eine Art Waldteufel. ⁴) Nelken. ⁵) Aehnlich in Köln, F. J., S. 459.

En kackte mich de Schöfchere us
 Wahl en dat gröng Gras,
 Da wöet¹ ich wörrem en Botterblomm,
 Wat ich zevöre was².

33. Scheäle Wipp, scheäle Wapp,
 Kauch mich ene Papp
 Va Havermehl,
 De Frau es scheäl³,
 Der Mann es blenk,
 De Mad⁴, die dreägt dat hölze Kenk.
 Wahl egene Bösch,
 Do piept⁵ de Mösch⁶,
 Do jägt der Wenk,
 Du kriescht et Kenk.
 Modder losse für noh heëm goh,
 Kôm bes op die glasere Trapp,
 Wo me de wisse Wien zappt⁷.

34. Man trägt das Kind auf dem Rücken:

Hackelepack,
 Wat gelt⁸ der Sack?
 Drèi, drèi Bûsche⁹!

35. Man trägt das Kind auf dem Rücken und fragt:

Weä welt e fett Käuvche geälde⁹

Nach der Gegenfrage: „Ess et ouch fett?“ kitzelt man das Kind.

36. Man hebt die Beinchen des Kindes in die Höhe:

Hèi stönt de Stippe¹⁰,
 Weä boue¹¹ welt, de bout.

¹) würde. ²) Auch in Osnabrück, *F. I.*, S. 246 und in Köln, *F. I.*, S. 458. Aehnlich in den Niederlanden, v. *V.* p. 64. ³) schielend.

⁴) Magd. ⁵) Ein Schallwort, der Ton junger Vögel. ⁶) Sperling. ⁷) Mit geringer Abweichung in Düsseldorf, *F. I.*, S. 432, in Köln, *F. I.*, S. 458, bei *Spee* a. a. O. II, S. 13, *S. Kb.* S. 129. ⁸) kostet. ⁹) Die kleinste Aachener Kupfermünze. ¹⁰) Pfosten. ¹¹) bauen.

Kindergebete.

37. Beim Schlafengehen¹ betet man:

Gott wals²,
 Jesses wals,
 Jesses e mien Hatz,
 Maria e minge Sen.

38. Wenn man zu einer bestimmten Stunde aufstehen will:

Hellige zent Vit,
 Weck mich op ze rechter Zitt,
 Net ze fröch en net ze spie³,
 Wenn de Klock (Zahl) Uhre schleet⁴.

39. Heilige Barbara, du adelige Braut,
 Leib und Seel dir ist anvertraut,
 So wie im Leben, als im Tod;
 Steh uns bei in aller Noth,
 Steh uns bei am letzten End,
 Dass wir empfangen das heilige Sakrament;
 Lass uns so viel bei Gott erwerben,
 Dass wir in seiner Gnade sterben,
 Den bösen Feind von uns treib,
 Mit der Hülfe bei uns bleib,

¹) Hier sei erwähnt, dass das uralte Gebetchen „Abends wenn ich schlafen geh, vierzehn Engelchen mit mir gehn“ u. s. w. auch in Aachen von den Kindern verrichtet wird.

²) Vgl. Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VIII, S. 176, Nr. 331.

³) spät. ⁴) Ebenso in der Gegend von Coblenz, *P.* Dass man zum h. Veit betet, um zur richtigen Zeit zu erwachen, hat wohl darin seinen Grund, dass dieser Heilige vorzugsweise mit einem Hahn, dem Sinnbild der Wachsamkeit, dargestellt wird. Von vorstehender Fassung weicht das Gebet ab bei *F. I.*, S. 252 bezw. 295 und bei *R. S.* 189; s. dasselbe ferner *Die Heimath* 1877, S. 67; *S. Kb.* S. 78. In Niederösterreich findet man die Ansicht, dass Langschläfer ihrem Fehler in der Thomanacht abhelfen können, wenn sie vor dem Schlafengehen den h. Veit mit den Worten anrufen:

Heiliger St. Veit,
 Weck mich auf zu rechter Zeit,
 Dass ich mich nicht verschlafe
 Und zur rechten Zeit erwache!

von Reinsberg-Düringsfeld, *Das festliche Jahr* S. 370.

Wenn unsre Seel vom Leib abscheid't,
 So nimm sie auf in deine Händ,
 Behüt sie vor der Höllenpein
 Und führ sie in den Himmel ein.
 Heilige Barbara, du Martyrin,
 Du bleibst bei Gott unsre Fürsprecherin, Amen¹.

40. 1. Lieber Freund, ich frage dich!
 2. Lieber Freund, was fragst du mich?
 1. Ich frage dich das Erste!
 2. Ein Herr ist Gott allein, der da lebt und der da schwebt
 im Himmel und auf Erden.
 Lieber u. s. w. das Zweite!
 Zwei Tafeln Moses, ein Herr ist Gott allein, der da lebt und
 der da schwebt im Himmel und auf Erden.
 Lieber u. s. w. das Dritte!
 Drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, ein Herr ist Gott
 allein u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Vierte!
 Vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Fünfte!
 Fünf Wunden Christi, vier Evangelisten, zwei Tafeln Moses
 u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Sechste!
 Sechs Krüg mit rothem Wein
 Schenkt der Herr zu Kana ein,
 Zu Kana in Galiläa! Fünf Wunden Christi u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Siebente!
 Sieben Sakramente, sechs Krüg mit rothem Wein u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Achte!
 Acht Seligkeiten, sieben Sakramente u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Neunte!
 Neun Chöre der Engel, acht Seligkeiten u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Zehnte!
 Zehn Gebote Gottes, neun Chöre der Engel u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Elfte!

¹) In ähnlicher Fassung bei *Schm.* S. 81. Die ersten sechs Zeilen auch in Vallendar, P.

Elf Tausend Jungfrauen, zehn Gebote Gottes u. s. w.
 Lieber u. s. w. das Zwölfte!
 Zwölf Apostel, elf Tausend Jungfrauen u. s. w.¹

Spielgebete.

41. Beim Spielen sich segnend sagen die Kinder:

Nome des tick,
 Nome des tack,
 Hèi de Schöpp
 En do de Hack.

¹) R. theilt (S. 267) dieses Lied, zu welchem noch 13 Jünger, 14 Nothhelfer und 15 Geheimnisse (des Rosenkranzes) hinzutreten, mit folgender Erklärung mit: „Der Spruch steht hier nach theilweiser Fassung der Freienämter Mundart. Er ist zwar nur katholischer Färbung, doch hat ihn auch die Kinderwelt des strengreformirten Zürichs früher schon zum Spieltext gebraucht, wie dies Ulrich, Gesch. der Juden in der Schweiz, Basel 1768, pag. 138 nachweist. Dorten ist der Zusammenhang dieses Reimes mit einem jüdischen Osterliede gezeigt, das nach der Liturgie Sepfer Haggadah also beginnt: Eins weiss ich: einig und das ist unser Gott, der da lebt und der da schwebt im Himmel und auf der Erd. Zwei, und das ist aber mehr und dasselbe weiss ich: zwei Tafeln Mosis, einig und das ist unser Gott, der da etc. Drei, und das ist aber mehr und dasselbe weiss ich: drei sind die Väter (Abraham, Isaak und Jakob), zwei Tafeln Mosis etc. Vier und das ist aber mehr und dasselbe weiss ich, vier sind die Mütter (Sara, Rebecca, Rachel, Lea). Fünf sind die Bücher Mosis, sechs die Theile des Talmud etc. Der fleissige Forscher Ulrich bemerkt dazu, es werde dieses Lied durch die artige Melodie, die es besitze, aus dem Munde jüdischer Kinder auf die Züricher Kinder bei ihren gemeinsamen Gassenspielen übergegangen sein; dieses müsse aber in der Stadt Zürich schon vor der Reformation geschehen sein, weil sonst die katholischen Beziehungen des Textes, wie die darin erwähnten acht Seligkeiten, neun Engelschöre, eilftausend Märtyrer, in dem reformistisch gesinnten Zürich nicht begreiflich wären. Den neudeutschen Liedertext gibt Simrock, deutsch. Volksl. no. 335, unter Verweisung auf Ziska, Oesterreich. Volksm. 1822, pag. 95, und auf L. Erk, Volksl. 1841, 1,48. Noch singen es die rheinischen Bauern unter dem Namen der Vesper in fröhlicher Gesellschaft.“ Für die Herkunft des Liedes aus dem Hebräischen spricht sich auch ein Aufsatz bei Fr. VI, S. 221 aus, worin u. A. bemerkt wird: „Am jüdischen Osterfeste wird nämlich des Abends eine auf das Fest bezügliche Erzählung vom Auszug der Kinder Israels aus Aegypten in den Familien vorgelesen. Auf die erzählenden Stücke folgen dann mit eigenthümlich munteren Melodien einige Lieder, die nach Zunz (Gottesdienstl. Vorträge 12b) erst seit dem 15. Jahrhundert hinzugesetzt worden.“ Eines dieser Lieder ist das hier fragliche. Beigefügt sei, dass Schm. S. 113 dasselbe nur im Eingang abweichende Lied mittheilt; endlich findet sich ein ganz ähnliches Lied bei den Neugriechen (Sanders, Volksl. S. 328) und bei Haupt und Schmalzer, Lieder der Wenden II, S. 150, Nr. 199.

42. Ame, bitze bame¹,
 Schläg de Häng zesame,
 Eiss get en drenk get, Ame.
 Soëss ene Wouf hängergen Heck²,
 Froëss at lûter³ wisse Weck⁴,
 Goäv alle Kenger get,
 Goäv mich nüis,
 Alle Kenger beäne⁵ sich
 För dat hömmelsche Riech.
43. Vadder onser, der du bess,
 Gang va hêi bess agen Kess,
 Gang va hêi bess age Schaf⁶,
 Modder, gev mich en Appeltaat,
 Vadder, et hat mich got geschmat.

Buchstaben- und Zahlenscherze.

44. A, biä, ciä,
 Et Kätzche leuft dörichgene Schniä,
 Et Höngeche leuft em noh,
 En biässt em egene Katzeknoä⁷.
45. A, bie, bou,
 Der N. N. ess en Sou,
 A, biä, beck,
 Der N. N. ess ene Geck.
46. F
 Schlag em open Bleff.
47. En
 Steeht open Beän,

¹) Beim Hersagen dieses Liedchens wird fortwährend mit den Händen geklatscht.

²) In einem Kinderspiel „Pulejänsek (Rupfgänschen) koamt noa Huus“ aus Gross-Neuendorf (*F. I.*, S. 124) sitzt der Wolf „hinger't Strükiken und plüct sich en Blömiken“, woraus er sich ein Kränzchen flicht, dasselbe aufs Schwänzchen setzt, dann zur Kirche geht und dort singt einen Gesang, so lang wie die Bank; s. ferner *F. I.*, S. 129, 131. ³) fortwährend. ⁴) feines Weizenbrod.

⁵) beten. ⁶) Schrank. ⁷) Aehnlich bei *S. Kb.* S. 56, Nr. 197; in der Gegend von Düren mit der vierten Zeile: Ah, Kätzche, bess de do. *P.*

Zwei,
 Kauch mich en Ei,
 Drèi,
 Rühr der Brèi,
 Vier,
 Hoel en Penk Bier,
 Fönnef,
 Open Nönnef¹,
 Sess,
 De Hex,
 Sövvve,
 Geäht egen Röbbbe,
 Acht,
 Halt de Wach,
 Nüing,
 Scher der Heär de Krüing²,
 Zeng,
 Hengerge Mönster steäht zent Fleng³,
 Elef,
 Kauch de Zupp en eiss se self.

Abzählreime.

48. E, zwié, zwo,
 Fille, fille, fo,
 Fille, fille, fille, fille,
 Fille, fille, fo.
 De Mad, die ka geng zwanzig zälle,
 Zwanzig stönt er do⁴.
49. Ön, dön, deck⁵,
 Freisse Kannefleck,
 Freisse Kanne Bottermelich,
 Ön, dön, deck⁶.

¹) Gut Neuenhof.

²) Tonsur. ³) St. Foilan.

⁴) Beim Hersagen muss man, wie angedeutet, gleichzeitig in der Weise auf Papier u. s. w. Striche machen, dass beim Schluss 20 dort stehen. ⁵) Verschlechtert aus un, deux. ⁶) S. einen ähnlichen Abzählreim v. V. p. 149.

50. 1, 2, 3,
Rische, rasche, rei,
Rische, rasche, Plaudertasche¹,
1, 2, 3².
51. Onnecke, dönnecke, Tintefäss³,
Geh zur Schul und lerne was.
Wenn du was gelernet hast,
Komm nach Haus und sag mir was.
52. 1, 2, 3, 4,
Der Weäver ess en ärrem Dier,
Stief⁴ spanne⁵, heäl schloën⁶,
Gott en alle Mensche schöldig.
Weä mich doran ermahnt,
Dat deä verkröppelt en verlahmt;
Weä mich dova sprecht,
Dat dem der Düvel der Hals zerbrecht⁷.
53. 1, 2, 3, 4,
Weä pesst en dat Bier?
Dat duæn ich net,
Dat deæt dat scheleme Dier⁸.

¹) Bei *S. Kb. S. 208*: Dudeltasche. ²) Wörtlich in Crefeld, Die Heimath 1877, S. 88; ferner vor 40 Jahren in Creuzau, Kr. Düren, *P.*

³) Bei Richter, Ueber deutsche Kinderreime (Mitth. der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländ. Sprache und Alterthümer in Leipzig VI, S. 159) heisst die erste Zeile: Doktor Luther, Dintenfass, wozu der Verf. bemerkt: „Martin Luther lebt in dem Bewusstsein der deutschen Kinder als der fleissige Schüler fort und darauf scheint auch der Kinderreim zu deuten.“ In der Lippischen Mundart (*F. I*, S. 266) heisst die erste Zeile: Ute Tute Dintefat, und bei *R. S. 133*, wo auch der übrige Text etwas abweicht: Aenige bänige Dintenfass. Dagegen lautet das Liedchen in Niederösterreich (*Fr. VI*, S. III):

A, bê, cê, dintenbüx!
gehst in d. schül und lernst nix;
A, bê, cê, dintenfäss!
gehst in d. schül und lernst was.

Vgl. auch *K. S. 88*; *Schm. S. 95*. In Vallendar lautet die erste Zeile: Ene, dene, Tintefass, *P.*

⁴) steif. ⁵) Manipulation beim Weben. ⁶) Desgl.

⁷) Wie gerade der Weber, der von den bei der Fabrikation des Tuches beschäftigten Personen hinsichtlich der Lohnverhältnisse einer der Begünstigsten ist, Anlass zu dem Abzählreim geben musste, ist mir unerfindlich.

⁸) Auch in Köln mit dem Unterschied, dass es „freche Dér“ statt „scheleme“ heisst. Weyden, Köln am Rhein vor fünfzig Jahren *S. 77*.

54. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Ming Frau kaucht Röbbbe¹,
Ming Frau kaucht Speck
För engen aue domme Geck².

55. Ronge, ronge, ries,
Weä hat Schiess?
Engen aue Mann,
Deä got fotze kan.

56. Ich und du,
Müllers Kuh,
Müllers Esel,
Das bist du³.

57. Mein Vater hat ein Haus gekauft,
In dem Haus, da war ein Garten,
In dem Garten war ein Baum,
In dem Baum, da war ein Nest,
In dem Nest, da war ein Vogel,
In dem Vogel war ein Ei,
In dem Ei, da war ein Dotter,
In dem Dotter war ein Brief,
In dem Brief, da stand geschrieben:
Jeder soll sein Mädchen lieben.
10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100⁴.

58. Ona, tona,
Tanta rona,
Ita, vita, bonn⁵.

¹) Rüben.

²) Bei *S. Kb.* S. 211, Nr. 864, wo „eine alte Bauernfrau“ Rüben und Speck kocht, heisst die letzte Zeile: Ich oder du musst weg. Ebenso in der Gegend von Coblenz, *P.*

³) Vielverbreitet, in Eschweiler, Düren, in der Gegend von Coblenz, *P.* In Caub (*K. S.* 87) heisst es nach „Müllers Kuh“:

Und Pfarrers Stier,
Das sind ihrer vier,

während es in Hadamar lautet: „Und Bäckers Thier“ u. s. w. Vgl. auch *S. Kb.* S. 198, Nr. 810, 811.

⁴) Aehnlich in Windsheim, *Fr.* VI, S. 124.

⁵) Dieses Liedchen liefert, wie Richter a. a. O. S. 149 bemerkt, den Be-

59. Im pam pola, die welle ranzel,
 Kis ko die prummel in die franzel,
 Kis ko die prummel in die laschewell,
 Im pam pola, die well la rou.
60. Oell, de söll, de sep, de sar,
 Rep, de rep, de knoll.
61. El, die zell, die zippzappzell,
 Die rüb, die böb, die knoll.

Spiellieder und Spiele.

62. Die Kinder gehen im Kreise¹ herum und singen:
 Rou, rou, Siefche,
 De Nösschere sönt esu riefche²,
 De sövve Johr³, die sönt bau öm,
 De Mamsell N. N. driehnt sich eröm,
 De Mamsell N. N. hat sich eröm gedriehnt,
 Hat sich et Hengeschte vör gedriehnt.

Die Genannte dreht sich herum, das Spiel wird so lange fortgesetzt, bis sämtliche Mitspielende mit dem Gesicht nach Aussen stehen.

63. Die Kinder, oinen Kreis bildend, gehen singend herum:
 Krounekrane,
 Wisse Schwane,

weiss, dass sein Verf. mit mancherlei lateinischen Vokabeln und Flexionsformeln bekannt war. In Coblenz (Wegeler a. a. O. S. 102) lautet es:

Ene dene
 Tante Lene,
 Itte fitte bonn.

¹) Ueber die sog. Ringelreihen oder Ringeltänze, in welchen wir Reste uralter Tänze zu Ehren der Götter zu erblicken haben, vgl. *R.* S. 369, *Z.* S. 39.

²) überreif. ³) Ueber die Bedeutung der Zahl 7 vgl. Grimm, *Rechtsalterthümer* S. 214, *Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein* XXI, S. 198 und *Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins* II, S. 174; sie erscheint fristbestimmend bei Loersch, ebendas. I, S. 171: „Item man sal gelden sieven gulden erfrenten, wilge sieven gulden man op sal heven van einre heildompsvart zo der andere“; endlich musste das Vogtgeding (Loersch, *Ach. Rechtsdenkmäler* S. 158) mit 7 Schöffen besetzt sein: „man solle das Vogtgeding besitzen mit . . . unserer herren scheffen sieben, wohl mehr, aber nicht weniger“.

Weä welt met noh England fahre?
 England ess geschlöße,
 Der Schlössel ess zerbrauche,
 Wienie sölle vtr ene nöie krigge?
 Wen dat Körche¹ rief ess,
 Wen de Mölle stief ess,
 Wen die Poppe danze,
 Lieschen egen Planze².

Nach der letzten Zeile hocken die Mitspielenden zusammen.

64. Blenge Möses³.

Ein mit verbundenen Augen im Kreise stehendes Kind muss ein Kind zu erhaschen suchen und dasselbe mit Namen benennen. Gelingt dies, dann tritt das Benannte an seine Stelle.

¹⁾ Körnchen.

²⁾ Dieses Liedchen, dessen Wortlaut Müller-Weitz a. a. O. unter Krahn bis auf die Schlusszeilen mittheilen, und J. Grimm in seiner Deutschen Mythologie, 3. Ausg. S. 400 kurz bezieht, erwähnt Mooren in den Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein VI, S. 203 gelegentlich der Besprechung eines (in den Mémoires de la société de l'histoire et des beaux arts de la Flandre maritime de France 1857 enthaltenen) Aufsatzes L. de Baeckers über Sagen und Märchen, in welchem die klevische Version der Sage vom Schwanenritter erzählt und ein im Klevischen noch erhaltenes Kinderliedchen mitgetheilt wird, das auf jene Sage Bezug haben soll; er fügt ein ihm aus seinen Kinderjahren bekanntes Lied: Krune-krane, Witte-Schwane, wer will mit nar England varen? Engeland is geschloten, De Schlötel is gebrocken u. s. w. hinzu. An die Deutung ging H. Müller in seinem Aufsatz: Aquae Grani, Apollo Granus und der mythische Carolus der trojanischen Franken (Bonner Jahrbücher XVII, S. 88) heran, und führte die Entstehung auf den Kringeltanz zurück. Die in neuerer Zeit aufgetauchte Ansicht, das Lied sei zur Zeit der Kontinentalsperre entstanden, dürfte schon durch die Erwägung hinfällig werden, dass es bereits, wenn auch vielfach durch Aenderungen und Zusätze entstellt, in dem Wunderhorn Aufnahme fand. Das Liedchen ist weit verbreitet, s. *F.* I, S. 379, 426, 431, 460, 520, II, S. 404, 522, 556, III, S. 137, 515; Wunderhorn II, S. 777; *R.* S. 398; *Schm.* S. 78. Der Ausgabe-Posten in der Aachener Stadtrechnung vom J. 1385 (Laurent a. a. O. S. 298, 10): „It. den vrauwen, die zu Englant vuren, 6 veirdel“ steht mit dem Lied in keiner Verbindung, sondern bezieht sich wohl auf eine wirkliche Reise.

³⁾ Das Blindkuhspiel, welches schon den Griechen bekannt war (vgl. Blümner, Leben und Sitten der Griechen S. 111), wird in der Tugenden Schatz erwähnt: „Zwei spiltten blinder müsen“, *Z.* S. 44. S. ferner bei *R.* S. 431 das Spiel: Foister-müslen, die Maus im Finstern machen. In Coblenz heisst das Spiel „Blinnermeisches“ (Wegeler a. a. O. S. 106).

65. Ein Kind steht im Kreise, die Mitspielenden gehen singend um dasselbe herum, bei der bezüglichen Strophe erhält es einen „Schlag“, „Petsch“, „nimmt es sich eine Frau“, „küsst seine Frau“ und „schert sich heraus“, worauf das bei der 4. Strophe gewählte Kind im Kreise bleibt und das Spiel von Neuem beginnt.

Es wohnt ein Bauer ins¹ Haus,
 Es wohnt ein Bauer ins Kirmesshaus,
 Juchheiza vivela Kermesshaus,
 Es wohnt ein Bauer ins Haus.

Deä Bur, de kritt ene Schlag,
 Deä Bur, deä kritt ene Keremessschlag,
 Juchheiza vivela Keremessschlag,
 Deä Bur, deä kritt ene Schlag.

Deä Bur, deä kritt ene Petsch²,
 Deä Bur, deä kritt ene Keremesspetsch,
 Juchheiza vivela Keremesspetsch,
 Deä Bur, deä kritt ene Petsch.

Deä Bur, deä nömmt sich en Frau,
 Deä Bur, deä nömmt sich en Keremessfrau,
 Juchheiza vivela Keremessfrau,
 Deä Bur, deä nömmt sich en Frau.

Deä Bur, deä pütscht sing Frau,
 Deä Bur, deä pütscht sing Keremessfrau,
 Juchheiza vivela Keremessfrau,
 Deä Bur, deä pütscht sing Frau.

Deä Bur, deä schêrt sich erus,
 Deä Bur, deä schêrt sich keremessorus,
 Juchheiza vivela keremesserus,
 Deä Bur, deä schêrt sich erus³.

66. Ein Mädchen hockt an der Erde nieder. Die mitspielenden Mädchen fassen dessen Kleid mit beiden Händen und heben

¹) So.

²) Petsch, Subst. von pétsche = kneifen, zwicken; vgl. Fuss a. a. O. S. IX. Der „Petsch“ geschieht am Oberarm durch Zusammendrücken von Daumen und Zeigefinger. ³) Ein ähnliches Spiellied in Crefeld (s. Die Heimath 1877, S. 88).

es bis über seinen Kopf. Ein Mädchen geht unterdessen um den Kreis herum und berührt bei „dritte Stein“ die Hand eines Kindes. Dieses lässt das Kleid los und folgt dem erstern, die Uebrigbleibenden fassen das Kleid und so fort, bis nur noch ein Kind übrig bleibt. Nachdem die Uebrigen das Lied bis zum Schluss gesungen haben, laufen alle weg; das Kind, welches an der Erde kauerte, sucht eines zu erhaschen, welches alsdann seine Stelle einnehmen muss.

Tink, tank, tangelank,
 Grosse Millione,
 Wer sitzt da in dem hohen Thurm?
 Der¹ König seine Tochter!
 Kann man sie auch sehen?
 Nein, der Thurm ist viel zu hoch!
 Dann muss man Steine brechen.
 Der erste Stein,
 Der zweite Stein,
 Der dritte Stein muss mitgehn².

67. Die Kinder gehen singend im Kreise um ein darin befindliches Kind herum, welches bei „tanzen“ u. s. w. die entsprechenden Bewegungen macht.

Blauer, blauer Fingerhut,
 Hätten wir Geld, das wär schon gut,
 Blumen alle Tage,
 Jungfrau, sie muss tanzen,
 In dem grossen Kranze,
 Jungfrau, sie muss stille stehn,
 Bis wir dreimal um sie gehn.
 Einmal,
 Zweimal,
 Dreimal.
 Jungfrau, sie muss knien,
 Knien zu meinen Füßen,
 Hast mir ja versprochen,

¹) So.

²) Aehnlich in Coblenz, Wegeler a. a. O. S. 102; bei K. S. 127; *Schm.* S. 86 das Königstochter-Spiel; S. Kb. S. 224.

Eh ich von dir scheiden soll,
Früh und spät genossen¹.

68. Die Kinder bilden einen Kreis und gehen singend herum, bei der vierten Zeile springt ein ausserhalb des Kreises stehendes Kind in denselben und macht die dem Text entsprechenden Bewegungen.

Muss wandern,
Muss wandern,
Von einem Ort zum andern,
Da kommt der Lustige, springt herein,
Schüttelt mit dem Kopf,
Stampft mit dem Fuss,
Rüttelt an dem Rock,
Komm, wir wollen springen gehn,
Springen gehn,
Andere müssen stille stehn.

69. Die Kinder gehen singend im Kreise herum, bei der letzten Zeile jeder Strophe wird die entsprechende Bewegung gemacht.

Auf dem Berge Selia, Geloria,
Da wohnen viele Herren,
Wenn die Herren spazieren gehn,
So thuen die Herren.
(Damen, Waschweiber u. s. w.²)

70. Stomm Handwerk.

Die Kinder sitzen im Kreise, jedes muss durch Geberden irgend ein Handwerk angeben, welches andere errathen müssen. Erräth ein Kind das dargestellte Handwerk, so nimmt es den Platz des Darstellenden ein und letzteres begibt sich zu den Rathenden.

71. Die Kinder bilden einen Kreis und gehen herum. Ein Kind steht in der Mitte und singt:

¹) Aehnlich in Coblenz, Wegeler a. a. O. S. 106, in Köln, *F. I.*, S. 460. Bei *R.* S. 410 heisst das Spiel: „Das Thürmlein“; s. auch *K.* S. 128, ferner Die Heimath 1877, S. 92. Der bei Hoffmann von Fallersleben, *Niederländische Volkslieder*, 2. Ausg. S. 250 mitgetheilte „Rosentanz“ hat eine auffallende Aehnlichkeit mit vorstehendem Reigentanzlied.

²) Aehnlich bei *K.* S. 124.

Ich armer Mann,
 Was fang ich an?
 Ich will mich lustig machen,
 So lange als ich kann,
 Gebt Acht auf mich,
 Macht so wie ich,
 Und Alle, die im Kreise sind,
 Die machen so wie ieh.

Nach „ich“ macht dasselbe allerlei vor, was von den Uebrigen nachgeahmt werden muss¹.

72. Die Kinder gehen singend um das in der Mitte des Kreises stehende Kind herum. Bei dem Worte „Weibchen“ wählt letzteres ein Kind aus dem Kreise, worauf beide das Weitere ausführen. Bei „von dir scheiden“ geht das erste aus der Mitte und das Spiel beginnt von Neuem.

Als ich auf den Kirchhof kam,
 Da lag ein blaues Steinchen²,
 Wer den Stein verloren hat,
 Der nehme sich ein Weibchen.
 Ich thu mein Hütchen ab
 Und sage guten Tag,
 Ich gebe dir die Hand
 Mit Freundschaft unverwandt,
 Ich gebe dir ein Kuss
 Mit Freundschaft und Verdruss,
 Jetzt muss ich von dir scheiden,
 Das thut mir herzlich leiden,
 Tiderallala, tiderallala, tiderallalaleiom.

¹) Ebenso in der Gegend von Coblenz, P.

²) Bei Steinen, gewöhnlich blauen, wurden Eide abgelegt, wie ihnen auch gebeichtet wird. Ferner stand an der Dingstätte der Stein (in Köln der blaue Stein), an den man die zum Tode verurtheilten Verbrecher stiess. Simrock, Myth. 4. Aufl. S. 497, 508; s. auch Oppenhoff in der Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VI, S. 37. In einem bei Spee a. a. O. I, S. 7 mitgetheilten Lied beim Flachsreffen aus Leuth, heisst es zum Schluss:

De Herongen op de Kerkhoaf,
 Do leggt ene blawe Stên
 On wä si Sötlêv verloaren hät,
 Da krit er twië för ên.

73. Es regnet auf der Brücke
 Und ich werde nass;
 Ich habe etwas vergessen,
 Ich weiss nicht was;
 Komm, mein Liebchen, komm herein,
 Wollen heute lustig sein.
74. Auf dem Berge, auf dem Berge, da steht ein Karussell,
 Da tanzen die Tiroler mit ihrer Mamsell.
 Tiroler sind lustig,
 Tiroler sind froh,
 Sie trinken den Wein
 Und tanzen dabei.
 Mein Vater ist König und ich bin sein Sohn,
 Und wenn er sollt sterben, dann erb ich die Kron.
75. Tingelingeling, minge Mann es krank,
 Tingelingeling, wat feöhlt em dann?
 Tingelingeling, e Stöcksche Bruød,
 Tingelingeling, heä es at¹ duød².
76. Die Kinder stehen an einer Mauer oder einem Haus,
 machen die Geberde des Schellens nach und singen:
 Klocke, Klocke, Rengelche,
 Hèi stönt zwei ärrem Kengerchere,
 Gett en get, of lott sèi goäh,
 De hömmelsche Poetz weed opgedoeh³.
77. Kling, klank, Klöckelche,
 Wat dees du e minge Gade?
 Du plöks mich all ming Blömmchere av

¹) schon. ²) In Coblenz (Wegeler a. a. O. S. 104) lautet es:

Heidewidwum, mei Mann es krank,
 Heidewidwum, wat fehlt em dann?
 Heidewidwum, e Schöppche Wein,
 Heidewidwum, dat kann net sein.

Aehnlich in Demerath, Kr. Daun, wo aber die Frau krank ist (*Schm.* S. 74).

³) In der Gegend von Gardelegen bilden diese Zeilen ein Bruchstück des Martinslieds, welches von den Kindern am Martinsvorabend gesungen wird, wobei sie von Haus zu Haus ziehen und um eine Gabe bitten, die ihnen denn auch in Aepfeln und Birnen, Nüssen und dergl. gern und freudig verabreicht wird. *F.* I, S. 139. S. ferner die Anm. 2 zu 30, sowie *Fr.* II, S. 41.

En dees mich gruesse Schade.
 Modder kriescht, Vadder schleet,
 Gang merr gliech geschwend noh heem¹.

78. Mannecke döig² de Poetz op!
 Se geeht op,
 Se steeht op.

79. Die beiden folgenden Liedchen werden von zwei nebeneinander gehenden Kindern, die sich die Hände kreuzweise erreicht haben, gesungen. Bei der letzten Zeile machen sie mit den Händen einen Ruck, dass das rechtsstehende Kind links zu stehen kommt und umgekehrt, alsdann legen sie singend den nämlichen Weg wieder zurück u. s. f.

Panne schure,
 Dat sal dure
 Bess dessen Ovend
 Sövvén Uhre.

80. Panne schure, Schottele weische,
 Tie, tie, teiom.

81. Zwei Kinder, Mann und Frau darstellend, gehen Arm in Arm auf und ab und singen:

Mann en Wiewche tööt,
 Leere, leere, hupp, hupp.

82. Vier Kinder legen die Arme kreuzweise übereinander, bei der letzten Zeile schlingen sie dieselben um den Hals der beiderseitigen Nachbarn und tanzen auf der Stelle.

Amanika,
 Amanika,
 Loss manika ere goeh,
 Vier zockere Läffelchere.

¹) Ein in Deutschland, den Niederlanden, Brabant und in Französisch Flandern in vielfachen Varianten verbreitetes Liedchen, vgl. *F.* I, S. 346, 373, II, S. 232, III, S. 242, 514, 661, 694; *Fr.* IV, 423; Wunderhorn II, S. 758. ²) thue.

83. Ein Kind, den Lahmen vorstellend, sitzt an der Erde, die andern bilden einen Kreis und gehen um dasselbe herum. Bei den Worten „tipp, tipp“ erkundigen sie sich nach dem Befinden, bis das Kind keine Antwort mehr gibt, alsdann ist „der Lahme todt“ und das Spiel beginnt von Neuem.

Lahmer in der Grube
 Sass da und schläft.
 Als der Lahme krank war,
 Freut er sich so sehr.
 Der Lahme war so bitterlich krank,
 Dass er sich nicht rühren kann.
 Tipp, tipp, tipp, wie geht et?

84. Die Kinder bilden einen Kreis, in welchem ein Kind suchend herumgeht und singt:

Jammer, Jammer, über Jammer,
 Hab verloren meinen Schatz;
 Ich will gehen und will sehen,
 Ob ich finde meinen Schatz.

Hier wählt es eines von den Mitspielenden als „Schatz“, welches mit in den Kreis geht.

Freude, Freude, über Freude,
 Hab gefunden meinen Schatz¹.

85. Zwei nebeneinander stehende Kinder reichen sich die Hände und bilden mit den emporgehobenen Armen einen Bogen, unter welchem die Mitspielenden durchziehen. Bei „gestohlen“ laufen zuerst zwei, diesen folgt in geringer Entfernung eins, letzterm drei und nun folgen alle Uebrigen.

Machet auf das Thor,
 Machet auf das Thor,
 Es kommt ein grosser Wagen,
 Wer sitzt darin,
 Wer sitzt darin?
 Ein Mann mit rothen Haaren!
 Was will er denn,
 Was will er denn?

¹) Ein ähnliches Spiel bei S. Kb. S. 222, ferner bei K. S. 128, wo ein Ring versteckt wird.

Er will die Tochter haben!
 Was hat sie denn gethan,
 Was hat sie denn gethan?
 Sie hat ne Gans gestohlen, gestohlen, gestohlen.

86. Zwei Kinder, die unter sich verabredet haben, welches den *Appel* und welches die *Bêr* vorstellen soll, stellen sich gegenüber, reichen sich die Hände und erheben dieselben. Die Mitspielenden ziehen hierunter durch und singen:

Zum krauf dadurch,
 Zum krauf dadurch,
 Durch eine frische Blume;
 Wir haben es gesagt,
 Wir haben es gesagt,
 Der Letzte muss bezahlen.

Das letzte der mitspielenden Kinder wird durch die heruntergelassenen Arme angehalten und an dasselbe die Frage gerichtet:

Wo wels du hen, henger der Appel of henger de Bêr?

Je nach der Wahl stellt es sich hinter das eine oder das andere Kind. Sind alle Mitspieler vertheilt, so fassen sich, nachdem vorher eine Grenze bestimmt ist, die auf jeder Seite stehenden um die Hüften, die beiden ersten reichen sich die Hände, und nun sucht die eine Partei die andere über die Grenze zu ziehen. Die, welche herübergezogen wird, hat verloren¹.

87. Die Kinder stellen sich in zwei gleichen Reihen gegen einander auf. Die eine Reihe geht auf die andere zu und singt:

Es kommen drei Herren aus dem Morgenland,
 Juchheisa vivela latus.

Die Reihe tritt sodann zurück, während die andere vortritt und singt:

Was wollen die Herren aus dem Morgenland?
 Juchheisa vivela latus.

Sodann:

I. Reihe: Wir wollen die jüngste Tochter haben, Juchheisa u. s. w.

¹) Dieses Spiel ist fast überall in Deutschland verbreitet und bezieht sich auf den Heidenglauben von dem Ritt der Todten in das umgitterte Reich der Halja. Vgl. Die Heimath 1876, S. 114, ferner *F.* I, S. 460, *Fr.* V, S. 126, sowie bei *Schn.* S. 79 das Spiel: Himmel und Hölle, *S. Kb.* S. 226, Nr. 919 ff.

- II. Reihe: Die können wir euch nicht geben, Juchheisa u. s. w.
 I. „ Dann lackschen¹ wir den Hund an euch, Juchheisa u. s. w.
 II. „ Dann geben wir dem Hund ein Stückchen Brod, Juchheisa u. s. w.
 I. „ Unser Hund, der frisst kein Brod, Juchheisa u. s. w.
 II. „ Dann geben wir dem Hund ein Stückchen Fleisch, Juchheisa u. s. w.
 I. „ Unser Hund, der frisst kein Fleisch, Juchheisa u. s. w.
 II. „ Dann geben wir ihm ein Stückchen Käs, Juchheisa u. s. w.
 I. „ Unser Hund, der frisst keinen Käs, Juchheisa u. s. w.
 II. „ Dann wollen wir sie euch schon geben, Juchheisa u. s. w.
 I. „ Dann wollen wir sie nehmen, Juchheisa u. s. w.

Hierauf fassen sich alle Kinder mit den Händen, bilden einen Kreis, stossen das jüngste Kind der Reihe II in die Mitte des Kreises und singen um dasselbe hüpfend:

Wir haben eine Braut,
 Sie ist getraut,
 Die Hochzeit ist geschlossen.

Nummehr geht das jüngste Kind der II. Reihe zur ersten über und das Spiel beginnt von Neuem, bis in der II. Reihe sich kein Kind mehr befindet.

88. Die Kinder bilden eine Reihe, ziehen sich in verschiedenen Windungen durch die Strasse und singen:

De Schlang,
 De Schlang,
 De Börgerschlang².

89. Ein Kind nimmt eine erhöhte Stelle ein und macht die Geberde des Traubenpflückens und Essens. Ein zweites Kind tritt an die Erhöhung und fragt:

Wat deəs du op minge Winensberg?

Das Kind antwortet:

Druvve eisse.

Auf die folgende Frage:

Wenn da der Schötz könt?

erwiedert es:

¹) hetzen.

²) Aehnlich bei *Schm.* S. 85 der Schlangentanz.

Da louf ich fut!
und entfernt sich laufend, von dem andern verfolgt¹.

90. Die Mitspielenden fassen sich mit den Daumen, um den Thurm zu markiren, bei „Pittemann“ lösen sie mit einem Ruck die Hände.

Lange, lange Thuen op,
Scheefe, scheefe Pittemann².

91. Die Kinder sitzen in einem Kreise, eines beginnt:

Honn flüggt,
Hahn flüggt u. s. w.

Wird ein Thier genannt, welches fliegt, so müssen die Mitspielenden den Zeigefinger in die Höhe heben, wer es unterlässt, muss ein Pfand geben; das Gleiche muss der thun, welcher den Finger erhebt, wenn ein Thier genannt wird, welches nicht fliegt³.

92. Zwei Kinder, die sich mit der rechten bzw. linken Hand gefasst haben, tragen ein drittes und singen:

¹) Fast gleichlautend in Köln, *F.* I, S. 460; ebenso bei *Schm.* S. 93. Ein kleines Zeugniß mehr für den Weinbau in unserer Gegend; über diesen vgl. Pauls in der Zeitschr. des Aach. Geschichtsvereins VII, S. 179.

²) Das Spiel scheint Bezug zu haben auf den Einsturz des Dachwerks des Langen Thurmes (Pulverthurm) anfangs des Jahres 1807 und den etwa um die nämliche Zeit eingetretenen Wechsel in der Person des Maire, bei welchem auf von Lommessum von Guaita folgte. Ersterer war so gross, dass ein Mann gewöhnlicher Grösse bequem unter seinem ausgestreckten Arm durchgehen konnte, während letzterer unter Mittelmaass war. Aus Anlass des Einsturzes entstand folgendes Epigramm:

Als Lommessum noch Maire war,
Stand auch der Lange Thurm.
Jetzt stürzt er ein,
Sein abgestumpfter Rumpf
Stellt von Guaita dar.

Veranlasste nun das Ereigniss die sinngedichtlichen Zeilen, so dürfte auch der Gedanke an das Entstehen des Spiels aus dem nämlichen Anlass nicht zu ferne liegen. Hierbei kann es nichts verschlagen, dass von Guaita Kornelius hiess, während in dem Lied von einem Pittemann (Petermann) die Rede ist, da der Aachener mit diesem Namen durchweg kleine Personen belegt. Ueber den „Langen Thurm“ vgl. Pick in der Aach. Volksztg. 1886, Nr. 169.

³) Dasselbe Spiel findet sich bei *R.* S. 430 unter der Aufschrift: „Federn, flüg hoch!“ bei *Schm.* S. 92: Die Vögel fliegen. Vgl. auch das Lied „Alle vogels vliegen“ bei *v. V.* p. 130, no. 50.

Heäre, Heäre Stölche¹.

93. Die Kinder legen ihre Hände getrennt aufeinander und singen:

Wärme, wärme, Fürche

und blasen, um das Feuerchen anzufachen. Das Spiel endet damit, dass sie ihre Hände auseinander ziehen und sich gegenseitig auf die Hände zu schlagen suchen.

94. Kölleche verberge.

Sobald ein Kind ein bestimmtes Steinchen — Kölleche — verborgen hat, ruft es den Mitspielenden zu:

Rüchnas,

Stenkñas,

¹⁾ Das Spiel stellt zweifellos eine Nachahmung des Sänftetragens dar. In der in der Stadtbibliothek zu Aachen aufbewahrten Sammlung von Rathsedikten (Nr. 883) finden wir hinsichtlich des letztern (S. 40) Folgendes: „Am 19. Hornung dieses Jahres (1720) ward auch das Sänftentragen zum erstenmal und zwar dem Peter von Velsler auf 10 Jahr gegen 50 Rthlr. jährlich zum Behuf des Armenhauses anticipando zahlbar verpachtet; weil aber derselbe nur ein Jahr seine Schuldigkeit abgeföhret hatte, so wurde eine neue Verpachtung auf 8 Jahre gegen Mehrbiehung am 2. September 1721 publicirt, und verblieb solche dem M. Driessen für 71 Rthlr., da aber auch dieser nicht gehen wollte, so schlug Jakob Chorus dieselbe a. 1722 für 31 Rthlr. auf 6 Jahr unter der Bedingniß, mit den 3 erstern Jahren abstehen zu mögen, an sich, und ward alsdann das Reglement wegen der Bezahlung aus dem Beamten-Schluß vom 20. Hornung 1720 vorgelesen. Am 11. May 1729 übernahm N. Barthi diese Pachtung auf ein Jahr um 50 Rthlr. und verband sich genugsame Sänften und Träger in gleichförmiger Montur anzuschaffen, vier derselben Träger sollten mit zwoen Sänften vom 15. May die Curzeit hindurch von 5 Uhren Morgens bis 9 Uhr Abends beym Brunnen zur Bedienung der Cur-Gäste beständig gehalten werden, diese sich des Saufens und Tabackkrauchens mäßigen, und von der ersten Stunde mehr nicht als einen Schilling Species, von der andern einen Aachner Schilling und so weiter zuzufolg Taxe fodern, dieses Geld ihrem Patron einliefern, und niemand ein Trinkgeld abfragen.“

Unter „Tragbahre“ theilt Zimmer (Volksthümliche Spiellieder und Liederspiele, Quedlinburg 1879) folgende Liedchen mit:

1. Tönneken (Tönnchen), Tönneken op den Drag (Tragbahre),
Morgen es et Sonntag,
Oevvormorgen es den Dag,
Wo dat Pferdchen Hawer mag.
2. Jesukin(d)chen trage
In dem goldnen Wage,
In dem goldnen Schnickschnack,
O du kleiner Dicksack.

Kôm nohgen Trapp erav,
Zerbreich der Hals net!

Diese suchen nach dem verborgenen Steinchen, kommen sie hierbei in die Nähe des Verstecks, so wird ihnen dieses mitgetheilt durch den Zuruf

A Für!

Finden sie das Steinchen nicht und geben auch die Hoffnung auf, dasselbe zu finden, so sagen sie

Ich gev्व mich op Verlöif!

Das Steinchen wird dann hervorgeholt und zur Strafe gesungen:

Drèimol langsgen Schul gegange,
Kanns et a, biè, ciè noch net¹⁾!

95. Rodderbock, Roddergeës.

Ein Knabe legt den Kopf in den Schoss eines andern, die Herumstehenden schlagen auf den Rücken des Liegenden und singen:

Rubbe dubbe dubb zom ziazum,
Wievöl Hööner hat der Bock?

Der sitzende Knabe streckt einige Finger in die Höhe, deren Zahl der Liegende zu errathen hat, erräth er sie nicht, so heisst es:

Heits du'r (Zahl) geroöne,
Da wöäts du net gerubbe dubbe dubbt!
Rubbe dubbe dubb zom ziazum,
Wievöl Hööner hat der Bock?

Erräth er sie, so heisst es:

Heä hat nu got geroöne,
Dröm weäd heä net gerubbe dubbe dubbt.

Rodderbock, Roddergeës, wo sal deä Mann stooh?

Bei den letzten Worten deutet der sitzende Knabe der Reihe nach auf die Mitspielenden, der Liegende nennt den Ort, wohin sich ein Jeder zu begeben hat; sind sie alle vertheilt und an dem ihnen bezeichneten Orte angelangt, so gibt der Sitzende dadurch ein Zeichen zum Sammeln, dass er anhaltend A ruft und gleichzeitig mit der

¹⁾ Fischart kennt auch das Spiel: „Steinverbergen“, das in Aargau als „Steinli-gä“, in der Wetterau als „Blinkoblanck, in welcher Hand?“ und in Windsheim als „Der Flinnerlesnöü“ fortlebt. Vgl. Z. S. 44, R. S. 428 und Fr. VI, S. 125. In Köln heisst es: „Versteche Steinche“, Weyden a. a. O. S. 75. In Coblenz kommt dasselbe Spiellied als Theil eines andern Spiels vor (vgl. Wegeler a. a. O. S. 102).

Hand wider den Mund schlägt. Haben sich Alle gesammelt, so muss der zuletzt Angekommene sich legen, dann heisst es:

Wo bess du Schelm esu lang geweos?

Nachdem er Antwort gegeben hat, erfolgt seine Bestrafung, die nach seiner Wahl aus:

Rippin of Rappin, Schellen of Kloppe besteht¹.

96. Kneppe.

Das Kneppe ist ein durch Mannichfaltigkeit und verwickelte Regeln sich auszeichnendes Spiel. Es wird ausgeübt mit *Frankede*, *Molberde* oder *Agate*. Ein *Franked*, welches durch vielen Gebrauch oder Aufspringen auf einen Stein mit weissen Pünktchen bedeckt ist, wird *Hüf* genannt und beim Spiel mit Vorliebe benutzt. Zu dem Spiel ist erforderlich ein *Külleche* und etwa ein Meter von diesem entfernt ein *Leu*, der Ausgangspunkt des Spiels. Je nach Vereinbarung ist ein *Vör-* (Haupt) und ein *Henger-* (Hinter) *Leu* vorgesehen, die beide in entgegengesetzter Richtung gleichweit vom *Külleche* entfernt sind. Derjenige, der *issch e Leu* ist, beginnt das Spiel, bei welchem man zwei Parteien unterscheidet, es geht gegen den, der zuletzt ins *Külleche* kommt. Geräth man während des Spiels mit seinem *Franked* in eine zwischen den Steinen befindliche, etwas vertiefte Fuge, wodurch das Spiel erschwert wird, so heisst es *Ophauens mich*. Es erwächst hieraus das Recht, auf dem nächstbefindlichen Steine aufzulegen, kommt aber der, gegen den gespielt wird, dem Spielenden hierbei mit den Worten *Ehauens dich* zuvor, so ist dieser gehalten, sein *Franked* von der Stelle aus, wo es liegt, fortzuschleuneln. In gleicher Weise wird verfahren, wenn das *Franked* eines Mitspielers hart an eine Mauer zu liegen kommt, es heisst alsdann *Ahauens mich (dich)*. Behindert auf der Strasse liegender Schutt u. s. w. den freien Lauf des *Franked*, so können beide Theile dieses zu ihrem Vortheil ausbeuten, wenn sie sagen *Rümen Alles*. Wird durch irgend einen Umstand der Spielstein nach seinem Fort-

¹) Dieses Spiel ist in Elberfeld unter dem Namen „Dat Rempel-Leedschen“, in Strassburg i. E. als „Griwes, grawes Holderstock“; in Windsheim als „Klopfa, klopfa Hollerstök“ bekannt; *F.* I, S. 425, II, S. 523; *Fz.* VI, S. 125. Aehnlich ist das bei *R. S.* 434 erwähnte Fingerspiel, Fingerlein- und Ringleinschnellen, das bei *K. S.* 132 genannte Klopp, Klopp, Klingelstock, das bei *Schm.* S. 92 mitgetheilte Schnipp, Schnapp, Seidensack, endlich das Spiel „Bok, bok, sta vast“ bei *v. V.* p. 108.

schnellen aufgehalten, so kommt auch dieses beiden Theilen zu Gute, es heisst dann *Opgehauen ess en et Spül*. Fliegt der Spielstein weit weg, so darf der Spieler sich *kreuze*, d. h. vom *Leu* aus sein Spiel fortsetzen. Ist einer an der Reihe, ohne dieses zu beachten, so wird ihm zugerufen *Hüfop*, er ist alsdann seines Rechtes verlustig. Der Spieler muss den Spielstein des Gegners direkt treffen, trifft er ihn indirekt, so wird dieses als regelrecht angesehen, wenn der Spielende sagt *Atromzirom*, kommt ihm sein Gegner zuvor und sagt *Nacken-âsch*, so gilt das indirekte Treffen nicht. Unterschieden werden folgende Spiele mit dem *Franked*:

Küllche, Hüfche, derhenger. Wer von den Mitspielenden zuletzt sein Franked ins Küllche bringt, muss sich derhenger, d. h. seinen Spielstein auf den zunächst hinter dem Küllche befindlichen Stein setzen, von welchem die Andern ihn von der Stelle aus, wo ihre Spielsteine liegen, mit einmaligem Knippen herunterbringen müssen. Gelingt dieses, so erhält Jener von jedem Mitspielenden einen *Knüll* oder *Knusz*; gelingt es nicht, so gibt Jener jedem Mitspielenden einen solchen.

Düed. Derjenige, dessen Spielstein zuerst von dem eines der Mitspieler getroffen wird, ist todt, d. h. aus dem Spiel.

10, 20, Hackelepack¹. Beim jedesmaligen Treffen des gegnerischen Spielsteins wird 10 weiter gezählt, wer zuerst 100 hat, wird von dem Andern eine Strecke weit Hackelepack² (auf dem Rücken) getragen. Die Strecke, welche er getragen wird, erhält dadurch die Bestimmung ihrer Entfernung, dass der Gewinnende sich vom *Leu* aus rückwärts laufend fortbewegt, bis ihn der verfolgende Verlierer erhascht.

Freis. Der zuerst ins Küllche kommt, spielt gegen die Andern, er setzt seinen Spielstein auf dem vor dem Küllche befindlichen Stein und liegt es ihm alsdann ob, zu verhindern, dass die Mitspielenden jenen hinunterbringen. Letztere haben das Recht, wenn ihre Spielsteine so liegen, dass es besonderer Geschicklichkeit zum Wegbringen bedarf, zu befehlen: *Help mich eweg drèi Spanne witt*. Kommt er dem Befehl nicht nach, so knippt der Betreffende von der Stelle aus, wo der Spielstein ursprünglich gelegen hat.

En et Pängche. Jeder der Mitspielenden steuert gleichviel

¹) Das Huckepacktragen wurde schon im Alterthum geübt; vgl. Richter, Die Spiele der Griechen und Römer S. 15.

²) In Köln Hackepouzje, Weyden a. a. O. S. 218.

Spielsteine bei, diese werden auf ein Häufchen gelegt und danach wird geknippt; diejenigen, welche man hinunterknippt, hat man gewonnen.

97. Klenke.

Die Spielsteine werden gegen eine Mauer angeschlagen und ihnen freier Lauf gelassen. Trifft der Spielstein einen der dort liegenden, so hat der Spielende die sämmtlichen Steine gewonnen. Zu diesem Spiel fordert man den Andern mit den Worten *Klenkplatsch dich, en e, auf*; geht einem der Mitspieler der Spielsteinvorrath verloren, so ist er *schupp* und erhält je nach seinem Verlust einen oder mehrere Spielsteine *för schupp*. Selten lässt sich aber dann der Gewinnende mit dem Verlierer in ein Spiel ein, weil die so erhaltenen Spielsteine Glück bringen sollen. Auch bezeichnet man unter seinem Spielsteinvorrath einen Stein als *Glücksfranked* und schreibt ihm einen Einfluss auf das Gewinnen zu. Dasselbe glaubt man von einem dem Spiel zusehenden Kind, wenn man es hierum mit den Worten *Mäch mich Glück* ersucht und das Kind sich zu dem Ersuchenden stellt¹.

Schluss folgt.

¹) Dieses Spiel wurde mit Nüssen schon im Alterthum geübt, s. Richter a. a. O. S. 22. Im Kleiderbuch der beiden Schwarz spielt der kleine Mathias 1508 mit Schnellkugelchen und der kleine Veit wirft etliche marmorne Kluckern in ein Grübchen mit der Beischrift: „Es gelt zwei Märbel, ich wollt grad einschuessen.“ Z. S. 28. S. auch das Rollches-Spiel bei K. S. 135.

Kleinere Mittheilungen.

1. Zur Krönung König Friedrichs III. in Aachen im Juni 1442.

So eingehend wir über König Karls V. Krönung zu Aachen im J. 1520 durch den Bericht des Kölner Bürgers Hartmann Mohr und durch den irrthümlich dem Baldassar Castiglione zugeschriebenen Bericht¹ orientirt sind, ebenso mangelhaft ist unsere Kenntniss der meisten frühern Krönungen, wenn auch das bei allen wiederkehrende Ceremoniell bekannt genug ist². Hinsichtlich der Krönung Friedrichs III. wird diesem Mangel durch den Abdruck der beiden folgenden Dokumente abgeholfen, von denen besonders das zweite ein anschauliches Bild der Krönungsfeierlichkeiten entwirft und in mannigfacher Hinsicht unser Interesse verdient³.

Das erste der beiden Aktenstücke befindet sich im Staatsarchiv zu Münster Msc. II (Kindlinger) 100, fol. 281. Dass diese jedes weitem Vermerks entbehrende Aufzeichnung aus der Kölnischen Kanzlei stammt, also im Auftrag des Erzbischofs Dietrich von Köln niedergeschrieben ist, beweist die Hand des Schreibers; dieselbe erscheint in den kurkölnischen Aktenstücken aus den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts sehr häufig. Damit ist zugleich die Zugehörigkeit dieses Schriftstücks zur Krönung Friedrichs III. bewiesen.

Das zweite Dokument befindet sich in dem Cod. germ. 331 der Hof- und Staatsbibliothek zu München, fol. 10—12. Dieser Kodex, früher „Petern Crahamer von Mospurg gehörig 1627“, ist von einer Hand aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben und enthält eine willkürliche Zusammenstellung von Abschriften verschiedener Aktenstücke: fol. 1—3 die Werbung des Kanzlers Kaspar Schlick an die böhmischen Stände, fol. 4—7 Ausschreiben zum Hussitenkrieg aus dem Jahre 1430, fol. 7—10 Angaben über das Ceremoniell bei Königskrönungen, fol. 10—12 folgt dann der

¹) Vgl. von Reumont in der Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VI, S. 271 ff. VII, S. 284.

²) Vgl. Mon. Germ. hist. IV, p. 384 sqq. Uebersetzt bei Haagen, Geschichte Aachens I, S. 329 ff.

³) Ueber Friedrichs III. Krönung berichtet auch ziemlich ausführlich Eberhard Windeck (bei Mencken, SS. rerum Germanicarum I, p. 1284 sqq.). Auf seinem Bericht beruht die Darstellung bei Haagen a. a. O. II, S. 48 ff. und bei Chmel, Gesch. Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. Bd. II, S. 149 ff.

unten abgedruckte Bericht eines Augenzeugen über die Krönung König Friedrichs III.

Für den Abdruck ist die Schreibweise des deutschen Textes vereinfacht, die lateinischen Ziffern sind durch arabische ersetzt, a, o, u mit übergeschriebenem e durch ä, ö, ü wiedergegeben worden.

1. Festsetzungen des Erzbischofs Dietrich von Köln für die bevorstehende Krönung König Friedrichs III. in Aachen. 1442, Juni.

Dominus rex Romanorum postquam attingerit portas et urbem Aquensem, dux Saxonie vel qui defert gladium debet evaginare gladium et evaginato
5 gladio ante eum procedere usque ad valvas ecclesie equester, et ibi dominus rex recipietur a clero et introducetur ad chorum et ibi fient etc. Deinde in introitu ecclesie portans gladium invaginabit eum, et dominus rex exiens de ecclesia intrabit hospicium suum.

Die coronacionis dominus rex de mane recipietur ab archiepiscopis et
10 introducetur ad chorum, et ibi fient ea, que in libro coronacionis conscribuntur.

Item facta coronacione dominus rex intrabit pallacium suum, et cum eo comedent domini electores et illi, quos voluerit invitare.

Item dominus archiepiscopus Coloniensis debet dicere „Benedicite“ et
15 „Gracias“, et domini electores spirituales et seculares erunt in habitu debito electorum, in ecclesia domini electores spirituales in pontificalibus et post exitum de ecclesia in habitibus electorum, domini temporales electores in habitu electorum similiter.

Item in mensa dominus rex habebit mensam elevatam in sex pedibus
20 ultra alias mensas, in qua solus sedebit¹.

Item dominus rex habebit septem mensas, tres a dextris et tres a sinistris et septimam mensam directe ex opposito mense domini imperatoris.

Item in prima mensa a dextris sedebit dominus archiepiscopus Coloniensis, iam Aquis², post eum dominus rex Bohemie, a sinistris dominus
25 archiepiscopus Maguntinus, post eum dominus dux Palentinus, in opposito mense imperialis sedebit dominus Treverensis.

Item facto prandio dominus rex si voluerit tractare aliqua concernencia imperium potest, et si non potest cessare potest³ propter solempnitatem actus et sumpcionem corporis Christi.

Item secunda die dominus rex sedebit in sede maiestatis et procedet in
30 habitu et corona, ibi domini principes electores in habitibus suis astabunt deferentes pomum et insignia regalia secundum officia eorum. Absentibus aliquibus ex eis dominus rex potest aliis committere, et ibi infeudabuntur

¹) Diese Anordnung der königlichen Tafel deckt sich mit den Bestimmungen der goldenen Bulle (vgl. Harnack, Das Kurfürstencollegium bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts S. 241).

²) Soll heissen „iam Aquis existens“; der Schreiber hat erst „in Aquis“ schreiben wollen, dann aber i durchstrichen.

³) So die Hs.

volentes feuda recipere et ex consuetudine omnes electores tenentur ibidem recipere feudum, prout hucusque est hoc observatum, et ibi dominus rex habebit unum scientem volentibus infeudari deferre iuramenta debita¹.

Circa solemnitatem receptionis feudorum non est necesse scribere, quia hoc est notorium.

Item factis et receptis feudacionibus urbs² Aquensis faciet domino regi debitum suum.

Item post hec altera die ostendentur reliquie, illis ostensis dominus rex potest, si vult, recedere.

2. Bericht des Augenzeugen Johann Burn von Mohausen über die Krönung König Friedrichs III. in Aachen und die sich an dieselbe knüpfenden Feierlichkeiten. 1442, Juni 15—20.

In nomine domini Amen. Anno a nativitate eiusdem millesimo quadringentesimo quadragesimo secundo in die sancti Viti, que fuit quindecima mensis Junii, serenissimus dominus dominus Fridericus dux Austrie Romanorumque rex pro sue regalis corone suscepcione ingrediebatur opidum Aquisgrani Leodiensis diocesis cum sollempnitatibus et magnificenciis infrascriptis:

Item primo da rayt ein des herzogen von Sachsen³ volk und fuerten von erst drew verdackte roß, darnach sein pfeifer und trummetter, darnach 32 ritter ye zwen und zwen miteinander, darnach achtzig schutzen, darnach 40 renner mit spiessen und gleven, darnach 40 banyr, und sein ander volk rayt hynder dem kunig etc.

Item darnach kom des pfalzgraven bey Rein gezeug, von erst zwen ritter und wol 40 pfärd, darnach sein hofmaister mit des herrn banyr, darnach sein pfeifer und trummetter, darnach der pfalzgraf selbs⁴. Dem reit zue der rechten hant der graf von Pisch⁵, an der glynken seyten der grafe von Katzenelpogen⁶, darnach sein ritter und knecht wol mit sybenhundert pfärden.

Item darnach der herzog vom Perg⁷ mit sechs rennetten vor im und zehen wäpner und drey trummetter und drey pfeyer und er selbs in einer platten und darnach sein ritter und knecht wol mit vierhundert pfärden.

Item darnach die vier bettelorden, Prediger und Parfuessen etc., darnach all schueler und korherren und alle priesterschaft von der stat Ach, darnach des grossen heiligen kayser Karels haupt, darauf ain guldin kron, die hett

¹) Von Aachen 1442, Juni 17—21 sind die Belehnungsurkunden Konrads von Weinsberg, Philipps von Katzenelnbogen, Heinrichs von Schwarzburg, Friedrichs und Wilhelms von Sachsen, Friedrichs von Zweibrücken-Bitsch, Friedrichs von Brandenburg, sowie Gerhards von Jülich-Berg datirt. Vgl. Chmel, Regesten Friedrichs IV. Bd. I, Nr. 609, 611—613, 619, 624.

²) Ha. urbis.

³) Herzog Friedrich II. der Sanftmüthige, Kurfürst von Sachsen 1428—1461.

⁴) Pfalzgraf Ludwig IV. der Sanftmüthige, Kurfürst 1436—1449.

⁵) Graf Friedrich II. von Bitsch † 1461.

⁶) Junggraf Philipp von Katzenelnbogen. Sein Vater, Graf Johann III. (1402—1444), war nicht anwesend. Vgl. Chmel a. a. O. Nr. 609.

⁷) Herzog Gerhard von Jülich und Berg 1437—1473.

über das haubt ein pogen und vorn an der styren ain kräwz als auch einem kayser zugehort¹. Davor giengen 12 man, die hetten hörner vor gemacht von glogsspeyß, die pliesen sy zu lob und eren dem heiligtumb und dem newen künig. Auch pliesen die pillgren und ander volk vil hörner nach gewonhait der stat Ach, das man ein newen künig sol empfahe mit grossem schalle.

Item darnach kom unser herr der künig und rait und in ainem blossen panzir und fuert ain guldin gürtel und mit einem guldin messer und hett ein guldin halspant an und hett ein weysen schaubhuet auf. Vor im rait der herzog von Sachsen in vollem harnasch und fuert dem künig ein ploß schwert vor. Vor dem herzogen ritten des reichs und künigs trummetter und pfeifer; neben dem künig ritten der bischof von Meinz² und Köln³ und von Trier⁴ und hynder dem künig vil ander bischof und herrn wol mit tawsent pfärden. Item darnach rait des von Köln volk wol mit 600 pfärden und yeder gezeug sein besunder banyr, pfeifer und trummetter etc.

Item der bischof von Lutich⁵ was desselben tags eingeritten des morgens frue umb die sybenden stund wol mit sechshundert pfärden.

Item darnach am sambstag⁶ umb die newnden stund rait ein der marggraf von Brandenburg⁷ ouch wol mit vierhundert pfärden.

Item an demselben tag zu Complet zeut da hueb sich ein grosse rumor under den frömbden gesten und ain auflawf, das etlich wollten wänen, die statt wär verraten und etlich maynten, die fürsten oder der künig wär verratten⁸ etc.

Item darnach am suntag⁹ des morgens zwuschen vieren und fünfen da komen alle kürfürsten geistlich und weltlich in die kirchen Unser lieben Frawen zu Ach fur den aussern altar Unser lieben Frawen mitsamt dem erwelten künig und hetten iren ornat an als danne von alter die kür herpracht hat und sässen zu baiden seiten vor dem altar, und der künig lag vor dem altar auf der venig¹⁰. Und da fragt der von Köln die kürfürsten, ob sy iren willen darzu geben wölten, das man herrn Friderichen herzogen zu Österreich etc. zu disen maln künig machen und coroniren solte. Da sprach ir yeder insunderhait: Ja. Also trat mein herr von Kolln über und hueb an das ampt der heiligen mess, so im das als ainem bischof der

¹) Beschreibung und Abbildung bei Franz Bock, Karls des Grossen Pfalzkapelle II, S. 68 ff.; Kessel, Geschichtliche Mittheilungen über die Heiligthümer S. 56 ff.

²) Erzbischof Dietrich I. von Erbach 1434—1459.

³) Erzbischof Dietrich II. von Moers 1414—1463.

⁴) Erzbischof Jakob I. von Sirk 1439—1456.

⁵) Bischof Johann VIII. von Heinsberg 1419—1455.

⁶) Juni 16.

⁷) Friedrich II. von Brandenburg, Kurfürst 1440—1471.

⁸) Vgl. für diesen Auflauf Eberhard Windeck a. a. O. Kap. 224.

⁹) Juni 17.

¹⁰) = auf den Knieen (venie, vgl. Schiller u. Lübbers, Mnd. Wörterbuch V, S. 233). Vgl. den Passus des Ceremoniells (in derselben Hs. S. 8): „Darnach so der künig vor dem altar auf dem erdricht ligt“

provinz zugehört. Also vor der epistel legten sy den kunig an in allen ornat als einem ewangelier zugehört, und darüber ain korkappen. Da hueb der erzpischof von Köln an und las im sein jurament vor, das er der cristenhait muess schwern etc. Also schwuer er das auf das ewangeli, und darnach wurden die kurfürsten gefragt, ob sy im als ainem römischen kunig gehorsam wolten sein. Da sprachen sy also vor: Ja. Und darauf gab man im künigliche klainat, von erst sein scepter, darnach sein apfel, darnach ein ploß schwert und am letzten die küniglich kron, und auf es yeglich sprach der von Köln sein besunder gebet und orationes. Auch ist zu wissen, das die kron, schwert, apfel etc. und aller ornat, nichts ausgenommen, hetten im die von Nürnberg gein Ach gefuert nach seinem gepet, und was alles des grossen kayser Karels ornat von dem heiligtung, das man zu Nürnberg zaigt etc. Item darnach gieng der künig auf die porkirchen daselbs zu des grossen kayser Karels stuel und sätzt sich. Also sprach der von Köln aber besunder collecten¹ über in. Darnach giengen sy wider herab zu dem altar zu vollführen das ampt, und also zue der wandlung da hueb der von Regenspurg² die kron, und da das ampt ein end hett, da communicirte er aus des von Kolln hand. Darnach schlueg der künig bey dreyssigk rittern vor Unser Frawen.

Item darnach giengen dy kurfürsten, zum ersten der von Haidelberg, der trueg den apfel, bey im gieng der von Brandenburg, der trueg das scepter, und darnach der von Sachsen, der trueg ein ploss schwert, darnach unser her der künig in seinem ornat und giengen auf das rathaus, da hett der künig ein eren mal lassen beraiten, da assen all fürsten, bischof, herrn, ritter und knecht.

Item das ampt der krönung weret auf vier stunt.

Item die geistlichen kurfürsten giengen in irem ornat als bischof, und dy weltlichen als electores etc.

Item nach dem essen hueb sich aber ein rumor auf dem rathaus etc.

Item man pryet auf dem markt vor des künigs herberg ain ganzen ochsen, dem was nur dy hawt abgezogen, in dem ochsen ain kalb, in dem kalb ain gans, in der gans ain henn, in der hennen ain ay etc. Der ochs ward zurissen und gessen von den freihaiten und pilgremen. Man warf auch vil pratens aus des künigs herberg zusambt dem ochsen. Es was auch gemacht ein rore durch ain mawr aus einem haws, da gieng stäts wein aus des morgens von sechs stunden bis des abents in die vierden stund etc.

Item darnach am montag³ zwüschen syben und achten, da legt sich der künig an auf dem rathaws zue Ach in allen ornat als vorgemelt ist zue der krönung und gieng herab under den adler⁴ daselbs mit allen kurfürsten. Da

¹) Hs. collectn.

²) Bischof Friedrich II. von Parsberg 1437—1450.

³) Juni 18.

⁴) Gemeint ist die von Noppius, Aacher Chronick (1632) I, S. 103 geschilderte,

saß er in seiner maiestät, und dy kurfursten waren all angelegt in iren ornat als zu der krönung gemelt ist. Da kom von ersten der pfalazgraf bey Rein geritten auf den markt für den künig wol mit tawsent pfärden und dreyssig trummettern und pfefern und fuert drew panyr, Bayrn, Pfalz und das gelayt¹.

5 Da empfieng er sein lehen von dem romischen künig. Als pald nu gelihen was, warden dy panir under² das volk geworfen und zurissen, und yeglicher diener, ritter und knecht hett ain klain vändl, die wurden auch alle zurissen mit frawdén.

10 Item darnach kom der herzog von Sachsen mit 14 paniern und yeglicher knecht fuert ain vändl als vor, das was weiss und schwarz. Und rait für den künig mit grossem volk mit 30 pfefern und trummettern und empfieng sein lehen. Darnach wurden die panier auch alle zerrissen mit fräwdén als vor. Darnach zoch sich der künig wider ab etc.

15 Item darnach am erichtag³ aber zwüschen sibén und achten da lich unser herr der künig dem marggrafen von Brandenburg sein lehen als vor; der kom geritten auf den markt für den künig mit 30 trummettern und pfefern mit 4 baniern und mit drew tawsenten oder mer pfärden, die hetten all rote vändl etc. Darnach kom der herzog vom Perg, der hett vier banier, und sein diener mit weissen vändln und wol mit tawsent pfärden.
20 Nach der lehenschaft würden die banier alle zurissen als vor etc.

Item wan ain fürst sein lehen enpfahet von dem künig, so muss er für den künig nider knyen und hat sein banier in der hant und mues im schweren und geloben gehorsam zu sein als einem römischen künig etc.

25 Item darnach an dem mittichen⁴ zwüschen achten und newn oren da zaiget man das heiligtung auf dem turn zu Ach, vier stuck: von erst Unser lieben Frawen hembde, das sy an hett, da sy Jesum gepar; darnach ein schwarz und ein grabs wullem tuech, da Jesus ain gewickelt ward, da er geporn ward; darnach das tuech, das sanctus Johannes Baptista auf enthaubt ist worden, darin noch sein pluet sichtiglich ist; darnach ein grab leyнем
30 tuech, das Christus umb sein scham hett, da er an dem heiligen kräwz hieng etc.

Et ego Johannes Bürn de Mohawsen⁵ clericus Maguntinensis dyocesis ac notarius publicus hec omnia vidi et audivi presensque interfui una cum domino meo Johanne de Hellpurg assessore curie
35 Saltzburgensis et magistro Johanne Sachs sacre theologie professore, et in hanc formam singula redegí etc.

Münster i. W.

J. Hansen.

westlich vom Haupteingang des Rathhauses gelegene Gallerie „mit allerhand Schilden deß Hauß Oestereichs vnd der Stat Aach“.

¹⁾ Ueber das Geleitrecht als besondern Gegenstand der Belehnung seitens des Reichs vgl. die bei Walter, Deutsche Rechtsgeschichte² I, S. 373, Anm. 4 mitgetheilten Stellen.

²⁾ Hs. und.

³⁾ Juni 19. ⁴⁾ Juni 20. ⁵⁾ wohl Mohnhausen, Amt Rosenthal, Kreis Frankenberg, Reg.-Bez. Kassel.

2. Handschriften der königlichen Bibliothek zu Brüssel.

In der zur königlichen Bibliothek in Brüssel gehörigen Handschriftensammlung, die unter dem Namen der Burgundischen Bibliothek bekannt ist, befinden sich unter zahlreichen Manuskripten, welche für die rheinisch-westfälische Geschichte im Allgemeinen von Bedeutung sind, auch einzelne, welche das Vereinsgebiet des Aachener Geschichtsvereins betreffen. Eine kurze Registrirung derselben an dieser Stelle dürfte nicht ohne Interesse sein¹.

Drei derselben beziehen sich auf Aachen selbst:

1. Nr. 18860, *Recherches et considérations sur l'origine, le progrès et les evenemens de la haute advocatie Brabançonne et de la sousadvocatie Julienne modo Palatine dans la ville imperiale d'Aix la Chapelle.* (Von anderer Hand ist beigefügt „par monsieur Ludovici conseiller au grand conseil“). Saec. XVIII. Fol. Der Text ist in zwei Abtheilungen getrennt, von denen die erste 78, die zweite (mit der Aufschrift: De la sousadvocatie ou mayerie) 112 Paragraphen umfasst.

2. Nr. 21276. *Brevis demonstratio iuris Lovaniensium ad canonicatus et prebendas Aquisgranenses divisa in 8 paragraphos.* Saec. XVIII. 4°. Von den 8 Paragraphen sind nur 6 erhalten, deren Inhalt folgender ist: § 1. Proponitur status quaestionis; § 2. Autoritate plurimorum pontificum et perpetua capituli Beatae Mariae Aquensis ostenditur, ecclesiam B. M. Aquensis esse Leodiensis dioecesis; § 3. Ex prima ecclesiae B. M. Aquensis erectione ostenditur, eandem non fuisse nullius dioecesis ab origine; § 4. Ab exercitio potestatis, quo usi sunt et uti pergunt episcopi Leodienses in clerum et populum Aquensem, ostenditur, nec urbem nec ecclesiam Aquensem esse nullius dioecesis; § 5. Consuetudinibus Aquisgrani receptis aliisque indubitatis argumentis confirmatur, Aquisgranum esse Leodiensis dioecesis; § 6. Diluuntur obiecta.

3. Nr. 14708. *Statuta ecclesiae Aquisgranensis.* Saec. XVIII. 4°. (Stammt aus der Renesseschen Sammlung.)

Zwei weitere Handschriften beziehen sich auf die Abtei Cornelimünster:

4. Nr. 2220—2222. Sammelband saec. XVIII. 4°. (Msc. collegii Colonienensis.) Der Band enthält 1. Vita s. Benedicti Anianensis primi abbatis Indensis; 2. Notae in hanc vitam; 3. Quaedam spectantia ad abbates et monasterium s. Cornelii Indense ex diversis antiquis scriptoribus et monumentis (870—1280); 4. Catalogus abbatum s. Maximini (bei Trier); 5. Catalogus abbatum imperialis ac libere s. Cornelii ad Indam abbatae — 1620 (der letzte ist 48. Henricus a Gertzen cognomento Sintzig † 4. Julii 1620).

5. Nr. 6884. *Catalogus abbatum s. Cornelii prope Aquisgranum.* Saec. XVII. Ein einzelnes Blatt; der Inhalt stimmt mit Abschnitt 5 der vorigen Handschrift

¹) Bei dem Mangel der in Betracht kommenden gedruckten historischen Literatur in Brüssel war es mir leider nicht möglich, die Handschriften in ihrem Verhältnisse zu dem bisher gedruckten Material zu prüfen.

überein, ist nur kürzer gefasst und fügt am Ende hinzu: 49. Hermannus ab Eynatten † 28. Junii 1645.

Dazu kommt noch zum Schluss:

6. Nr. 14739. *Stadtbuch von Gangelt, in diese Form und Ordnung gebracht 1644.* Saec. XVII. 348 SS. fol.¹ Dasselbe enthält zahlreiche Urkunden aus den J. 1300—1644, die ausser Gangelt auch die Umgegend, besonders Millen, Waldfeucht und Sittard betreffen; ein Verzeichniss der Bürgermeister und Schöffen von Gangelt; die Rechte der dortigen Schützengesellschaft; ein Lehnbuch des Landes Millen. Auch werden in demselben die Reformationsverhältnisse von Gangelt berührt; von besonderm Interesse ist (S. 179) ein zehnstrophiges „Liedlein, wie burgermeister und raht sich beim catholischen Glauben gehalten und den calvinistischen Praedikanten ausgetrieben, gedichtet durch den blinden Jans van Birgden a. 1612.“

Münster i. W.

J. Hansen.

3. Zu den Aachener Schuldramen des 18. Jahrhunderts.

Den „Aachener Schuldramen des 18. Jahrhunderts“, von denen im 5. Bande dieser Zeitschrift S. 265 ff. Nachricht gegeben ist, bin ich heute in der Lage ein neues Stück beifügen zu können, welches durch die freundliche Vermittlung des Direktors der Rheinischen Ritter-Akademie, Herrn Dr. Diehl zu Bedburg, vor Kurzem in meinen Besitz gelangte.

Dasselbe stammt aus dem Jahre 1716, ist also noch älter, als das von Professor Birlinger im 4. Bande unserer Zeitschrift S. 91 ff. veröffentlichte Drama „Genovefa“ vom Jahre 1723 und überhaupt das älteste der mir bis jetzt bekannt gewordenen Stücke. Es unterscheidet sich von allen andern auch dadurch, dass das Argument und der Verlauf des Spieles in drei Sprachen, in lateinischer, deutscher und französischer, gegeben sind, während der Titel und das Verzeichniss der Mitwirkenden (Actores Rhetores, Musicus ex Syntaxi, Acclamatores ex Infima) nur lateinisch vorhanden sind.

Der Titel lautet: „Mauritius. Tragoedia theatro data ab Excellentissimâ, Perillustri, Generosâ, Praenobili, Nobili, Florentissimâque Rhetorices Juventute Gymnasii Mariani S. J. Aquisgrani Anno 1716, die 25. et 26. Septembris, Dicata honori Reverendissimi et Praenobilis, Domini, D. Alexandri de Walhorn, Regalis Ecclesiae B. M. V. Aquisgranensis Canonici Capitularis, nec non Senioris et Jubilarii, Cum iuventuti optime merita altera jam vice praemia donaret.“

Die Vorderseite des Foliobogens zeigt ausserdem das Wappen der Familie von Walhorn, unter welchem als Druckort und Druckstelle angegeben ist:

¹) Wahrscheinlich ist dieses „Stadtbuch“ identisch mit der bei Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis p. 176 erwähnten und nach der Angabe von Ritz, Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins I, S. 159 in Gangelt selbst aufbewahrten „Historia Gangeltae“ des Jakob Kritzaedt (vgl. Westdeutsche Zs. Ergänzsheft II, S. 178).

Coloniae Agrippinae, tipis et sumptibus Haeredum Joh. Wilhelmi Friessem et Joan. Everardi Fromart, am Hoff.

Auf der zweiten Seite beginnt das lateinische Argumentum: „Mauritius, Orientis Imperator, ob crudelitatem praecipue et avaritiam, quã capta militum decem milia, nummo unico viritim redimenda, passus fuerat a Chajano Avaram rege occidi, justam Dei iram meritus, a Phoca, quem rebelles Cives et Milites Imperatorem renunciarant, cum liberis morti adjudicatur. Quam Dei in se justissimam vindictam agnoscens aequissimo animo tulit, hoc solum ad singulorum funera ingeminans: Justus es, Domine, et rectum judicium tuum! Nicephorus, Baronius, etc. ad annum Christi 589.“

Dasselbe lautet unter der Ueberschrift INHALT in deutscher Sprache also: „Da Mauritius, Kayser in Orient, durch eine unmenschliche Grausamkeit | und Geitz angetrieben | zehen tausent gefangene Soldaten | so er Mann vor Mann mit einem Heller erlösen konte | von Chajano König in Schytien elendiglich liesse niedermetzgen: wurde er durch gerechte Raach Gottes | auss Befelch Phocae eines Hauptmanns | dem die Soldaten und Bürgerschafft das Reich aufgetragen | sambt seinen Söhnen zum Todt verdamt. Welchen gerechten Zorn Gottes er auch erkennt | hertzlich angenommen | auffschreyent in Anschawung eines jedwedern Endleibung: Gerecht bistu, O HErr! und gerecht ist dein Urtheil!“

Das französische „Sujet de la Piece“ ist folgendermassen gefasst¹⁾: „Maurice, Empereur en Orient, fameux par sa cruauté et avarice, par laquelle il n'avoit pas voulu n'acheter pour un liard par tête dix mille de ses soldats, pris par le Roy des Avars Chajan; ajant mérité la juste colere de Dieu a esté tué avec ses enfans, par Phocas en s'ecriant dans une veritable penitence à chaque coup envers Dieu: Vous êtes juste, Seigneur, et juste est vôtre jugement envers moy!“

An das lateinische Argument schliesst sich unmittelbar ein Prologus musicus, welcher die Series tragoediae enthält (im franz. Sujet: „Le prologue en musique expose tout le detail de la piece“); dann der besondere Inhalt der fünf Actus, der jedesmal in eine kurze Ueberschrift zusammengefasst ist.

Jedem Actus folgt ein Chorus, dem letzten ein Epilogus, lyrische Abschnitte, deren Grundton ebenfalls in kurzen Angaben angedeutet ist.

Die Ueberschriften der Akte und die Motive der lyrischen Theile lauten nach dem französischen Text also:

Acte I: Maurice troublé par la conscience de ses crimes.

Le Choeur (im deutschen Texte „Nachspiel“ genannt) enseigne, que les impies n'ont pas de repos (lat. Nulla pax impiis).

Acte II: Maurice jette son soupçon sur Philippique son Beaufrere.

Le Choeur chante l'inconstance de Princes (lat. Inconstantia favoris Principum).

¹⁾ Die Wortschreibung und Wortbezeichnung des Originals ist beibehalten.

Acte III: Revolte contre Maurice.

Le Choeur propose la vanité des honneurs (die entsprechende lat. Angabe fehlt infolge einer Beschädigung des Druckbogens; wahrscheinlich: Vanitas honorum, im deutschen Text: Eitelkeit der Ehren).

Acte IV: Fuite de Maurice.

Le Choeur deplore la misere de Maurice (lat. Mauritii miseria, deutsch „Elender Stand Mauritii“).

Acte V: Le couronnement de Phocas, et la mort de Maurice.

L'Épilogue (im deutschen Text = „Schluss-Red“) inclame à tous les spectateurs: que Dieu est rigoureux vengeur de crimes (lat. Deus scelerum vindex).

Beachtung verdient schliesslich der Umstand, dass von den 76 Mitwirkenden, meist Schülern der obersten Klasse, 41 von auswärts stammen, und zwar nicht nur aus den dem Aachener Gebiet benachbarten Ortschaften der Herzogthümer Jülich und Limburg, wie Erkelenz, Heinsberg, Jülich, Eupen, Herne, Limburg u. s. w., sondern auch aus entfernten Städten des Bisthums Lüttich und der österreichischen Niederlande, wie Verviers, Löwen, Stablo, Luxemburg und andern: ein Beweis, dass das damalige Mariengymnasium der Gesellschaft Jesu in Aachen (Gymnasium Marianum S. J. Aquisgrani im Titel) sich eines guten Rufes in weiterm Umkreis erfreute.

Aachen.

H. Schwenger.

Literatur.

Zur Geschichte der Reichsstadt Aachen im XIV. Jahrhundert, mit Bezug auf Kaiser und Reich. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philos. Doctorwürde an der k. Akademie zu Münster von Otto Dresemann. Aachen, Druck von J. La Ruelle. 1886. 63 S. 8°.

Nach kurzer Einleitung, in welcher die für Aachens Stellung zum Reiche massgebenden Einflüsse und Verhältnisse, namentlich die etwas isolirte Lage, fern vom Herzen Deutschlands, dicht an der Grenze, erwogen werden, behandelt das kleine Schriftchen 1. die Krönung Ludwigs des Baiern (S. 8), 2. das Verhalten Aachens während des Kampfes Ludwigs mit der Kurie (S. 17), 3. das Verhältniss Aachens zu den Gegenkönigen (S. 29), 4. Karls IV. Krönung zu Aachen (S. 43), 5. die Reichspfandschaften in Aachen (S. 48). Im Anhang (S. 59) sind fünf bis jetzt nicht veröffentlichte Urkunden abgedruckt, von denen drei durch den „Wandel“ zugänglich geworden sind, „welcher in jüngster Zeit in den Archivverhältnissen der Stadt Aachen nach der guten Seite hin geschaffen ist“.

Das Verhalten der Stadt zeigt sich durchweg als ein vorsichtiges und besonnenes, aber auch als ein treues und zuverlässiges dem anerkannten Herrscher gegenüber. Nachdem Ludwig feierlich gekrönt worden (D. entscheidet sich für ein zufälliges Zusammentreffen des Tages — Nov. 25, 1314 — mit dem von Friedrichs Krönung zu Bonn), hat Aachen ihm seine Anhänglichkeit bewahrt, so lange als irgend Hoffnung auf Erfolg blieb, eine Haltung, welche freilich durch die milde Handhabung des Interdikts und durch das Unterlassen einer Belagerung seitens Karls IV. im Jahre 1346 (S. 32, Anm. 4 ist Juni Druckfehler für Juli) erleichtert wurde. Von König Günther wandte sich die Stadt erst im Frühjahr 1349 ab; Markgraf Ludwig von Brandenburg und mehr noch der dabei nur zu sehr auf eignen Vortheil bedachte Markgraf von Jülich vermittelten die Aussöhnung mit Karl IV. (S. 40 f.), der dann, nachdem die „neue Seuche“ des Geisslerunwesens noch einen Aufschub verursacht hatte (S. 43), am 25. Juli zum zweiten Mal, nunmehr am rechten Orte, und zwar, wie der Verfasser überzeugend ausführt, durch Erzbischof Balduin von Trier in Abwesenheit des Kölner Erzbischofs gekrönt wurde.

Nicht wenige für die genauere Darlegung der vom Verfasser besprochenen Vorgänge wichtige Einzelheiten werden durch die reichhaltigen und in jeder Beziehung so interessanten Aachener Stadtrechnungen überliefert. Leider führt eine kritische Behandlung der einzelnen Posten vielfach zu dem Ergebnisse, dass

diese Aufzeichnungen sich durch einen beklagenswerthen Mangel an zeitlicher Anordnung auszeichnen, was ihre Benutzung erschwert (S. 29). Es hätte aber aus diesen Quellen durch genaueres Eingehen auf einzelne Posten doch noch Manches sorgfältiger und richtiger dargestellt werden können, als es der Verf. jetzt bietet. Dabei hätte an vielen Stellen dem Leser statt des blossen Citats nach Seite und Zeile eine wenn auch kurze zusammenfassende Ausführung, hier und da wohl auch der Wortlaut selbst geboten werden müssen. Dadurch würde die Darstellung an Lebendigkeit und Anschaulichkeit wesentlich gewonnen haben. So konnte S. 19, Anm. 4 angedeutet werden, dass sich das gute Verhältniss der Stadt zu den Würdenträgern des Marienstifts und den Minoriten durch Fortdauer der üblichen Weinspenden an jene und durch Almosen an diese bewährte; die S. 31 erwähnte Haft der Dominikaner wurde, was die Fassung des Postens bei Laurent S. 181, Z. 33 und 34 zeigt, nicht durch Einkerkering (wie S. 32, Anm. 2 gesagt ist), sondern durch Bewachung des Klosters von einem diesem gegenüberliegenden Hause aus bewirkt. Die Rechnungen selbst und gleichzeitige Urkunden geben auch den Familiennamen des von 1337 an (S. 24) häufig als Abgesandter der Stadt neben andern Patriziern genannten Alexander — es ist Sander van Sürse gemeint. In Anm. 3 auf S. 24 hat der Verfasser sich die Gelegenheit entgehen lassen, das sinnlose „hac“ bei Laurent S. 123, Z. 1 in „huc“ zu verbessern. Der Erklärung der Worte „sedes regia fracta“ S. 33, Anm. 5 ist übrigens unbedenklich zuzustimmen.

Zum ersten Mal hat sich ein junger Historiker in seiner Erstlingsarbeit einem ausschliesslich Aachener Stoffe zugewandt. Das ist an und für sich gewiss eine vom Standpunkt der lokalen Geschichtsforschung freudig zu begrüssende Thatsache und es ist auch anzuerkennen, dass der Verf. die allgemeinen Verhältnisse von Kaiser und Reich bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts durch die Verwerthung der besondern Aachener Nachrichten in mehr als einem Punkte genauer darzulegen und umgekehrt manche der in den Aachener Quellen überlieferten Vorkommnisse durch die Beziehung auf die Vorgänge im Reiche ins rechte Licht zu setzen verstanden hat. Was aber diese Dissertation leider nur zu sehr vermissen lässt, das ist die Sorgfalt und Genauigkeit in den Einzelheiten, welche zu den ersten Vorbedingungen des Gelingens bei geschichtlichen Arbeiten gehören. Die Zahl der Druckfehler ist ganz ausserordentlich gross. Auch bei den Büchertiteln kommt eine Reihe von Ungenauigkeiten vor, welche nothwendig einen ungünstigen Eindruck hervorrufen; so hat Karl Franz Meyer nicht „Aachener“, sondern „Aachensche“ Geschichten geschrieben (S. 15, Anm. 1), ist die Beschreibung von Aachen durch Quix selbst als „historisch-topographische“ bezeichnet worden (S. 52, Anm. 7), hat Eckertz den vierten Band der Quellen zur Geschichte der Stadt Köln nicht mehr mit herausgegeben, wie dies an mehreren Stellen angenommen wird, während freilich S. 41, Anm. 4 das Richtige steht. Das von Butkens herausgegebene Werk heisst: *Trophées du duché de Brabant*, nicht „*trionphes etc.*“, wie der Verf. S. 20, Anm. 8 angibt. Nur mit Mühe wird der Leser ermitteln, dass S. 19, Anm. 5 das Citat aus Haagens Geschichte Achens

nicht II, 24, sondern I, 240 lauten muss. Wenn dann der Verf. im Texte zu dieser Anmerkung von einem durch den Papst verliehenen Ablass spricht, so gibt Haagen dazu keinen Anlass, da er nicht sagt, wer der Spender war. In der That haben denselben, wie aus dem Abdruck der Urkunde bei Quix, Geschichte der Stadt Aachen II, S. 81, Anm. 1 hervorgeht, zwölf Bischöfe verliehen, und zwar nicht am 17., wie Haagen schreibt, sondern am 27. März 1328. In einem andern Falle hätte ohne jede Schwierigkeit noch auf archivalisches Material zurückgegriffen werden können. Höchst wahrscheinlich liegen die S. 36, Anm. 5 besprochenen „guten Rathschläge“ der Aachener an Zürich im Züricher Archiv. Es wäre wahrlich nicht schwer gewesen, dorthin eine Anfrage zu richten und sich den Wortlaut als willkommene Ergänzung der urkundlichen Beilagen oder die Gewissheit des Verlustes, die immer auch etwas werth ist, zu verschaffen.

An manchen Stellen geht der Verf. dann wieder von Annahmen aus oder gibt er Erklärungen, welche nur durch Flüchtigkeit und Vernachlässigung eines genauern Eingehens auf die Quellen und Thatsachen möglich geworden sein dürften. So meint er S. 24, Anm. 2, der Weg aus Deutschland nach ihrem holländischen Erbe habe die Kaiserin stets über Aachen geführt. Dabei ist doch übersehen, dass, abgesehen von der Möglichkeit eines weitem Ausbiegens nach Süden oder Norden, ein alter, viel benutzter Strassenzug von Köln über Jülich nach Heerlen u. s. w. führte, ohne Aachen zu berühren; hat doch auch König Eduard von England auf seiner Reise von Antwerpen nach Koblenz, wie D. selbst S. 25 angibt, Aachen nicht besucht. Wenn der Verf. S. 26, Anm. 2 meint, die Namen des Königsthors und der Königstrasse schienen auf Zollrechte hinzuweisen, so vermag ich das nicht anzuerkennen, weil der Name schon anders und in der triftigsten Weise erklärt ist. Er erscheint nämlich häufiger für alte Römerstrassen und zu diesen gehört eben die Königstrasse, was ja für die Aachener Topographie längst feststeht. Gerade in der Gegend zwischen Aachen und Maastricht ist dieser Name für verschiedene alte Wege üblich, wie K. von Veith in dieser Zeitschrift VIII, S. 105 und nun noch IX, S. 9 nachgewiesen hat. Dass Aachen „eine Art befestigten Lagers für die auf dem platten Lande wohnenden zugehörigen Leute gewesen, welche sich und ihre Habe in Kriegszeiten dort schützten“, sagt Pick in dem S. 53, Anm. 3 angeführten Aufsatz nicht, und der Satz des Verf. erweckt eine völlig schiefe Vorstellung, denn Erdwall und Graben, wahrscheinlich auch Palisaden, sind doch vor Allem, ja ausschliesslich, wenn man die Enge des von ihnen umschlossenen Raumes berücksichtigt, angelegt worden als Schutz der Pfalz und der um diese herum angesiedelten, auch vor 1172 immerhin nicht unerheblichen Bevölkerung. Was S. 54, Anm. 2 die Worte: „statt 1000 M.“ bedeuten sollen, ist nicht klar. Die Verpfändung vom 26. Februar 1335 erfolgte für eine Pfandsomme von 10000 Pfund Heller, 1334 werden 50 Pfund Heller in den Aachener Stadtrechnungen auf 55 $\frac{1}{2}$ Mark geschätzt, die Summe steigt also auf 11500 Mark. Die Urkunde bei Lacomblet, Urkundenbuch III, S. 238, Nr. 291 spricht übrigens ausdrücklich von villae campestris

grossae seu parvae; der von Lacomblet gebrauchte Ausdruck „Landhäuser“ ist deshalb durchaus nicht so unzutreffend, wie der Verfasser meint, denn aus den allerwenigsten der zahlreichen im Aachener Reich belegenen Königshöfe sind doch Dörfer entstanden. Der letzte Abschnitt der Dissertation enthält überhaupt einen an sich zwar dankenswerthen, aber wenig gelungenen Versuch, die Nachrichten und Urkunden über die Aachener Reichspfandschaften aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu entwirren. Der ebenso reiche als spröde Stoff erfordert eine viel eingehendere Prüfung und Behandlung, welche von der ältesten Verfassung der Stadt auszugehen hätte, weil vor Allem das Wesen von drei in Betracht kommenden Aemtern: Vogtei, Schultheissenamt, Meierei, festzustellen ist. Insbesondere sind die Anfänge der Jülicher Vogtei nicht erst mit den verschiedenen Verpfändungen gegeben; sie lassen sich bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, ja noch weiter zurückverfolgen und hängen höchst wahrscheinlich mit markgenossenschaftlichen Einrichtungen in der Allmende des alten Aachener Pfalzbezirks zusammen.

Bonn.

H. Loersch.

Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden, 1538 bis 1573, herausgegeben von Dr. Max Lossen. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde II. Leipzig, Verlag von Alphons Dürr. 1886. XX und 537 S. 8°.

Andreas Masius, 1514 zu Lennick bei Brüssel geboren, trat, nachdem er in Löwen philosophische, sprachliche und juristische Studien betrieb, 1537 als Sekretär in den Dienst des kaiserlichen Rathes und vormaligen Erzbischofs von Lund, Johann von Weze. Mit diesem in den politischen und religiösen Händeln der Zeit viel verwendeten Manne, vielfach auch in dessen Auftrag, hat er zahlreiche Reisen unternommen, namentlich aber oft und lange in Rom verweilt. Nach dem Tode seines Herrn (1548) diente Masius verschiedenen deutschen Fürsten sowohl als Rath von Haus aus wie als Agent in Rom. Seit 1551 war er ständiger Rath des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg. Im Jahre 1558 nahm er seinen festen Wohnsitz in dem damals Clevischen Städtchen Zevenaar, entsagte dem geistlichen Stande und heirathete eine Nichte seines Freundes Heinrich von Weze. Er starb, mit den Sterbesakramenten der katholischen Kirche versehen, am 7. April 1573.

Was von den Briefen und Berichten dieses vielgewanderten und vielbeschäftigten Mannes, sowie von den an ihn gerichteten Briefen seiner zahlreichen Freunde und der Beamten seiner Herren erhalten ist, hat der Herausgeber unter 352 Nummern theils wörtlich, theils in sorgfältigen, das Wesentliche bietenden Auszügen veröffentlicht. Dem stattlichen, schön gedruckten Bande ist ein leider zu kurz und knapp gehaltener Ueberblick über das Leben des Andreas Masius vorangeschickt; die einzelnen Schriftstücke werden durch ausserordentlich reiche Anmerkungen über die vorkommenden Personen und Dinge aufs eingehendste

erklärt, ein gutes Register erleichtert die Auffindung der zahlreichen Einzelheiten, welche der Briefwechsel berührt.

Dieser ist zunächst eine wahre Fundgrube für die Erkenntniß der gelehrten Strömungen jener Zeit. Mit vielen humanistisch gebildeten Männern hat Masius in regem Verkehr gestanden, den orientalischen Sprachen ist seine wissenschaftliche Thätigkeit in hervorragender Weise gewidmet gewesen. Er war einer der besten Kenner des Hebräischen in seiner Zeit, die syrischen Studien förderte er durch eine Grammatik und ein Wörterbuch, er wurde einer der besten Mitarbeiter an der aus der berühmten Plantinschen Druckerei zu Antwerpen hervorgehenden Polyglottenbibel; bei Plantin erschien auch, ein Jahr nach seinem Tode, sein Hauptwerk, die heute noch geschätzte hebräisch-griechische Ausgabe des Buches Josua.

Mannigfaltiger und reicher Gewinn kann aber nicht minder für die politische Geschichte des Niederrheins aus dieser Publikation gezogen werden. Masius war, wie bereits erwähnt, mehrmals als Clevischer Agent in Rom. Hier hatte er die Wünsche und Anliegen des Herzogs Wilhelm, der bekanntlich eine eigenthümliche, zwischen dem katholischen und dem protestantischen Standpunkt vermittelnde Stellung einnahm, bei der Kurie zu vertreten. Die päpstliche Bestätigung des zwischen dem Herzog und der Abtei Herford abgeschlossenen Schirmvertrags erlangte er im Sommer 1549. Manches andere, das vom Herzog dringend erbetene Recht der Pfründenverleihung auch in den päpstlichen Monaten, die Zulassung des Laienkelchs, die Genehmigung der Errichtung einer neuen Universität zu Duisburg und deren Ausstattung mit Einkünften aus geistlichen Pfründen, hat Masius, trotz seiner guten Beziehungen zu vielen Mitgliedern der Kurie, nicht erreicht. Erst Pius IV. gestattete durch eine Bulle vom 10. April 1562 die Gründung der genannten Universität.

Manches wird in den Berichten des Masius wie in den ihm übersandten Instruktionen und Briefen berührt, was für das engere Gebiet des Aachener Geschichtsvereins von besonderer Bedeutung ist. So z. B. die Union des abgebrannten kleinen Klosters Paradies vor Düren mit der Kollegiatkirche zu Nideggen, die Uebertragung dieses Stiftes, dessen Propstei Herzog Wilhelm an Masius verliehen hatte¹, nach Jülich, die Vereinigung der Kollegiatkirche zu Wassenberg mit Heinsberg, des Stiftes zu Sittard mit Nideggen.

In zahlreichen Briefen, Berichten und Aktenstücken werden Aachener Angelegenheiten erwähnt. Herzog Wilhelm, dem in Folge der alten Verpfändungen des 14. Jahrhunderts die Besetzung der Propstei und Scholasterei, des Archidiaconats und der königlichen Präbenden am Marienstift zustand, hätte gern die Präbenden auch in den päpstlichen Monaten „ex indulto“ verliehen. Dass er in einer an Masius gerichteten Instruktion ohne Weiteres behauptet, in Aachen

¹) Burwenig in Nr. 116, S. 180 ist im Register als Bürvenich, Kreis Düren nachgewiesen; auf büren in demselben Briefe bietet zu Bedenken keinen Anlass, es ist ein oft gebrauchter Ausdruck für das Erheben von Abgaben.

„merum et mixtum imperium“ zu besitzen, entspricht bekanntlich zwar den Jülichischen Prä tensionen, nicht aber dem wirklichen Sach- und Rechtsverhalt (S. 218, Nr. 11; S. 220). Propst und Scholaster des Marienstifts, zugleich Jülichischer Rath, war in jener Zeit ein genauer Freund des Masius, Johann von Vlatten, der von 1554 an die Stelle eines Kanzlers für Jülich-Berg bekleidete. Er hatte ärgerliche Streitigkeiten mit dem Kapitel, die 1555 in Rom anhängig gemacht waren, wünschte dringend eine günstige Entscheidung der Kurie zu erlangen und sandte deshalb, wie der Herausgeber S. 220 mittheilt, eine längere geschichtliche Auseinandersetzung über die Entwicklung der Stiftsverfassung an Masius, unter Beifügung eines alten Vertrags von 1432. Gemeint ist hier offenbar der Vergleich, den am 1. Mai des genannten Jahrs Propst Gerhard, Graf von Berg, mit dem Kapitel unter Zustimmung des Herzogs Adolf von Jülich-Berg abschloss, der dann im Jahre 1434 am 23. März vom Konzil zu Basel, am 3. Mai von Bischof Johann von Lüttich, am 7. Mai von Kaiser Sigismund bestätigt wurde. Er ist, so viel ich sehe, nirgend gedruckt. Das Archiv des Marienstifts bewahrt, wie Herr Kanonikus Dr. Kessel festzustellen die Güte hatte, nur eine defekte Kopie desselben aus dem 16. Jahrhundert. Korrekte und voraussichtlich auf gute Vorlagen zurückgehende, dem vorigen Jahrhundert angehörige Abschriften der Bestätigungsurkunden, von denen die beiden ersten aber zugleich den Vertrag selbst in lateinischer, die letzte ihn auch in deutscher Sprache enthalten, finden sich im zweiten Bande der Knappschen Sammlung, über welche in dieser Zeitschrift, Bd. III, S. 167, Anm. 1 Näheres mitgetheilt ist. Peter von Beeck gedenkt der Abmachung in seinem Aquisgranum p. 69, verlegt jedoch irriger Weise die Bestätigung durch das Konzil ins Jahr 1432; Haagen hat seine Angabe Bd. II, S. 41 der Geschichte Achens verwerthet, spricht aber mit neuem Irrthum von einer 1432 erfolgten Bestätigung Sigismunds. Der Vertrag verdient jedenfalls veröffentlicht zu werden. In Beziehung zu demselben dürfte die Urkunde vom 14. Mai 1432 stehen, welche Kessel, Geschichtliche Mittheilungen über die Heiligthümer S. 177 erwähnt. Der Rechtsstreit, in welchem er verwerthet werden sollte, wurde, wie der Propst am 31. März 1556 an Masius berichtet (S. 240), durch Vergleich beendet. Mit der Propstei war die Kustodie vereinigt. Die Einkünfte dieses Amtes, welche vorzugsweise aus den Opfergaben der Gläubigen flossen, hatten sich aber stetig vermindert, während die ihm anklebenden Lasten unverändert geblieben waren (S. 220). Deshalb wünschte Johann von Vlatten, dessen Interessen Herzog Wilhelm lebhaft vertrat, dringend entweder die Trennung von Propstei und Kustodie oder eine Aufbesserung der mit dieser verbundenen Einkünfte. Zu letzterm Zwecke machte er am 19. November 1555 unter Andern den Vorschlag, Masius möge bewirken, dass die Pfarrkirche seiner Herrlichkeit Lonzen, deren Verleihung dem jeweiligen Propst zustand, der Kustodie einverleibt werde (S. 230). Die über diesen Punkt handelnden Stellen sind leider durch ein kleines Versehen beherrscht und unklar geworden. Das Konzept des eben erwähnten Briefes hat nämlich, wie es scheint, den Ortsnamen Contzen, wobei der Herausgeber fragend auf das Dorf Conzen im Kreise Montjoie ver-

weist; in Folge davon ist dann in zwei spätern Schreiben (S. 240 und 252) der richtige Name Lontzen oder Luntzen überflüssiger Weise angezweifelt. Es kann an allen drei Stellen eben nur Lonzen gemeint sein. Das Marienstift bezog zwar seit den Tagen Kaiser Lothars den Zehnten in Conzen und stellte hier den Pfarrer an (Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen S. 107; Braun in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein VI, S. 9; Weisthum von 1553 bei Lacomblet, Archiv VII, S. 107), das Dorf hat aber nie dem Propst besonders zugestanden, noch auch eine Herrlichkeit gebildet. Die advocatia in Loncins dagegen wurde durch Heinrich IV. am 21. April 1076 mit zwei andern Vogteien der Propstei des Marienstifts geschenkt (Lacomblet, Urkundenbuch I, S. 146, Nr. 227) und aus ihr entwickelte sich die kleine freie Reichsherrschaft, welche der Stellung des Propstes bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts einen besondern Glanz verlieh. Zu der von Johann von Vlatten gewünschten Inkorporation ist es übrigens nicht gekommen. Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Aachener Bäder und Badekuren daselbst in den Briefen recht oft erwähnt werden. Die hier gegebenen Proben genügen, um den Werth der Briefsammlung ins rechte Licht zu setzen. Dem Herausgeber wie dem Vorstand der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde gebührt für die Erschliessung dieser Quelle volle Anerkennung und Dank¹.

Bonn.

H. Loersch.

Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Vereinigungs-Gesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier, erstattet zur Erinnerung an das 50. Jahr des Bestehens der Gesellschaft von deren Specialdirektor Hilt, Berg-Assessor a. D. Aachen, Druck von Franz Jos. Urlichs. 1886. 32 S. Fol. mit 3 Tabellen und 6 Tafeln.

Wenn es, wie nicht zu bezweifeln ist, zu den vielfachen Aufgaben dieser Zeitschrift auch gehört, einer zukünftigen Darstellung der heutigen Gegenwart und jüngsten Vergangenheit durch Verzeichnung der ihr zu Gebote stehenden Quellen und der ihr vorarbeitenden Einzelschilderungen Vorschub zu leisten, so darf eine kurze Besprechung der oben genannten Schrift an dieser Stelle nicht fehlen, denn dieselbe ist einer der wichtigsten Erscheinungen der Aachener Gegend auf volkswirtschaftlichem Gebiete gewidmet. In dem seit dem 12. Jahrhundert der Ausbeute erschlossenen Steinkohlenrevier der Wurmmulde war aus den mittelalterlichen Rechtsverhältnissen eine grosse Zersplitterung des Bergwerksbesitzes hervorgegangen, welche einen rationellen Betrieb unmöglich machte, sobald man in grössere Tiefen niederzugehen gezwungen war. Die französische Berggesetzgebung aus dem Ende des vorigen und dem Anfang des gegenwärtigen

¹) Andere Anzeigen: (anonym) in *Zarncke, Literarisches Centralblatt* 1887, Sp. 412; *Loserth in Göttinger gelehrte Anzeigen* 1887, S. 898; von *Below in Deutsche Literaturzeitung* 1887, Sp. 792 und in *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins* XXIII, S. 261; *Joachim in Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst*, Jahrg. VI, S. 261.

tigen Jahrhunderts hatte zwar nach verschiedenen Richtungen hin sehr günstig gewirkt, jedoch die Entstehung grösserer Unternehmungen an Stelle der zahlreicheren kleinen, mit geringen finanziellen und technischen Mitteln ausgestatteten Gruben nicht herbeigeführt. Erst der Aufschwung, den Handel und Industrie unter der preussischen Herrschaft nahmen, gab Anstoss und Gelegenheit zur Bildung einer „anonymen Gesellschaft“, welche sich die Aufgabe setzte, die kleinern Unternehmungen in eine kräftige, einheitlich geleitete Organisation zusammenzufassen. Die Gründung erfolgte im Frühjahr 1836 „zu dem Zweck, sämtliche magere Kohlen fördernde Gruben des Wurmreviers zu einem Ganzen zu vereinigen, resp. die allen Gruben so schädliche innere Konkurrenz zu beseitigen, um hierdurch zunächst höhere Kohlenpreise zu erzielen, dann aber auch um durch Einführung eines rationellen Betriebes die Selbstkosten zu verringern und so dem Unternehmen angemessene Erträge zu sichern“. Die gemäss den Bestimmungen des code de commerce erforderliche landesherrliche Bestätigung des Statuts erfolgte am 30. Oktober 1836, das ursprünglich auf 500 000 Thaler festgesetzte Grundkapital wurde im Jahre 1838 auf 1 500 000 Thaler erhöht. In den fünfzig Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft mit wechselndem Erfolge, im Ganzen mit entschiedenem Glück, ihre Ziele verfolgt: der gesammte Verlauf ihrer Entstehung, Entwicklung und stetigen Vergrösserung, die verschiedenen Grundlagen ihrer wirtschaftlichen Existenz, ihre bedeutsame socialpolitische Wirksamkeit finden in dem vorliegenden, von ihrem zeitigen Spezialdirektor verfassten Rückblick eine eingehende, anschauliche, in mehr als einer Richtung anziehende Schilderung. Nach einer die Vorgänge der Gründung und den allgemeinen Gang der Geschäftsführung darlegenden Einleitung, welche auch die Namen der in hervorragender Weise an jener wie an dieser beteiligten Personen anführt, wendet der Verfasser sich den Einzelheiten zu. Er berichtet über diese unter Beifügung einer ebenso stattlichen wie belehrenden Folge von Karten, graphisch-statistischen Darstellungen und einfachen Tabellen. Der Reihe nach kommen zur Sprache: Lagerungs- und älteste Bauverhältnisse, Beschaffenheit der Kohle und Art ihrer Verwendung, Bauverhältnisse und Entwicklung von Förderung, Selbstverbrauch und Absatz. Was die Förderung betrifft, welche am besten die allmähliche Ausdehnung des Betriebs veranschaulicht, so stieg dieselbe von einer mittlern Jahresproduktion von 39 845 Tonnen in der Zeit zwischen 1836 und 1841 auf ein Erträgniss von 521 140 Tonnen im Jahre 1886. Die Gesellschaft verfügt nunmehr über 23 Konzessionen, von denen einige schon im 16. Jahrhundert mit den noch heute üblichen Namen genannt werden und welche, bis auf eine holländische Domanialgrube, alle Felder umfassen, die in der mageren Flötzpartie der Wurm mulde verliehen sind. Deren gesammte Feldgrösse beträgt 38 599 373 Quadratmeter. Dazu kommen die seit 1848 verliehenen Flamm- und Fettkohlenfelder mit einem Flächeninhalt von 23 332 253 Quadratmeter. Zwei weitere umfangreiche Abschnitte sind den technischen Betriebseinrichtungen und den gegenwärtig vorhandenen Betriebsanlagen gewidmet; ein dritter gibt eine Uebersicht über die finanzielle Lage der Gesellschaft und die Schwankungen der zur Vertheilung

gelangten Dividende. Der letzte Abschnitt der Schrift ist endlich einer eingehenden Darstellung der Arbeiterverhältnisse gewidmet, welche über Zahl, Zusammensetzung, Arbeitsleistung und Löhne der Belegschaft, sowie über die zu deren Wohl getroffenen Einrichtungen ebenso interessante wie erfreuliche Aufschlüsse gewährt. Jeder, dem es darum zu thun ist, sich Kenntniss zu verschaffen von den Zuständen des sogenannten Kohlenländchens, muss dem Verfasser Dank wissen für diese gediegene Arbeit. Es wäre sehr wünschenswerth, dass auch andere grosse industrielle Unternehmungen, denen es vergönnt ist, Jubiläen zu begehen, nicht unterliessen, aus solchem Anlass ein Bild ihrer Entwicklung zu geben und damit authentisches Material für spätere zusammenfassende Darstellungen zu liefern.

Bonn.

H. Loersch.

Chronik des Aachener Geschichtsvereins 1886|87.

Schmerzlich und zahlreich sind die Verluste, welche den Verein im letzten Jahre betroffen haben. Am 27. April 1887 verschied der ständige Ehrenpräsident, Wirkliche Geheimrath Dr. Alfred von Reumont, welchem am 8. Juli 1887 sein zehn Jahre jüngerer Bruder, der zweite Vicepräsident des Vereins, Geheime Sanitätsrath Dr. Alexander Reumont folgte. Schon am 26. März 1887 war Herr Ignaz Beissel, seit 1882 Mitglied des Vorstands, gestorben. Den Reihen der Mitglieder entriess der Tod u. A. den Nestor der rheinischen Provinzialhistoriker, Pfarrer Dr. Mooren zu Wachtendonk, den vormaligen Direktor des Aachener Realgymnasiums, Geheimen Regierungsrath Dr. Hilgers und zwei Männer, welche, jeder auf dem ihm eigenen Gebiet des Schaffens und Wirkens, für Aachen stets unvergessen bleiben werden: Barthold Suermondt und Andreas Fey. Der zehnte Band dieser Zeitschrift wird durch den Abdruck des Vortrags eröffnet werden, welchen der zeitige Präsident des Vereins dem Andenken Alfreds von Reumont in der Generalversammlung vom 10. November 1887 gewidmet hat, und auch über mehrere der übrigen Verstorbenen, soweit dies nicht schon im vorliegenden Bande geschehen ist, biographische Nachrichten bringen.

Die Zahl der Vereinsmitglieder ist in erfreulicher Weise im Steigen begriffen. Der Verein hatte am 1. Dezember 1886 570 Mitglieder, er verlor deren bis zum 31. Dezember 1887 11 durch Tod, 39 durch Austritt; bis zum genannten Tage waren aber neu beigetreten 86, so dass die Gesamtzahl sich an demselben auf 606 belief, eine Ziffer, welche seit dem Jahre 1883 nicht mehr erreicht wurde. Manches neue Mitglied ist gewonnen worden durch die Zusendung von Postkarten, welche der Vorstand hat herstellen lassen und die in kurzen Worten die Ziele des Vereins bezeichnen, zum Beitritt auffordern und für die Hinzufügung einer persönlichen schriftlichen Empfehlung noch Raum lassen. Jedem Vereinsmitglied werden diese Karten gern seitens des Vorstands auf Ersuchen zur Verfügung gestellt.

Eine äusserst erfreuliche Anerkennung ist dem Verein zu Theil geworden. Auf Grund einer Eingabe des Präsidenten vom 15. Februar 1887 wurde ihm von der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Aachen am 1. März 1887 eine Subvention von jährlich 150 Mark auf drei Jahre bewilligt. Auch an dieser Stelle sei dem Herrn Oberbürgermeister Pelzer für seine wirksame Befürwortung, den Stadtverordneten für ihre einsichtsvolle Unterstützung der Bestrebungen des Vereins der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Verein ist auch in diesem Jahre in der Lage gewesen, der Aachener Stadtbibliothek, sowie der Handbibliothek des Stadtarchivs eine grosse Zahl von werthvollen Büchern und Zeitschriften zu überweisen, welche er im Tauschverkehr mit andern Vereinen, Gesellschaften, Instituten und Redaktionen erworben hat. Die Zahl der letztern ist von 126 auf 143 gestiegen.

Der in der Generalversammlung vom 18. Oktober 1886 gefasste Beschluss, im Winter 1886/87 wiederum regelmässige Monatsversammlungen zu halten (vgl. den Bericht in Bd. VIII, S. 319 ff.), musste leider wegen mehrfacher Erkrankung der mit der Anordnung der Versammlungen betrauten Herren und des Präsidenten unausgeführt bleiben.

Auf der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, welche vom 13.—16. September in Mainz stattgefunden hat, war der Verein durch seinen Präsidenten vertreten. Derselbe hat an den Berathungen der Delegirten der verbundenen Vereine Theil genommen. Die Ergebnisse dieser Berathungen und der Sektionsverhandlungen, die Beschlüsse der Generalversammlung und die in den öffentlichen Sitzungen gehaltenen Vorträge sind in den Nummern 10—12 des Korrespondenzblatts des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine vom Jahre 1887 mitgetheilt. Ueber die vom Mainzer Alterthumsverein herausgegebene Festschrift berichtet das Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jahrg. VI, Nr. 10, Sp. 223—225.

Die jährliche Generalversammlung hat am 10. November 1887, 6¹/₂ Uhr Abends, im Bernartsschen Saale stattgefunden. Den Vorsitz führte der Präsident, Herr Professor Loersch, welcher zunächst den bereits erwähnten Vortrag zur Erinnerung an Alfred von Reumont hielt und, nachdem er der andern dem Verein nahestehenden Verstorbenen gedacht, über dessen Thätigkeit und Lage berichtete. Darauf trug der Schatzmeister, Herr Dr. Wings, die Rechnung des Jahres 1886 vor.

Danach umfassen die Einnahmen für 1886:

1. den Kassenbestand aus dem Vorjahre	2343 M. 02 Pf.
2. die Beiträge der Mitglieder	2316 „ — „
3. die Zahlung der Buchhandlung Benrath & Vogelgesang für verkaufte Exemplare der Zeitschrift aus verschiedenen Jahrgängen	144 „ — „
4. einen rückständigen Jahresbeitrag aus 1884.	4 „ — „
5. die Zinsen der Sparkasse	65 „ 09 „
zusammen	<u>4872 M. 11 Pf.</u>
Die Ausgaben betragen	2833 „ 67 „
Es verblieb ein Kassenbestand von	<u>2038 M. 44 Pf.</u>

Das Vereinsvermögen, welches Ende 1885 noch 2343 M. 2 Pf. betrug, hat sich demnach im Jahre 1886 um 304 M. 58 Pf. verringert. Diese Verringerung ist namentlich bedingt durch den vom Verein bewirkten Austausch der Vereinszeitschrift, welcher den Druck einer grössern Auflage erforderte und nicht unerhebliche Versandkosten verursachte.

Die am 18. Oktober 1886 gewählten Revisoren haben die Kassenverwaltung für das Jahr 1886 am 8. November 1887 geprüft. Die Versammlung drückte denselben, sowie dem Schatzmeister ihren Dank aus und wählte als Revisoren für das Jahr 1887 die Herren Dr. med. Ignaz Beissel und Tuchfabrikant Gustav Kesselkaul.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden die Herren Realgymnasiallehrer Dr. Greve, Stadtverordneter P. Kuetgens und Stadtarchivar Pick mit der Vorbereitung der im Winter wieder aufzunehmenden und regelmässig jeden Monat abzuhaltenden Zusammenkünfte beauftragt.

Die Versammlung genehmigte den von der am 18. Oktober 1886 gewählten Kommission ausgearbeiteten Entwurf neuer Statuten, welchen sämmtliche in Aachen erscheinenden Tagesblätter auf Ersuchen des Vorstands in entgegenkommendster Weise durch Abdruck zur Kenntniss des Publikums gebracht hatten, ohne Diskussion und einstimmig. Diese Statuten, welche am 1. Oktober 1888 in Kraft treten, sind unten S. 241 ff. mitgetheilt.

Schliesslich ermächtigte die Generalversammlung den gegenwärtigen Vorstand, dessen Amtszeit auf Grund der bisherigen Satzungen im Frühjahr 1888 ablaufen würde, mit Rücksicht auf die durch die neue Vereinsverfassung Anfangs Oktober ohnehin veranlassten Wahlen zur Fortführung der Geschäfte bis zur nächsten nach Vorschrift der neuen Statuten abzuhaltenden Generalversammlung.

Ende Dezember 1887 ist das im Auftrage des Vorstands durch Herrn Dr. Hermann Keussen in Köln verfasste, dreizehn Bogen starke Register zu den ersten sieben Bänden der Vereinszeitschrift ausgegeben worden. Die mit Recht von allen Seiten als eine höchst gelungene bezeichnete, ebenso mühsame als gewissenhafte Arbeit wird die reiche Fülle der in den gedachten Bänden enthaltenen Materialien erst in vollem Masse erschliessen und den Forschungen auf dem Gebiete der Lokal- und Provinzialgeschichte unzweifelhaft grossen Nutzen bringen.

Nachrichten über verstorbene Mitglieder des Vereins.

1. Mathias Hubert Debey.

Am 19. März 1884 starb zu Aachen der Arzt Dr. M. H. Debey (auch De Bey), einer der Mitbegründer des Aachener Geschichtsvereins und überhaupt einer der tüchtigsten Männer, die Aachen hervorgebracht hat. Fast endlos war der Zug der Leidtragenden, der die sterbliche Hülle des Verbliebenen am 22. desselben Monats zu Grabe geleitete; man gewahrte in demselben Leute jeglichen Standes und jeglicher Richtung, Geistliche und Weltliche, Gelehrte und Ungelehrte, Arme und Reiche: ein Zeichen, dass Dr. Debey zu Allen in guten Beziehungen gestanden hatte. In inniger Freundschaft war, das sei besonders hervorgehoben, Debey dem bald nach ihm verstorbenen Professor Förster¹ zugehan, der ihm auch in Bezug auf Anschauungen und Gesinnungen eng verwandt war.

Wir können hier, dem Zwecke dieser Zeitschrift entsprechend, den Verstorbenen nur als Gelehrten betrachten, werden daher im Folgenden, ausser einigen biographischen Notizen, nur solche Nachrichten zusammenstellen, die ihn in dieser Beziehung kennzeichnen.

Debey war geboren am 23. August 1817; seine Eltern wohnten damals in der Grosskölnstrasse Nr. 36. Der Vater stammte aus den Niederlanden, wie schon der Name verräth (de bey = die Biene); die Mutter dagegen, eine geborene Kremer, gehörte einer alten Aachener Familie an, und der 1842 verstorbene Privatgeistliche Johann Arnold Kremer, der letzte aus der ehemals am Aachener Münster bestehenden Kongregation der Johannisherrn, war ihr Onkel; auch erinnern wir uns, dass Dr. Debey uns mehrmals erzählt hat, er sei mit der letzten Stiftsdame der einstigen Abtei Burtscheid verwandt gewesen. Den ersten Unterricht erhielt unser Debey in der von Nonnen geleiteten Elementarschule auf dem jetzt zerstörten Stephanshof, dann besuchte er das Aachener und hierauf sieben Jahre lang das Münstereifeler Gymnasium; von dort begab er sich 1835 zur Universität Bonn, um Medizin zu studiren; den Winter 1839—1840 brachte er in Berlin zu, wo er am 25. März zum Doctor medicinae promovirt wurde. Nach Aachen zurückgekehrt, um sich dort auf das Staatsexamen vorzubereiten, warf eine gefährliche Brustaffektion ihn auf das Krankenlager. Nur

¹) Vgl. Zeitschrift des Aach. Geschichtsvereins VIII, S. 326.

langsam genas er, und erst der mehrmonatliche Aufenthalt auf Ronheide stellte ihn wieder soweit her, dass er sich im Sommer 1841 in Koblenz der medizinischen Staatsprüfung unterziehen konnte. Die Ober-Examinationskommission erteilte ihm unter dem 25. Juni 1841 das Zeugniß, „dass er sich gute medizinische und chirurgische Kenntnisse erworben habe“, und approbirte ihn als ausübenden Arzt. Nachdem Debey dann noch bis Ende 1841 die klinischen Anstalten in Paris besucht, liess er sich in Aachen nieder. Bei seiner noch immer sehr geschwächten Gesundheit gelang es ihm nur langsam, eine Praxis zu gewinnen; es war ihm daher nicht unerwünscht, als sein ehemaliger Lehrer, Professor Nasse in Bonn, ihn der damals in Aachen lebenden Wittwe von Lüders als ärztlichen Begleiter ihres brustkranken Sohnes empfahl, der den Winter in Italien zubringen sollte. Im Herbst 1843 begab sich Debey mit seinem Patienten, dessen Mutter und Schwester auf die Reise. Der Zustand des Kranken wurde unterwegs stets gefährlicher, und kaum in Oberitalien angekommen, erlag er seinen Leiden. Debey reiste nun allein weiter nach Rom, wo er drei Monate ununterbrochen verweilte; sechs weitere Monate brachte er im übrigen Italien zu und erst im Sommer 1844 kam er wieder nach Aachen zurück. Der neunmonatliche Aufenthalt im Süden hatte ihn an Körper und Geist erquickt und gefördert. Seine Gesundheit war wieder vollständig hergestellt, und der Anblick und das Studium der italienischen Kunstschatze hatte ihn derartig angezogen und begeistert, dass er alsbald begann, mit den wenigen ihm damals zur Verfügung stehenden Mitteln Kunstwerke, besonders Bilder zu erwerben und so den Grund zu legen zu seiner spätern, für einen Privatmann immerhin ansehnlichen Sammlung.

In Aachen warf sich Debey nunmehr mit ganzer Kraft auf die ärztliche Thätigkeit; die wenige Musse, die ihm noch blieb, gehörte der Wissenschaft und der Kunst. So erschien denn 1846 die seiner Zeit viel Aufsehen erregende Abhandlung über den Rüsselkäfer; das Jahr 1847 brachte eine geharnischte Ansprache an den Düsseldorfer Professor Wiegmann, der in Sachen der Erneuerung des Rathhaussaals in Aachen in ebenso unkluger wie unpassender Weise sich geäußert hatte; im Jahre 1849 erschien eine werthvolle geologische Arbeit über Aachen und ebenso einige Aufsätze über die Flora des Aachener Kreidegebirgs.

Vom Jahr 1847 bis 1851 war Debey Mitglied des Gemeinderaths; 1848 und in den folgenden Jahren, als in Aachen eine ganze Reihe religiöser und bürgerlicher Vereine entstand, sehen wir ihn als Mitbegründer des Vincenzvereins, des Piusvereins, der Sonntagsgesellschaft und insbesondere auch des Karlsvereins. Der Zweck des letztern, der sich „die historisch-treue Wiederherstellung des Münsters“ in Aachen zur Aufgabe gesetzt hatte, erfüllte ihn mit grosser Begeisterung. Dieser entstammte auch eine Reihe Artikel im „Aachener Anzeiger“ (jetziges „Echo der Gegenwart“), die mit vieler Sachkenntniß und liebevollem Eingehen in die Bau- und Kunstgeschichte die in Aussicht genommene Restauration des altherwürdigen Gotteshauses besprachen. Im Jahre

1851 erschienen diese Artikel gesammelt, überarbeitet und vermehrt unter dem Titel: „Die Münsterkirche zu Aachen und ihre Wiederherstellung“.

Um dieselbe Zeit beschäftigte sich Debey auch mit dem Studium mittelalterlicher Poesien und der gelegentlichen Uebersetzung derselben ins Deutsche, welcher Beschäftigung das liebliche „Büchlein geistlicher Lieder“, das 1861 gedruckt wurde, seinen Ursprung verdankt.

Im Laufe des Jahres 1859 erschienen noch zwei wichtige Abhandlungen über „die urweltlichen Thallophyten und Acrobryen des Kreidegebirgs von Aachen und Maastricht“; dann ruhte seine literarische Thätigkeit ungefähr zwei Dezennien fast ganz, da abwechselnd Cholera und Pocken ihn zeitweilig Tag und Nacht in Anspruch nahmen, er ausserdem von 1875 bis 1879 wieder Mitglied des Gemeinderaths war, wo er eine ganz umfassende Wirksamkeit entwickelte; ist seinen Bemühungen doch zum nicht kleinsten Theile die Entstehung des botanischen Gartens, des städtischen Museums, der Versandt des Aachener Thermalwassers u. dgl. mehr zu danken. Nachdem Debey 1879 sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt und auf diese Weise sich einige Musse erobert hatte, beschloss er, vor Allem seine kostbare, einzig dastehende Petrefaktensammlung zu ordnen und zu beschreiben. Während er mit dieser grossartigen Aufgabe beschäftigt war, erschien noch eine Reihe kleinerer Abhandlungen: „Ueber die intermittirenden Fieber“ (1879), „Sur les feuilles querciformes des sables d'Aix-la-Chapelle“ (1882), „Ueber eine neue chirurgische Nadel und Nath“ (1882), und endlich eine Anzahl autographisch vervielfältigter Broschüren über die Impffrage, nicht zu gedenken all der Zeitungsartikel, die Debey schrieb, so oft es nur wünschenswerth war, das grosse Publikum in einer sanitären oder kommunalen Frage aufzuklären. Mitten in diesen Arbeiten ereilte der Tod den unermüden Mann. Am 19. März 1884, als er früh Morgens im Begriff stand, zur Kirche zu gehen und zu Ehren des h. Joseph die h. Kommunion zu empfangen, traf ihn ein Herzschlag. Wie zum Gebet gekniet, fand man ihn vor den Schreibtisch hingesenken; wenige Minuten später war er eine Leiche. Sein Tod erregte in Aachen allgemeine Bestürzung und allgemeine Theilnahme; denn Jeder musste sich gestehen, dass einer der Besten der Stadt gestorben sei.

J. Becker.

2. Barthold Suermondt.

Unter den Lesern dieser Zeitschrift werden sich nur wenige befinden, die Barthold Suermondt und dessen Thätigkeit auf dem Gebiete der bildenden Kunst, speziell der Malerei, nicht mehr oder weniger gekannt haben. Viele unter denselben sind vorübergehend oder anhaltend mit ihm in Berührung gekommen, und ohne Zweifel werden alle darin einverstanden sein, dass sie einem ungewöhnlich begabten und rastlos thätigen Mann entgegengetreten sind, der die Kunst ihrer selbst wegen verehrte und gründlich verfolgte. Ausübender Künstler ist er nicht gewesen und nur ausnahmsweise hat er im Interesse der Kunst zur Feder ge-

griffen, aber seit mehr als drei Dezennien hat er mit nie ermüdetem Eifer Kunstgegenstände studirt und gesammelt, den grössten Theil seiner Gemälde und Zeichnungen dem Berliner Museum zugeführt und später neu gesammelte Bilder dem Aachener Museum geschenkt.

Zur Erklärung der Eigenthümlichkeit eines so seltenen Mannes muss ich den Lebenslauf desselben geben.

B. Suermond wurde geboren zu Utrecht am 18. Mai 1818 als ältester Sohn des Y. Suermond, Direktors der Münze von Holland, der selbst ein Kunstsammler war, namentlich moderne holländische, französische und englische Gemälde sammelte und sich öfters in Italien wesentlich aus Kunstinteresse aufhielt. Sein Sohn Barthold besuchte die Schulen seiner Vaterstadt Utrecht bis zu seinem 16. Jahre und ging dann als Student der Bauakademie nach Berlin, wo er zwei Jahre lang blieb. Dann kam er nach Seraing bei Lüttich, wo er in dem Etablissement von John Cockerill, bei welchem der Vater theilhaftig war, zuerst praktisch arbeitete und dann Privatsekretär dieses hervorragenden Industriellen wurde. Nach dessen Tode, im Jahre 1842, übernahm der damals 24 Jahre alte Suermond, der inzwischen die Nichte von John Cockerill, die Tochter dessen Bruders James in Aachen, geheirathet, mit Pastor die Leitung der Werke von Seraing und bildete die jetzt weltberühmte Aktiengesellschaft John Cockerill. Er stand der Gesellschaft bis zum Jahre 1847 vor, von welchem Jahre an er in Aachen, dem Geburtsort seiner Frau, dauernden Wohnsitz nahm und von hier aus das ihm unterstellte Bergwerk Bleyberg leitete. Ausserdem verwaltete er die hinterlassenen Güter seines Schwiegervaters und theilhaftigte sich an dem Kohlenbergwerk des benachbarten Wurmreviers, dessen Präsident er bis zu seinem Tode geblieben. Ferner entwickelte er eine grosse Thätigkeit an verschiedenen Unternehmungen seiner Familie, namentlich dem Ausbau der Bahnhof-, der Harskampstrasse und der benachbarten Strassen in Aachen, sowie er auch als Mitglied des Gemeinderaths und der Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft thätig war. Im J. 1852 kaufte er die Gemäldegallerie des verstorbenen Oberst a. D. von Schepeler, ehemaligen preussischen Geschäftsträgers in Madrid. Die Sammlung enthielt etwa 150 grösstentheils niederländische und spanische Bilder. So wurde Suermond zum Besitzer einer förmlichen Gallerie alter Gemälde. Unter denselben befand sich aber eine erhebliche Anzahl zweifelhaften Werthes, so dass er sich veranlasst fand, diese zu beseitigen und in den folgenden Jahren die Sammlung durch hervorragende Gemälde zu bereichern. Dies geschah zuerst auf der Versteigerung der Gemälde des Baron Mecklenburg in Paris, später in Brüssel und Amsterdam, sowie durch Ankäufe von Privaten. Inzwischen liess er in seiner Wohnung einen durch Oberlicht beleuchteten Saal bauen, in welchem die Aufstellung der Gemälde so günstig und verständnissvoll bewirkt wurde, dass sie für manchen Nachfolger als Muster gedient hat. Es konnte nun nicht fehlen, dass nach wenigen Jahren eine Annäherung zwischen Suermond und anerkannten Kennern eingeleitet wurde. Zuerst kam Direktor Waagen von Berlin wiederholt auf längere Zeit nach Aachen; ihm folgte Bürger (Thoré). Beide haben die

Sammlung beschrieben; später kamen Woltmann, Müндler und manche noch lebende Kenner und Verehrer der bildenden Künste aus vieler Herren Länder, im Verkehr mit denen das Urtheil Suermondt's bedeutend reifte. Als echter Kunstfreund hatte er die Sammlung dem Publikum stets zur Besichtigung offen gestellt. Das war aber eine grosse Last für den Besitzer geworden und hat mit dazu beigetragen, dass er sich im Jahre 1874 entschloss, den grössten Theil der Gallerie mit den inzwischen erworbenen Zeichnungen an das Berliner Museum zu verkaufen, welches dadurch sehr empfindliche Lücken an Gemälden der spanischen und niederländischen Schule glücklich ausfüllte. Wenn sich nun das Berliner Museum im Besitz seiner neuerworbenen Schätze glücklich fühlte, so entstand bei Suermondt das Gefühl der Leere und die Folge davon war, dass er schon im Jahre 1874 in der Auktion van der Willigen und im folgenden Jahre in der von Galichon eine feine Auswahl von alten Zeichnungen erwarb, die mit andern im Jahre 1879 an Prestel in Frankfurt verkauft wurden. Inzwischen war auch wieder die Erwerbung von hauptsächlich alten Gemälden in Fluss gekommen.

In Aachen hatte sich im Jahre 1877 ein Museums-Verein gebildet, welcher in einem städtischen Gebäude Unterkommen gefunden. Dieser Verein hatte kunstindustrielle Objekte theils gekauft, theils geschenkt erhalten, namentlich auch von Suermondt leihweise überlassene ausgestellt, konnte aber bei der Beschränktheit seiner Mittel nicht daran denken, Gemälde von erheblichem Werth zu erwerben. Dem half Suermondt ab. Am 5. Oktober 1882 übergab er dem Museums-Verein einundfünfzig Bilder, welchen er am 10. Oktober noch weitere dreiundfünfzig hinzufügte, worauf die Stadtverordneten-Versammlung beschloss, das städtische Museum nach dem zum Ehrenbürger und lebenslänglichen Ehrenkonservator ernannten Schenkgeber zu benennen. Auf Kosten der Stadt wurden nun mehrere kleine Säle und ein grosser Oberlichtsaal in dem Museum unter Suermondt's kundiger Leitung eingerichtet und dadurch eine Gemädegalerie hergestellt, wie sie nur wenige Provinzialstädte Preussens besitzen. Dann wurde mit Hülfe einiger Freunde ein Katalog herausgegeben, der den gesteigerten kritischen Ansprüchen unserer Zeit wohl im Wesentlichen entsprechen dürfte. Mit dieser Schenkung hatte Suermondt aber nicht sein letztes Wort gesprochen, weder für das Museum, noch für seinen Privatbesitz, indem er noch mehrere Bilder schenkte und auch die Absicht hegte, für das Museum jährlich eine bestimmte Summe zu verwenden. Für seine Privatsammlung kaufte er inzwischen von Neuem Zeichnungen alter Meister; namentlich betheiligte er sich lebhaft im Jahre 1883 an der Versteigerung der weltberühmten Sammlung alter Zeichnungen des verstorbenen Jakob de Vos in Amsterdam, sowie an der von R. Weigel im selben Jahre in Stuttgart durch H. Gutekunst veranstalteten, und stellte dieselben im Museum aus, bis deren Platz von den aus dem Berliner Museum überwiesenen Gemälden eingenommen wurde.

Im Jahre 1886 hatte die Wittve Dr. Weber in Berlin in ihrem Testament der Stadt Aachen, ihrem Geburtsort, die von ihrem Vater Ignaz van Houtem angelegte Sammlung von Gemälden aus der altniederländischen, deutschen und

italienischen Schule vermacht, welche in zwei neu eingerichteten Sälen durch Suermondt mit bewährter Einsicht und Erfahrung aufgestellt wurden. Mancher Leser wird nun fragen, ob Suermondt sich nur für Gemälde der alten Schulen interessirt habe? Diejenigen Kunstfreunde, welche mit ihm persönlich in Beziehung gekommen, wissen aber, dass er Gemälde besessen hat und theilweise noch hinterlässt von Achenbach, Meissonnier, Diaz, Ph. Rousseau, Troyon, Ad. Menzel, P. Meyerheim, Knaus, Oeder und andern hervorragenden Meistern der Neuzeit. Sein klarer Kopf schloss jede Einseitigkeit aus.

Bei so vielen hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Gemüths beging Suermondt leider trotz vieler Mahnungen einen grossen Fehler. Er gönnte seinem Körper nicht diejenige Schonung, die sein Alter und wiederholte Gichtanfälle erheischten; er unterlag deshalb leider einer schleichenden Unterleibs-entzündung am 1. März 1887 und wurde am 5. März auf das Feierlichste zu Grabe geleitet, tief betrauert von seiner Familie und unvergesslich seinen zahlreichen Freunden und Verehrern. R. i. p.¹

Strüter.

3. Arnold von Lasaulx.

Eine rasch verlaufende Herzkrankheit hat am 25. Januar 1886 den ordentlichen Professor der Mineralogie und Direktor des mineralogischen Instituts an der Universität zu Bonn, Dr. Arnold Konstantin Peter von Lasaulx, im kräftigsten Mannesalter hinweggerafft. Der Verstorbene fand die letzte Ruhestätte neben seinen Vorfahren auf dem Friedhof von Belgisch-Moresnet, denn er gehörte einem seit langer Zeit in der Gegend von Aachen angesessenen Geschlecht an, dessen Name bereits die Aachener Stadtrechnungen des 14. und auch noch manche Urkunden des 17. Jahrhunderts in der lateinischen Form de Salice nennen, welche dann durch Uebersetzung ins Französische zu de la Saule umgewandelt wurde und schliesslich die heute gebräuchliche Gestalt angenommen hat. Die Lasaulx haben mehrfach hohe Beamtenstellungen in Limburg eingenommen; ein Mitglied der Familie war in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waut-maitre, das Haupt der Forstverwaltung, des Herzogthums. Die Grossmutter des Verstorbenen väterlicherseits, Anna Dorothea Antonie Josepha von Braumann, entstammte einer Familie, deren Mitglieder seit dem 17. Jahrhundert vielfach höhere Aemter in der Verwaltung der Reichsstadt Aachen wie im Dienste der Kurfürsten von Köln und Trier bekleideten².

¹) Anm. d. Red. Wenngleich dieser Nekrolog in fast gleichlautender Fassung inzwischen bereits in Kunstchronik XXII, Sp. 441 ff. erschienen ist, glaubten wir ihn doch auch an dieser Stelle zum Abdruck bringen zu sollen, da jene Zeitschrift sich jedenfalls in den Händen nur weniger Vereinsmitglieder befinden dürfte. Vgl. über B. Suermondt noch Lemoke in der Allgem. Zeitung 1887, Bellage 90.

²) Vgl. von Fürth, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patri-
zier-Familien II, 2, S. 223 f.

Am 14. Juni 1839 geboren zu Kastellaun, wo sein Vater Friedensrichter war, kam A. von Lasaulx durch dessen Versetzung schon als Kind nach Krefeld. Hier begann er an der Rektoratschule seine Gymnasialstudien, die er am Gymnasium zu Neuss fortsetzte und vollendete. Nach dem Abiturientenexamen brachte er zur vorschriftsmässigen praktischen Ausbildung für das Bergfach zwei Jahre in den Steinkohlen-Revieren von Herzogenrath und Eschweiler und in andern Revieren zu um sich dann den wissenschaftlichen Studien an den Universitäten Bonn und Berlin zu widmen. In Bonn erlangte er im Sommer 1865 die philosophische Doktorwürde und besuchte darauf noch einige Zeit die Universität Lüttich, um sich in dem Laboratorium der école des mines zu beschäftigen. Den österreichischen Feldzug von 1866 machte von Lasaulx mit als Unteroffizier der Reserve im 28. Infanterieregiment. Nach einer grössern, zur Untersuchung der vulkanischen Gesteine der Auvergne unternommenen Reise schritt er im Sommer 1868 an der Universität Bonn zur Habilitation für die Fächer der Mineralogie und Geologie. Seinen eifrigen Studien und der kaum begonnenen Lehrthätigkeit entzog ihn aber bald der deutsch-französische Krieg, an dem er als Offizier des 28. Regiments Theil nahm und aus welchem er, nachdem ihm während des Waffenstillstands die ehrenvolle Stellung eines Adjutanten des Generals von Goeben zu Theil geworden, das eiserne Kreuz heimbrachte. Im Herbst 1875 wurde von Lasaulx als ausserordentlicher Professor nach Breslau berufen. Von hier aus hat er mehrere grössere wissenschaftliche Reisen unternommen. Im August und September 1876 war er in Irland und Schottland. Die Eindrücke, die er in diesen Ländern empfing, legte er in dem fesselnd geschriebenen Buche „Aus Irland. Reiseskizzen und Studien“ und in den „Petrographischen Skizzen aus Irland“ nieder. Wohlthuend wirkt in den erstgenannten Schilderungen die warme Theilnahme, die der Verfasser dem unglücklichen irischen Volke widmet. Eine andere Reise führte ihn 1878 zum Aetna. Der Göttinger Gelehrte Sartorius von Waltershausen hatte seine umfassenden der Erforschung dieses Vulkans gewidmeten Arbeiten bei seinem 1876 erfolgten Tode unvollendet hinterlassen; sie zu Ende zu führen und herauszugeben, wurde von Lasaulx durch die Familie des Verstorbenen beauftragt. Mit ungewöhnlicher Thatkraft bewältigte er diese Aufgabe, so dass schon im Frühjahr 1879 das grosse, zwei Quartbände umfassende Werk erschien, dessen wissenschaftliche Vorzüge namentlich auch in den von Lasaulx selbständig bearbeiteten Theilen die Anerkennung aller Fachgenossen gefunden haben. Eine schöne Schilderung dessen, was er an Land und Leuten beobachtet, gibt die Schrift „Sicilien, ein geographisches Charakterbild“.

Im Jahre 1880 wurde von Lasaulx ordentlicher Professor in Kiel; seine Thätigkeit war aber hier nur eine kurze, denn im Frühjahr 1881 folgte er einem Rufe nach Bonn. Hier in der rheinischen Heimath, die ihm über alles theuer war, an der Stätte, von der seine wissenschaftliche Laufbahn ausgegangen war, gab er sich mit fast ungestümem Eifer der doppelten Thätigkeit als Lehrer und als Direktor der Sammlungen hin. Sein anregender Vortrag, die vorzügliche

Anleitung, welche er seinen Schülern bei ihren praktischen Arbeiten und Versuchen gewährte, mehrte die Zahl der letztern von Semester zu Semester; eine Reihe von Dissertationen, die ihm gewidmet worden, bezeugt diese Wirksamkeit und die Dankbarkeit derjenigen, welchen sie zu Gute kam. Zugleich begann er eine Neuaufstellung der mineralogischen Sammlungen und förderte sie mit unglaublicher Schnelligkeit, immer noch die Zeit findend, ein Lehrbuch zu verfassen, an encyclopädischen Werken durch Bearbeitung einzelner Materien sich zu betheiligen, Detailstudien in kleinern Aufsätzen und Abhandlungen niederzulegen, Vorträge auszuarbeiten. Dieser vielseitigen und fruchtbaren Thätigkeit hat ein jäher Tod nur zu früh ein Ziel gesetzt.

Frische des Geistes, Klarheit des Ausdrucks, verbunden mit einer bedeutenden natürlichen Rednergabe, grosse praktische Begabung für die mechanische Seite der Untersuchung, die ihn mehrfach zur Erfindung und Konstruktion neuer Forschungs- und Lehrmittel schreiten liess, eine seltene persönliche Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit für seine Zuhörer haben rasch Lasaulx' Erfolg als Lehrer begründet. Bald wurde auch sein hervorragendes Talent für öffentliche Vorträge bekannt, von welchen manche, wie die sinnigen Betrachtungen über das Riesige und das Winzige in der Geologie (1872), über die Bausteine des Kölner Domes (1882), und die geistvolle Parallele „Irland und Sicilien“ (1883), geradezu als Muster einer edlen, im besten Sinne des Wortes populären Darstellung gelten können. Mit spielender Leichtigkeit wusste er auch Gedanken und Empfindungen in eine feine, dem Scherz wie dem Ernst immer gleich glücklich angepasste poetische Form zu kleiden. Zahlreiche und hervorragende Arbeiten¹⁾ sichern dem Gelehrten eine dauernde Bedeutung in der Entwicklung seiner Wissenschaft; Alle, welche ihm im Leben näher getreten sind, werden dem vortrefflichen Menschen, dem treuen und aufopfernden Freunde die beste Erinnerung bewahren.

Loersch.

¹⁾ Eine ausgezeichnete Würdigung der wissenschaftlichen Thätigkeit von Lasaulx enthalten die Worte der Erinnerung, welche Geheimrath G. vom Rath in der Sitzung der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde vom 8. Februar 1886 gesprochen hat und welche mit einer Uebersicht der hauptsächlichsten Schriften bald darauf im Druck erschienen sind. — Die Erdbeben, die am 22. Oktober 1873 und am 24. Juni 1877, von Herzogenrath ausgehend, einen grossen Theil der Rheinprovinz und der angrenzenden Gebiete erschütterten, boten von Lasaulx Gelegenheit, seine stets mit Vorliebe betriebenen seismologischen Studien zu vertiefen und die Resultate seiner Beobachtungen und Berechnungen in zwei Werkchen zusammenzufassen, die ihrer lokalen Beziehungen wegen hier besonders zu erwähnen sind.

Statuten des Aachener Geschichtsvereins.

§ 1.

Der Aachener Geschichtsverein will die allseitige Erforschung und Darstellung der Geschichte und Ortskunde des vormaligen Gebiets der Reichsstadt Aachen, des Herzogthums Jülich und der benachbarten Territorien durch Besprechungen und Veröffentlichungen, namentlich durch Herausgabe einer Zeitschrift fördern; auch stellt er sich die Aufgabe, für die Ermittlung und Erhaltung der in seinem Bereiche vorfindlichen Alterthümer nach Kräften Sorge zu tragen.

§ 2.

Mitglied kann jeder werden, der Willens ist, die Zwecke des Vereins zu unterstützen und einen Jahresbeitrag von 4 Mark zu zahlen. Die Aufnahme erfolgt nach mündlicher oder schriftlicher Anmeldung bei einem Vorstandsmitglied durch Aushändigung der Mitgliedskarte.

§ 3.

Ausserhalb der Städte Aachen und Burtscheid wohnende Mitglieder, welche sich die Förderung der Vereinszwecke besonders angelegen sein lassen, können vom Vorstand zu korrespondirenden Mitgliedern ernannt werden und erhalten dadurch das Recht, den Vorstandssitzungen mit beratender Stimme beizuwohnen.

§ 4.

Männern, welche sich durch wissenschaftliche oder sonstige Leistungen in hervorragender Weise um den Verein verdient gemacht haben, kann auf Antrag des Vorstands von der Generalversammlung die Ehrenmitgliedschaft des Vereins oder ein Ehrenamt im Vorstand verliehen werden. Die Ehrenmitglieder zahlen keinen Beitrag, haben aber alle Rechte der Mitglieder.

§ 5.

Die Mitgliedschaft hört auf beim Tode oder durch Abmeldung bei dem Vorstand. Letztere muss schriftlich vor dem Anfang des Kalenderjahrs geschehen, eine nach diesem Zeitpunkt erfolgte Abmeldung befreit nicht von der Zahlung des Beitrags für das laufende Jahr. Im Falle des Todes sind die Erben zur Entrichtung des fälligen Jahresbeitrags verpflichtet.

§ 6.

Die Mitglieder sind berechtigt, an der Generalversammlung, den monatlichen Zusammenkünften und den Sommerausflügen des Vereins (§ 12) Theil zu nehmen und zu beiden letztern Geschichtsfreunde als Gäste einzuführen. Sie erhalten die

Zeitschrift des Vereins unentgeltlich, alle sonstigen Veröffentlichungen zu ermässigten Preisen.

§ 7.

Der Jahresbeitrag ist mit dem Anfang des Kalenderjahrs fällig und dem Schatzmeister oder dessen Bevollmächtigten spätestens bis zum 1. April portofrei zuzustellen. Unterbleibt dies, so wird der Beitrag nebst den durch die Einziehung entstehenden Portoauslagen durch Postnachnahme erhoben. Die darauf folgende Zahlungsweigerung gilt als Abmeldung, doch wird der Name des in solcher den Verein schädigenden Weise Ausgeschiedenen bis zur Deckung des rückständigen Betrags unter Angabe des Grundes in dem Mitgliederverzeichniss fortgeführt.

§ 8.

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem ersten und zweiten Schriftführer, dem Schatzmeister und zehn Beisitzern. Er wird alle drei Jahre in der Generalversammlung durch Stimmenmehrheit der Mitglieder gewählt. Scheidet innerhalb dieser Frist ein Mitglied aus dem Vorstand aus, so ist letzterer berechtigt, sich durch Kooptation zu ergänzen; nur das Ausscheiden des Vorsitzenden bedingt die Neuwahl in der nächsten Generalversammlung.

§ 9.

Der Vorsitzende vertritt den Verein nach aussen, er beruft und leitet die Generalversammlungen und die Sitzungen des Vorstands. Im Behinderungsfalle tritt der Stellvertreter für ihn ein. Der erste Schriftführer besorgt das Protokoll und die amtliche Korrespondenz, der zweite Schriftführer steht ihm hierbei helfend zur Seite und vermittelt den Schriftenaustausch des Vereins. Der Schatzmeister erledigt alle die Vereinskasse betreffenden Geschäfte; zu Auszahlungen ist die Anweisung der Vorsitzenden erforderlich.

§ 10.

Der Vorstand ist befugt, Männern, deren Rath und Hülfe er sich zu sichern wünscht, für die Dauer seiner Wahl die Rechte eines Vorstandsmitglieds zu übertragen, doch steht denselben bei Beschlüssen ein Stimmrecht nicht zu.

§ 11.

Jährlich im Oktober wird eine Generalversammlung gehalten, worin der Vorstand über seine Geschäftsführung Rechenschaft ablegt. Die Einladung dazu erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung oder vermittelt Postkarte, unter Beifügung der Tagesordnung. Bei den Beschlüssen der Generalversammlung gilt einfache Stimmenmehrheit, nur zu Aenderungen der Statuten ist die Zustimmung von drei Viertel der anwesenden Mitglieder erforderlich. Anträge, welche in der Generalversammlung zur Verhandlung kommen sollen, sind dem Vorsitzenden bis zum 1. Oktober schriftlich einzureichen. Der Vorstand kann in dringenden Fällen eine ausserordentliche Generalversammlung berufen.

§ 12.

Während des Winters finden zu freier Besprechung lokalgeschichtlicher Fragen und persönlichem Austausch von Mittheilungen, in der Regel monatlich,

Zusammenkünfte der Mitglieder statt. Den Vorsitz in denselben führt ein von den Anwesenden gewähltes Mitglied. Im Sommer werden Ausflüge zur Besichtigung geschichtlich merkwürdiger Orte, Kirchen, Burgen und anderer Denkmäler veranstaltet. Die Einladung dazu erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung oder vermittelt Postkarte.

§ 13.

Die Herausgabe der Zeitschrift des Vereins besorgt ein aus drei Mitgliedern bestehender Ausschuss. Der Vorsitzende ist geborenes Mitglied desselben, die beiden andern Mitglieder werden vom Vorstand aus seiner Mitte gewählt. Der Ausschuss entscheidet über die Aufnahme der eingelieferten Arbeiten; er ist befugt, die übrige, namentlich die redaktionelle Thätigkeit einem seiner Mitglieder zu übertragen und dieses Verhältniss auf dem Titelblatt der Zeitschrift erkennbar zu machen.

§ 14.

Die Zahlung der Druckkosten der Zeitschrift, den buchhändlerischen Vertrieb derselben und die Honorirung der Arbeiten besorgt der Vorstand.

§ 15.

Der Sitz des Vereins ist Aachen, doch können die Generalversammlungen und die Zusammenkünfte während des Winters auch an einem andern Orte des Vereinsgebiets gehalten werden. Die Entscheidung hierüber steht dem Vorstand zu.

§ 16.

Die an demselben Orte wohnenden Vereinsmitglieder sind befugt, eine Lokalabtheilung mit eigenen Statuten und einem besondern Vorstand zu bilden.

§ 17.

Im Falle der Auflösung des Vereins fällt dessen Eigenthum der Stadt Aachen zu, so zwar, dass das Stadtarchiv die Vereinsakten und alle Druckschriften, welche ein archivalisches Interesse haben, die Stadtbibliothek alle sonstigen Druckschriften und das Suermondt-Museum das baare Geld erhält. Der Vorstand ist berechtigt, auch vor diesem Zeitpunkt die vom Verein erworbenen Druckschriften den erstgenannten beiden Instituten zu überweisen.

§ 18.

Die vorstehenden Statuten treten am 1. Oktober 1888 in Kraft.